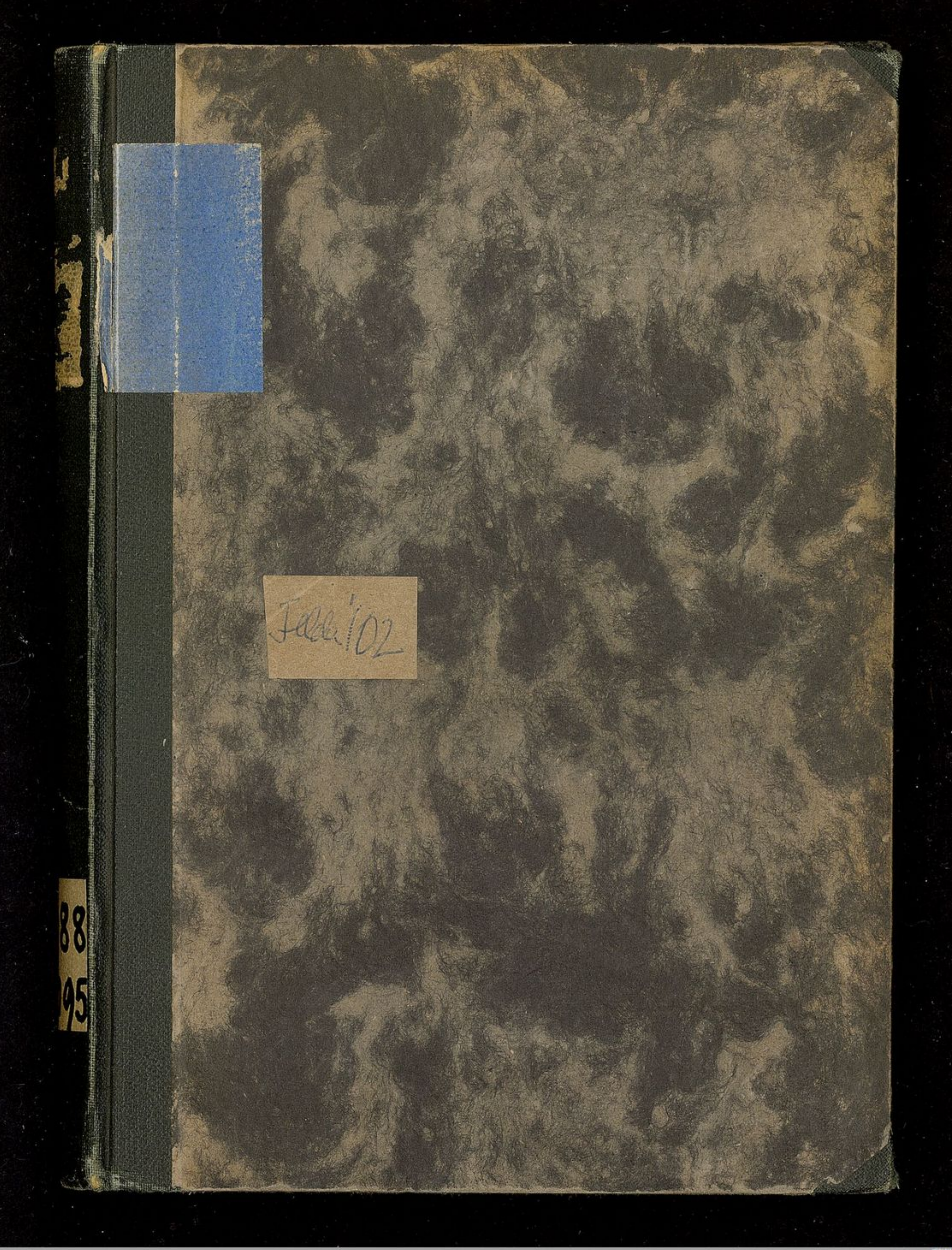
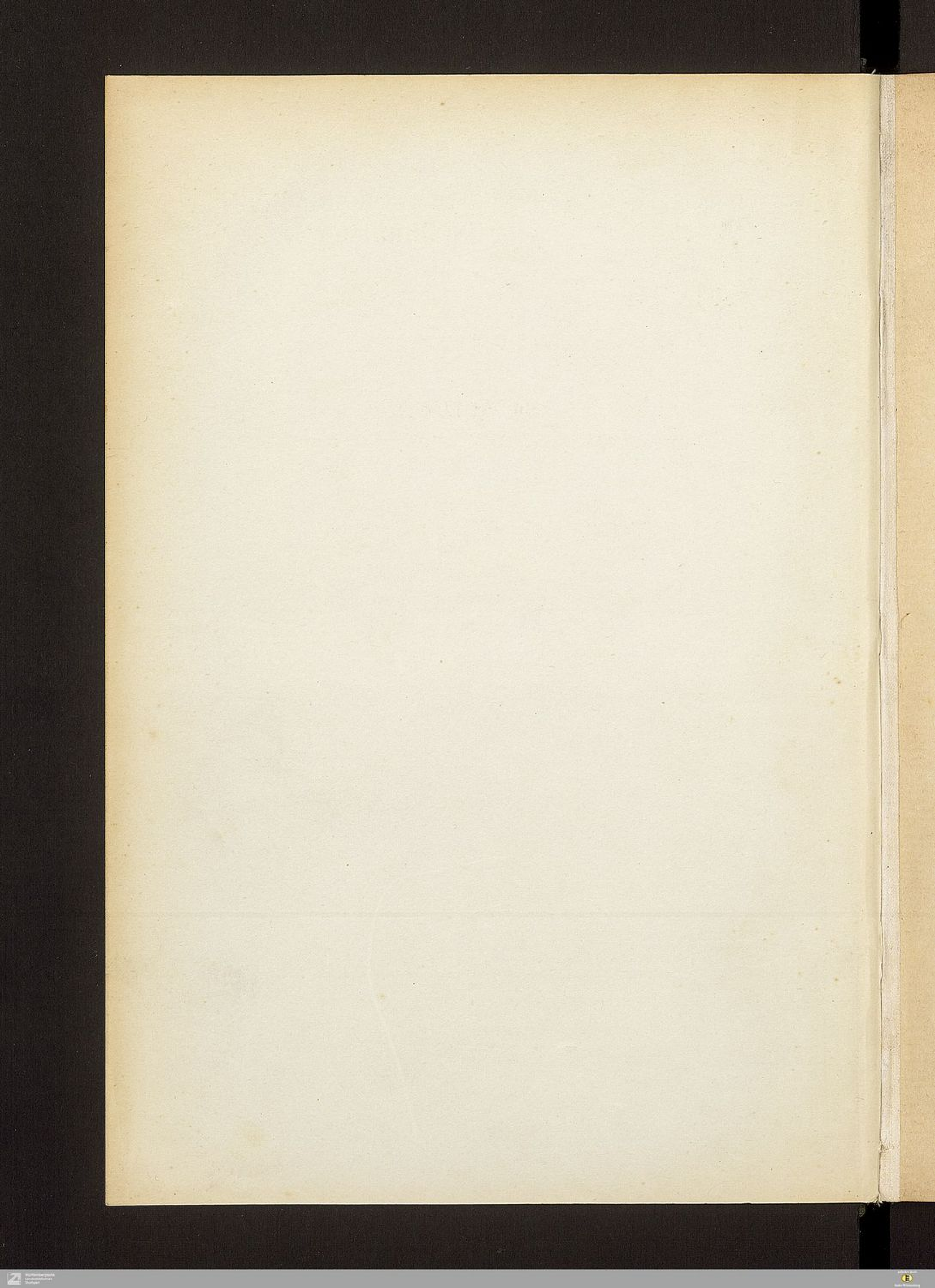




Das Kgl. Preuß. Feldartillerie-Regiment Nr. 102

Nach den amtlichen Kriegstagebüchern im Auftrage der Offiziersvereinigung des Regiments bearbeitet

von

Alfred Schmidt
Oberleutnant der Reserve
Leipzig, Straßburgerstraße 24

Mit 2 Übersichtskarten





Oldenburg i. O./Berlin 1927
Verlag von Gerhard Stalling.

Druck Buchdruckerei Hugo Alpers,
Delitzsch (Bez. Halle.).



„Für die in dieser Schriftfolge bearbeiteten Truppengeschichten stellt das Reichsarchiv die amtlichen Kriegstagebücher (einschl. der ergänzenden Anlagen) der Truppenteile nach besonderen Vorschriften und gemäß einer in jedem Falle zwischen Archiv und Bearbeiter zu treffenden Vereinbarung zur Verfügung. Die Verantwortung für den Inhalt des einzelnen Bandes trägt lediglich der namentlich genannte Verfasser."

Reichsarchiv Abtlg. G., Potsdam
Leitung der Schriftfolge
Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Ultima ratio regis

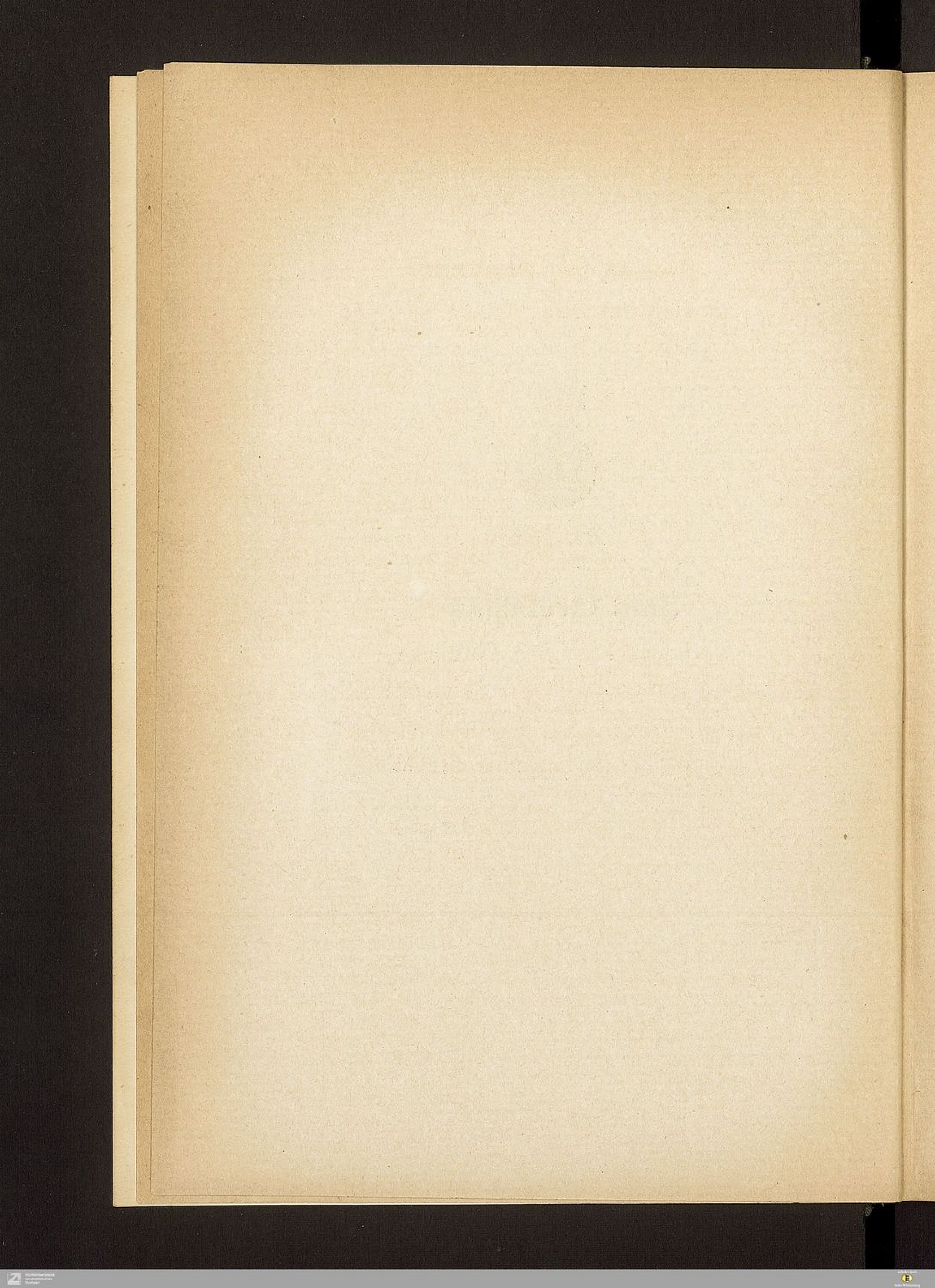


Nr. 102

Zum Gedächtnis

derer, die ihre Treue zum Vaterlande und zum Regiment mit dem Tode besiegelten!

Zur Erinnerung für die Mitkämpfer!
Zur Mahnung für kommende Geschlechter!



Vorwort des Bearbeiters.

Dem Kgl. Preuß. Feldartillerie-Regiment 102 ist kein langes Leben beschieden gewesen. Durch kriegsministeriellen Erlaß vom 23. Juni 1916, also mitten im Toben des Weltkrieges aufgestellt, mußte es nach dem Kriege infolge des Machtgebotes unserer Feinde wieder aufgelöst werden. Im Kriege aber hat es neben den älteren Schwesterregimentern seinen Platz in der Armee ausgefüllt. Davon werden die folgenden Blätter zeugen. Sie wenden sich an alle, die dem Regiment in Treue und Anhänglichkeit und mit echtem Soldatengeist angehört haben. Sie sollen uns die große Zeit ins Gedächtnis rufen, in der wir in den Reihen des Regiments Mitkämpfer in dem gewaltigsten Kriege, den die Weltgeschichte kennt, gewesen sind. Nach dem völligen Zusammenbruch unseres Volkes ist die Erinnerung an die große Vergangenheit fast das Einzige, was uns geblieben ist. Sie muß uns Trost in der Gegenwart, und Hoffnung für die Zukunft sein. Für die Gegenwart soll aber das Lesen dieser bescheidenen Blätter dazu anregen, darüber nachzudenken, daß aus dem Weltkrieg der Anbruch einer neuen Zeit zu erkennen ist, die von uns Jungen jetzt begriffen werden muß, und auf die wir uns psychologisch einzustellen haben. Daß ein Volk, das so Gewaltiges geleistet hat, wie das Unsrige im Weltkrieg, nicht untergehen könnte, ist nur ein Wunsch, wenn ihm nicht Taten folgen. Wir sollen darüber keine Ansicht, sondern eine Einsicht haben und schnell handeln, damit wir in der Entwicklung des neuen Kulturzeitalters uns zurechtfinden, um mit der geistigen Anlage und der gesunden Kraft unseres Volkes den Platz unter den Völkern einzunehmen, der uns gebührt.

Das Geschlecht, das den europäischen Krieg erlebt hat, ist von diesem ungeheuren Völkerschicksal im Innersten aufgewühlt worden. Tief empfindet die heutige Generation das Bedürfnis, sich mit dem weltgeschichtlichen Erlebnis auseinanderzusetzen, es in seinen Ursachen und Zusammenhängen zu erfassen, und sich von der Vorgeschichte und der Entwicklung des Krieges eine möglichst sichere Vorstellung zu machen. Wenn dem auch der geschichtliche Erfahrungssatz, der uns lehrt, die Zeit walten zu lassen, Entfernung zu nehmen und auf die Geschichtsschreibung solange zu verzichten, wie die Ereignisse noch im Flusse sind und laut mit der Stimme der Leidenschaft zu uns sprechen, widerstrebt, so wird der Darsteller kriegerischer Begebenheiten eines Regiments mit Recht gemahnt, trotzdem ihm heute noch viele Quellen verschlossen liegen, sich in eingehender Weise mit den Zusammenhängen zu befassen, in denen das eigene Regiment mitgekämpft und geblutet hat.

Ich sah daher meine Aufgabe nicht darin, lediglich eine chronistische Zusammenstellung der Kampfhandlung anzufertigen, sondern fühlte mich innerlich gedrängt, die Geschehnisse mit der Wangenröte des Lebens zu malen, ohne den Boden der Tatsachen zu verlassen. So furchtbar dieser Krieg auch gewesen ist, niemand wird verkennen, daß in ihm geistige Kräfte tätig gewesen sind, daß wir vor einem herz- und hirnsprengenden, unser seelisches Gleichgewicht zerstörenden Ereignis gestanden haben, welches wir nur dann fassen und einordnen können, wenn wir versuchen, ihm von der psychologischen Seite beizukommen. Wir sollen nicht nur das wahnsinnige Morden sehen, sondern vor allem auch das geistige Element zu erkennen trachten, das in ihm wirksam gewesen ist, Völker und Heere gegeneinander geführt und politischen Ideen und strategischen Gesetzen gehorcht hat, die aus Plan und Gegenplan, bald schattenhaft, bald plastisch gerundet hervorgetreten sind.

Mit dem Kapitel „Aus dem Leben des Frontkämpfers" sollen die Blätter beginnen. Es ist ein bescheidener Umriß von dem, was uns innerlich, fast nur im Unterbewußtsein, bewegt hat, als wir mitten in dem Ringen zwischen Mensch und Material standen. Aber gerade die Erkenntnis unserer Psyche im Kampf und die Nutzanwendung daraus scheint mir wesentlich zu sein. Ich habe keine Literatur gefunden, die sich mit diesen Fragen befaßt und einmal untersucht hat, welch große, ja fast ausschlaggebende Bedeutung für die Beurteilung des Weltkrieges hieraus herzuleiten ist. In den Schilderungen der Taten des Regiments wird dann jeder seine eigene Leistung für des Vaterlandes Wohl erkennen und bewerten können. Die Erinnerung an diese Waffentaten bei allen Angehörigen des F.A.R. 102 wachzuhalten, ist der Wunsch des Verfassers.

Das F.A.R. 102 ist tot! Geblieben sind uns nur die stolze Erinnerung und die heiße Hoffnung auf ein Auferstehen des Geistes des F.A.R. 102. Diese kann uns niemand nehmen. In dieser festen Zuversicht lasse ich die schlichten Erinnerungsblätter hinausgehen. Ich weihe sie den Manen der gefallenen Helden des Regiments und widme sie allen denen, die in seinen Reihen gekämpft und geblutet haben.

Wenn dieses Heft alle alten 102er mit Stolz auf die Leistungen ihres Regiments im Weltkrieg erfüllt, dann hat es seinen Zweck erreicht.

Als Quellen haben mir für die Arbeit ausschließlich Tagebücher und Akten des Regiments, sowie meine eigenen, während des Krieges gemachten Aufzeichnungen und Erinnerungen gedient. Bei den allgemeinen Ueberblicken über die einzelnen Kampfabschnitte habe ich mich in der Hauptsache der Stegemann'schen Geschichte des Krieges bedient.

Halle (S.), im Februar 1926.
Stephanstr. 2.

Alfred Schmidt,
Oberleutnant d. Res.

Aus dem Leben des Frontkämpfers.

Oft ist mir die Frage vorgelegt worden, warum ich nicht unmittelbar nach dem Feldzug an diese Arbeit herangegangen bin. Warum? Ich weiß selbst keine Antwort hierauf. Nur das Eine kann ich sagen, daß ich innerlich mit den Vorgängen nicht fertig war. Sollte ich Euch, liebe Kameraden, Zeilen vorsetzen, die nur an heitere, frohe Stunden und Erlebnisse erinnern, oder sollte ich nur das Grauen, die seelischen und körperlichen Qualen und Strapazen schildern, oder sollte ich nur von dem Hin- und Herziehen von einem Abschnitt zum andern sprechen? Keines wäre richtig gewesen. Darum mußte ich Abstand gewinnen von den Geschehnissen, und das umso mehr, weil mir, noch dunkel, eine Gestalt vorschwebte, die allein heute uns allen erst richtig das Symbol dessen sein kann, was wir erlebt haben. „Der Frontkämpfer" in seinen glücklichen und seinen schweren Stunden. Nicht Einer war wie der Andere. Die Auswirkungen der Materialschlachten haben dafür gesorgt, daß die Kämpfe, die wir mitgemacht haben, das Erleben jeder Romantik entkleidet haben. Es war kein 1870/71. Es gibt kein Bild, das unser Erleben, das den Frontkämpfer darstellen kann. Die Soldaten-Postkarten „Heute rot, morgen tot", oder der Feldgraue im Stahlhelm mit straffgezogenem Sturmriemen und wilden Zügen, und wie sie alle waren, sind gut gemeint und vielleicht auch nur der Ausdruck einer Geschäftstüchtigkeit gewesen. Das alles ist aber kein Konterfei des Frontkämpfers. Wenn wir nun die Frage nach dem tatsächlichen Aussehen beantworten wollen, dann kommt fürwahr ein seltsames Bild dabei heraus. Wohl alle (Ausnahmen bestätigen die Regel) waren bewußt oder unbewußt davon durchdrungen, daß sie an einem großen, gewaltigen Geschehen mitwirkten, dessen Auswirkungen sie nicht übersahen. Leichtsinnige, heitere, gereifte, innerlich unfreie, tiefernste, grüblerische Naturen usw. bildeten die Reihen, die im Kampfe standen. Erlebt hatten sie schon alle etwas vom Kampf, ob mehr oder weniger tut nichts zur Sache. Aber gespürt hatten sie alle schon die fürchterliche Wirkung des Materials. Ging es in den Kampf oder an einen neuen Abschnitt, so war doch eine gewisse Bangigkeit in uns. Nicht, weil wir feige waren, nein, sondern weil unsere Nerven irgendwo und irgendwann, und sei es auch nur für Minuten gewesen, mit erschrockenen Augen das Peinigende und Qualvolle der Materialwirkung bis zur Unerträglichkeit empfunden hatten. Seien es nun starke Beschießungen, Feuerüberfälle, Trommelfeuer, Feuerwalzen

oder Vergasungen gewesen, mag es das ständige Beunruhigungs- und Streufeuer auf Quartiere, Stellungen, Beobachtungen, Laufgräben, Anmarschwegen usw. nur gewesen sein, — die Nerven jedes Einzelnen wurden ständig in Anspannung und Erregung gehalten. Das alles zerrte an den Nerven des Frontkämpfers Tag und Nacht, täglich, stündlich. Kam Ruhe, kam Ablösung, so folgte auch die Reaktion. Tolle Ausgelassenheit und Apathie, frohe und grüblerische Stunden, erfüllt von Gleichmut oder innerer Zerrissenheit, trieben mit unsern Nerven Spielball. Und die Gedanken an die Heimat, an die Daheimgebliebenen taten das Ihrige. — Dann ging es in die Schlacht. Hier oder dort hineingeworfen, brachen wir bei Nacht auf und zogen dem ungeheuerlichen Getöse entgegen. Feindliche Fliegergeschwader warfen Leuchtkugeln und ließen mit mehr oder weniger Geschick hunderte von Bomben auf uns nieder. Manch' stilles Stoßgebet stieg zum Himmel. Mechanisch dirigierte uns der Befehl. Hypnotisch rollte er uns auf den zugewiesenen Platz, zwang uns zum Zusammenraffen der Nerven. Denn Batterie auf Batterie, Regimenter auf Regimenter, Kolonnen und aber Kolonnen, Tanks und Lastautos drängten nach, zusammengehalten und eisern geführt vom — Befehl. Und plötzlich waren wir mitten drin, schossen langsam oder schneller, stülpten die Gasmasken auf, gaben oder holten Befehle. Und Geschosse über Geschosse prasselten auf uns nieder und barsten in unseren Reihen. Schuß auf Schuß jagten wir hinaus. Und wir Soldaten sangen wohl kaum ein Lied dazu. Das Grauenvolle, das Erleben war zu groß und zu anhaltend. Wenn der Kampf die Nerven zur Siedehitze aufgepeitscht hatte, dann standen da keine Soldaten mehr. Entkleidet jeder Aeußerlichkeiten standen da Geschöpfe: gejagt, gehetzt, getrieben, erhöht oder erniedrigt, von den Trieben, die in ihnen wohnten. Zu Tode erschrockene oder in heißem Kampfrausch aufflammende Augen sah man überall. Alles war von diesen Menschen abgefallen, die Naturtriebe feierten Orgien.

Und doch haben wir nicht gewankt, sind nicht geflohen und sind Herr über Bangigkeit und Erschrecken geworden. Unsere Erziehung und der sonst so verfluchte Drill, alles durchsetzt, durchwachsen von einer tiefen Liebe zum Vaterland, dem großen Verantwortungsgefühl des Deutschen, und schließlich zusammengehalten vom deutschen Dickschädel haben es vermocht, immer wieder auf dem Boden unseres kerngesunden Volksstammes dieser schweren, auf das Tiefste erschütternden Stunden, Herr zu werden und der Gesamtheit unseres Volkes ein starker, unzerbrechlicher Schutzwall zu sein.

Seht, liebe Kameraden, dieses, aus dem Schemenhaften herausgewachsene Bild mußte erst klar und deutlich vor mir stehen, wollte ich all den Fragen gerecht werden, die bei der Abfassung der Arbeit mir entgegenstürmten. Denn diese innere Erkenntnis gehört dazu, wenn man zur Erkenntnis der Möglichkeiten dieses Kampfes kommen will.

Wenn Ihr das Buch gelesen haben werdet, dann wird das Bild unseres gemeinsamen Lebens im Stellungskrieg und im Kampfe plastisch vor Euch stehen, und Ihr werdet gleich mir klar erkennen, daß Eure Psyche, liebe Kameraden, bei den Formen dieses Weltkrieges entscheidender denn je in die Wagschale fiel. Kurz gesagt: die Psyche des Frontkämpfers scheint mir der Kernpunkt aller Fragen in diesem Kriege gewesen zu sein. Von ihm hing es ab, ob ein großer strategischer Plan überhaupt möglich war, ob eine taktische Lage tatsächlich gemeistert werden konnte, und ob ein Befehl nicht widersinnig wurde. Ich weiß, es sind bittere Worte, die ich hier ausspreche. Ich erhebe jedoch keinen Anspruch darauf, mehr und Besseres zu wissen, als die anderen, denen die Erlebnisse des Krieges die Feder in die Hand gedrückt haben. Ich will nicht kritisieren und niemand wehe tun. Aber Eines will ich mit aller Entschiedenheit: Ich will das aussprechen, was uns alle im Kampfe innerlich bewegt hat, ohne, daß wir dafür damals eine Erklärung geben konnten. Und ich glaube auch, daß es höchste Zeit ist, darüber zu sprechen und mit unerbittlicher Folgerichtigkeit diesen Gedankengängen nachzugeben und die Geschehnisse des Weltkrieges einmal von den Erfahrungen der Männer der Kampflinie aus zu beleuchten, statt sich mit der Kritik der höheren Führung allein zufrieden zu geben. Eins steht für mich fest: So glänzend und hervorragend wir im Kriege geführt worden sind (ich verweise nur auf den Osten), so hilf- und ratlos standen wir im Westen seit der Sommeschlacht da. Schon damals war die Kluft erkennbar, die sich auftat zwischen den geistig schaffenden Stäben und den Frontkämpfern, denen oft die physischen und psychischen Möglichkeiten zur Durchführung der Befehle fehlten. Es war doch technisch unmöglich, daß ein Divisionsstab usw. mitten in der Hölle, in der wir staken und abgeriegelt waren durch Wände aus Gas, Stahl und Feuer, den Kampf leiten und gleichzeitig erleben konnte. Man sei einmal ehrlich zu sich selber. Wer hat mitten im Kampfe gedacht und mit Ueberlegung gehandelt oder befohlen? Der Eindruck des Kampfes war so gewaltig, und so zermürbend, daß für all das keine Zeit übrig blieb. Es war doch kein Kämpfen mehr von Mann zu Mann. Wann haben wir einmal im Westen einen Feind im Kampfe Auge in Auge gesehen? Doch nur in den allerschlimmsten Lagen. Man hat — ich gebe zu auf beiden Seiten —, nicht begriffen, daß es nur ein einziger Kampf des Menschen gegen M a s c h i n e n u n d M a t e r i a l war. Und weil man das Mittel nicht gefunden hatte, Herr der Wirkung des Materials zu werden, so war den Befehlen nicht der Erfolg beschieden, den sie erzwingen wollten. Lediglich die sittliche Größe der Frontkämpfer im Kampfe hat es ermöglicht, daß wir allem Material zum Trotz immer wieder die Initiative an uns reißen konnten. Das endgültige Ziel zu erreichen, blieb uns versagt, denn nach allen unmenschlichen Anstrengungen, seelisch und physisch entnervt und zerschlagen, standen wir dann wieder vor einer neuen

Mauer aus Stahl, Gas und Feuer, die zu durchbrechen über Menschenkraft ging. Und hätten wir dennoch die Kraft besessen, sie zu durchbrechen, und noch andere dazu, so hätte sich doch immer wieder ein Feuerriegel aus tausenden von Schlünden an uns herangewälzt, vor dem unsere Menschenkraft, trotz Kampfesrausch und Selbstlosigkeit, zusammengebrochen wäre. So wurden wir immer wieder, trotz allem Stürmen und Vorwärtsdringen, erneut in die Erde getrieben. Seit der Sommeschlacht 1916 sahen wir daher nur ein Hin- und Herwogen des Stellungskampfes in großen Dimensionen, ohne die Möglichkeit, den Kampf hinaus ins freie Feld zu tragen — zum Bewegungskrieg, der vielleicht die Entscheidung zu unseren Gunsten gebracht hätte. So aber war es unmöglich. Alles Ringen der Frontkämpfer im Rahmen der Absichten und Ziele unserer Führung, erfüllt von heißer Liebe zum Vaterlande, getragen von Moral und Charakter, mußte vergeblich bleiben, da das Material stärker war als wir, und es uns Deutschen — mag es auch hart klingen — nicht das Glück beschieden war, den modernen Kampf so frühzeitig zu erkennen, daß er von uns gemeistert werden konnte. Wir haben von Jahr zu Jahr umgeschult. Ein Beweis dafür, daß das ungeheuerlich wirkende Material uns Menschen seine Kampfformen aufgezwungen hat. Man muß sich nur einmal heute ein Bild von den titanenhaften Ausmaßen einer modernen Artillerieschlacht machen, um voll zu begreifen, was Ihr, die Ihr mit größter Sittlichkeit und Moral, mit Nerven von Stahl, in diesen Höllen ausgehalten, und was für eine Heldenhaftigkeit Ihr dabei an den Tag gelegt habt. Und Ihr werdet weniger hart über die urteilen, deren Nervenkraft und Gesundheit diesen Anforerungen nicht gewachsen waren, und die uns infolgedessen als Feiglinge erscheinen mußten. Man male sich das Bild nur weiter aus, bis ins Kleinste, dann wird man sich auch darüber klar sein, daß die Truppe eigentlich schon entnervt und zermürbt, das heißt abgekämpft war, bevor es überhaupt zum eigentlichen Kampfe kam. Und da waren es dann nur Einzelne, eherne Kerls, mit Nerven so hart wie Stahl, die sich an ihrem eigenen Mut, an ihrer Kühnheit unbewußt berauschten, und deren Haltung andere mitriß, und so die Entscheidung brachte. Diese Wenigen, die Kerntruppe einer Batterie sind es, die Sieger auch gegenüber dem Material geblieben sind. Hier gibt es keinen Unterschied zwischen Offizier und Mann. Hier liegt der Unterschied nur im Wert und in der Stärke der Persönlichkeit. Alle anderen sind nutzlos in den Kampf gezogen, nutzlos ist ihr Blut geflossen. Ihre Psyche war den Erfordernissen des modernen Kampfes, wie wir ihn erlebt haben, eben nicht gewachsen. Daher unnötige Menschenvergeudung, weil man von falschen Voraussetzungen ausging. Hier liegt die Tragik des Krieges, daß, sowohl die eisernen Kerls, die, ich möchte sagen, rein persönlich gesiegt haben, ebenso wie diejenigen, deren Psyche dem Kampfe nicht gewachsen war, sich nutzlos geopfert haben. Die Ueberlegenheit unserer Feinde, vor allem

an Material und dann auch an Menschen, hat es uns unmöglich gemacht, daß wir alle, nicht nur jene Wenigen, Ueberwinder des Materials in positivem Sinne werden konnten.

Man fasse diese Gedankengänge nicht falsch auf und nehme sie auch nicht zu wörtlich, denn wir alle wissen ja schließlich selbst, daß unendlich viel getan worden ist, um die kämpfende Truppe zu schonen, um die Kampfesart dem Diktat des Materials anzupassen. Aber das war eben nur Ersatz, keine Lösung, ebenso schlecht wie der Ersatz, den wir 1918 bekamen. Es waren Menschen, aber keine stahlharten Nervensysteme. Sie haben den vorzüglichen, kampferprobten, und den Kampf nicht scheuenden Kern der einzelnen Batterien nur unnötig belastet, statt ihn zu entlasten. Auch hieraus ist die Folgerung zu ziehen, daß selbst 1918 noch die falsche Meinung vorherrschte, daß Menschen nach vorne müßten. Nein, nicht Menschen, sondern ausgepichte Frontkämpfer! Darauf kam es an, wollte man das Material bezwingen.

Es mag bei diesen kurzen Gedankengängen sein Bewenden haben. Dem Nachdenklichen werden sie genügen, um klar zu machen, was es überhaupt hieß, Frontkämpfer zu sein und die Heldenhaftigkeit jener zu erkennen, die Sieger blieben im Kampfe gegen Maschinen und Material.

Es ist nicht der Zweck und die Aufgabe dieser Zeilen, all die Folgerungen aus obigen Gedankengängen zu ziehen, die sich zwingend und unwiderleglich daraus ergeben. Berufene mögen hierzu die Feder ergreifen und den wahren Fäden nachspüren, an denen das Schicksal der Schlachten hing.

Einführung.

Am 6. August 1914 erließ S. M. Kaiser Wilhelm II. einen Aufruf an das deutsche Volk, in welchem der Gedanke ausgesprochen war, daß es sich in dem aufsteigenden Krieg um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes handelte. „Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß“ hieß es darin in klarer Erkenntnis der überwältigenden militärischen Aufgabe, vor die der Krieg Volk und Reich stellte. Das Wort „Feinde ringsum“, das in dem am gleichen Tage unterzeichneten Befehle an Heer und Marine stand, traf in vollem Umfange zu. Nur „der heiße, durch nichts zu bezwingende Wille zum Sieg“, auf den der Kaiser in seinem Armeebefehle vertraute, konnte Deutschland befähigen, einer Welt von Feinden die Spitze zu bieten und mit Oesterreich-Ungarn und der Türkei einer Koalition von unerhörter Mächtigkeit entgegenzutreten. Nicht der Feldzugsplan, so wichtig er war, nur der Geist des Heeres und die vollkommene Hingabe des ganzen Volkes an den vaterländischen Gedanken, setzte Deutschland in den Stand, einen solchen Krieg auf sich zu nehmen, und ihn so lebendig zu erfassen und organisch zu gestalten, daß er zur vollen, erschöpfenden Lebensäußerung, zur zweckvollen Betätigung des ganzen Volkes und Staates wurde und die Nation über sich hinauswachsen ließ. Heer und Flotte waren bereit. Manchem mochte es fraglich erscheinen, ob diese, während langer Jahre in unsäglicher Arbeit und fieberndem Schaffen erworbene Bereitschaft nicht eine äußerliche war und eine Schädigung der Nervenkraft im Gefolge gehabt hatte. Darauf haben die Feldzüge dieses Krieges eine heldenhafte Antwort gegeben. Als die Mobilmachung ausgesprochen war, erlosch alle Nervosität, überall spürte man das Weben und Walten eines Heerwesens, das nun aus dem „Leerlauf“ zur aufs Höchste gesteigerten Leistung aufgerufen war. Dadurch erhielt der Glaube Nahrung, daß Deutschland den Krieg mit Absicht herbeigeführt habe. Die im Wesen des deutschen Volkes und in seiner Staatsauffassung ruhende und wirkende Gründlichkeit der Ausführung wurde in dieser Auslegung als absichtsvolle Kriegsvorbereitung mißdeutet. Deutschland war kriegsbereit und zwar war es das, weil die gesetzlichen Maßnahmen ihre Erfüllung gefunden hatten, und das Heerwesen mit rücksichtsloser Strenge instand gehalten worden war, nicht aber, weil man den Krieg als solchen gewünscht, gewollt und herbeigeführt hätte.

In übermenschlichem Ringen wurden alte Grundsätze lebendig, Grundsätze der Führung, der Manneszucht und der Truppenverwendung. Was neu hinzutrat, wurde rasch und sicher zu einer Methodik entwickelt, die der Improvisation überlegen blieb und dem Massenheer bald in Fleisch und Blut überging.

Mit den Bewegungen, die am 18. August 1914 begannen, begannen Feldzüge, deren Entwicklung und Ausgang sich nicht voraussehen ließen, weil jeder Maßstab versagte und der Zwei- und Dreifrontenkrieg ungestörte Durchführung der Operation nach einer einzigen Front nicht gestattete.

Der Kriegsplan, der den Feldzügen vom Jahre 1914 zugrunde gelegt wurde, konnte die einfache und in ihrer Einfachheit geniale Strategie von 1870/71 nicht nachahmen, denn Deutschland besaß nicht mehr die Ueberlegenheit der Zahl, und Frankreich nicht mehr die offene Grenze wie damals vor 44 Jahren. Ueberdies meldete sich die Notwendigkeit des Zweifronten- und Bündniskrieges rasch zu Wort. Aus diesen Notwendigkeiten heraus entwickelte sich der Aufmarsch der Deutschen im Westen und Osten und schuf in Auswirkung von Plan und Gegenplan eine Situation kriegerischer Vorgänge, an deren Gestaltung im Jahre 1916 unser braves Regiment teilnehmen sollte.

Flandern.

Mitte Juni 1916 erhält die II. Ers.-Abt. des F.A.R. 17 in Bromberg von der Inspektion in Stettin den Befehl, den Stab eines neu zu bildenden Regiments aufzustellen. Dieser ist für das

Feldartillerie-Regiment 102

bestimmt, welches aus folgenden Einheiten zusammengesetzt wird:

Die I/102 wird aus der schon bestehenden, in Flandern eingesetzten Feldart.-Abt. 102 gebildet.

Von der II/102 besteht die 4/102 und die Leichte Munitions-Kolonne als bisherige 1/102 bezw. Leichte Munitions-Kolonne der I/Ers.-Abt. F. A. R. 26, die ebenfalls an der flandrischen Front neben der Feldart.-Abt. 102 bereits in Stellung ist. Neu aufgestellt wird der Stab II/102 von der II/Ers.-Abt. F.A.R. 39 in Perleberg, die 5/102 von der II/Ers.-Abt. F.A.R. 40, Burg und die 6/102 von der II/Ers.-Abt. F.A.R. 18, Frankfurt/O.

Der Stab der III/102 und die 7. (F) Batterie werden aus dem Stabe bzw. der 2. (F) Batterie der I. mobilen Ers.-Abt. F.A.R. 26 gebildet. Neu aufgestellt wird die 8. (F) Batterie von der II/Ers.-Abt. F.A.R. 4, Magdeburg, die 9. (F) Batterie von der II/Ers.-Abt. F.A.R. 53, Bromberg, und die Leichte (F) Munitions-Kolonne von der II/Ers.-Abt. F.A.R. 6, Breslau.

Den Ersatz für das Regiment stellt die II/Ers.-Abt. F.A.R. 25, Darmstadt. Die I/102 und II/102 werden mit Feldgeschützen 96 n. A., die III/102 mit Leichten Feldhaubitzen 98/09 ausgerüstet.

Als Sammelort des Regiments wird vom Kriegsministerium der Ort Ichteghem in Flandern bestimmt, wo sich bis zum 6. Juli 1916 die zugehörigen Truppenteile einzufinden haben. Durch Allerhöchste Kabinettsorder wird Major von Beck, bisher Kommandeur des Res.-F.A.R. 69 zum Regimentskommandeur ernannt. Am 2. Juli 1916 besichtigt der Kommandeur den Regimentsstab in Bromberg, am 3. Juli 1916 die von der II. Ers.-Abt. des Feldart.-Reg. 53 Bromberg aufgestellte 9. Haubitzbatterie beim Scharfschießen. Am gleichen Tage (2.06 nachm.) wird der Stab und die genannte Batterie verladen. Am 5. Juli 1916 abends trifft der Transport am Bestimmungsort ein. In rascher Reihenfolge kommen auch die anderen Stäbe und Batterien an, sodaß sich das gesamte Regiment am 6. Juli 1916 in Flandern versammelt.

Das Regiment steht im Verbande der
- 4. Armee: Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg,
- Korps Werder: General der Kavallerie von Werder,
- 5. Ers.-Div.: Generalleutnant von Basedow,
- Artillerie-Kommandeur: Oberstleutnant Hübner, Kdr.-Fußart.-Reg. 215.

Auf Befehl des Artilleriekommandeurs der 5. Ers.-Div. werden aus der gesamten Artillerie der Division drei Kampfgruppen gebildet, die in taktischer Beziehung den Abteilungskommandeuren des F.A.R. 102 unterstellt werden:

Kampfgruppe Leke:

II/102 Hptm. Beyersdorff,
1/102 (Flakbatterie),
5. und 6/102, 7/102 mit Zug Heiligenferme (belg. 9 cm),
Fußart.-Batt. 388 (franz. 120-m/m-Geschütze).

Kampfgruppe Keyem:

III/102 Hptm. v. Reden,
4/102 mit Kanalzug (belg. 9 cm),
8. und 9/102,
Fußart.-Batt. 306 (10,5-cm-Marinekanonen),
Flackzug 103.

Kampfgruppe Beerst:

I/102 Major Vollerthun
2/102, 3/102
Fußa.-Batt. 312 (15 cm)
Fußa.-Batt. 453 (9 cm)
Fußa.-Batt. 593 (11 cm)
Kraftwagengeschütz 50.

Die Unterbringung des Regiments ist folgendermaßen angeordnet:

Reg.-Stab Witte Poorthoek

Stab I. Abt. im Gehöft 300 m nordöstlich des Hofes „In het Vladslohof"

1/102 Offiziers- und Mannschaftsquartiere in den Gehöften zwischen Leke und Keyem
Protzenquartier in Vyversmolenhek.

2/102 im Gehöft 1200 m südlich Beerst an dem östlichen Weg von Beerst nach Dixmude.
Protzenquartier unmittelbar neben der Feuerstellung.

3/102 Protzenquartier im Gehöft 100 m östlich der Straße Vladsloo-Thourout, unmittelbar hinter dem Abteilungsstab.

Das Offiziersquartier bildet die Baracke in der Baumgruppe vor dem Abteilungsstab, wenige 100 m östlich der Straße Vladsloo—Beerst.

L. K. M. I/102 In den Gehöften südlich Couckelaere.

Stab II. Abt. Leke.

4/102 Offiziers- und Mannschaftsquartiere in Gehöften zwischen Leke und Keyem. Protzenquartier in Lappersfort Cabinet.
5/102 Gehöft nördlich Leke.
6/102 Südostausgang von Keyem und Gehöft hinter Witte Porthoek.
L. K. M. II/102 in Moerdyk.

Stab III. Abt. Schulhaus Keyem.

7/102 in den Fermen dicht westlich Leke.
8/102 Dischhof.
9/102 in Langenhoek.
L. K. M. III/102 in Kruyshoek.

7.—17. Juli. Mit dem heutigen Tage übernimmt Herr Major von Beck die Führung des Regiments.

Die Batterien sind nach und nach vorgezogen worden und rücken in ihre Feuerstellungen ein. Diese grenzen mit dem rechten Flügel an die 2. Marinedivision bei Schoorbakke und mit dem linken Flügel an die 4. Ersatz-Division bei der Eclusette-Stellung. Das Aufstellungsgebiet liegt zwischen der Yser und der Straße St. Pierre-Capelle-Leke-Keyem-Dixmude.

Die 1/102 steht als Flakbatterie an dem Straßenkreuz südlich Leke. Die 2/102 im Gelände vor Vladsloo. Die 3/102 am berüchtigten Straßenkreuz von Beerst. Die 4/102 vor Keyem, mit dem 9 cm Kanalzug direkt an der Yser, unmittelbar östlich des Vicogne-Schlosses bei Stuyvekenskerke. Die 5/102 im Gelände nordwestlich Leke. Die 6/102 unmittelbar an der Yser vor Keyem. Die 7/102 an der Yser dicht südöstlich Schoorbakke, mit einem Zuge an der dicht nördlich gelegenen Heiligen-Ferme. Die 8. und 9/102 dicht östlich der Straße von Keyem zum Straßenkreuz bei Beerst.

Dieses Straßenkreuz wird noch in aller Erinnerung sein, mit seinen hohen, vom Sturm gepeitschten Bäumen, seinem einsamen Wegweiser und dem stark verschanzten Blockhaus mit dem Unteroffizierposten. An dem Straßenkreuz patrouilliert bei Tag und Nacht ein einsamer Infanterist, der oft genug einen wohlgezielten feindlichen Feuerüberfall auf das Straßenkreuz über sich ergehen lassen muß. Diese Feuerüberfälle sind ein typisches Bild dafür gewesen, wie verhältnismäßig wenig die belgische Artillerie, die uns

gegenüber liegt, über unsere Anmarschwege orientiert ist. Das Straßenkreuz ist zu unserer Zeit kaum benutzt worden, es müssen denn höchstens Neugierige oder Neulinge gewesen sein. Dieses und der vollkommen zerschossene Ort Beerst, in dessen Gärten mehrere schwere Batterien stehen, wird allerseits freundlichst gemieden. Genau so, wie man nicht gern durch Keyem geht, da die dortliegenden Infanteriebereitschaften ein ständiger Anziehungspunkt für das feindliche Feuer sind. Idyllisch ist dagegen Leke, das vom Feind nur ganz selten beschossen, von Fliegern ab und zu mit Bomben belegt wird, denn dort wohnen noch Zivilisten. Mit dem berühmten Mariechen von Leke hat mancher des Regiments seinen Spaß gehabt. Sie verstand deutschen Soldatenhumor und wußte immer trefflich zu antworten.

Die folgenden Tage werden, obwohl überall das Gerücht über den Abtransport des Regiments an einen andern Frontabschnitt herumspukt, dazu benutzt, die Hauptrichtungen zu prüfen, die Sperrfeuer und Unterstützungsfeuerabschnitte zu erschießen, die Unterkünfte möglichst wohnlich einzurichten und in erster Linie für unser Pferdematerial peinlichst saubere und luftige Ställe herzurichten. Im großen und ganzen also eine fieberhafte und trotzdem gemütliche Tätigkeit. Der Feind muß das Einrücken der neuen Batterien sehr rasch gemerkt haben, denn die feindliche Artillerie wird an jenen Tagen lebhafter als sonst. Uns Allen, die wir neu in den Abschnitt gekommen sind, bereitet es ein besonderes Vergnügen, bei diesen Feuerüberfällen die Bekanntschaft unserer recht schlecht schießenden Waffenkameraden von der Gegenseite in ihren Stellungen und Beobachtungsständen machen zu können.

Das eigenartige Gelände, durchbraust von den ständigen starken Winden der so naheliegenden Nordsee übt einen eigenartigen Reiz auf uns alle aus. Schön sind die Bilder, die sich am Scherenfernrohr oben in den Baumkronen oder im Schornstein einer Ferme oder im Giebel eines zerschossenen Hauses unseren Augen auftuen. Vor uns, in vielen Windungen, die hohen Dämme der Yser mit unseren Infanterieeinbauten auf dem westlichen Damm und davon ausgehend die Laufstege nach den vorgeschobenen Fermen. Wasser, Wasser, nichts als Wasser bietet sich dem Auge. Wie es scheint, ragen diese vorgeschobenen Fermen, von denen Stuyvekenskerke, Gapaert-Ferme und die Den Toren-Ferme die Hauptanziehungspunkte bilden, wie einsame Inseln aus der Wasserfläche hervor. Dort liegen unsere braven Infanteristen mit ihren Maschinengewehren und ihren Booten, die Nacht für Nacht zu Patrouillenfahrten nach den feindlichen Stellungen herhalten müssen. Aus dieser ganzen Situation ergeben sich für uns Artilleristen Schußweiten bis zu 7000 Meter.

Die eingehenden Prüfungen und Besichtigungen seitens des Herrn Regimentskommandeurs und der Herren Abteilungskommandeure halten die Batterien in einer recht lebhaften Tätigkeit. Neben

Zucht und Ordnung und Sauberkeit, auf die in allen Batterien peinlichst geachtet wird, läuft geordnet der Dienst. Einzelne Züge oder ganze Batterien wechseln ihre Feuerstellungen und erschießen ihre Sperrfeuer und Hauptrichtungen aus den Wechselstellungen. Die im Beobachterdienst tätigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sind unablässig tätig, trotz der vielfach recht schlechten Sichtverhältnisse, sich ein klares Bild über die Gruppierung der feindlichen Artillerie und ihre Beobachtungsstellen zu machen. Die Spätnachmittagsstunden werden hauptsächlich der Erkundung der feindlichen Infanteriestellungen und deren Anordnung im Gelände gewidmet. Das Einschießen auf diese, fast nirgends durchlaufenden Stellungen — dieselben liegen mehr stützpunktartig im Gelände — ist sehr schwierig, doch gewinnt man immer wieder den Eindruck, daß unser Feuer gut liegen muß, denn sowie zum Wirkungsschießen auf dieses oder jenes Infanterieziel übergegangen wird, bekommen die feuernden Batterien regelmäßig ein energisches Vergeltungsfeuer, um sie zum Schweigen zu bringen. Wenn auch wiederholt Treffer der feindlichen Artillerie in unseren Batteriestellungen vorkommen, so beobachtet man doch an allen Stellen, daß die Schüsse meistens seitlich recht gut, dagegen regelmäßig zu kurz liegen. Unangenehmes hat am 24. Juli die 3/102 auszuhalten, die einen Volltreffer in einen Munitionsunterstand bekommt, wodurch der Feind, der dies beobachtet haben muß, zu heftigstem Feuer übergeht, ohne jedoch weitere Wirkung zu erzielen. In der Hauptsache sind die Beobachtungsstellen und der Pionierpark Keyem dem feindlichen Feuer ausgesetzt. An sich ja kein Wunder, denn so gut wie der Feind genötigt ist, sich der im Gelände verstreut liegenden Gehöfte zu Beobachtungszwecken zu bedienen, so müssen wir dies notgedrungen auch tun. So brav unsere treuen Marineflieger, mit ihren immerhin schweren Kisten Sperre fliegen, so können sie es doch nicht verhindern, von den teilweise geschwaderartig auftretenden Farman-Doppeldeckern, begleitet von den Nieuport-Eindeckern, vertrieben zu werden, die ihrerseits im Feuer unserer Flakbatterien und Kraftwagengeschütze in aller Ruhe und mit ziemlicher Kühnheit ihre Batterien auf unsere Beobachtungsstellen und Batteriestellungen einschießen. Aber trotz der vielen und zahlreichen Treffer, die unsere Beobachtungsstellen bekommen haben — mancher Beobachter weiß sein Geschichtchen von den Stürzen aus dem Dachfirst oder aus dem Schornstein ins Erdgeschoß zu erzählen — wird geradezu mit einem Feuereifer beobachtet und angeschnitten. Durch das Kartenmaterial der Vermessungsabteilung und der tatkräftigen Unterstützung des Meßtrupps der Division, mit dem wir manches exakte Schießen durchführen können, gelingt es allen beteiligten Organen, zu einem klaren Bild über die Artilleriegruppierung des Gegners und seiner einzelnen Batteriestellungen sowie seiner Infanterieanlagen zu gelangen.

Durch die landschaftlichen Verhältnisse, insbesondere durch die großen Wassermengen ist den feindlichen Infanteriestellungen ein

ganz eigenartiger Aufbau vorgeschrieben. Die Hauptstellung des Feindes geht am Eisenbahndamm Nieuport-Dixmude entlang. Dahinter, also westlich, baut sich die zweite Stellung auf, die im Teil Nieuport-Pervyse entlang der Straße führt, von Pervyse dann südlich nach Oostkerke geht, und von hier aus wieder in südöstlicher Richtung nach St. Jaques-Cappelle bis an den Yser-Kanal. Die zweite Stellung ist außerordentlich stark befestigt, mit vielen eingebauten Stützpunkten, die Dörfer und Städtchen ganz besonders verschanzt, tief gegliedert und mit zahlreichen Drahtverhauen versehen. Wie wiederholt die Flugzeugbeobachtung ergibt, ist gerade diese Stellung sehr geschickt gebaut und bietet die glänzendste Schußgelegenheit zu flankierendem Feuer für Infanterie und Maschinengewehre. Die dritte feindliche Stellung führt ziemlich genau von Nord nach Süd über Rousdamm-Lampernisse. Weitere feindliche Stellungen sind noch unkenntlich, in der Hauptsache als Stützpunkte gebaut, am Kanal Fournes nach Loo. Auf diesem Kanal steht übrigens das gefürchtete Prahm-Geschütz bei Zavel-Hoek. Das eigentliche Kampffeld liegt zwischen dem Yser-Kanal und dem Bahndamm Nieuport-Dixmude und steht völlig unter Wasser. Die feindlichen Befestigungen bestehen hier fast nur aus Stützpunkten. So wird noch in aller Erinnerung sein, die kleine Ferme und Childresbrug am Weg Pervyse-Spermalie, die Wasserburg Kloosterhoek, das stark verschanzte Vicognehoek, Hullenbrug, Gapaert-Ferme und daran anschließend südlich die Eclusettestellung.

Es ist historischer Boden, auf dem sich diese Linien entlangziehen. Vom 16. bis 25. Oktober 1914 tobte hier der furchtbare Kampf um die Durchbrechung der Flankenstellung des Feindes an den Brennpunkten Tervaete, Schoorbakke, Stuyvekenskerke und Pervyse. In jenen Tagen entstieg der Schlachtgesang junger freiwilliger Regimenter dem Donner der Geschütze und wälzte sich mit dem Vordringen der begeisterten Truppen weiter nach Westen. Der König der Belgier sah hier in Fournes das Nahen des Zusammenbruches seiner Armee. Der französische Einsatz war nicht groß genug gewesen, den deutschen Angriff abzuwehren. Da entschloß er sich, das äußerste Mittel anzuwenden und das Meer zu Hilfe zu rufen. Was unsere Augen in jener Gegend sahen — das Meer im Land — war in jenen Tagen furchtbare Wirklichkeit geworden. Das fruchtbarste Gebiet Flanderns war der Verwüstung überantwortet, hunderte von Quadratkilometern hatte man der salzigen Flut ausgesetzt, um uns Deutschen damals den ziemlich sichern Sieg zu entreißen.

Die Artillerienester und die einzelnen Batteriestellungen bei Nieuport, Rams-Cappelle, bei Fournes und am Bahnhof Pervyse, bei Rousdamm, bei Oostkerke und Kerk-Hoek sind uns sehr genau bekannt. Wir haben auch sehr rasch das richtige Gefühl für die Taktik des feindlichen Schießens bekommen. Während unsere Infanterie- und Artilleriestellungen im nördlichen Divisionsabschnitt durchweg

überfallartig mit feindlichem Artilleriefeuer belegt werden, so kann man im Südabschnitt eigentlich nur immer von Beunruhigungsfeuer reden. Auf deutscher Seite funktioniert der Befehlsapparat ausgezeichnet, denn kaum ist gemeldet, daß die Batterie G im Großquadrat und Kleinquadrat soundso auf die Vicogne-Ferme feuert, so kommt auch schon nach wenigen Minuten an diejenige deutsche Batterie, die auf diese feindliche Batterie eingeschossen ist, der Befehl zum Schießen. Wie die Meldungen und Beobachtungen zeigen, gelingt es in den allermeisten Fällen, die feindliche Batterie zur Einstellung des Feuers zu zwingen.

Die Gefechtstätigkeit ist daher abwechslungsreich, denn wenn z. B. die obenerwähnte feindliche Batterie schießt und dieser Ruhestörer ist von einer der umliegenden Batterien erkannt, so ist es schon zur selbstverständlichen Kameradschaftlichkeit geworden, daß man die soundsovielte Batterie benachrichtigt, daß diese Batterie feuert, so daß eigentlich beim Eintreffen des Schießauftrages die betreffende Batterie schon feuerbereit ist und munter darauf losfunken kann. Bemerkenswert gerade in diesem Abschnitt ist das glänzende Zusammenarbeiten der Abteilungen und Batterien untereinander und auch in Verbindung mit der Infanterie. Bei den Bataillonsstäben sind überall Artillerieverbindungsoffiziere, die die nötige Detailarbeit zur Erkundung und Beurteilung der Ziele liefern. Eine gewisse kleine Aufregung wird hervorgerufen, wenn uns das feindliche Prahmgeschütz, weit aus dem belgischen Hinterland, unter Feuer nimmt. Wenn nicht die berühmte Batterie Tirpitz, die in den Dünen eingebaut ist, uns da zu Hilfe gekommen wäre, so hätten wir manch schweres Feuer stundenlang aushalten müssen. Einen Abschuß hört man nie, man vernimmt nur das Rauschen eines D-Zuges in der Luft und dann ein ohrenbetäubendes Bersten beim Einschlag. Genau alle fünf Minuten ein Schuß.

18. und 19. Juli. Lebhafter geht es am 18. und 19. Juli zu, als die Kampfgruppe Keyem und Beerst sich zur Vorbereitung eines größeren Schießens auf die Eclusette-Stellung einschießen. Die Absichten hierzu sind uns eigentlich nie recht bekannt geworden. Einmal hieß es, wir beabsichtigen ein größeres Unternehmen, ein andermal, daß der Feind Gasflaschen am Ostufer eingebaut haben soll, die zerstört werden sollen. Der Feind muß aber unser Schießen sehr gut gewertet haben, denn er wird in seinem Vergeltungsschießen außerordentlich lebhaft und nimmt sofort unsere feuernden Batterien unter Feuer, ohne allerdings größeren Schaden anzurichten. Die 2/102 kommt am unglücklichsten davon, als sie am 18. Juli durch mittleres Kaliber einige Treffer in der Stellung und dem danebenliegenden Protzenquartier hat, wobei der Trompeter Viering so schwer verwundet wird, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erliegt.

20. Juli. Am 20. Juli schießt der Feind mit großem Munitionsaufwand auf unsere Artillerie- und Infanteriestellungen.

22. Juli. Endlich gehen wir in den Vormittagsstunden bei leidlicher Sicht zu einem wohlgezielten Wirkungsschießen auf die Eclusette-Stellung über, das mehrere Stunden anhält. Der Feind antwortet prompt mit großem Munitionsaufwand, ohne jedoch irgendwelchen Schaden anzurichten. Teilweise werden 40—50 Blindgänger hintereinander gezählt. Bei diesen Feuerüberfällen unsererseits ist übrigens ständig zu beobachten, daß der Feind das beschossene Ziel mit großer Geschwindigkeit zu „vernebeln" sucht. Es ist aber meistens schon zu spät, da schon die Wirkung der Einschläge am Ziel beobachtet ist.

Das Regiment läßt die Zeit auch in der Ausbildung seines Nachwuchses nicht ungenützt verstreichen. Jede freie Stunde wird in den Feuerstellungen dazu benutzt, Unteroffiziere und Mannschaften am Geschütz und in der Bedienung der Richtgeräte eingehend auszubilden. Manche Unterrichtsstunde zeigt das große Interesse auch des einfachsten Mannes, das er an seinem Geschütz hat, und so manche gestellte Frage gibt dem Ausbildenden Anlaß, den Mannschaften auch einen Einblick in die Schießkunst zu geben, die nicht immer ganz einfach war. Einen breiten Rahmen in der Durchbildung der Truppe nimmt die Ausbildung der Offiziersaspiranten ein. Es ist eine ganz stattliche Anzahl zusammengekommen, und daher für den ausbildenden Offizier nicht ganz leicht, jeden Einzelnen soweit zu bringen, wie es erforderlich ist. In der Offiziersbaracke der 3/102 wird Theorie getrieben und auf den Beobachtungsstellen und in den anliegenden Batterien in die Praxis übertragen. Diese praktischen Uebungen sollen vor allem den zukünftigen Offizier erziehen zur raschen Auffassung des Zieles, Schätzen der Entfernung durch das Scherenfernrohr. Vor allem wird durch diese Uebungen, die mit regelrechtem Schießen verbunden werden, zu erreichen versucht, daß für ein auftretendes Ziel die entsprechenden richtigen Feuerarten und Kommandos schnell gewählt werden. Damit diejenigen Offiziersaspiranten, die an den einzelnen Tagen nicht selbst schießen, in der Lage sind, durch seitliche Beobachtung festzustellen, ob der Betreffende das Ziel richtig erfaßt, und welche Kommandos er gibt, sind die einzelnen Beobachtungsstellen durchverbunden worden, so daß jeder Einzelne der Kursusteilnehmer an seinem Scherenfernrohr oder Richtkreis, die zu diesem Zwecke besonders neben den Batteriebeobachtungsgläsern aufgestellt sind, mithören kann. Die Ausbildung im Reiten, im Fahrdienst, wird auf dem ausgesuchten Exerziergelände südlich des Praetbosches an der Straße Beerst-Thourout vorgenommen. Es ist ein ideales Gelände für Entfernungsschätzen und Uebungen für den Bewegungskrieg.

Mitten in diese nicht allzu aufregenden täglichen Schießereien und die anregenden Ausbildungsstunden trifft der Befehl, daß die Batterien zum Abtransport an einen andern Frontabschnitt abgelöst werden sollen.

25. Juli. In den Nächten vom 25.—26. Juli wird die Division aus ihren Stellungen herausgezogen und durch die 3. Garde-Inf.-Div. ersetzt. In die Stellung unseres Regiments rücken die Batterien des 5. Garde-Feld. Art.-Regiments.

Die Verluste in diesem Zeitabschnitt belaufen sich auf 3 tote Unteroffiziere und Mannschaften und 4 tote Pferde.

Während die unberittenen Truppen per Bahn abtransportiert werden, muß unser Regiment im Fußmarsch den neuen Frontabschnitt erreichen. Zunächst lautet der Befehl, daß sich das Regiment nach Wervicq, an der französisch-belgischen Grenze südöstlich Ypern, in Marsch setzen soll. Es kommen dann Abänderungen, die, wie sich später herausstellt, irrtümlich erteilt sind, so daß Teile des Regiments nach Menin, andere wieder nach Houthem dirigiert werden. Versammlungsort ist die Straße Beerst-Thourout. Der Marsch selbst führt weiter über Thourout nach Roulers (Roselaere)—Menin—Wervicq—Commines—Houthem. So anstrengend der Marsch von etwa 45 km am ersten Tag ist, so bietet er doch dem Auge ein angenehmes, abwechslungsreiches Bild. Man kommt sich fast wie im Mannöver vor, als die Geschütze und Munitionswagen durch das alte Städtchen Couckelaere über das holperige Pflaster rasseln. Zu beiden Seiten der Straße die saftigen Koppeln, eingezäunt von hohen, undurchdringlichen Hecken und durchsetzt von hohen Baumgruppen, die in ihrer sommerlichen Pracht das Bild recht abwechslungsreich gestalten.

Roulers bietet das Bild eines regen und ruhigen Industriestädtchens, wo man etwas vom Geist der Etappe atmet. Als die einzelnen Formationen Menin berühren, gewinnt man schon leise den Eindruck, daß hier in dieser Gegend ein anderes kriegerisches Lüftchen weht, als an unserem seitherigen Frontabschnitt. Wervicq verstärkt diesen Eindruck. In Houthem haben wir alle schon in wenigen Stunden die feste Ueberzeugung, daß wir hier einem sehr rührigen und energischen Gegner gegenüber stehen, der uns sicher das Leben nicht leicht machen wird.

Am **26. Juli** um 3 Uhr morgens werden die Batterien der II/102 aus den Feuerstellungen gezogen und auf der Straße Beerst-Thourout in Marsch gesetzt. Um 5 Uhr vormittags steht die gesamte Abteilung, mit der Spitze bei Lappersforte, marschbereit. Die Ablösung in der Nacht ist ohne Schwierigkeit erfolgt und zur befohlenen Zeit setzt sich die gesamte Abteilung in Marsch. Da die Pferde der Abteilung in der letzten Zeit wiederholten starken Anstrengungen ausgesetzt waren, kann der Marsch nur langsam vonstatten gehen. Nach zwei kleineren Haltepausen wird gegen 11 Uhr mittags in Roulers eine zweistündige Rast gemacht. Leider passiert einer Batterie auf der Strecke Thourout-Roulers ein Unglücksfall. Der Kanonier Fürstenberg der 6/102 stürzt bei einem kurzen Trabe vom Beobachtungswagen, wird überfahren und erleidet einen doppelten Schädelbruch. Ein herbeigeholtes Auto bringt ihn sofort in

das Kriegslazarett 123 nach Roulers, woselbst er kurz nach der Einlieferung stirbt.

Die große Bagage der II/102, die dem Tempo nicht ganz folgen kann, wird unter dem Unteroffizier Tormann der 4/102 selbständig gemacht und erhält von der Abteilung den Befehl, über Moorslede—Becelaere—Zandvoorde nach Houthem zu marschieren.

Die Abteilung selbst erreicht nach einer Rast von $^3/_4$ Stunden südlich Becelaere gegen 8 Uhr 30 abends Houthem, während die Bagage in Moorslede übernachtet. Bei der Ortskommandantur Houthem stellt sich heraus, daß die Abteilung durch einen irrtümlichen Befehl dorthin in Marsch gesetzt worden ist, während sie sich in Wirklichkeit in Wervicq beim Artilleriekommandeur, Oberstleutnant Rotmann, melden soll. Es ist jedoch zu spät geworden, um die Abteilung umzuleiten und es wird daher befohlen, bei Houthem Biwak zu beziehen. Der Abteilungsstab erhält noch in der Nacht über das F. A. R. 13 den Befehl, daß die Abteilung Batterien dieses Regiments ablösen soll. Bereits um 6 Uhr morgens wird wegen Fliegergefahr das Biwak abgebrochen. Die Abteilung steht von da ab marschbereit in Fliegerdeckung in Houthem selbst, mit dem Anfang am Ostausgang des Dorfes. Nachdem der Abteilungsstab durch die I/13 im Gelände orientiert worden ist, rückt die Abteilung, für die inzwischen Quartier besorgt worden ist, nach Wervicq ab, wo sie gegen Mittag eintrifft. Hier wartet sie das Eintreffen des Regimentsstabes und der I. und II/102 ab.

Am **27. Juli** wird die I/102 4 Uhr morgens aus den Stellungen gezogen und sammelt sich ebenfalls an der Straße Beerst—Thourout, mit der Spitze am Straßenkreuz nördlich Vooveferke. Der Marsch geht auf der Straße Thourout—Roselaere—Menin vor sich. Außer mehreren kürzeren Pausen wird die Mittagsrast am Südausgang von Roselaere gehalten. Der Abteilungsstab setzt sich mit je einem Offizier von jeder Batterie zum Artilleriekommando nach Houthem in Marsch. Abends beziehen Quartier: Stab und 1/102 in Coucou bei Menin. 2. und 3/102 sowie die L. M. K. I/102 in Recke bei Wervicq.

Die III/102 rückt am 27. Juli 5 Uhr morgens aus den Stellungen. Die Abteilung ist befehlsgemäß nach Menin in Marsch gesetzt. Nach Ankunft des Abteilungsstabes und der Batterien, die einzeln nach Menin rücken, wird festgestellt, daß die Abteilung falsch dirigiert ist, da in Menin der Artilleriekommandeur, Herr Oberstleutnant Rotmann, nicht aufzufinden ist. Es erfolgt daher Meldung beim Kommandeur der 27. Feld-Art.-Brig., Oberstleutnant Freiherr von Watter, dem die Abteilung vorläufig untersteht. Die 7/102 bezieht Ortsunterkunft in Knock. Die 8. und 9/102 sowie die L. M. K. III/102 in Marcke. Bereits vorher haben der Stab und die Batterieführer die abzulösenden Batterien dieser Abteilung in ihren in der Umgebung von Tenbrielen gelegenen Quartiere aufgesucht. Die Abteilung hat den Marsch gut überstanden.

Die 5. Ers.-Div. übernimmt den Abschnitt der 27. Inf.-Div.; das F. A. R. 102 mit der I. und III. Abteilung die Stellung des F. A. R. 49, mit der II. Abteilung die Stellungen des F. A. R. 13. Der II. Abteilung wird noch der Sperrfeuerabschnitt der I/F.A.R.49 zugewiesen.

Der Frontabschnitt gehört auch noch zur 4. Armee, Generaloberst Herzog Albrecht von Württemberg.

Ypern.

Das Gelände, in das wir einrücken, ist neben Verdun eines der heißumstrittensten des ganzen Weltkrieges. Wie ein gewaltiger wassergefüllter Festungsgraben streicht das Kanalsystem der Aire, Lys und Yser von Armentiere über Warneton, Commines, Ypern, Dixmuiden und Nieuport zum Meere und bietet einer von Westen nach Osten operierenden Armee sichere Deckung. Davor dehnt sich als Glacis die flandrische Ebene aus, aus der sich die Kirchtürme der Dörfer und die Belfriede der Städte als Markzeichen erheben. Geringe Höhen lassen das Land wellig erscheinen und erschweren den Fernblick. Ueberall kleinere und größere Gehölze, dichte Hecken, meilenweite Rübenschläge, feiste Wiesen, flache Seen und Teiche und dunkelgrüne Moore, über denen der Himmel seine Wolkenberge wälzt oder eine strahlende Sonne scheint. Als verzweigtes Kanalsystem durchschleichen unzählige Wasserläufe das Gelände, die meisten als gradlinig abgestochene Kanäle, andere als natürliche Rinnsale, die tastend den Weg zur Yser und zur Schelde suchen. Sogar einzelnstehende Gehöfte oder Schlößchen sind oft von Wassergräben umgeben. Das fette Polderland ist von Feuchtigkeit vollgesogen wie ein nasser Schwamm. Die Kanalufer, die Bahnlinie und die von schlanken, vom Westwind schiefgestellten Pappeln bekleideten Straßen ziehen sich als aufgeschüttete Dämme durch diese behäbige, von Fruchtbarkeit strotzende Niederung, die sich an manchen Stellen kaum über den Meeresspiegel erhebt und auf dem östlichen Ufer des Kanalsystems nirgends die Höhe von 60 Mtr. überschreitet. Die Ortschaften liegen als geschlossene Häusergruppen an erhöhten Stellen. Kirchen, Klöster und Herrenhäuser trotzen mit mächtigem Mauerwerk. Herbergen und Kapellen kennzeichnen die Kreuzwege. Windmühlen winken als weithin sichtbare Landmarken. In der Weite dieser ebenen Landschaft verschwinden alle größeren Deckungen, zumal die Heeresbewegungen an die Straße gebunden bleiben, die vom feindlichen Ufer des Kanalsystems in voller Breite und großer Tiefe bestrichen werden können.

Die feindlichen Verteidigungsstellen hinter der Yser sind in beiden Flanken unverwundbar. Die linke Flanke wird durch die See geschützt, die dem Briten dienstbar ist. Die rechte Flanke biegt sich zwischen Ypern und Armentiere im Winkel von Yperlee und Lys als natürliche Verteidigungsflanke zurück. Hier hebt sich das

Land zu einer breitgelagerten Geländewelle, auf der die Dörfer Messines und Wytschaede liegen. Westlich davon wachsen die Höhen von Wulverghem und Kemmel auf, die trotz der geringen Erhebung von 159 Mtr. über dem Meere und 80 Mtr. über der Ebene, als Stützpunkte bedeutenden Wert haben. Der mittlere Abschnitt erhält durch Ypern seine Festigkeit. Ypern stellt sich nicht nur als Brückenkopf, sondern auch als Ausfallstellung dar, die nach dem Fall von Lille im Oktober 1914 umso größere Bedeutung erlangte. Ist Lille das große Ausfalltor der flandrischen Ebene, so erscheint Ypern als die wichtigste Nebenpforte dieser alten Kriegsarena. Die Stadt Ypern bildet den Straßenbogen, der das Wegnetz Südflanderns von Brügge bis Dünkirchen und von Lille bis Furnes zusammenhält. Ihre Tuchhallen, Kirchen und Türme erzählen von reicher Vergangenheit. Umgeben von Gehölzen und Teichen, liegt das festgebaute Städtchen als ein vorspringendes Bollwerk an der englisch-französischen Front.

Die im Raume Ypern fechtende englische Kampfgruppe hat sich auf der Linie Bixschote — St. Julian—Zonnebeke—Hollebeke—St. Eloi eine Hauptstellung geschaffen, die Ypern in einer Entfernung von 10 km in einem Halbkreis umgibt und eine mächtige Lünette darstellt. Sie sitzt im Norden auf dem Yserkanal auf und lehnt sich im Süden an die Höhenwelle von Messines und Wytschaete an, hinter der sich als Zitadelle der Kemmelberg erhebt, der mit englischen Marinegeschützen bestückt ist. Die Hügel, die kleinen Erdbuckel, die Wällchen, die Einzelhöfe, die Kanaldämme und die stark eingebauten Ortschaften starren von Verteidigungsmitteln. Das Widerstandszentrum Ypern ist durch Straßen und Bahnen fest mit Popperinghe und dem Hinterland von Bailleul — St. Omer und Dünkirchen verbunden und speist die Front unablässig mit Kriegsbedarf und Verstärkungen. In dieses Gelände hat sich die Armee des Herzogs von Württemberg, zu der wir gehören, hineingearbeitet und hält zähe an jedem Teil dieser Stellung fest.

In den Tagen, als wir in die Stellung in diesem Gelände einrücken, können wir uns ein Bild von den Heldentaten unserer Armee im Kampf um Ypern zurechtlegen. Die Vaterlandslieder, mit denen die Freiwilligenregimenter gegen die feuerspeienden Bastionen rings um Ypern marschiert waren, waren verhallt als Geistergesang Jungdeutschlands über den verwüsteten Fluren der flandrischen Ebene. Doch hinter ihren Dämmen und Bastionen lagen die Belgier, Franzosen, Engländer und Kanadier eingeengt, erschöpft und zerschlagen vom unausgekämpften Streit, der im November 1914 von der Höhe herabgesunken war und sich nun von Graben zu Graben weiterspinnt. Aber trotzdem wird unaufhörlich an den Bogen von Ypern gekämpft. Diese schmale, reich verzweigte Front ist dicht besetzt von britischen und kanadischen Divisionen. Hinter der Kampflinie befinden sich große Uebungslager, auf denen viele tausende von Ersatzleuten und Rekruten gedrillt werden. Das

ganze Gelände von Ypern starrt von britischen Kanonen und Bajonetten und ist eine Lagerfestung stärkster Art, die drohend nach den Lysbrücken und dem Scheldebecken hinüberblicken.

Der Minenkrieg tobt um ganz Ypern herum, besonders auf der Höhe 60 bei Zillebeke, von welch' hoher Warte wir die feindlichen Verteidigungsanlagen an der Ypernfront überblicken können.

Die Feuerstellung des Regiments befindet sich zum größeren Teil östlich und nordöstlich des berühmten und berüchtigten Kanalknies bei Hollebeke, zum kleineren Teil südwestlich davon. Die Batterieunterkünfte und Stabsquartiere liegen sämtlich östlich des Kanals in dem Gelände in unmittelbarer Nähe von Houthem. Der Regimentsstab hat Quartier in einem Hause an der Straßenkreuzung 700 Mtr. südlich Tenbrielen bezogen. Dort prangt ein von den Württembergern geerbtes Schutzbild der „Heiligen Barbara" mit dem denkwürdigen Spruch: „Ich bitt' dich, heilige Barbara, verschone dieses Häusle da vor Schwefel, Gas und Bomben, und gib, daß all' dies Lumpenzeug, dahinten in den Dreck neinfleuch." Diese Schutztafel hat uns bis zum Ende des Feldzuges begleitet, treu behütet von dem Feldwebelleutnant Seidel.

Der Stab der I/102 liegt an der Mittelstraße (Straße Houthem-Tenbrielen, etwa 100 Mtr. Kortewilde-Commines), im Ortsbereich Houthem. Die Protzen der 1. und 2/102 liegen ebenfalls an der Mittelstraße in den Gehöften, etwa 700 Mtr. nördlich der Straße Kortewilde—Commines. Die Protzen der 3/102 an der Straße Korentje—Kortewilde, etwa 100 Mtr. nördlich Houthem.

Der Stab der II/102 liegt in einem Hause am südlichen Ausgang von Tenbrielen nach Wervicq; die Protzen der 4/102 in einem Hof etwa 1200 Mtr. nördlich Wervicq und 200 Mtr. nordöstlich der Ongeretferme; die der 5/102 100 Mtr. südöstlich der Kreuzung der Mittelstraße mit der Bethckestraße, südlich vom Stützpunkt D. Die 6/102 50 Mtr. nordöstlich der Straßenkreuzung zwischen der Mittelstraße mit der Chaussee Zandvoorte—Tenbrielen. Die L.M.K. 1 km nordöstlich Wervicq, am Weg Wervicq—Kruiseik.

Der Stab der III/102 liegt genau zwischen dem Quartier der 1/102 und den Protzen der 2/102. Unmittelbar nordöstlich des Protzenquartiers derselben Batterie liegen die der 7/102 an der Mittelstraße, während die der 8/102 dicht südlich derjenigen der 3/102 untergebracht sind, unmittelbar neben dem Kasino des Regiments. Das Protzenquartier der 9/102 befindet sich etwa 1 km östlich Kortewilde und 80 Mtr. südlich der Bethckestraße.

Die L.M.K. III/102 ist etwa 1500 Mtr. nordöstlich Wervicq, an der Chaussee Wervicq—Betzelaere, untergebracht.

Die Große Bagage des Regiments hat ihr Quartier an der Straße Wervicq—Recke—Coucou, etwa 600 Mtr. westlich Coucou.

Die Gefechtsstände sind: Telefonhaus für das Regiment; Stand Heuzen, Stand Zimmerle, Stand Dreieck für die Abteilungen.

Die Feuerstellungen sind wie folgt verteilt:

1/102 südlich der Dammstraße und unmittelbar südöstlich des Raabschlosses. 7/102 an der Straße am Ostufer des Kanals, dicht nördlich der Straßenunterführung von Hollebeke.

2/102 am Ostrand des Schloßparkes von Hollebeke. In nördlich gerichteter Staffelung stehen in der Schlucht nördlich des Parkes von Hollebeke die 8., 9., 3. und 4/102, während die 6/102 ihre Stellung auf dem Ostabhang des östlichen Teiles der Schlucht hat. Die 5/102 steht dicht südlich des Königswegs, etwa 500 Mtr. hinter der zweiten Infanteriestellung. Das fest eingebaute Campe-Geschütz der 2/102 liegt in den sogenannten Campe-Häusern, unmittelbar hinter der ersten Stellung, gegenüber den sogenannten Eibereitschaften. Es handelt sich hier um ein Kampfgeschütz mit flankierender Wirkung.

---

29. Juli. In den Nächten vom 29. und 30. Juli gehen sämtliche Batterien in Stellung und der Regimentsstab übernimmt das Kommando über den Artillerieabschnitt. Gleichzeitig werden dem Regiment die I. Abteilung des F.A.R. 29, Kommandeur Hauptmann Staelin, mit der 2., 3. und 7/29, sowie die Flakzüge 103 und 336 taktisch unterstellt. Es werden zwei Kampfgruppen gebildet. Rechte Gruppe aus der I. und III/102, die linke Gruppe aus II/102 und I/29. Die Grenze zwischen den beiden Gruppen bildet die Bahnlinie Wervicq—Ypern. Die abzulösenden Batterieführer haben Befehl, solange in den Stellungen zu bleiben, bis sie sich persönlich von der richtigen Lage des Sperrfeuers überzeugt haben. Das günstige Wetter am 30. Juli früh macht es den Batterien möglich, sich mit Hilfe der zurückgebliebenen Batterieführer einzuschießen und sich mit den Zielen vertraut zu machen. Der gesamte Sperrfeuerabschnitt beider Gruppen reicht von der Doppelhöhe 60 bis dicht östlich an die Trichter von St. Eloi. In den Sperrfeuerabschnitt von Doppelhöhe 60 bei Het Pappotje bis zur Höhe 60 teilen sich in folgender Reihenweise die Batterien 3/29, 7/29, 2/29, 4/102 beiderseits des Bahndammes und auf diesem selbst liegt das Sperrfeuer der 6/102. Vom Bahndamm bis zum Kanal liegen anschließend an die 6/102 die Sperrfeuerabschnitte der 2., 9., 8. und 5/102. Vom Kanal bis zu den Trichtern von St. Eloi 3., 7. und 1/102. Besonders markante Punkte in der ersten Stellung auf feindlicher Seite sind die Doppelhöhe 60, die Bereitschaften nördlich der Saubucht, die Schlucht nördlich der Höhe 60, die Eibereitschaften, das Butterrad und die große Bastion am Kanalufer. Die kleine Bastion auf deutscher Seite wird wohl noch in aller Erinnerung sein, ebenso der Granathof und davor der große und kleine Trichter, die Saubucht, Höhe 60, Höhe 59 mit der Düne, das Kniestück, Campehäuser, Schmidthäuser, das Kastanienwäldchen, Fasanerie und Granatwäldchen, sowie südwestlich des Kanals die kleine

Bastion, das Bayernschloß, das Neue Schloß, das Rote Schloß, das Raabschloß, die sogenannte Schloßküche, der berüchtigte Backofen und der noch viel übler beleumdete Pavillon, die Hirschfeste, der Schluchtwald, Engelshof, Teufelswald, die Dammstraße, Ludwigshöhe und die beiden Schanzen am Engels- und Clausweg; der gefürchtete Knüppeldamm und der Kanalkoffer nicht zu vergessen.

Dies sind im großen und ganzen die wichtigsten Punkte, die unsere Erinnerung an die Stellung bei Ypern wachhalten. Gar mancher, der auf der Höhe 60 oder 59 oder beim Bayernschloß oder Pavillon auf Beobachtung ist, hat in den kommenden Wochen in ohnmächtiger Wut dagegessen und die Hände geballt, wenn die Einschläge der schweren und schwersten Geschosse den Boden erschüttern machen, und so mancher liebe Kamerad sein Leben lassen muß und wir uns nicht rächen können und dürfen, ja nicht einmal zeigen können, daß wir auch noch da sind und mitzureden haben. Die über uns verhängte scharfe Munitionssperre ist manchmal geradezu unerträglich, denn die uns gegenüberliegende 4. kanadische Division erfordert eine ganz besondere Wachsamkeit. Sie ist ständig auf dem Posten, ständig angriffslustig und knallt dauernd herüber nach unseren Gräben und Artilleriestellungen. Wenn auch das schmale Vorfeld — die Sappenköpfe liegen an manchen Stellen nur 3 Mtr. auseinander — mit seinem fast mannshohen Gras die Patrouillentätigkeit naturgemäß einschränkt, so wagt es dennoch der Feind, gleich am ersten Tage unserer Anwesenheit in den Vormittagsstunden eine schneidige Patrouille bei leuchtendem Sonnenschein gegen uns zu führen.

Für uns Artilleristen zeigt dieser Abschnitt ein wesentlich anderes Gefechtsbild als in dem stillen Flandern. Die lebhafte feindliche Artillerietätigkeit, die eine ständige Beunruhigung durch völlig unregelmäßiges Feuer auf die Infanteriestellungen, Anmarschgräben, Wege und Laufgräben hervorzurufen verursacht, wird fleißig unterstützt durch die feindlichen Flieger, die von unseren Sperrfliegern kaum behindert werden können. Sie machen sich den ganzen Tag über in der unangenehmsten Weise über unseren Köpfen breit und führen ihre Erkundungen in aller Ruhe und Beschaulichkeit und in ganz unbedeutenden Höhen durch. Zu allen Tages- und Nachtzeiten erscheinen Bombengeschwader auf Bombengeschwader, die auch in unsere, teils recht behaglichen Protzenquartiere Unruhe und Verluste bringen. Hier sehen wir auch zum ersten Mal die Anwendung der zur Vernichtung unserer Ernte verwandten feindlichen Petroleum-Brandbomben, die hoch in der Luft explodierten und dadurch den Inhalt, der sich dem Auge als graugelber Schwaden zeigt, in weitem Umfange auf das Gelände verteilt. In den Stunden der Ruhe, und soweit es der Dienst zuläßt, vereinigen sich die Offiziere in dem von dem Württembergischen Feldart.-Reg. 46 übernommenen Kasino zu froher Geselligkeit, während die Unteroffiziere und Mannschaften sich in der nebenan gelegenen Kantine

bei Tabak und Bier unter fröhlichem Gesang von den Ereignissen des Tages erholen. Bei der warmen Jahreszeit wird die vom Regiment übernommene Selterswasserfabrik stark in Anspruch genommen.

30. Juli. Der erste Tag unserer Kampftätigkeit vor Ypern läßt uns gleich den Morgensegen unserer Gegner näher kennenlernen. Leichte und mittlere Minen und Schrapnells hageln in lebhaftem Feuer schon am frühen Morgen in unsere Stellungen zwischen Backofen und Campe, sowie auf Stauffen. Kaum hat dieses Feuer von einigen tausend Schuß aufgehört, so setzt es nach wenigen Minuten schlagartig wieder ein. In seinem Schutze nähert sich eine starke kanadische Patrouille den Gräben des Landw.-Inf.-Reg. 74, unmittelbar neben der Beobachtungsstelle der 3. und 1/102. Obgleich sich nur Unteroffizierposten in unseren Gräben befinden, da der Hauptteil der Grabenbesatzung 74 mit Ausbesserungsarbeiten in der zweiten Linie beschäftigt ist, wird die Patrouille durch entschlossenes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer abgewiesen. Ein kanadischer Offizier wird um ein Haar gefangen genommen. Es gelingt dem betreffenden Unteroffizier jedoch nur, ihn am Bein zu erwischen und seinen rechten Stiefel als Trophäe in der Hand zu behalten.

Die Patrouille, die rechtzeitig von unseren Beobachtern entdeckt worden ist, scheint direkt in unser prompt einsetzendes Sperrfeuer hineinzulaufen. Der Schreiber dieser Zeilen, der zu dieser Zeit die Beobachtungsstelle der 3/102 besetzt hatte, kann durch die Möglichkeit flankierender Beobachtung die ausgezeichnete Lage unseres Sperrfeuers beobachten und die Kanadier fluchtartig zurückgehen sehen. Bis Mittag haben wir Ruhe, doch dann setzen wieder ununterbrochen die feindlichen Feuerüberfälle, in der Hauptsache Minen und Schrapnellfeuer, ein. Es sind immer wieder dieselben Ziele, die täglich in ganz unregelmäßigen Abständen unter Feuer genommen werden. Es wird der Knüppeldamm, die kleine Bastion, der Gefechtsstand der Nordgruppe (das sogenannte Barbarahaus), die Höhe 60, der Stettenweg, die Dammstraße usw. beschossen.

Während wir in Flandern nachts vielfach Ruhe hatten, so ist es hier gerade umgekehrt. Kaum geht die Sonne unter, dann fängt die Knallerei erst richtig an. Infanteriestellungen, Artilleriestellungen, Anmarschwege und Hintergelände werden immer wieder systematisch unter Feuer genommen, während wir nur mit wenigen 20 Schuß auf unseren Sperrfeuerabschnitt antworten dürfen. Es ist in diesen Tagen nie etwas Rechtes los, aber zur Ruhe kommen wir auch nicht. Der Ruf „feuerbereit" oder „Gas" stört dauernd den schönsten Skat oder Doppelkopf und nachts die schönsten Träume. Die Bergkuppen, auf denen unsere Beobachtungsstellen liegen, sind wohl sämtlich vom Gegner unterminiert.

1. August. Der Jahrestag der Mobilmachung wird durch Ansprachen gewürdigt.

3. August. 11 Uhr vormittags an diesem Tage nehmen wir alle eine große Erschütterung wahr; der Feind hat auf der Doppelhöhe 60 eine Sprengung vorgenommen. Wenn wir auch wenig schießen dürfen, so sind wir doch auf dem Posten und lassen keine Bewegung im feindlichen Gelände oder in den feindlichen Gräben unbeschossen, und wenn wir nur 3 Schuß hinjagen.

5. August. Die Nacht vom 4. ist besonders in den Abschnitten des Res.-Ers.-Reg. 3 und Landw.-Inf.-Reg. 73 unruhig. Sie werden feuerüberfallartig mit etwa 1000 Schuß und 300 Minen belegt. Die Gefechtsmeldung von diesem Tage gibt an, daß wir sage und schreibe mit 39 Schuß antworten durften. Besonders lebhaftes Minenfeuer herrscht andauernd auf der Höhe 60. Auch die Gefechtsstände der Abteilungen sind ständig das Ziel des gegnerischen Feuers. Die Nordgruppe wird vom Gefechtsstand Waldheim, die Südgruppe vom Telefonhaus aus geleitet. Mehrere Beobachtungsstellen, insbesondere die der 3., 7. und 8/102, erhalten in diesen Tagen mehrfach Treffer, doch ohne Wirkung, da sie gut in Beton eingebaut sind.

Der Pionierpark Hollebeke und die Infanteriebereitschaften am Sachsenweg liegen heute unter starkem feindlichen Feuer. Von den Batterien haben besonders die 4. und 6/102 unter den feindlichen Beschießungen zu leiden. Bei der 4/102, die sehr exponiert steht, werden wiederholt durch feindliche Treffer Geschütze beschädigt, ohne daß sie jedoch in ihrer Feuerbereitschaft behindert werden.

10. August. Am Abend dieses Tages setzt ein heftiges Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer auf der Höhe 60 ein, das gegen Mitternacht ganz außerordentlich gesteigert wird und dann schließlich um 2 Uhr morgens in schweres Minenfeuer übergeht. Es dauert bis ½5 Uhr früh. Dann tritt allmählich Ruhe ein.

12. August. Um 9 Uhr 30 vormittags steigt das angeordnete Unternehmen „Hindenburg“ mit dem Ziel, die feindlichen Gräben auf der Höhe 60 und 59 zu zerstören und durch Patrouillen des Res.-Ers.-Reg. 3 Feststellungen über die Anlagen des Feindes machen zu lassen. Die gesamte leichte, mittlere und schwere Artillerie der Division eröffnet gleichzeitig das Feuer auf die feindlichen Gräben. Der Feind antwortet prompt und belegt die zweite Linie der Infanteriestellung und Anmarschwege, sowie unsere Artilleriebeobachtungen und Feuerstellungen in schwerem Feuer mit Brisanz- und Gasmunition. Punkt 11 Uhr brechen unsere Patrouillen aus den Gräben. Unser Artilleriefeuer wird auf die rückwärtigen Gräben des Feindes verlegt. Kaum haben unsere Patrouillen die Gräben verlassen, so verlegt auch schon der Feind sein schweres Feuer auf den vordersten Graben. In halber Manneshöhe erscheinen die Kanadier über der Brustwehr und beschießen in lebhaftem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer unsere Patrouillen. Der feindliche Graben ist dicht besetzt. Der Feind vermutet scheinbar einen größeren Angriff, denn 11 Uhr 15 steigen auf feindlicher Seite weiße Leuchtkugeln hoch. 11 Uhr 25 bis 30 andauernd rote Leuchtkugeln. Da die

Batterien sehr genau auf ihre Ziele eingeschossen sind, kann es nicht weiter stören, daß die Beobachtungsstellen unter sehr ungünstigen Beobachtungsverhältnissen leiden, die durch schwere Rauch- und Staubentwicklung stark behindert sind. Alle Beobachtungsstellen, ohne Ausnahme, liegen während der ganzen Zeit unter schwerem Artillerie- und Minenfeuer. Verschiedentlich werden sie stark vergast, ohne, bis auf einzelnes Unwohlsein, dadurch Störungen anzurichten. Die Beobachtungsstelle der 6/102 erhält mehrere Volltreffer, der Eingang ist vollkommen verschüttet und sämtliche Telefonleitungen zerstört. Selbst das tief eingegrabene Kabel zur Feuerstellung ist zerschossen. Gegen 1 Uhr mittags hat sich die Aufregung auf beiden Seiten gelegt, und es beginnt wieder die übliche tägliche Schießerei.

Gegen Abend ist das Feuer auf beiden Seiten vollständig verstummt. Die Feststellungen der Patrouillen sind sehr wertvoll. Zwei Engländer brachten sie mit zurück, von denen jedoch einer, bevor unsere Gräben wieder erreicht waren, durch feindliches Feuer fiel. Einer unserer Beobachter stellt einwandfrei fest, daß der Feind an diesem Tage ziemlich starke Verluste erlitten hat. Besonders von der 6/102 wird beobachtet, daß am Nachmittag auf den feindlichen Förderbahnen eine große Anzahl Verwundeter abtransportiert wird. Die feindlichen Gräben sind nach Angabe der Patrouille und nach unseren eigenen Beobachtungen stark zerstört. Um den Gegner zu verhindern, seine Gräben wieder herzustellen, wird auf Befehl der Division die Nacht vom 12. zum 13. August dazu benutzt, durch ununterbrochenes regelmäßiges Feuer Beunruhigungen in die feindlichen Arbeitskolonnen hineinzubringen. Von 11 Uhr 30 abends bis 3 Uhr früh machen wir dauernd Feuerüberfälle auf die vordersten feindlichen Gräben. Der Feind antwortet natürlich prompt durch stärkstes Feuer, ohne Schaden anzurichten. Patrouillen, die in den Feuerpausen gegen die feindlichen Gräben vorgehen, stellen fest, daß der Feind seine Schanzarbeiten an den zerstörten Stellungen aufgegeben hat.

13. und 14. August. Beunruhigungsfeuer von beiden Seiten. Der Feind nimmt sich besonders unsere Batteriestellungen vor, ohne jedoch Schaden anzurichten. Besonders bedacht werden die Anmarschwege, von denen der Schäfersteig, der Stumpfgraben, die Dammstraße, der Henselweg, der Kanalweg, Stettenweg, Stauffen und Höhe 60 größere Feuerüberfälle auszuhalten haben.

15. August. In der Nacht zu heute herrscht beiderseits ein sehr lebhaftes Minenfeuer auf der Höhe 60, dem sich starke Feuerüberfälle auf den Sachsenweg anschließen. Am Morgen können wir den Erfolg der Minentätigkeit unserer Minen- und Ladungswerfer erfreulicherweise beobachten. Es werden zahlreiche Verwundete fortgeschafft, und der Feind ist zu einer geradezu auffallenden Untätigkeit übergegangen, die den ganzen Tag über, von einzelnen Schüssen abgesehen, andauert.

16. und 17. August. Die guten Sichtverhältnisse werden von allen Batterien dazu benutzt, um die Lage der Sperr- und Unterstützungsfeuer genau zu prüfen. Auch die jeder Batterie zugewiesenen besonderen Ziele werden durch wenige Schüsse nachgeprüft.

Am Abend des 17. August erfolgt unsererseits eine Sprengung auf der Höhe 60, die natürlich wieder ein lebhaftes Artillerie- und Minenfeuer hervorruft, das erst am Morgen des 18. August verstummt. Erst am Nachmittag fängt der Feind wieder an, in ruhigem Feuer unsere Batteriestellungen und Annäherungswege, sowie die vorderen Stellungen, zu beschießen.

19. August. Schlechte Sichtverhältnisse und starker Nebel bedingen am Vormittag vollkommene Ruhe. Am Nachmittag geht der Feind dazu über, fast sämtliche unserer Batterien unter Feuer zu nehmen, ohne jedoch Wirkung zu erzielen. Gleichzeitig mit der Beschießung der Stellungen erfolgt ein erneutes Beschießen unserer Beobachtungsstellen, die zum Teil stärker beschädigt werden. Dank des vorzüglichen Betoneinbaues der Beobachtungsstellen können die Beobachter trotz der Beschießung ruhig weiter beobachten. Wir unsererseits antworten prompt mit Feuer auf die feindlichen Beobachtungsstellen.

Unser Kommandeur, Herr Major von Beck, übernimmt die Vertretung des beurlaubten Oberstleutnant Rotmann und damit das Kommando über die gesamte Artillerie der Division. Herr Major Vollerthun, I/102, übernimmt die Führung des Regiments.

23. August. Auf Befehl des Regiments werden sämtliche Nummern von den Helmbezügen und Achselklappen entfernt. Kein Quartier darf eine Aufschrift haben, die den Truppenverband verrät. Auf den Schildern und Wegweisern sind die Truppenteile nur mit dem Namen des Führers zu bezeichnen.

Ersatzmannschaften von unserer Ersatz-Abt. F.A.R. 25 treffen ein, und werden auf die Batterien verteilt. Unsere Feuertätigkeit besteht hauptsächlich im Beschießen der erkannten feindlichen Batterien in der Gegend südwestlich des Zillebeker Sees, Verbrandenmoolen und Voormezeelen.

24. August. Der Vormittag zeichnet sich wieder durch schwerste Feuerüberfälle des Feindes aus, die jedoch keinerlei Schaden anrichten. Während die 6/102 und 4/102 Versuche mit Langgranaten anstellen, führt die 3/102 das sogenannte Abprallerschießen aus. Von der kleinen Bastion aus wird das Feuer auf in losen Gruppen anmarschierende Kanadier gelenkt, die nach den Stellungen der kleinen Bastion gehen. Das neuartige Schießverfahren zeigt eine außerordentliche Wirkung, und ruft große Verwirrung hervor. Es wird in der kommenden Zeit wiederholt angewandt und übt stets eine verblüffende und verlustreiche Wirkung dadurch aus, daß der Gegner das Pfeifen der ankommenden Geschosse in unmittelbarer Nähe hört, seitlich davonrennt und infolgedessen erst recht der Wirkung der Geschosse unterliegt, die nach dem Aufschlagen sich nicht sofort

entzünden, sondern erst infolge des Rechtsdralls etwa 10 Mtr. seitlich hoch geschleudert werden, und dann schrapnellartig nach unten und seitlich krepieren. Schon am ersten Tage werden erhebliche Verluste durch dieses Schießverfahren beim Gegner beobachtet.

25. **August.** Der Vormittag steht im Zeichen regster Feuertätigkeit. Feindliche Jagdgeschwader brechen die Sperre unserer eigenen Flieger, welche sich zurückziehen müssen, und halten die Luft frei für die Tätigkeit ihrer eigenen Artillerieflugzeuge. Unsere Flakzüge und Batterien beschießen diese Geschwader wiederholt mit Erfolg, doch ist die Ansammlung der feindlichen Flugzeuge so stark, daß nicht verhindert werden kann, daß feindliche Flugzeuge aus ganz niedriger Höhe ihre Batterien auf die 3., 4., 6. und 8/102 einschießen. Die 8. und 4/102 haben mehrere Volltreffer in der Stellung. Es wird jedoch bei keiner der Batterien irgendwelcher Schaden oder Beschädigung an den Geschützen angerichtet. Trotz der Beschießung, und zur Täuschung der feindlichen Flieger, eröffnen unsere Batterien sofort das Feuer auf die feindlichen Batterien. Es ist eine Freude zu beobachten, mit welcher Ruhe und Kaltblütigkeit unsere Geschützbedienungen trotz der schweren Einschläge in unmittelbarer Nähe der Geschütze ruhig die Befehle der Feuerleitung durchführen. Nach etwa halbstündiger Beschießung hört das feindliche Schießen auf, und wir feuern mit doppeltem Eifer weiter, um dem Gegner zu zeigen, daß wir uns durch Volltreffer durchaus nicht imponieren lassen. Wir haben bereits seit dem 18. August beobachtet, daß das feindliche Feuer auf unsere Infanteriestellungen erheblich nachgelassen hat, so daß eigentlich nur noch das gegenseitige Bekämpfen der Artillerien besonders hervortritt.

26. **August.** Dies zeigt sich auch wieder deutlich am Vormittag des heutigen Tages, nachdem unsere schwere Artillerie mehrere erkannte Batterien unter Feuer genommen hat. Es werden sofort wieder Batterien unseres Regiments vom Feind bekämpft. Anschließend daran entwickelt der Feind wieder ganz lebhafte Feuerüberfälle auf den rechten Flügel des Landw.-Inf.-Reg. 74, auf die Ludwigshöhe und das Gelände beim Bayernschloß. Ganz unvermittelt setzt auf der Höhe 60 starkes feindliches Maschinengewehrfeuer ein, das nach halbstündiger Tätigkeit wieder verstummt, während feindliche Batterien aus der Gegend Verbrandenmoolen andauernd auf unsere Batterien funken.

27. **August.** Die Beobachtungsstelle der 1/102 wird schon in den frühen Morgenstunden mit etwa 200 Schuß mittleren Kalibers belegt und durch zahlreiche Volltreffer unbrauchbar gemacht.

31. **August.** Bei wiederholtem Vergeltungsfeuer der 1/102 auf ihre Sperrfeuerräume südlich Osthoek hat ein Geschütz einen Rohrkrepierer. Obgleich das Rohr stark aufgerissen ist, ist jedoch niemand verletzt. In der Hauptsache galten die Schießen in der Zeit vom 16. August bis zum heutigen Tage den feindlichen Batterien, die durch die günstige Lage unserer Beobachtungsstellen vielfach von

der Erdbeobachtung aus bekämpft werden können. Einzelne feindliche Batterien werden unter Streufeuer genommen, andere wieder mit Flieger und Ballonbeobachtung bekämpft. Es wird noch in aller Erinnerung sein, wie beim Beschießen der schweren feindlichen Batterien durch unsern Ballon bei Tenbrielen derselbe durch ein feindliches Jagdflugzeug, das durch Wolken gedeckt ankam, in Brand geschossen wird.

Mit großem Eifer hat man auch im verflossenen Monat das Betonieren der Unterstände, Geschützstände und Beobachtungsstellen vorwärts gebracht. Dem Pferdematerial wird ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Wir können trotz des sehr schlechten Körner- und Grünfutters den Futterzustand der Pferde als recht zufriedenstellend bezeichnen. Die durch junge Fahrer auf dem letzten größeren Marsch entstandenen Sattel- und Widerrißdrücke sind ausgeheilt, so-daß das Regiment wieder voll marschfähig ist.

1. September. Die Leutn. d. Res. Kahmann u. Kunad und Feldw. Leutn. Oltrogge scheiden aus dem Regiment.

2. September. Auch der heutige Tag ist wieder durch starke feindliche Feuerüberfälle gekennzeichnet. Die erste und zweite Infanteriestellung des Inf.-Reg. 124 in der Gegend des Roten Schlosses, Stettenweg und Dammstraße werden mit etwa 2000 Schuß belegt. Auch die 1/102 hat feindliches Feuer mittleren Kalibers etwa 2 Stunden lang auszuhalten. Ein Mannschaftsunterstand erhält einen Volltreffer, doch werden die Mannschaften nicht verletzt.

Auch die 7/102 wird verschiedentlich abgestreut. Die feindliche Artilleriebeobachtung an der Straße Zandvoorte—Zillebeke wird durch mehrere Volltreffer von der 4/102 zerstört. Der Feind muß die Ablösung des Res.-Ers.-Reg. 4 festgestellt haben, denn er setzt seine starken Feuerüberfälle am 3., 4., 5. und 6. September fort.

3. September. Leutn. d. Res. Syamken, 7/102, scheidet aus dem Regiment, seine Feldstelle übernimmt Offz.-Stellv. Sobeaglo. Assistenzarzt Erbach von der III/102 wird zum Landwehr-Bataillon 384 versetzt.

Es ist wieder Ersatz für das Regiment aus Darmstadt eingetroffen.

Die Batterien schießen sich auf ihre Zielabschnitte zu dem Unternehmen „Stumm grüßt" ein. Ebenso werden die Zielabschnitte für das Unternehmen „Fall Alsen" geprüft.

6. September. Die heutigen feindlichen Feuerüberfälle sind besonders stark und kennzeichnen sich durch das vielfach in den Vordergrund tretende Feuer schweren Kalibers. Die Batterien liegen wiederholt unter Feuer. Bei der 4/102 wird ein Geschütz leicht beschädigt.

7. September. Herr Major v. Beck übernimmt wieder die Führung des Regiments.

8. September. Die feindliche Artillerietätigkeit steigert sich. Das ganze Gelände des Divisionsabschnittes wird vom frühen

Morgen bis in die Nacht hinein vom Gegner mit etwa 8000 Schuß abgestreut. Verluste sind nicht eingetreten, nur bei der dem Regiment angegliederten Fuß-Art.-Batterie wird durch einen schweren Schuß, der direkt hinter der Beobachtungsstelle krepiert, der Hilfsbeobachter durch Granatsplitter getötet, der Hauptbeobachter und sämtliche Telefonisten verwundet. Wir unsererseits sehen den feindlichen Ruhestörern nicht untätig zu, insbesondere rückt die 8/102 mit ihren Haubitz-Langgranaten im Steilfeuerschießen den schweren feindlichen Minenwerfern in der Gegend des Butterrades erheblich zu Leibe.

9. September. Auch heute feuert der Feind wieder aus allen Rohren. Er streut das Kampfgelände bis in die Gegend der Protzenquartiere ununterbrochen ab. Schaden wird nicht weiter angerichtet, nur die Beobachtungsstelle der 3/102 wird trotz schußsicheren Betonunterstandes stark beschädigt.

10. September. Die Beobachtungsstelle der 7/102 wird durch Treffer zerstört, der Mannschaftsunterstand leicht beschädigt. Unsere Batterien beantworten das feindliche Feuer in ruhigem Tempo.

11. u. 12. September. Die Feuertätigkeit des Gegners läßt nach; lediglich die Anmarschwege und Anmarschgräben liegen unter Streufeuer. Der 8/102 gelingt es, einen schweren Minenwerfer durch 3 Volltreffer außer Gefecht zu setzen.

13. September. Gemäß Befehl des Herrn Kommandierenden Generals stellt das Regiment durch Abgabe eine komplette Kanonen- und Haubitzbatterie zusammen, die für eine Neuformation bestimmt sind. Als Führer der Kanonenbatterien scheidet Oberleutnant d. L. Heinrich, als Zugführer Leutnant d. R. Vieth und Leutnant d. R. Kulenkampff, als Staffelführer Offiziersstellvertreter Ziemer aus. Führer der Haubitzbatterie wird Hauptmann d. R. Vallette, Zugführer Leutnant d. L. Schmidt, als Staffelführer Offiziersstellvertreter Helfers. Es scheiden ferner aus dem Regiment von der I/102 7 Unteroffiziere, 76 Mann; von der II/102 5 Unteroffiziere, 97 Mann, von der III/102 13 Unteroffiziere, 102 Mann aus. Die neuaufgestellten Batterien rücken nach Menin und Gheluwelt ab und werden mit andern Batterien zum F. A. R. 282 zusammengestellt. Major Vollerthun, seither Kommandeur der I/102, wird durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 24. Sept. 1916 zum Kommandeur dieses Regiments ernannt. An seiner Stelle übernimmt Hauptmann Diehl der 1/102 die Führung der I/102.

Beim Gegner wird sehr viel Bewegung beobachtet, insbesondere an der Straßenkreuzung Trois—Rois, die von unsern Batterien unter Schrapnellfeuer genommen wird. Der linke Flügel der 4/102 liegt wieder unter feindlichem Feuer.

16. September. Von 11 Uhr vormittags steigert sich das feindliche Feuer. Die Ludwigshöhe und Hintergelände, sowie die Höhe 60 liegen unter schwerem Artillerie- und Minenfeuer. Das Feuer stei-

gert sich bis zu größter Heftigkeit und wird schlagartig auf unsere Anmarschwege verlegt. Im selben Augenblick bricht eine feindliche Patrouille von etwa 80 Mann nördlich Eickhoff hervor, und versucht in unsern Graben einzudringen. Der Vorgang wird jedoch durch die Aufmerksamkeit der Infanterie rechtzeitig beobachtet, so daß die feindliche Patrouille von unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer frontal und flankierend gefaßt wird. Unter Zurücklassung zahlreicher Toter kehrt sie sofort in ihre Gräben, auf denen unser Sperrfeuer liegt, zurück. 1 Uhr 50 ist die Ruhe wieder hergestellt. Ein Unteroffizier der 9/102 ist durch Sprengstück leicht verwundet. Auf die Lichtsignale unserer Infanterie hat das Sperrfeuer unserer Batterien prompt eingesetzt. Die unserm Verband unterstehende Abteilung des F. A. R. 29 wird herausgezogen und ihre Stellungen werden durch einzelne Züge unserer Batterien besetzt.

17. September. Die 1., 2. und 5/102 werden vom Feind unter starkes Feuer genommen. Leutnant Scheele von der 5/102 wird durch Granatsplitter erheblich verwundet. Gegen Mittag verlegt der Feind sein schweres Feuer auf die Infanteriestellungen in einer Frontbreite von 4 km. Gleichzeitig wird die Beobachtungsstelle der 6/102 etwa 2 Stunden lang mit schweren Minen belegt, ohne daß Schaden angerichtet wird. Neuerdings wird beim Feind die Verwendung von Flügelminen, insbesondere beim Schießen auf die Stauffenstellung, beobachtet.

16. September. Die Batterien der III/102 räumen auf Befehl der Division ihre Quartiere und beziehen diejenigen der ausgeschiedenen I/29. Den Tag über ist es ruhig, da die Sicht durch Regen stark beeinträchtigt ist. Lediglich in den Abendstunden erfolgt ein Hand- und Gewehrgranatenüberfall auf die Trichterstellung, ohne daß Schaden angerichtet wird.

19. September. Die 9/102 schießt einen feindlichen Beobachtungsstand in den vordersten Gräben bei Verbrandenmoolen durch Steilfeuer zusammen. Abtransport von Verwundeten wird beobachtet.

20. u. 21. September. Bis auf eine leichte Beschießung des rechten Flügels der 4/102 durch Brennzünder herrscht an beiden Tagen völlige Untätigkeit.

Gegen Abend wird wieder die Beobachtungsstelle der 4/102 mit 60 Handgranaten und 50 Minen belegt, ohne daß Schaden angerichtet wird.

22. u. 23. September. Der Gegner schießt nur in ruhigem Feuer. Die feindliche Infanterie ist völlig untätig. Dagegen sind die feindlichen Flieger bei dem schönen Wetter von einer außerordentlichen Regsamkeit. Ihre Tätigkeit scheint sich hauptsächlich auf Fotografieren und Auskundschaften unserer Stellungen zu beschränken. Am späten Abend wird lediglich die 5/102 unter Feuer genommen.

24. September. Der hochverdiente Kommandeur der I/102, Major Vollerthun, scheidet aus dem Regiment, um die Führung des neugebildeten Regiments zu übernehmen.

25.—30. September. Es liegen Anzeichen zu starken feindlichen Offensivstößen an unserer Front vor. Die Abwehrmaßnahmen werden eingehendst getroffen. Die Tätigkeit des Feindes besteht wieder in schlagartigen Feuerüberfällen, teilweise von erheblicher Stärke. Er scheint es diesmal besonders auf unsere Beobachtungsstellen und auf die Höhe 60 abgesehen zu haben. Die vorgeschobenen Beobachtungen der 4., 5., 7. und 9/102 liegen unter schwerstem Minenfeuer. Durch Volltreffer wird der Beobachtungsstand der 4/102 schwer beschädigt, das Scherenfernrohr völlig zerstört, die Insassen dagegen bleiben unverletzt. Die Höhe 60 wird fast nur mit den gefürchteten Kugelminen belegt.

Die feindlichen Flieger sind wieder sehr rege und belegen am 26. September die Protzenquartiere der 4. und 6/102 mit etwa 30 Bomben. Auch die Fasanerie hat unter starkem Feuer in diesen Tagen zu leiden. Die Hauptbeobachtung der 6/102 wird etwa 2 Stunden lang beschossen, jedoch ohne irgendwelchen Erfolg. Unsere Batterien schweigen in diesen Tagen vollständig.

Verluste im September. Leutnant Scheele, 5/102, am 18. 9. leicht verwundet, 1 Unteroffizier verwundet.

2. Oktober. Während am 1. Oktober die feindlichen Batterien fast völlig schweigen, bearbeitet der Feind am heutigen Tage unsere Gräben und Batteriestellungen mit heftigen Feuerüberfällen. Bei den Batterien liegen die Schüsse fast durchweg zu kurz.

Auf Befehl des A. O. K. IV wird die 5. Ersatzdivision durch die 204. Infanterie-Division abgelöst. Bereits in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober hat die Ablösung der Infanterie begonnen, und zwar in der Reihenfolge: Landw.-Inf.-Reg. 73 durch Inf.-Reg. 416, Res.-Ers.-Reg. 3 und Landw.-Inf.-Reg. 74 durch Inf.-Reg. 414. Das F. A. R. 102 verbleibt vorläufig noch in den Stellungen und wird in den nächsten Tagen nachgezogen. Das Kommando übernimmt die 204. Infanterie-Division.

3. Oktober. Die zur Dienstleitung außerhalb des Regiments kommandierten Offiziere treten mit dem heutigen Tage zum Regiment zurück.

4. Oktober. Die Batterien beteiligen sich an einem Unternehmen des 13. A. K. Die Beobachtungsstelle der 4/102 liegt wieder unter starkem feindlichen Artillerie- und Minenfeuer. Etwa 300 Minen und 500 Schuß mittleren Kalibers werden ohne irgendwelchen Erfolg auf sie abgegeben. Die 7/102 erzielt im Steilfeuerschießen mehrere Treffer in einer feindlichen Artilleriebeobachtung.

Die L. M. K. I/102 räumt ihre Unterkunft und wird bis zum Abtransport in Menin untergebracht. Der Pferdebestand der I/102 wird auf Kriegsstärke aufgefüllt.

4.—12. Oktober. Die L. M. K. I/102 rückt nach Menin, L. M. K. II/102 nach Wewelghem und L. M. K. III/102 nach Bisseghem ab. In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober rücken ebenfalls ab 7., 8. und 9/102, sowie der Stab III/102, und beziehen Quartier in Bisseghem. Das verstärkte F. A. R. 408 ist eingetroffen, und löst nach und nach das F. A. R. 102 ab. Die 3/408 bezieht die Stellungen der 7/102, 2/408 die der 8/102, 1/408 die der 9/102. Es folgt die 3/102, welche durch die 4/408 abgelöst wird. Sie marschieren nach Menin. Die Batterien der II/102 werden an verschiedenen Tagen abgelöst. Am 4. Oktober rückt die L. M. K. II/102 nach Wervicq.

7. Oktober. Es erfolgt die Ablösung des Stabes der II/102 und der verschiedenen Telefonstationen. Quartier des Stabes ist Wewelghem. 4/102 rückt nach Courtrae ab und wird dort sofort verladen. Die 5/102 wird am 7. Oktober abgelöst und rückt nach Wewelghem, am folgenden Tage nach Courtrae. Die 6/102 wird am 6. Oktober abgelöst, bezieht Quartier in Wewelghem, am nächsten Tage Abmarsch nach Courtrae zur Verladung.

8. Oktober. Heute beginnt der Abtransport des Regiments. Zunächst werden per Bahn abtransportiert: Regimentsstab und III/102, die nach mehrstündiger Fahrt über Lille in Aubigny-au Bac ausgeladen werden. Regimentsstab und III/102 beziehen am selben Tage nach kurzem Marsch Quartier in Abancourt. L. M. K. III/102 in Bantigny. Im Laufe des 9. Oktober wird die II/102 abtransportiert, die nach kurzem Marsch von Aubigny-au Bac Quartier in Hem-Lenglet bezieht. L. M. K. II/102 bezieht Quartier in Sailly.

10. Oktober. Die I/102 wird ebenfalls in Aubigny-au Bac ausgeladen und bezieht nach längerem Marsch Quartier in Fressies. Stab in Fressies und 2/102 in Fressain. 1/102 in Bechaen. 3/102 in Hem-Lenglet. L. M. K. in St. Olle.

Der folgende Tag ist ein Ruhetag, d. h., soweit man beim Militär Ruhe kennt. Bespannt- und Geschützexerzieren sind der Dienst des Tages. Der Regimentskommandeur besichtigt hierbei die Batterien. Der zum Regiment neuversetzte Hauptmann Stuhlmann übernimmt die Führung der I/102, Hauptmann Diehl wieder die der 1/102, Leutnant Holzhausen tritt wieder zur II/102 zurück. Mit dem 9. Oktober ist die Division aus dem Verbande der IV. Armee ausgeschieden und als Heeresreserve der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern zugeteilt und der 1. Armee unter dem General der Infanterie von Below, Gruppe A (XIV. Res. Korps) Generalleutnant von Stein, unterstellt.

11. Oktober. Der heutige Tag wird zu Gefechtsübungen ausgenutzt.

Wie wohl tut es uns allen, daß wieder einmal exerziert wird und Uebungen zum Auffahren in verdeckter und offener Feuerstellung abgehalten werden, und wir endlich befreit sind von dem niederdrückendem Gefühl, das wir bei Ypern nicht los wurden, da wir im Schießen so stark durch Munitionssperre behindert waren.

Somme-Schlacht.

Als am 24. Juni 1916 die große Artillerieschlacht an der Somme und an der Ancre begann, war es klar, daß Englands und Frankreichs Heere auf den konzentrischen Angriff verzichtet hatten. Das französische Heer hatte bei Verdun so stark geblutet, daß es im Sommer nicht mehr allein mit seinen geschwächten Kräften zum Angriff schreiten und an der Aisne oder in der Champagne seine eigene Schlacht schlagen konnte. Aber es war stark genug geblieben, Schulter an Schulter mit dem Briten anzugreifen. Die Schlacht bei Verdun hat diesen Angriff nicht verzögert, sondern beschleunigt. Joffre und Haig hatten sich für einen einfachen Stoß entschieden und schritten an diesem Tag an der Somme und an der Ancre Schulter an Schulter zur Belagerungsschlacht. Daß sie andere Frontabschnitte unbestürmt ließen, dürfte wohl als ein gewisser strategischer Verzicht aufzufassen sein, der vielleicht durch unseren vorangegangenen Angriff auf Verdun auf die Vereinfachung der englisch-französischen Offensive in Gestalt eines frontalen Durchbruchversuches hingewirkt hat, der zunächst auf Peronne und Baupaume zielte und aus der Ferne Cambrai bedrohte. Mehr als 5 Monate hatte der Feind zu dieser Schlacht gerüstet. Die Offensivvorbereitungen des Feindes an der Aisne und an der Vesle waren von Joffre gestoppt worden, um alles dem Frontabschnitt Arras-Chaulnes zuzuwenden. Im Gebietswinkel zwischen St. Omer, Arras und Amiens sind ganze Bündel von Straßen und Bahnen angelegt worden, die sich zur Angriffsfront verzweigten. Millionen von Granaten wurden aufgestapelt, tausende von Rohren aller Kaliber aufgepflanzt und riesige Mengen tödlicher Gase bereitgestellt. Hinter der Front übten die Angriffsdivisionen, vor allem die jungen britischen Verbände, die Kitscheners letzter Heeresbefehl über den Kanal gesandt hatte, das neue Sturmverfahren.

Der Angriffsraum war der Abschnitt auf beiden Seiten der Somme. Hier lagen die deutschen Gräben wahllos ins wellige Gelände gestreut; es gab keine breite Befestigungszone, deren Außengürtel preisgegeben werden konnte. Damals waren wir noch auf die Verteidigung der ersten Linie eingeschworen, in der Gewehr neben Gewehr eingesetzt wurde, um dem Angreifer den Durchbruch zu verwehren. Dahinter liefen wohl zahlreiche Annäherungsgräben, verdrahtete Waldstücke und barrikadierte Dörfer, aber diese Stützpunkte waren nicht zum Durchfechten einer Schlacht bestimmt, sondern bil-

deten schließlich nur die letzten Klammern zerreißender Linien. Di deutschen Batterien standen dicht hinter der Front und waren über aus dünn gesät. Die Beobachtung war erschwert, denn nur wenig Ballons wiegten sich über den deutschen Linien. Die schweren Ge schütze, die an der Front von Verdun aufgepflanzt worden waren und die Geschoßvorräte, die sich in der Woewer und an den Ufern der Maas häuften und in endlosem Kampf immer wieder ergänz werden mußten, haben an der Somme bitter gefehlt. Kampfflieger die über Verdun kreisten, Bombenflugzeuge, die Dünaburg, Mins und andere große Bahnhöfe bewarfen, wurden an der Somme mi tausend Flüchen herbeigewünscht. Umsonst, die größte Schlacht de Westens mußte von Mann und Offizier mit dem Bewußtsein un geheurer Unterlegenheit an Kampfmitteln und Kämpfern aufgenom men und mit einem Gefühl der Verlassenheit geschlagen werden, da die Hegelsche „Kraft des Gemüts“ zu verzehren drohte. So sorgsan der Frontabschnitt von der II. Armee und ihrem Führer Genera Fritz von Below gehütet wurde, so schwer waren die Sorgen de Führer, die sich über den Ernst der bevorstehenden Lage vollkommen im Klaren waren, denn das, was sie auf ihre ernst geforderten An forderungen an Artillerie, Ballons, Flugzeugen und Kampfmitteln bekamen, war zu wenig. Denn schon fühlte man, daß sich in den letzten Tagen des Juni auf dem rechten Flügel der II. Armee stark englische Massen konzentrierten. Alle Dörfer und Lager zwischen Arras und Albert füllten sich mit flachbehelmten britischen Divi sionen. Endlose Kolonnen bedeckten die verbreiterten Straßen. Grauer Staub erhob sich aus marschierenden Reitergeschwadern und zog in langen Schwaden über die reifenden Getreidefelder. Di deutschen Horchposten vernahmen das Rollen und Stampfen von Tret- und Kettenrädern, die Flieger stießen überall auf gesteigert Luftabwehr; nur in den Mulden und Sümpfen der Sommeniede rung war alles wie seither geblieben. Es war klar, daß der Brit sich zur Schlacht bereitstellte. Der englisch-französische Aufmarsch ging schnell vonstatten. Am 24. Juni 1916 eröffneten die Alliierten die Offensive an der Somme. Es war der kritische Tag. Di Artillerieschlacht flammte an der Front von der Scarpe bis zur Oise auf und tobte monatelang mit furchtbarer Vernichtung.

Als wir in den Kampfabschnitt vor Bapaume bei Irles, au den Höhen der Ancre am Dorfe Pys, in Stellung rückten, wurde uns klar, daß wir hier in eine Artillerieschlacht hineingekommen waren, die die Sicherung des Schlachterfolges in sich selbst tragen sollte.

Kraft und Methodik dieser Beschießungen übertreffen alles, was bisher erduldet worden ist. Britische Marinerohre von 38 cm Ka liber und französische Haubitzen von 40 cm Kaliber hatten die An marschstraßen zerschlagen und alle Stützpunkte zerstört. Auf die Kampflinie selbst ging das Feuer tausender von Feldgeschützen nie der. Flach- und Steilfeuer, Gasangriff und Minenüberfälle ver-

ketteten sich und säten Tod und Vernichtung. Kein Uhrwerk schlug regelmäßiger, als diese von Tag zu Tag wachsende, zuweilen aussetzende, plötzlich wiederkehrende Kanonade, die das ganze Gelände wie ein Schachbrett ausfegte. Kein Drahtnetz bleibt heil; kein Drahtverhau bleibt aufrecht, Wege und Straßen, Dörfer und Städte sind zerstört, Batterien zerschlagen, Kolonnen zugedeckt, Gräben und Stollen umgewühlt. Der Engländer schoß schematisch, aber mit überraschender Genauigkeit. Er setzte an die Stelle der starren Gebundenheit ein bewegliches Verfahren. Seine Batterien waren kunstvoll gegliedert, wechselten rasch Ziel und Richtung und wirkten durch überraschendes Kreuzfeuer und gewaltiges Zusammenfassen aller Kaliber. Die Luftgeschwader der Verbündeten warfen sich auf die deutschen Ballons und brachten sie zum Absturz. Während auf englisch-französischer Seite meilenweit Ballon neben Ballon stand, die von stärksten Luftgeschwadern beschützt wurden, war die deutsche Front infolge unserer Unterlegenheit in der Luft,nur schwach mit diesen vorzüglichen Augen der Kriegsführung versorgt. Die deutschen Luftgeschwader waren anfangs viel zu schwach, um den feindlichen Geschwadern den Weg zu verlegen. Die Artillerie war weder zahlreich noch beweglich genug, einem solchen Orkan die Spitze zu bieten. Kaum flammte das Feuer auf, so warfen sich englische Artillerieflieger über unsere Batterien, belegten sie mit Bomben und riefen die Granaten der englischen Batterien auf sie herab; scharfe Chlordämpfe und süßliche Phosgenschwaden wälzten sich über die Felder. Die Vögel stürzten aus der Luft, Blätter und Früchte hingen versengt, Pferde und Hunde und alles Getier lag vergiftet. Bis in die tiefsten Stollen drang der Tod. Mit Masken suchte man sich in den Gräben und in den Feuerstellungen das schleichende Gift vom Leibe zu halten, das immer wieder die wellige Fläche an der Somme und an der Ancre bedeckte. Es war ein schauerliches Bild, was sich uns bot. Die Kompagnien im Trichterfeld hatten schwere Verluste; Ersatz, der nachts über Leichen in die Kampflinien kroch, wurde zusammengeschossen und verblutend in Unterstände und Stollen gejagt. Wie ein Kirchhof aufgewühlt lag das Kampfgelände da; Wälder waren zu Spänen zerschlagen, daß die Strünke wie phantastische Gewächse auseinanderklafften. Teiche waren in Sümpfe verwandelt, Kuppen waren abgetragen und Mulden zu Kratern ausgeworfen. Kirchtürme, hohe einzelne Bäume, Windmühlen und alles, was als Richtungs- oder Beobachtungspunkt dienen konnte, waren vertilgt. Bombengeschwader überflogen im Nebel die deutschen Linien und suchten in Schwärmen die Bahnhöfe der Etappe auf. Von Roye bis Cambrai schlugen ihre Bomben ein, fielen auf Gleise und Transporte und zerstörten Brücken und Bauten, und das Feuer brüllte Tage und Nächte und schüttete Berge von Eisen auf die deutschen Linien.

Ein Ende des Kampfes ist nicht abzusehen. Vielfach gezackt zieht sich die Kampflinie durch das Trichterfeld zwischen Ancre und

Somme. Sie streicht, flüchtig abgesteckt, von den Ancredörfern Beaucourt und St. Pierre Divion, östlich an Grandcourt vorbei nach Le Sars und Eaucourt-L'abbaye, nach Le Transloy und biegt dann in südöstlicher Richtung ab und verläuft am Ostsaum von Les Boeufs über Morval nach Sailly-Saillisel und von da über Frégicourt nach dem großen Wald von St. Pierre-Vaast. Auf dem Verteidiger dieser Stellung lastet schwere Sorge. Der Besitz von Thiepval, Courcellette, Morval, Combles erlaubt den Alliierten zu neuem Schlachtakt aufzumarschieren, um die brüchige Linie zu überrennen. Die Alliierten träumen wieder von Durchbrechung der deutschen Front und glauben, daß es nur eines einzigen Stoßes von der Kraft dessen bedürfe, der am 25. September 1916 die deutsche Verteidigung von Thiepval bis Combles ins Wanken brachte, und sammeln neue Kräfte. Sie scheinen entschlossen zu sein, den Kampf auszufechten, ehe die Herbstregen und tiefhängendes Gewölk die mechanische Durchführung der Materialschlacht unmöglich machen. Am 12. Oktober bricht der Franzose gegen das 23. Ref.-Korps vor, das ihm Halt gebietet. Der französische Nordflügel reißt die Engländer nochmals mit sich fort und es kommt zu neuen verzweifelten Gefechten. In geballten Massen bricht der Angreifer bei Le Sars gegen die deutschen Linien vor und droht sie zu überrennen. Die Feldherren der Entente schonen weder Maschinen noch Menschen, um den Durchbruch zu erzwingen.

Aber die Hoffnungen der Alliierten werden blutig enttäuscht. Die Abwehr ist stärker als der Angriff. Verheerendes Gegenfeuer schlägt in die englischen und französischen Batterien und zerfetzt die zum Sturm antretenden Divisionen. Die Luftgeschwader der Alliierten werden von deutschen Staffeln angegriffen und gesprengt. Der Mann im Graben, der gelernt hat, den tiefgebauten Stollen mit dem offenen Granatloch zu vertauschen und hungernd und dürstend, übernächtig, vom Wahnsinn umlauert, im Eisenorkan auszuhalten, bis die Schattenrisse vorgehender Infanterie im Nebelbräu auftauchen, gehorcht jetzt einem neuen inneren Gesetz. Er bindet den schweren Stahlhelm fester, reißt die Maschinengewehre aus den Erdhügeln und kämpft, fällt, stirbt mit der trotzigen Zuversicht: Sie kommen nicht durch. Und sie kamen auch nicht durch, so hart es auch auf Biegen und Brechen ging. Oft verhütet das Tacken eines einzigen Maschinengewehres oder ein schnell vorgebrachtes Geschütz die Durchbrechung der Front. Oft warf sich eine Handvoll Männer dem eingedrungenen Feind entgegen und kämpft ohne Anschluß, ohne Hoffnung, ohne Befehle, auf sich gestellt bis zum letzten Hauch, um den Riß zu stopfen.

Regengüsse haben das Trichterfeld bis auf die Lettschicht durchweicht, alle Wege stehen unter Wasser, alle Mulden liegen vergast. Die Kampfwut wird zum Paroxismus. Durch das Höllenwüten ihrer Artillerie, durch feurige Tagesbefehle und freigiebig gespen-

deten Schnaps aufgestachelt, stürmt der Brite in dichten Wellen und mit wildem Geschrei auf Le Transloi und Le Sars los.

Diesmal treten sie in sechs- und zehnfach gegliederten Wellen an, um die deutschen Linien zu überrennen. Die Führer steigen zu Pferde, Feldartillerie rückt in die Zwischenräume, Kavallerie macht sich zur Verfolgung fertig. Eine gewaltige Bewegung geht durch die Reihen. Le Sars soll fallen und die ganze Verteidigungslinie von Bapaume bis Sailly soll aufgerollt und an der Römerstraße die Somme erreicht werden. Aber der Brite kommt nicht vom Fleck. Die feindliche Artillerie hat Unmengen von Brisanz- und Gasgeschossen auf uns ausgespien. Die Sommeschlacht rast fürchterlicher als zuvor. Die deutschen Stellungen sind ein einziges Trichterfeld, die Notstollen sind zerschlagen, die Feldbatterien, die in vorderster Linie aufgefahren sind, um der Infanterie den Rücken zu stärken, liegen zertrümmert. Hinter Rauch- und Nebelwolken wälzen sich die Divisionen der Alliierten über das Trichtergelände. Sie wetteifern im Kampf um den Siegespreis, aber der Schlachttakt, dessen Ende sie in wenigen Stunden erhoffen, wird zur Dauerschlacht. Wir halten stand, trotz der vernichtenden Gewalt des konzentrischen Geschützfeuers, das alles zersprengt, alles umwühlt, das alle Verbindungen unterbrochen hat, und bieten dem Feinde Trotz. Der Gegner kennt unsern zähen Mut und setzt sein anfänglich gefürchtetes Angriffsmittel ein. Schwer gepanzerte, auf Raupen laufende Sturmwagen rollen über die Trichter.

Mit gebündelten Handgranaten geht man diesen Schlachtelefanten, deren Schießscharten Tod und Verderben speien, und die Gassen in unsere Verteidigung brechen sollen, zu Leibe. Unter heftigen Detonationen und den aus kürzester Entfernung abgegebenen Schüssen der Feldartilleriebatterien werden diese Schalenpanzer außer Gefecht gesetzt. So lange noch wenige deutsche Kämpfer stehen, gewinnt der Gegner keinen Raum. Erst wenn der letzte Mann sein Leben für sein Vaterland ausgehaucht hat, gewinnt der Gegner im Leichen- und Trümmerfeld Gelände.

Unvergeßlich wird uns bleiben, wie das Seebataillon sich auf die feindlichen Sturmwagen stürzte, ihnen mit Dolch und Handgranaten zu Leibe rückte. Wie sie die eisernen Wände erkletterten und in die Sehschlitze hineinschossen und den Dolch hineinstießen und mit ihren Fäusten die Läufe der Maschinengewehre packten.

Der Angreifer frohlockt, denn der Deutsche kämpft auf nackter Erde. Geschoßtrichter bilden seine Kampflinie, dahinter liegen die zu Schutt geschossenen Dorftrümmer. Wohl wird weiter rückwärts geschanzt, aber was dort geschieht, frommt den Sommekämpfern nicht. Sie fechten die größte Materialschlacht des Weltkrieges schutz- und schirmlos aus. Ein paar unterirdische Gefechtsstände, die für die Bataillons- oder Abteilungsführer, die hart am Feinde liegen, einige Dorfkeller, in denen die höheren Führer hausen, das ist alles, was die große Wehrstellung bietet, in der die Deutschen an der

Somme und der Ancre kämpfen, und trotzdem vermag der Angreifer unsere lebendige Mauer nicht zu durchbrechen. Sie gibt wohl nach, bröckelt hier, stürzt dort, wächst aber dicht hinter der Bruchstelle sofort wieder aus dem Boden und erweist sich stärker als eine kunstvolle Wehrstellung aus Holz und Stein. Medeas Drachensaat erwächst zu neuem Leben, aber unsere Gegenwehr erfordert Opfer, die das deutsche Heer kaum bringen kann, ohne zu verbluten. Sie verschlingt die besten Soldaten, die tapfersten Führer. Sie kann und darf nicht unbegrenzt fortgesetzt werden, denn sie zermürbt die Kraft des zur strategischen Ohnmacht verurteilten und in taktische Unterlegenheit gebannten Westheeres. Hindenburg und Ludendorff wissen darum und können erst ändernd eingreifen, wenn die Schlachtwalze zum Stillstand gekommen ist. Wohl scheint der Mechanismus der Schlacht am Abend des 12. Oktober 1916 nach furchtbarsten Stunden zu stocken; die feindlichen Stürmer liegen übereinander gebettet, der Angriff hat sie die blutigsten Opfer gekostet. Es kann nicht mehr lange so weiter gehen. Der Herbstregen, die kürzer und trüber werdenden Tage, die Erschöpfung des Angreifers und das Schwinden des Kampfrausches stoppen langsam aber sicher den Antrieb zur Massenschlacht, aber trotzdem lassen sich die Alliierten nicht halten, sie greifen noch viele Male nach dem 12. Oktober an. Die letzte sorgsam gesparte Kraft wird vertan. Nach dreitägigem Vernichtungsschießen, das allem seither Erlebten Hohn spricht, treten Engländer und Franzosen am 17. Oktober erneut zum Angriff an. Während französische Jäger und Zuaven in Sailly eindringen und vom Bayernkorps wieder herausgeworfen werden, wird der Sturm der Briten an unserm Abschnitt schon in der Entwicklung gebrochen und endet in Trichterkämpfen.

Vergebens sucht Rawlinson, der Führer der Briten, seine Tanks noch einmal Gasse machen zu lassen, wir reißen unsere Feldgeschütze vor und schießen die Ungeheuer in den gefährdeten Linien zusammen.

Am 22. Oktober rüttelt der Feind wiederum an den deutschen Linien. Der Stoß zerschellt. Dank der Verstärkung unserer Kampfflieger und vor allem der Jagdstaffel unseres kühnsten Fliegers, Hauptmann Boelcke, sind uns die letzten Wochen etwas leichter geworden, da wir nicht mehr so erdrückend von den feindlichen Fliegern bearbeitet wurden. Als Hauptmann Boelcke am 28. Oktober in unserem Abschnitt — am Waldrand von Grévillers — über der Sommewüste zu Tode stürzt, fühlen wir, daß die Krisis beschworen zu sein scheint. Am 5. November gehen die Alliierten nochmals zur Offensive über, in einem Schlachtakt, der bestimmt ist, die deutsche Front zu zerreißen. Noch einmal entbrennt aus der Artillerieschlacht ein Vernichtungsschießen aller Kaliber mit furchtbarer Wucht. Der Angriff bleibt ohne Erfolg. Als sich die Schlacht ihrem Ende zuzuneigen scheint, sammelt der Brite nochmals seine ermatteten Krieger zum letzten Sprung. Am 9. November, dem ersten trockenen, frostigen Spätherbsttag, eröffnet er plötzlich die Beschießung aus tausenden

von Rohren aller Kaliber auf unsere Ancrestellung. Die Linie St. Pierre-Divion, Beaucourt, Hamel sinkt zusammen.

Am 11. November schwillt die Kanonade zum Trommelfeuer und wächst bis zur Frühe des 13. November zu vernichtender Gewalt. Unsere Infanterie erfährt hier die Nachteile der starren Wehrstellung. Die Trichter sind schwach besetzt, die Infanterie steckt in den tiefen Stollen und harrt des Alarms, aber der Gegner ist rascher. In dichtem Nebel greifen die Kanadier an, sie überrennen unsere Trichterstellungen auf beiden Flußufern und überschwemmen, acht Divisionen stark, die Winkelstellung zwischen Serre und St. Divion. Nur Serre und Gommiécourt halten stand. Unter schweren Verlusten an Gefangenen weicht unser rechter Flügel auf Grandcourt zurück. Der Brite hat frische Divisionen bereitgestellt, um den Erfolg des 13. November auszunützen. Er greift am 16. November Grandcourt umfassend von Westen und Süden an und geht rechtsanschließend gegen die Butte de Warlencourt vor, wird aber am Abend unter schwerem Verluste gegen Le Sars zurückgedrängt. Die „Butte" und die Trümmer von Le Transloy bleiben in unserer Hand.

Die Schlacht an der Somme brennt langsam aus. An der Butte de Warlencourt hat sich der letzte Ansturm der Briten gebrochen. Tief erschöpft liegen wir uns im Trichterfeld gegenüber. Von der Ancre bis zur Tortille dehnt sich eine verschlammte Kraterlandschaft, in der die Dorfstätten zu Schutt zermahlen sind, die Leichen ausgewühlter gefallener Feinde und die Lebenden in Tod und Grauen ausharren. Der Feind liegt am Ostrand des Schlachtfeldes, das er in fünf Monaten mit 30 Millionen Granaten und Minen umgewühlt und zur Wüstenei gemacht und mit einem Verlust von mehr als einer halben Million Menschen gewonnen und behauptet hat, vor dem ungebändigten Deutschen fest. Der Feind ist in gerader Linie an einer Stelle 18 Kilometer, an anderer nur 8 Kilometer vorgerückt. Weder Bapaume, noch Peronne ist erreicht und die deutsche Front ist nicht gesprengt. In dem ungleichen Riesenkampf, den wir gegen drei- bis zehnfache Uebermacht bestanden haben, haben wir die Blüte und den Nachwuchs des in zweijährigem Kampfe geschulten Heeres geopfert. 80 000 Gefangene und 350 Geschütze sollen wir verloren haben. Aber trotzdem stehen wir aufrecht und halten im Westen dem Anprall des britischen Imperiums und den weißen und schwarzen Armeen Frankreichs stand. Noch besitzen wir die Kraft und den anstürmenden Mut, einen Bewegungsfeldzug großen Stiles zu führen, wenn auch unsere braven Toten, die in der Sommewüste ihr Leben für die Verteidigung ihrer Heimat ausgehaucht haben, nicht mehr auferstehen. Wir standen in einem Heldenkampfe ohnegleichen und haben trotz furchtbarster Erlebnisse nicht den Mut verloren. Wie sich die einzelnen Kampf- und Schlachttage gestaltet haben, geht aus nachstehender chronistischer Darstellung hervor.

12. Oktober. Bei wolkiger, trockener Witterung rückt um 5 Uhr nachmittags der Regimentsstab aus Abancourt ab und trifft nach zweistündigem Marsch in Inchy ein. Die Batterien rücken 7 Uhr abends einzeln aus ihren Quartieren ab und erreichen nach zweieinhalbstündigem Marsch ihren Bestimmungsort. Die I/102 wird in Cagnicourt, die II/102 in Buissy-Baralle, die III/102 in Inchy untergebracht. L.M.K. I/102 bezieht Unterkunft in Villers-Les-Cagnycourt, L.M.K. II/102 in Rumancourt, L.M.K. III/102 in Sauchy.

13. Oktober. Die Batterien haben Ruhe und benutzen diese zur Pferdepflege und genauem Durchprüfen der Geschütze und Richtgeräte. Von der ganz naheliegenden Sommefront tönt schwerstes Geschützfeuer herüber. Der Herr Regimentskommandeur ist zu einer Besprechung zum Stabe der 5. Ersatzdivision nach Quéant beordert. Von dort aus begibt er sich unmittelbar nach Favreuil zum Kommandeur des Res.-F.A.R. 46, um sich mit diesem über die einzelnen Phasen der Ablösung der 46er zu besprechen.

14. Oktober. Auf Grund der Besprechungen vom 13. Oktober finden sich der Regimentsstab, die Abteilungsstäbe, Batterieführer, sowie die ältesten Zugführer der Batterien und die Kolonnenführer in Irles ein, um Befehle über die Ablösung des Res.-F.A.R. 46 entgegenzunehmen und an Ort und Stelle über die Batteriestellungen, Anmarschwege, Ziele usw. unterrichtet zu werden. Die Instruktion geht bis ins Einzelne. Die Beobachtungsverhältnisse und die sogenannten toten Winkel werden eingehendst durchgesprochen. Nach beendeter Besprechung und Orientierung begeben sich die Stäbe, die Batterie- und Kolonnenoffiziere zu ihren Truppen zurück, um die Vorbereitungen zum Einrücken in der kommenden Nacht zu treffen. Es ist befohlen, daß in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober zunächst ein Zug jeder Batterie in die neuen Stellungen einrückt, denen in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober die zweiten Züge folgen. Der Regimentsstab bezieht sofort Quartier in Favreuil, während die übrigen Quartiere des Regiments vorläufig beibehalten werden. Regimentsgefechtsstand befindet sich am Nordostausgang von Irles in einem tiefen Keller.

15. Oktober. In der vergangenen Nacht sind die ersten Züge unter recht schwierigen Verhältnissen in Stellung gegangen. Die Anmarschwege liegen dauernd unter schwerem feindlichen Feuer. Es ist direkt ein Kunststück, die Geschütze glatt vorzubringen, denn es geht fast eine halbe Stunde lang nur von Trichter zu Trichter.

Die 2/102 löst ab 5/46
3/102 „ „ 3/46
1/102 „ „ 1/46
4/102 „ „ 4/46
5/102 wird nicht eingesetzt. (Sie gibt ihre Geschütze und Munitionswagen an die 1., 2., 4/102 ab)

6/102 löst ab 6/46
7/102 „ „ 7/46
8/102 wird vorläufig nicht eingesetzt, 2 Geschütze und Munitionswagen erhält die 7/102, eins die 9/102, die übrigen Unteroffiziere und Mannschaften werden zum Stellungsbau benutzt
9/102 löst ab 9/46.

Die I/102 bezieht Quartier in Lagnicourt, wo Boelckes Jagdstaffel liegt.

Die II. und III/102 beziehen Ortsbiwak in den Gärten von Favreuil.

Die Züge sind kaum in Stellung gegangen und haben sich gerade auf die Sperrfeuerabschnitte eingestellt, als auch schon das feindliche Trommelfeuer beginnt. Mit ungeheurer Heftigkeit setzt es gegen die Stellungen der Marine-Inf.-Brigade ein. Die Batterien liegen unter schwerem feindlichen Feuer. Der Angriff wird zum Scheitern gebracht. Verluste sind bei der 2/102 eingetreten, wo Unteroffizier Senzel fiel und 4 Mann leicht verwundet wurden. Unmittelbar nach dem Angriff erschießen unsere Züge ihre Sperrfeuerabschnitte und die ihnen zugewiesenen übrigen Ziele. Das Sperrfeuer liegt hauptsächlich auf der Trichterstellung vor dem Dessauer- und Stauffen-Riegel, zwischen der Stauffen-Feste und dem Gallwitz-Riegel. Die sonstigen Ziele sind hauptsächlich die Mulden bei Thiepval, bei der Mouquet Ferme, bei Poziéres—Courcelette, Martinpuich und Le Sars sowie die Nationalstraße Albert—Bapaume.

16. Oktober. In der vergangenen Nacht sind die zweiten Züge eingerückt, ohne daß Verluste entstanden sind. Die Beobachtungsstellen sind ebenfalls übernommen. Das Res.-F.A.R. 46 ist damit vollständig abgelöst, nur die 2/46 und 8/46 bleiben in ihren Stellungen und werden unserem Regiment taktisch unterstellt. Außerdem werden noch unterstellt 4/F.A.R. 7, 5/F.A.R. 7, 6/F.A:R. 7 sowie die 1. und 5/F.A.R. 40, sodaß die Feldartillerie der 5. Ersatzdivision aus 14 Batterien besteht. Die Artillerie wird eingeteilt in zwei tiefgestaffelte Gruppen: die sogenannte „Linke" und „Rechte" Gruppe. Die Artilleriestellungen in dem schlauchartig sich vom Süden nach Nordosten ziehenden Divisionsabschnitt erstrecken sich vom Südrand von Pys über Irles bis nach Biefvillers, also eine Tiefengliederung von etwa 6 Kilometer. Die Beobachtungsstellen befinden sich größtenteils auf dem Höhenrücken vor Miraumont, zwischen Grandcourt und Pys. Weit vorgeschoben liegen die der 6. und 9/102, welche sich unmittelbar hinter dem Stauffen-Riegel befinden. Die „Rechte" Gruppe setzt sich zusammen aus den Batterien 4/7, 5/7, 6/7, 8/46, 1/40, 2/102, 3/102. Leitung in viertägigem Wechsel, Hauptmann Stuhlmann und Hauptmann Holtzey. Die „Linke" Gruppe besteht aus 1/102, 2/46, 4/102, 6/102, 7/102, 9/102, 5/40. Leitung in viertägigem Wechsel, Hauptmann von Reden und Hauptmann Diehl.

Die Mannschaften der 5. und 8/102 werden den übrigen Batterien des Regiments zur Verfügung gestellt. Die Batterien stehen durchweg offen da und haben ihre Geschütze notdürftig maskiert. Irgendwelche Stollen oder dergleichen sind überhaupt nicht vorhanden, sodaß, um wenigstens einen kleinen Schutz gegen Splitterwirkung zu schaffen, Laufgräben von Geschütz zu Geschütz gezogen werden. Der Kommandeur der gesamten Artillerie der Division ist Oberst Büstorff. Entsprechend einer neuen Anweisung der Obersten Heeresleitung sind diese Artilleriekommandeure fortan bodenständig und wechseln nicht mehr mit den Divisionen. Die Geschützwerkstatt des Regiments befindet sich in Favreuil. Leutnant Lampe von der 8/102 und Leutnant Währer vom F.A.R. 46 bilden die Infanterieverbindungsoffiziere und begeben sich auf ihre Posten bei den Kampftruppenkommandeuren. Von den Kolonnen werden Alarmsektionen gebildet, die in Favreuil Ortsunterkunft beziehen. Sie sind ständig mit Munition gefüllt und können innerhalb weniger Minuten bei Alarm sofort abrücken. Divisionsverpflegungsstelle ist Vaulx, Munitionsausgabestellen Zuckerfabrik Vraucourt und Grévillers. Die Feldlazarette befinden sich in Morchies, Lagnicourt, Cagnicourt, Pronville, Marquion und Quéant, Hauptverbandplatz Kirche Favreuil, Truppenverbandplatz Miraumont und Irles. Als rückwärtige Stellungen kommen der große und kleine Achiet-Riegel in Frage.

Die Batterien sind auf sämtliche Ziele und Sperrfeuerräume eingeschossen. Die lebhaften Bewegungen, die sich im feindlichen Gelände heute zeigen, werden von unseren Batterien stark unter Feuer genommen. Wir haben den Eindruck, als rüstet der Feind zu einem erneuten Angriff. Unsere Batterien werden von ihm unter schweres Feuer genommen. Die 7/102 erhält mehrere Treffer, 1 Mann leicht verwundet, 2 Geschütze zerstört. Auch die 6/102 liegt den ganzen Tag über unter langsamen Feuer mittleren Kalibers. Feindliche Flieger kreisen dauernd über den Stellungen der 4. und 6/102, die infolge Anforderung der Infanterie trotzdem starkes Feuer auf Le Sars abgeben müssen. Um 9 Uhr abends wird von der Infanterie durch Leuchtkugeln Sperrfeuer auf der ganzen Front angefordert. Sanitätsunteroffizier Schlegel der 6/102 wird leicht im Gesicht verwundet. Der Gefreite Altenburg wird durch Granatsplitter im Rücken verletzt.

(Anmerkung des Bearbeiters: Es ist leider nicht möglich, die Verwundeten und Toten alle mit Namen aufzuführen, da diese z. T. nicht angegeben sind.)

Vier Batterien der „Linken" Gruppe nehmen den Südwestrand von Courcelette sowie die anliegenden Hohlwege und Straßen unter schweres Feuer, da dort ununterbrochen Truppenansammlungen beobachtet werden. Die 2/102 liegt ebenfalls den ganzen Tag unter schwerstem feindlichen Feuer. Die Geschütze sind nur leicht beschädigt worden; Verluste sind nicht entstanden, dagegen geht ein großer Teil der Munitionsstapel durch Volltreffer in die Luft. Da die Sicht an diesem Tage ziemlich trübe ist, kann von unseren Kolonnen, die

schwer durch das feindliche Feuer zu leiden haben, und in ihrem Eifer hinter den Batterien an Mut, Entschlossenheit und Tapferkeit nicht zurückbleiben, ununterbrochen Munition herangeschafft werden, die in großen Stapeln bei den Batteriestellungen aufgeschichtet wird.

17. Oktober. Die Munitionstransporte werden fortgesetzt. Die Kolonnen haben täglich durchschnittliche Marschleistungen von 40 bis 60 Kilometer zu bewältigen. Die eine Kolonne hat sogar am heutigen Tage 84 Kilometer zurückgelegt und einen großen Teil hiervon im feindlichen Schrapnellfeuer. Da die 7/102, sowie sie das Feuer eröffnet, mit schwerem feindlichen Kaliber zugedeckt wird, übernimmt die 6/102 zur Sicherheit noch deren Sperrfeuerraum. Den Tag über geben die Batterien lebhaftes Störungsfeuer ab, da überall Infanterieansammlungen beobachtet werden. Die eigenen Batterien liegen fast nur unter Streufeuer. Unteroffizier Kase von 7/102 wird schwer verwundet. 2 Geschütze derselben Batterie müssen herausgezogen werden, da bei dem einen der Sporn gebrochen, bei dem anderen der Bremszylinder beschädigt ist. Von der 6/102 ist der Unteroffizier Wohllebe am Oberschenkel leicht verwundet. Gegen 5 Uhr nachmittags fordert die Infanterie durch rote Leuchtkugeln Sperrfeuer etwa eine Stunde lang an. Man hört heftiges Maschinengewehrfeuer. Ein feindlicher Angriff ist scheinbar nicht zum Ausbruch gekommen. In der Nacht erhalten sämtliche Batterien warme Verpflegung.

18. Oktober. Die Regimenter L.I.R. 73, 74 und Res.-E.R. 3 haben die Marineinfanterie abgelöst. Mehrere feindliche Angriffe, die in der Nacht erfolgt waren, sind restlos abgeschlagen; unsere Infanterie hat ihre Trichterstellung behauptet, dagegen ist laut Meldung unserer Verbindungsoffiziere der Feind in unsere Reihen bei der linken Nachbardivision eingedrungen. Trotz regnerischen und trüben Wetters war die feindliche Artillerietätigkeit, unterstützt von feindlichen Fliegern, sehr lebhaft. 2. und 7/102 nehmen Stellungswechsel vor. Auf wiederholte Leuchtkugelanforderung der Infanterie werden Sperrfeuer abgegeben und feindliche Angriffe abgeschlagen.

Im übrigen bekämpfen unsere Batterien feindliche Ansammlungen an den bekannten Zielen. L.M.K. I/102 erhält beim Rückmarsch bei Grévillers starkes Feuer. Ein Volltreffer trifft die Protze eines Munitionswagens, welcher völlig zerstört wird. Der Stangenreiter ist schwer verwundet, seine beiden Stangenpferde getötet, drei weitere Pferde verwundet. Bei der 1/102 ein Mann leicht verwundet. Hauptmann Fusch 6/102, durch Granatsplitter an der rechten Kniekehle leicht verwundet, verbleibt bei der Batterie. Vizewachtmeister Krause 9/102 leicht verwundet, Kanonier Weckers der L.M.K. III/102 in der Stellung der 9/102 gefallen.

Während am Vormittag nur die „Linke" Gruppe mit Zerstörungsfeuer einsetzt, unterbleibt auf Wunsch der Infanterie am Vormittag das Zerstörungsfeuer der „Rechten" Gruppe. Am Nachmittag wird unser Zerstörungsfeuer bis zur höchsten Stärke ge-

steigert und gegen Abend Sperrfeuer abgegeben, da sich ein Angriff von der Straße Eaucourt—Le Sars her entwickelt.

19. Oktober. Leutnant Schmidt der 8/102 wird vom Regiment als Ordonnanzoffizier zum Artilleriekommandeur Oberst Büstorff abkommandiert. Bei stark regnerischem Wetter geben unsere Batterien im Laufe des Vormittags Zerstörungs- und Beunruhigungsfeuer ab. In den Nachmittagsstunden wird beobachtet, daß die feindlichen Gräben sich füllen. Unsere Batterien konzentrieren ihr Feuer auf diese Bereitstellungen. Um 3 Uhr nachmittag bricht der feindliche Angriff vor, der in unserem Sperrfeuer und im Maschinengewehrfeuer unserer Infanterie restlos zusammenbricht. Um 5 Uhr nachmittags treibt der Brite seine Sturmkolonnen nochmals gegen unsere Stellungen vor. Rote Leuchtkugeln kündigen den Angriff an, der aber von unseren Beobachtungsstellungen bereits in der Entwickelung festgestellt war. Unser Sperrfeuer setzt so rechtzeitig ein, daß der Angriff, der in etwa 10 Wellen vorgetragen wird, schon im Entstehen zusammenbricht. Der Verfasser, der ständig als Ordonnanzoffizier in Begleitung des Herrn Oberst Büstorff in den vordersten Stellungen der Infanterie und Artillerie sich aufhielt, hatte Gelegenheit, aus unmittelbarster Nähe auf freiem Felde die Entwicklung des Angriffes und das Eingreifen unserer Batterien zu beobachten. Oberst Büstorff ist des Lobes voll über die Tätigkeit der Batterien und ihrer Beobachter. Wie wir mit eigenen Augen aus nächster Nähe sehen, liegt das Feuer so ausgezeichnet, daß es ohne weiteres klar ist, daß der feindliche Angriff zusammenbrechen muß.

Verluste: 1 Fahrer der L.M.K. I beim Munitionstransport leicht verwundet. Unteroffizier Müller II der 4/102 durch Granate getötet. Kanonier Bartsch der L.M.K. II/102 leicht verwundet.

Um ½9 Uhr abends setzt erneut unser Sperrfeuer ein, da der Gegner sich zum Angriff entwickelt, er wird abgeschlagen. Auf Befehl der Division steht alles in erhöhter Alarmbereitschaft, da der Gegner zu neuem schweren Angriff zu schreiten scheint. Auch heute Nacht erhält die Truppe wieder warme Verpflegung.

20. Oktober. Der feindliche Angriff ist unterblieben. Es ist sonniges, aber kaltes Wetter. Die feindliche Flieger- und Artillerietätigkeit ist sehr stark. Unsere Batterien geben ununterbrochen Zerstörungs- und Beunruhigungsfeuer ab. Auf feindlicher Seite herrscht lebhafte Bewegung. Es wird dauernd beobachtet, daß feindliche Truppenteile nach vorn rücken. Ein feindlicher Flieger wird unmittelbar vor der Beobachtung der 4/102 abgeschossen und sofort von drei Batterien völlig zerstört. Unsere eigenen Batterien liegen den Tag über wieder ständig unter Feuer. Vor unserm Abschnitt stehen 42 feindliche Fesselballons. Kurz vor 4 Uhr nachmittags fordert die Infanterie Sperrfeuer an. Bald darauf überschüttet der Gegner unsere Trichterstellungen mit tausenden und abertausenden von Geschossen. Zwischen 7 und 10 Uhr abends geben unsere Batterien erneut ununterbrochen Sperrfeuer ab.

Verluste: Bei der Beschießung der 4/102 wird Kanonier Krüger schwer, der Unteroffizier Meyer VIII leicht verletzt, Leutnant Strub der 6/102 leicht verwundet, bleibt bei der Truppe.

In den Nachtstunden legen sämtliche Batterien ihr Feuer wieder auf die Mulden bei Le Sars, Courcelette und Eaucourt—l'Abbaye.

21. Oktober. Schon während der Nacht unterhält der Gegner ein lebhaftes Feuer auf unsere Gräben, Anmarschwege und Batteriestellungen. In den Vormittagsstunden herrscht lebhafte Flieger- und Ballontätigkeit. Im Laufe des Vormittags steigert sich das feindliche Feuer zum Trommelfeuer und liegt auf unsern Gräben und Batteriestellungen. Um 1 Uhr schreitet der Feind zum Angriff. Unsere Beobachter melden zwischen 12 und 1 Uhr das Vorgehen starker feindlicher Kolonnen und die Bereitstellung von Sturmtrupps. Sie fordern aus eigener Initiative Sperrfeuer an. Die Batterien schießen, was die Rohre hergeben können. Das Res.-Ers.-Regt. 3 fordert jetzt auch durch gelbe Leuchtkugeln Sperrfeuer an. Die Regimenter 73 und 74 scheinen vom Angriff überrumpelt worden sein, da keine Sperrfeueranforderung erfolgt. Gegen 4 Uhr nachmittags melden die Beobachter, daß sich der Feind in unseren vorderen Gräben in einer Breite von 200 Mtr. sowie bei der 38. Infanteriedivision zwischen Feste Stauffen und Stallmulde festgesetzt hat und sich darin behauptet. Gegen ½6 Uhr nachmittags wird beobachtet, daß der Feind mit großen Verstärkungen nach vorn rückt; auch im Hintergelände wird das Anrücken weiterer Verstärkungen festgestellt. Es wird mit weiteren Angriffen gerechnet. Durch das dem Feind entgegengeschleuderte heftige Sperrfeuer sind die Munitionsbestände stark in Anspruch genommen, sodaß mit Rücksicht hierauf und auf den bevorstehenden erneuten Angriff die beobachteten Bewegungen nur schwach unter Feuer genommen werden können. Wer von uns in diesen Kämpfen gestanden hat, und sich der Vorgänge noch genau erinnert, wird sich selbst ein Bild davon machen können, wie ungeheuer schwierig es für uns Artilleristen war, der Lage gerecht zu werden. Alle Verbindungen sind zerschossen, Leuchtsignale nur schwer zu beobachten, da das ganze Gelände in dichten Staub und Rauch gehüllt ist. Unsere Artilleriepatrouillen sind ununterbrochen unterwegs, um festzustellen, wo sich unsere Infanterie befindet, und wo der Feind sich festgesetzt hat. Es ist ein unsagbar schwieriges Beginnen für unsere braven Leute, in dem Trommelfeuer das Gelände zu durchschreiten und zu durchkriechen, um die Batterien über das Hin- und Herwogen des Kampfes auf dem Laufenden zu halten. Ihrer unermüdlichen Tätigkeit, ihrer Entschlossenheit und Tapferkeit ist es zu danken, daß wir vor dem erneuten Angriff ungefähr über den Lauf der beiderseitigen Linien unterrichtet sind. Das vorhandene Lichtgerät und die Signalwerfer reichen nicht im Entferntesten dazu aus, uns Aufschluß und Anhaltspunkte zu übermitteln. Die kurzen militärischen Niederschriften in den Kriegs-

tagebüchern, hergestellt in den schweren Stunden der Sommeschlacht, sind nicht in der Lage, all die Heldentaten, die von unseren Leuten in diesen Tagen und Wochen vollbracht worden sind, aufzuzeichnen und ihre Namen für immer in der Geschichte des Regiments festzuhalten. Es ist ja auch nicht ein Einzelner, der sich besonders hervorgetan hat. Alle sind es, — jeder an seinem Posten — die sich als Helden für ihr Vaterland geschlagen haben.

Die leichten Kolonnen sind längst alarmiert und schaffen, was die Pferde nur zu leisten vermögen, an Munition nach vorne. Trotz des ungeheuren Eisenhagels, der über die ganze Gegend hingeschleudert wird, trotz hunderten von Fliegern fahren sie unerschrocken in die Stellung und laden, jubelnd begrüßt, die heißverlangte Munition ab. Nachdem ein Angriff um 3 Uhr nachmittags im Sperrfeuer zusammengebrochen ist, steigert der Feind sein Trommelfeuer bis zur höchsten Gewalt. Erneut sammeln sich die feindlichen Stoßtrupps und brechen 6 Uhr 40 zum nochmaligen Angriff vor. Der Feind hat seine Stoßtruppen durch den Einsatz der 19., 51. und 63. kampfkräftigen englischen Divisionen verstärkt und greift mit großer Wildheit an. In dem wüsten Hin- und Herwogen des Angriffs kann nicht sofort festgestellt werden, ob es gelungen ist, den Angriff zum Scheitern zu bringen. Die braven Störungssucher flicken die Leitungen mitten im feindlichen Feuer; es hilft aber alles nichts, die Verbindungen sind während der Schlacht nicht wieder in Ordnung zu bringen. Am späten Abend setzen Gegenangriffe, besonders vom Res.-Ers.-Regt. 3, das seine Stellungen restlos gehalten hat, ein und werden von unsern Batterien in schärfstem Feuer unterstützt. Es war ein schwerer, blutiger Tag. Die 7/102 meldet gegen 7 Uhr abends, daß infolge fortgesetzten schnellen Feuerns die Geschütze nicht mehr brauchbar sind. Die 4/102 hat einen Rohrkrepierer. Fast von allen Batterien kommen solche Hiobsbotschaften. Teils sind die Vorholfedern gebrochen, teils sind die Richtmaschinen beschädigt oder Geschütze durch Treffer unbrauchbar geworden. Der Waffenmeister harrte in der kommenden Nacht ein saures Stück Arbeit.

Verluste: 1. Batterie 1 Mann leicht, Gefreiter Walbe schwer verwundet (am 23. Oktober im Feldlazarett 8, XIX. A.K. seinen Verletzungen erlegen); beim Einfahren der Feldküche 2 Mann leicht verwundet, Küche unbrauchbar. 4/102 Kanonier Hillemann tot; Vicewachtmeister Viereck, Kanonier Kruse leicht verwundet; Kanonier Renner schwer verwundet. 6/102 Gefreiter Roth leicht und Kanonier Koschinski schwer verwundet. Der Munitionsverbrauch dieses Tages beläuft sich auf etwa 11 000 Schuß Feldkanonen und Haubitzen. Unsere Infanterie-Verbindungsoffiziere haben die unsagbar schwere Aufgabe, der Feststellung der eigenen Linien wiederholt im Laufe des Tages zu lösen versucht. Ihre telegrammartig kurzgehaltenen Meldungen sind ein schwacher Abglanz der schweren Stunden, die sie dabei durchgemacht haben. Leutnant Währer von der 8/46, die uns unterstellt war, ist dabei eine Hand zertrümmert

worden. Erst nach Erstattung seiner Meldung läßt er sich abtransportieren. Auch unserer braven Pferde sei in Dankbarkeit gedacht. Die Zahl der Toten und Verwundeten unter ihnen war in diesen Tagen groß.

22. **Oktober.** Alles bleibt in höchster Alarmbereitschaft, da erneute Angriffe des Feindes bevorstehen. Die ganze Nacht über liegen Gräben, Anmarschwege und Batteriestellungen im Trommelfeuer des Feindes. Unsere Batterien schießen ununterbrochen mit kurzen Pausen. Zurückkommende Artilleriepatrouillen melden, daß der Dessauer-Riegel aufgegeben ist, und unsere Infanterie sich auf den Grandcourt-Riegel zurückgezogen hat. Um 3/4 6 Uhr morgens kommt die Bestätigung seitens der Infanteriebrigade. Unsere Patrouillen melden ferner, daß der Dessauer-Riegel vom Feinde nur schwach besetzt ist. Wir richten unser Feuer danach ein. Den ganzen Tag über schickt der Feind andauernd Patrouillen vor, denen wir mit Sperrfeuer begegnen, obgleich fast alle Batterien vom Feinde mit Fliegerbeobachtung stark beschossen werden. Die Flieger sind zudringlicher denn je. Hatten wir beobachtet, daß sie so tief herunterkamen, um das Genfer Kreuz auf den Armbinden der vorgehenden Sanitätskolonnen festzustellen, so waren sie heute sogar so unverschämt, die Geschützbedienungen unter ihr Maschinengewehrfeuer, aus kaum 10 Mtr. Höhe, zu nehmen. Der ganze Himmel ist wieder voll feindlicher Ballone. Die Meldung bestätigt sich, daß der Feind in die vorderste Linie unserer Infanterie im ganzen Divisionsabschnitt und bei der 38. J.D. eingedrungen ist. Gegenstöße beider Divisionen haben keinen Erfolg. Durch das Zurückgehen der Infanterie sind die Geschützstellungen außerordentlich gefährdet, da sie dicht hinter unserer neuen Linie stehen. Es wird daher der Stellungswechsel der drei gefährdesten Batterien angeordnet und im Laufe des Tages durchgeführt. Auch der heutige Tag hat uns wieder manchen braven Kameraden gekostet.

Verluste: 1/102 1 Mann leicht verwundet. 3/102 Gefr. Beckert tot, 1 Mann schwer, 1 Unteroffizier und 1 Mann leicht verwundet. L.M.K. I/102 bei einem Munitionstransport 1 Unteroffizier schwer, 2 Mann leicht verwundet. 4/102 1 Mann leicht verwundet. 6/102 Leutnant Strub leicht verwundet. Telefonist Pahl tot. 7/102 Unteroffizier Springhorn schwer verwundet. 9/102 Leutnant Jerichow leicht verwundet. L.M.K. III/102 Unteroffizier Neumann leicht verwundet.

Die seit gestern Abend außer Gefecht gesetzte 7/102 ist bei Tagesanbruch wieder voll feuerbereit. Munitionsverbrauch etwa 9000 Schuß.

23. **Oktober.** Oberleutnant Holzhausen übernimt die Führung der 2/102, Hauptmann Dunker von der 2/102 übernimmt die Führung der L.M.K. III/102, Leutnant Herzfeld tritt zum Stab der III/102.

Bei trübem, regnerischen Wetter ist die Fliegertätigkeit sehr gering. Unsere Beunruhigungs- und Zerstörungsfeuer, die wir die Nacht über auf die feindlichen Gräben und Anmarschwege gelegt haben, werden in den Vormittagsstunden fortgesetzt. Schon am frühen Morgen beginnt der Gegner wieder unsere Batteriestellungen zu beschießen. Die braven Geschützbedienungen halten tapfer aus und verrichten unerschrocken ihre Dienste am Geschütz. Um 4 Uhr nachmittags setzt wieder Trommelfeuer auf die Belowstellung, Grandcourt-Riegel und Miraumont ein, außerdem lebhaftes Abstreuen des Hintergeländes und unserer Batteriestellungen. Die 2/102 und die 2/46 haben besonders darunter zu leiden. In den nächsten Tagen tritt eine neue Gruppeneinteilung in Kraft, da die I. Abt. F.A.R. 68 zur Verstärkung der Artillerie im Abschnitt neu eingesetzt wird.

Verluste: 4/102, Unteroffizier Runge leicht verwundet. 6/102, Kanonier Maaß und Kanonier Thunser leicht verwundet. 7/102, Gefreiter Brandes tot. Leutnant Müller leicht verwundet. 5/102, 1 Mann leicht verwundet.

24. Oktober. Auf die schwere Beschießung unserer Batterien ist in der Nacht ein ruhiges Störungsfeuer gefolgt. In den Morgenstunden dagegen wird die Tätigkeit wieder sehr lebhaft. Die feindlichen Batterien legen schwerstes Feuer, hauptsächlich auf Pys, Irles und Miraumont. Um ihnen einen der wichtigsten Hauptrichtungspunkte zu nehmen, wird der Schornstein der Zuckerfabrik Bihucourt eingelegt. Um 7 Uhr morgens hat sich das feindliche Feuer auf das gesamte Gelände so gesteigert, daß man annehmen muß, daß der Feind wieder zum Angriff übergeht. Klargestellt worden sind die Vorgänge im Trichterfeld an diesem Morgen nicht ganz. Auf alle Fälle locken gelbe Leuchtkugeln unser Sperrfeuer heraus, das von allen Batterien prompt und in schnellstem Tempo abgegeben wird. Nach etwa einer Stunde gehen die Batterien zum ruhigen Zerstörungsfeuer über. Um 1 Uhr mittags legen unsere Batterien schlagartig ein heftiges Zerstörungsfeuer auf die feindlichen Linien. Ein Zug der 2/102 nimmt Stellungswechsel vor. Bei der Beschießung, der die 2/102 ausgesetzt ist, geht ein Volltreffer in den Munitionsstapel der Batterie, wobei etwa 300 Schuß explodieren. Trotz Mangel an Deckung wird niemand verwundet.

Verluste: L. M. K. III/102, 1 Mann leicht verwundet.

25. Oktober. Der zweite Zug der 2/102 nimmt in der Nacht Stellungswechsel vor. Aus der Artilleriewerkstatt treffen neue Lafetten, Rohre, Bremszylinder und Vorholfedern für die Batterien ein, so daß mit Morgengrauen sämtliche Batterien mit je 4 Geschützen feuerbereit sind.

Die Vorgänge am vergangenen Tage haben uns zu größter Wachsamkeit veranlaßt. Völlig unregelmäßig legen wir unser Feuer die ganze Nacht hindurch auf Anmarschwege, Wabengräben und das Trichterfeld. Beim Hellwerden tauchen auch schon die ersten Flieger und Fesselballone auf. Unsere Beobachtungsposten stellen das Vor-

rücken feindlicher Verstärkungen fest. Große Kavallerietrupps werden beobachtet. Unsere Batterien sind nicht müßig und belegen jedes nur einigermaßen sicher erkennbare Ziel mit ihrem Feuer. Offiziere und Mannschaften haben alle Hände voll zu tun; das Feuern nimmt kein Ende, trotzdem die Batterien wieder unter starkem feindlichen Feuer liegen. Die 1/102 wird über eine Stunde lang mit schwerem Kaliber belegt, auch die 3/102 wird während der feindlichen Angriffe in den Vormittagsstunden mit mittlerem und schwersten Kaliber mit Fliegerbeobachtung niederzuhalten versucht. Der linke Flügel der Stellung wird stark beschädigt, Lafettenräder werden unbrauchbar geschossen, Stollen eingedrückt und verschüttet. Einige hundert Schuß Munition gehen in die Luft. Die Beobachtungsstelle der 2/102 wird durch Volltreffer völlig zerstört. Eine neue Beobachtungsstelle wird sofort auf der Höhe westlich Irles eingerichtet. Bei der 6/102 fliegen ebenfalls verschiedene Munitionsstapel in die Luft. Bei der 7/102 wird durch Treffer die Rohrwiege eines Geschützes unbrauchbar gemacht.

Trotz des starken feindlichen Feuers auf dem ganzen Kampfgelände läßt sich schon im Morgengrauen erkennen, daß ein schwerer Angriff bevorsteht. Die feindlichen Gräben sind dicht gefüllt und werden von unseren Batterien schwer bombardiert. Nirgends bleibt der Feind unbehelligt, hat uns doch die Erfahrung in den letzten Wochen gelehrt, daß umso schneller ein Angriff zum Scheitern kommt, wenn man die feindliche Truppe während der Entwicklung zum Angriff heftig durch Feuer packt und zerschlägt. Sprungartig geht da unser Feuer in den feindlichen Gräben entlang, springt auf Trupps auf den Anmarschwegen über und schlägt in feindliche Kavalleriekörper ein. Als dann 8 Uhr 20 vor dem ganzen Divisionsabschnitt der Feind aus den Gräben bricht, kann man deutlich erkennen, daß der Angriff bereits stark gestört ist. Es fehlt den vorgehenden Sturmlinien der Schwung, den wir früher beobachtet haben. Es mag dazu auch beigetragen haben, daß unser Sperrfeuer schlagartig in die erste Sturmlinie hineinschlägt. Unsere Infanteriestellung hat kein Feind lebendig erreicht. Unsere Munitionsbestände sind bereits beängstigend gelichtet. Alle Beobachtungen haben wohl das Zurückfluten der feindlichen Sturmkolonnen gemeldet, aber auch weiterhin beobachtet, daß der Feind sich vorbereitet, um zu neuem Angriff vorzugehen. Die Munitionskolonnen können den Bedarf kaum noch decken. Unerschrocken fahren sie am hellen Tag, trotz Artilleriefeuer und Flieger in die Stellungen ein. Die Staffeln müssen einspringen und Munition heranschaffen, was die Pferde nur zu leisten vermögen. Es ist ein schweres Stück Heldentum, was von den braven Staffeln und Kolonnen da geleistet wird. Noch sind die Bestände nicht aufgefüllt, da bricht 10 Uhr 50 vormittags ein neuer, weitaus stärkerer Angriff des Feindes aus der Richtung Courcellette gegen unsere Stellung vor. So heldenmütig die Kanadier auch in unser Sperrfeuer hineinlaufen, es liegt so gut und wird mit solch

ungeheuerer Wucht und Schnelligkeit von den Batterien abgegeben, daß kein Lebewesen diesen Eisenvorhang durchschreiten kann. Welle auf Welle rückt heran und bricht zusammen.

Schweißtriefend stehen Mann und Offizier in den Batteriestellungen und geben ihr Bestes her zum Halten der Front. Sorgfältig sind die Vorbereitungen zum Sperrfeuer getroffen. Nicht nur Länge und Seite sind geprüft; die Munition ist von den Batterien so eingeteilt, daß zum Sperrfeuer nur Brennzünder verwandt werden. Mit diesen werden dicht vor die eigenen Infanteriestellungen tiefe Sprengpunkte gelegt, sie sind von großer moralischer Wirkung und reißen große Lücken in die Wellen der Angreifer. Nur Messingstatt Stahlkartuschen werden verwandt, da letztere leicht klemmen und infolgedessen ein schnelles Schießen behindern. Die langen Feldkanonengranaten werden zum Sperrfeuer infolge ihrer veränderten Schuß- und Brennweiten zweckmäßigerweise nicht verwendet.

Als nach etwa einstündigem Kampf die Beobachtungen das Zurückfluten des Feindes über seine Ausgangsstellung hinaus melden, wird anstelle des Sperrfeuers Zerstörungsfeuer auf die bekannten Ziele abgegeben. Alles atmet beim Ertönen des Kommandos erleichtert auf; ohne daß es verkündet wird, weiß jeder, der Kampf ist gewonnen. Die Linie gehalten! Aber keiner hat Zeit, sich auch nur im Geringsten darüber klar zu werden, was er auch in diesen Stunden wieder im schweren feindlichen Feuer an Todesverachtung und Heldenmut für sein Vaterland, seine Heimat und sein Volk geleistet hat. Der Feind tobt sich aus und schießt wie irrsinnig in das Hintergelände. Die schwersten Kaliber jagen dicht über unsere Köpfe weg und bersten krachend hinter uns im Tal der Ancre. Irles und Miraumont liegen in schwerem Pulverdampf, so zahllos sind die Geschosse, die dort ununterbrochen einschlagen.

Der Stauffen-Riegel wird von den Beobachtern immer noch als stark besetzt erkannt, alle Batterien konzentrieren daher ihr Feuer auf diesen Geländeabschnitt und schaffen Luft in dieser windigen Ecke. Der Munitionsverbrauch in diesen Morgenstunden geht wieder weit über die 10 000 Schuß Anna- und Bertamunition hinaus.

Die Verluste sind wieder ernst an diesem Tag. Bei der 1/102 ist ein Unteroffizier schwer, 1 Mann leicht verwundet. Die 4/102 hat einen Leichtverwundeten, der jedoch in der Stellung verbleiben kann. Von der 6/102 wurden die Kanoniere Orlieck, Nobiling und Grützbach leicht verwundet, gegen Abend noch der Kanonier Blaseck; der Gefreite Lux findet auf einer Drahtpatrouille durch einen Granatsplitter den Heldentod.

Die völlig zerschossene Stellung der 3/102 wird unter Einsetzung aller Kräfte wieder hergerichtet.

26. Oktober. Die Nacht über ist wieder lebhaftes feindliches Feuer. Die 5/102, die seither auf die anderen Batterien verteilt war, hat, ebenso wie vor einigen Tagen die 8/102, 4 Geschütze erhalten und ist nunmehr auch in der letzten Nacht in Stellung gegangen, ebenso

die 3. Batterie der I/F. A. R. 68. Trotz des stark bewölkten Wetters ist die feindliche Fliegertätigkeit sehr rege. Heute blüht unserer Jagdstaffel Boelcke ganz besonderes Glück. Als die feindlichen Flieger uns gerade stark bedrängen, stoßen sie im Entenflug in die feindlichen Geschwader hinein. Unter unserem Jubel stürzen nach wenigen Minuten 5 feindliche Flugzeuge in der Nähe unserer Batterien ab, von den Boelckeleuten mit heftigem Maschinengewehrfeuer herabgedrückt, bis sie zerschellt am Boden liegen. Trotz der vielen Flieger schleppen die Kolonnen Munition über Munition heran und ergänzen unsere Bestände. Die Batterien liegen wieder unter schwerem feindlichen Feuer. In den Abendstunden schleudert der Feind mittleres und schweres Feuer, besonders auf den Grandcourt-Riegel. Unsere Batterien geben mehrfach Sperrfeuer ab und bekämpfen im übrigen lohnende Ziele. Verluste: 4/102, Kanonier Engels durch Granatsplitter in den Nacken, Kanonier Garbers durch Schrapnellsteckschuß an der rechten Seite verwundet.

Eine auffahrende englische Batterie wird von unseren Batterien während des Instellunggehens zusammengeschossen. Zur Unterstützung der rechten Nachbardivision beteiligen sich unsere Batterien am Trommelfeuer auf die Stauffen-Feste. Ob der Nachbardivision die Wiedereroberung geglückt ist, haben wir nicht erfahren.

27. Oktober. Am heutigen Tage greift eine neue Truppeneinteilung Platz. Den rechten Abschnitt übernimmt Regimentskommandeur F. A. R. 68, Major Brink, den linken Abschnitt Regimentskommandeur F. A. R. 102, Major von Beck. Gefechtsstand des ersteren Biefvillers, der des letzteren Bihucourt.

Bei Tagesanbruch versucht der Feind durch überraschenden Angriff in unsere Gräben einzudringen. Im Sperrfeuer bricht der Angriff zusammen, der Gegner flutet zurück.

Die 1/102 nimmt wieder Stellungswechsel vor. Die Batterien des F. A. R. 46 werden herausgezogen, ebenso die Batterien des F. A. R. 40; letztere werden durch Batterien des F. A. R. 116 abgelöst. Das feindliche Feuer ist ruhiger geworden und liegt nur als Beunruhigungsfeuer auf dem Kampfgelände. Feindliche Bewegungen bei Courcelette, bei der Zuckerfabrik und an der Windmühle von Pozieres werden durch unser Feuer zerstreut. Am Nachmittag steigert sich das feindliche Feuer, das besonders auf unseren Artilleriestellungen liegt. Die 7/102 wird schwer beschossen. Im Lauf des Tages sickert die Nachricht durch, daß die 5. E. D. abgelöst wird. Auch wir harren nach den schweren Kämpfen der letzten Wochen sehnsüchtig der Ablösung, doch die Hoffnung ist umsonst. Das F.A.R. 102 verbleibt weiter in Stellung. Wenn auch viel Anerkennung für unser braves Regiment darin liegt, daß wir weiter an diesem gefährlichsten der Brennpunkte der Sommeschlacht kämpfen sollen, so haben wir in diesen Tagen herzlich wenig Verständnis dafür. Unsere Nerven und unser Körperzustand haben in diesen Wochen furchtbar gelitten. Waschen und Zähneputzen oder frische Wäsche kennen wir nur noch

vom Hörensagen. Kaum einer hat wohl in diesen Wochen die Uniform und die Stiefel vom Leibe gebracht.

An dem heutigen Tag hat das Regiment keine Verluste.

28. **Oktober.** Die Nacht verläuft ruhig, unsere Batterien haben keine Schießaufträge, so daß die einzelnen Geschützbedienungen endlich mal wieder an etwas Schlaf denken können. Um 6 Uhr morgens ist aber alle Freude schon wieder vorbei. Die Beobachtungsstellen melden lebhafte Bewegung in den feindlichen Gräben. Um 7 Uhr beobachten sie, daß der Feind aus den Gräben hervorbricht; unsere Batterien haben bereits das Sperrfeuer eröffnet. Der feindliche Vorstoß bricht darin zusammen. Flieger und Ballone sind auch schon seit den frühesten Morgenstunden tätig. Die Jagdstaffel Boelcke ist schon zum dritten Mal über unseren Stellungen erschienen und verjagt die feindlichen Flugzeuge und schießt verschiedene wieder ab. Das Flugzeug des Hauptmann Boelcke ist uns allen ja bekannt und wird von uns, soweit dies möglich ist, immer mit großem Interesse beobachtet. Mitten im Luftkampf sehen wir das Flugzeug in der Nähe unserer Batterien abstürzen und haben den Eindruck, daß er in der Hitze des Kampfes mit einem Flügel mit einem anderen deutschen Jagdflugzeug zusammengeraten ist. Der Atem stockt uns, als wir den Liebling der Front, der gerade uns so oft in schwerer Not geholfen hat, abstürzen zu sehen. Hauptmann Boelcke tot. So geht die Kunde von Mund zu Mund. Ein schwerer Verlust, den wir alle instinktiv empfinden.

Unsere Batterien sind zum ruhigen Feuer auf die feindlichen Gräben übergegangen und beschießen lohnende Ziele auf den Straßen im feindlichen Gelände. Ein Zeltlager an der Zuckerfabrik wird von zwei Batterien unter Feuer genommen. Drei Zelte, die anscheinend Munition enthalten, verbrennen. Gegen 11 Uhr vormittags verstärkt sich wieder das feindliche Feuer; schweres und schwerstes Kaliber liegt auf unseren Batterien, die ausnahmslos an diesem Tag schwer befunkt werden. Geschütze der 4. und 9/102 erhalten schwere Beschädigungen und sind zum Weiterschießen unbrauchbar. Leider sind durch diese Beschießung auch erhebliche Verluste eingetreten: 2/102, 1 Unteroffizier, 1 Mann leicht verwundet (Unteroffizier bleibt bei der Truppe). 4/102, Vizewachtmeister Meyer schwer, Kanonier Kolski leicht verwundet. 5/102, Kanonier Engelhardt und Heinrichs leicht verwundet. 6/102, Kanonier Glückert schwer verwundet, stirbt bald nach seiner Verletzung. 7/102, Gefreiter Meiners, Kanonier Fuhrhop und Kyling leicht verwundet. 8/102, Unteroffizier Deinert tot, Gefreiter Oeltze schwer verwundet. Gefreiter Pöhland leicht verwundet. 9/102, Gefreiter Wolff II schwer verwundet. Kanoniere Martin und Birn tot.

Die Ablösung der 48 er ist beendet.

29. **Oktober.** Die beschädigten Geschütze werden durch neue ersetzt. Beiderseits herrscht lebhaftes Zerstörungsfeuer. Der Feind schießt vor allem auf den Grandcourt-Riegel und die 5., 6., 8. und

9/102. Wir schießen vornehmlich auf die zweite feindliche Linie, in der starke Besetzung sich zeigt, sowie in die Sperrfeuerräume bei der rechten und linken Nachbardivision, wo feindliche Angriffe im Gang sind. Der Gefechtsstand der linken Gruppe wird mit schweren Gasgranaten belegt. Geschütze der 5., 8. und 9/102 werden durch Volltreffer schwer beschädigt. Durch Gefangene wird festgestellt, daß wir mit der 29. engl. Division im Kampfe liegen.

Der Oberbefehlshaber der A. O. K. I von Below spricht durch Armeebefehl vom 29. Oktober für die hervorragenden Leistungen und die Tapferkeit während der letzten Kämpfe seinen Dank und seine Anerkennung aus.

Verluste: 6/102, Gefreiter Maerten schwer verwundet. 7/102, Kanonier Stolte leicht verwundet.

30. Oktober. Die Ablösung der Infanterie-Regimenter R.E.R. 3, Landw.-Inf.-Reg. 73 und 74 ist beendet. Die 58. I. D. hat abgelöst. Von heute ab steht unser Regiment im Verbande der 58. I. D.

Bei regnerischem Wetter herrscht heute nur geringe Fliegertätigkeit. Zeitweise setzt ein lebhaftes feindliches Artilleriefeuer auf die vorderen Gräben und besonders auf die 8/102 ein. Auf gelbe Leuchtkugeln hin wird Sperrfeuer abgegeben. Unsere Batterien beschießen Kolonnenbewegungen auf den Höhen westlich Poziers, prüfen Sperrfeuer und geben auf die verschiedenen Ziele Streufeuer ab. Bei der 8/102 sind zwei Geschütze durch Treffer schwer beschädigt. Sie werden mit Anbruch der Dunkelheit aus der Stellung gezogen. Beim Morgengrauen sind sie wieder in Stellung.

Verluste: 4/102, Kanonier Richter durch Sprengstücke am Gesäß schwer verwundet.

31. Oktober. Stellungswechsel der 2. und 6/102 wird zugweise ausgeführt, da eine Neugruppierung angeordnet ist. Den Tag über das nun schon zur Gewohnheit gewordene starke feindliche Feuer in unserm Kampfgelände. Eine schwere feindliche Batterie schießt sich mit Fliegerbeobachtung auf die 5/102 ein. In den Nachmittagsstunden steigert sich die Regsamkeit des Gegners. Die feindlichen Ballone steigen auf, Schwärme von Fliegern überfluten unsere Kampfstellung. Unsere Beobachtungsstellen melden, daß sich die feindlichen Gräben füllen. Unsere Batterien, die fast ununterbrochen den Tag über Bewegungen und sonstige lohnende Ziele bekämpft haben, richten ein energisches Zerstörungsfeuer auf die vorderen feindlichen Stellungen. Gleichzeitig mit den Meldungen unserer Beobachtungsstellen, daß die feindliche Infanterie sich zum Angriff anschickt, steigen gelbe Leuchtkugeln auf, die uns sagen, daß die Infanterie (das Inf.-Reg. 107), den feindlichen Angriff erwartet. Schlagartig verlegen die Batterien sofort ihr Feuer auf die Sperrfeuerräume und schießen, was die Rohre hergeben wollen. Die feindlichen Sturmwellen sind eine nach der andern in unserem Feuer zusammengebrochen, der Angriff ist abgeschlagen. Soweit die Strippen

ganz geblieben sind, ruft die Infanterie die Batterien an, um ihnen wärmsten Dank für die tatkräftige Unterstützung auszusprechen.

Im Tagesbefehl der 58. J. D. wird unserem Regiment für die vollkommene Unterstützung der Infanterie höchste Anerkennung durch den Herrn Divisionskommandeur ausgesprochen.

Verluste: 9/102, Unteroffizier Cornelius leicht verwundet. 4/102, 1 Mann leicht verwundet (Name nicht festzustellen).

1. November. Auf Befehl des Artilleriekommandos ist in der vergangenen Nacht die 2/102 herausgezogen worden und hat in Lagnicourt Ortsunterkunft bezogen. In der kommenden Nacht wird Stab I/102 und 3/102 herausgezogen. Sie beziehen ebenfalls Ortsunterkunft in Lagnicourt.

Der Gegner unterhält die Nacht über ein reges Feuer auf Gräben, Anmarschwege und Batteriestellungen. Am Vormittag verhält er sich verhältnismäßig sehr ruhig. Dagegen wird von 12 bis 3 Uhr das Gelände bei der 5., 4., 6/102 beschossen. 9/102 wird von 3 bis 6 Uhr nachmittags mit schwerem Kaliber eingedeckt. Auch die 5/102 liegt unter heftigstem feindlichen Feuer. Inzwischen sind gelbe Leuchtkugeln hochgestiegen. Prompt setzt das Sperrfeuer aller Batterien ein. Obwohl sie aufs schwerste beschossen werden (bei der 5/102 verursachen Volltreffer mehrere Munitionsbrände und setzen schließlich 3 Geschütze außer Gefecht), halten die Geschützbedienungen an den Geschützen unerschrocken aus und geben, da ständig gelbe Leuchtkugeln beobachtet werden, ruhig ihr Sperrfeuer ab. Der 5/102 wird vollste Anerkennung für vorzügliches Verhalten ausgesprochen. Die Unteroffiziere Klug, 7/102, und Reinhardt, L. M. K. II/102, werden wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde zu planmäßigen Vizewachtmeistern befördert.

Wenn man bedenkt, daß seit Wochen Tag und Nacht die Batterien kaum Ruhe hatten, ständig vom Feinde unter schweres Feuer genommen werden, seit 14 Tagen keinen trockenen Faden auf dem Leibe haben, so kann man jedem Einzelnen des Regiments nur höchste Bewunderung und Anerkennung zollen.

Vom Sperrfeuer wird zum ruhigen Zerstörungsfeuer übergegangen. In den Abendstunden liegen die Batterien wieder unter starkem Feuer. Irles wird wieder lebhaft beschossen. Ein feindliches Flugzeug, das vor unseren Linien abgeschossen ist, wird von mehreren Batterien zusammengeschossen.

Verluste: 1/102, ein Mann schwer verwundet. 4/102, Kanonier Müller II leicht verwundet. 5/102, Kanonier Wendling tot, Kanonier Köpke schwer verwundet, Unteroffiziere Gawenski und Otto leicht verwundet. 6/102, 2 Mann leicht verwundet. 9/102, 1 Mann leicht verwundet.

2. November. Unsere Kolonnen hatten in den ganzen vergangenen Nächten beim Einfahren von Munition außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden. Infolge des vielen Regens in der letzten Zeit sind Wege und Felder derartig aufgeweicht, die nach tau-

senden zählenden Trichter so mit Wasser gefüllt, daß es unsagbarer Mühe bedarf, die schweren Munitionswagen nach vorn zu bringen. Und dabei noch ständig im feindlichen Feuer! Die 2/102 ist in der vergangenen Nacht nach Villers-Lez-Cagnicourt abgerückt. Das nächste Marschziel ist Fressies.

Bei reger Fliegertätigkeit verhält sich die feindliche Artillerie am Vormittag sehr ruhig. Heftiges Feuer liegt wieder in der Gegend Irles-Miraumont. Als in den Nachmittagsstunden die Beobachtungsstellen melden, daß die feindlichen Gräben sich füllen, legen unsere Batterien in ruhigem Tempo Zerstörungsfeuer auf die Sperrfeuerabschnitte und Schluchten. Anmarschierende größere Kolonnen können, da sie außer dem Feuerbereich unserer Geschütze marschieren, nicht gefaßt werden. Um 8 Uhr abends setzt heftiges Feuer bei der rechten Nachbardivision ein. Unsere Batterien halten weiter die feindliche Infanterie durch ruhiges Feuer nieder. In den Nachtstunden werden gemeinschaftlich mit Fußartilleriebatterien die Artillerienester nördlich Pozieres und südwestlich Courcelette mit Grünkreuzmunition unter dem Stichwort „Glühwein" vergast. 7 Uhr 30 abends wird die 1/102 herausgezogen; sie bezieht Ortsunterkunft in Lagnicourt und hat Marschbefehl nach Villers—Lez—Cagnicourt.

Verluste: 9/102, Kanonier Schloßmann leicht verwundet.

3. November. Es liegt wieder lebhaftes Feuer auf unseren Batterien. Auch heute ist es wieder besonders auffällig, daß der Feind in ganz systematischer Art Infanterie- und Artilleriestellungen unter Feuer nimmt. Jeder Einzelne fühlt instinktiv, daß der Feind wieder zum Angriff übergehen wird. Daß er systematisch den Angriff vorbereitet, zeigen auch die Meldungen der A. B. O's. Unsere Grabenteile, vielfach nur ganz dünn besetzt, ohne Verbindung untereinander, oft nur Postenlöcher, werden vom feindlichen Feuer vielfach gar nicht gefaßt. Es handelt sich also nicht um örtliche Bekämpfung oder Niederhaltung unserer Infanterie auf Grund örtlicher Erkundung, sondern um die Beschießung einer von oben angegebenen gedachten Infanterielinie. Die Fliegertätigkeit ist sehr rege. Die 4/102 schießt zwei abgeschossene Flugzeuge zusammen. An den beiden Flügeln des Divisionsabschnittes steigen gegen Abend gelbe Leuchtkugeln auf. Angriffsbewegungen des Feindes bei den Nachbardivisionen werden beobachtet. Unsere Batterien geben sofort Unterstützungsfeuer ab. Die 5/102, die andauernd unter schwerstem feindlichen Feuer liegt, nimmt auf Befehl des Artilleriekommandeurs in der Dämmerung Stellungswechsel vor. Sie rückt in eine geeignete Stellung in unmittelbarer Nähe der seitherigen, so daß diese als Scheinstellung dienen kann. Die Beobachtung der 8/102 wird durch Fliegerangriff für kurze Zeit außer Gefecht gesetzt. Das feindliche Flugzeug schießt ununterbrochen mit seinem Maschinengewehr aus einer Höhe von etwa 10 Metern.

Verluste: 5/102, 1 Mann leicht verwundet.

4. November. 1/102 ist nach Fressies marschiert. 2/102 hat Ruhetag in Fressies. In den Abendstunden des heutigen Tages wird die 3/102 herausgezogen, ebenso die L. M. K. I/102. Beide beziehen Ortsunterkunft in Cagnicourt. Der Regimentskommandeur des R. F. R. 3 spricht durch Tagesbefehl unserm Regiment seine wärmste Anerkennung und seinen Dank für die in den schweren Kampftagen geleistete hervorragende Unterstützung aus.

Die Nacht und der Vormittag sind verhältnismäßig ruhig. Gegen Mittag flammt die feindliche Artillerieschlacht wieder lebhaft auf. 6/102 erhält um die Mittagszeit eine Stunde lang schwerstes feindliches Feuer. In den Nachmittagsstunden schleudert der Feind wieder einen gewaltigen Eisenhagel auf Gräben, Batteriestellungen und Hintergelände. Irles wird schwer beschossen. 6 Uhr 35 greift der Feind auf der ganzen Front mit vielen Sturmwellen an. Der Angriff bricht im Maschinengewehrfeuer der Infanterie und unserm Sperrfeuer nach 1½ stündigem Ringen zusammen. Um 9 Uhr abends bricht der Feind erneut gegen unsere Linien vor, sein Angriff erleidet dasselbe Schicksal, wie der vorhergehende. Im Anschluß an den Angriff werden die Nacht über unsere Batterien wieder schwer beschossen.

Verluste: 4/102, Gefreiter Fürchtenicht leicht verwundet. 5/102, 1 Mann schwer verwundet. 8/102, 1 Mann verschüttet. I/102 hat Ruhetag in Fressies.

5. November. In der Nacht muß 7/102 ein Geschütz wegen Beschädigung des Bremszylinders herausziehen. Bei der 8/102 ist ein Geschütz durch Treffer zerstört.

Den Tag über herrscht wieder die andauernde Schießerei auf die bekannten Ziele. In den Nachmittagsstunden geht der Feind zu einem starken Angriff über, der Stoß richtet sich gegen die „Butte de Warlencourt". Der Feind ergreift Besitz davon, trotz heftigsten Feuers von unserer Seite. Eine halbe Stunde später entreißt ihm ein glänzender Gegenstoß der Infanterie dieses vielumstrittene Fleckchen Erde. Die Beobachtungsstellen halten uns dauernd über den Vorgang auf dem Laufenden, und als wir hören, daß der Feind von der „Butte" heruntergeworfen ist, schießen unsere Batterien und die der linken Nachbardivision, unter Aufbietung aller Kräfte, in den zurückflutenden Gegner hinein.

Verluste: 8/102, 1 Unteroffizier verschüttet und verwundet.

6. November. Die 1/102 rückt nach Aubigny-au Bac und wird dort in den Vormittagsstunden verladen.

Der Kommandeur der 58. Infanterie-Division spricht durch Tagesbefehl unseren Kolonnen für ihre hervorragenden Leistungen seine wärmste Anerkennung aus.

Die ganze Nacht und den Tag über wird Irles schwer beschossen. Von 6 Uhr nachmittags ab wird Miraumont stundenlang mit Gasgranaten beschossen. Für die Beschießung von Irles und Miraumont legen unsere Batterien starkes Feuer auf Courcelette. Gegen

3 Uhr nachmittags wird von den Beobachtungsstellen das Vorgehen englischer Reserven aus Courcelette und beim Windmühlenhügel gemeldet und von unseren Batterien unter lebhaftes Bz und Az-Feuer genommen. Da gegen 5 Uhr starke Bewegungen in den feindlichen Gräben beobachtet werden, schießen unsere Batterien ununterbrochen auf die feindlichen Ausgangsstellungen. Ein Angriff erfolgt nicht.

Verluste: keine.

7. November. Nach 12stündiger Eisenbahnfahrt über Duai—Valenciennes—Hirson—Rethel trifft die gesamte I/102 in Juniville ein und marschiert nach Pont Faverger, wo Ortsunterkunft bezogen wird. L. M. K. I/102 bezieht Ortsunterkunft in La Neuville.

Sommefront: Bei guter Sicht und trockenem Wetter ist die feindliche Tätigkeit während des ganzen Tages sehr stark. Feindliche Feuerüberfälle auf die Höhen westlich Pys, unsere Gräben nördlich Courcelette werden prompt durch Zerstörungsfeuer unsererseits auf die Gräben im Sperrfeuerabschnitt unserer Batterien beantwortet. Seit 2 Uhr nachmittags wird Miraumont und unsere Stellungen westlich und östlich der Straße Pys-Courceleth beschossen. Unsere Batterien antworten entsprechend.

Für die kommende Nacht wird das R. J. R. 107 ein Patrouillenunternehmen machen,das gemäß besonderer Anweisungen von unseren Batterien unterstützt wird.

Verluste: keine.

8. November. Champagnefront. Die I/102 wird auf Befehl der 53. Res.-Division in die Champagnefront, im Gelände am berühmten Keilberg, eingesetzt. Sie löst die II/R. F. A. R. 53 ab. Hauptmann Stuhlmann I/102 übernimmt die Führung der Artilleriegruppe West; die Abteilung ist unmittelbar dem Artilleriekommandeur der 53. R. D. unterstellt.

Sommeschlacht. Nacht ruhig. Der Engländer versucht durch rote Leuchtkugeln unser Sperrfeuer herauszulocken, worauf wir jedoch nicht reagieren. Die 9/102 nimmt am frühen Morgen mit Beobachtung des Verbindungsoffiziers die neuangelegte große feindliche Sappe unter Schnellfeuer. Nach etwa 60 Schuß ist die Sappe völlig zerstört. Gegen Mittag kommen von der Mouquet-Ferme her feindliche Verstärkungen. Etwa 4 Kompagnien werden beobachtet und unter Schnellfeuer genommen. Im übrigen beschießen wir wieder die feindlichen Gräben als Antwort auf das Feuer, das auf unseren Batteriestellungen liegt. 8 Uhr 30 wird beobachtet, daß der Engländer in den Gräben Gepäck aufnimmt. Da es sich anscheinend um Ablösung handelt, geben unsere Batterien Schnellfeuer ab. Von 8 Uhr 20 an steigen im rechten und linken Nachbarabschnitt gelbe Leuchtkugeln hoch. Unsere Batterien greifen flankierend ein.

Verluste: 6/102 Gefreiter Jakob durch Granatsplitter am Kopf leicht verwundet.

9. November. Champagnefront. I/102 bezieht Unterkunft in den Waldlagern zwischen Pont Faverger und Moronvillers und

zwar im Lager Kunath. 1. 2. 3/102 und Kolonne im Lager Hermann, Gefechtsstand Moronvillers. Unterkunft des Stabes: Stabslager West.

Sommefront. Gefechtstätigkeit wie am Tage vorher. In den Abendstunden führen unsere Batterien ein Grünkreuzschießen auf die feindlichen Batterienester durch. Der Feind antwortet ebenfalls mit Gasgranaten auf das Ancretal und Irles.

Verluste: 8/102 Kanonier Bischof leicht verwundet.

10. November. Ziffer 1 des Regiments-Befehles vom heutigen Tage lautet:

„Beim Ausscheiden des Regiments aus der Reihe der Somme-Kämpfer spreche ich den Stäben für ihre vortreffliche Leitung, den Batterien und Kolonnen für ihre vorzügliche Haltung, auch im schärfsten Feuer meine vollste Anerkennung aus. Der Dank unserer braven Infanterie, der uns des öfteren ausgesprochen wurde, soll unser schönster Lohn sein. Schwere Tage liegen hinter uns, jedem Einzelnen sollen aber die harten Kämpfe eine bleibende Erinnerung sein. Mit meinem Regiment freue ich mich, daß wir das uns geschenkte Vertrauen, an der heißesten Stelle der Somme-Front eingesetzt worden zu sein, voll und ganz erfüllt haben. Weiter wollen wir uns dieses Vertrauens unseres Obersten Kriegsherrn würdig erweisen.

Mit Gott für König und Vaterland!"

Der I/102 wird an der Champagne-Front noch die Fußartillerie-Gruppe Hesse unterstellt. (Fuß-Art-Batl. 606 mit 4 deutschen 12 cm, Fuß-Art. Batl. 535 und 535 a mit je 6 deutschen 9 cm.

Gefechtstätigkeit an der Champagnefront. Die Batterien der I/102 prüfen ihre verschiedenen Sperrfeuerabschnitte. Der Franzose beschießt mit schwerem Kaliber die Ortschaften an der Front.

Verluste: Keine.

Gefechtstätigkeit an der Sommefront. In der vergangenen Nacht hat die Ablösung der 4., 5. und 6/102 durch I/F. A. R. 116 begonnen. Die Vormittagsstunden sind ruhig.Ein großer Munitionsbrand bei Pozieres wird beobachtet. 12 Uhr 15 Min. setzt Trommelfeuer ein und liegt auf den Gräben und Batteriestellungen von Thiepval (rechte Nachbardivision) über unseren ganzen Abschnitt hinweg bis zur „Butte" (linke Nachbardivision). Unsere Batterien, sowie Pys, Irles und Miraumont liegen unter schwerem Feuer. Fliegertätigkeit ist sehr rege. In den Abendstunden steigert sich das Trommelfeuer. Unsere Batterien bekämpfen trotz des Trommelfeuers lohnende Ziele. 10 Uhr abends fordern rote Leuchtkugeln Sperrfeuer an. Dasselbe wiederholt sich um 1 Uhr nachts. Bei beiden Anforderungen feuern die Batterien in schnellstem Tempo Sperrfeuer. Um 1 Uhr 35 Min. und 2 Uhr nachts wird nochmals Sperrfeuer abgegeben. 2 Uhr 30 Min. herrscht wieder Ruhe. Am kommenden Morgen hören wir, daß die Engländer beim Regiment 107 in den

Graben eingedrungen sind, und daß Gegenstöße leider erfolglos waren. Bereits 3 Uhr morgens setzen unsere Batterien mit Zerstörungsfeuer auf die Einbruchsstelle und auf die feindlichen Gräben ein.

Zusätzlich sei noch erwähnt, daß im Laufe des Tages und der Nacht unsere Batterien auf Leuchtkugelanforderungen wiederholt flankierend bei den Angriffen auf die rechte und linke Nachbardivision eingegriffen haben. Die Erkundungen über die Infanterielinie, die unmittelbar nach der ersten Sperrfeueranforderung einsetzten, bleiben ergebnislos. Die Einbruchsstelle selbst erstreckt sich auf die linke Nachbardivision und greift auf unsere beiden linken Flügelkompagnien über. Diese haben nur einen Teil der Einbruchsstelle zurückerobern können.

Verluste: Kanonier Reinsdorf 8/102 schwer verwundet.

11. November, Gefechtstätigkeit an der Champagnefront. Bekanntermaßen hat der Soldat sofort die treffendsten Bezeichnungen für alle Situationen zur Hand. Die Kanoniere behaupten, sie wären beim „schlafenden Heer". Lauter abgekämpfte Divisionen liegen auf beiden Seiten im Champagneabschnitt und holen den in der Sommeschlacht versäumten Schlaf gründlich nach. Danach ist auch die Gefechtstätigkeit. Der Gefechtsbericht der I/102 lautet: 2 Schuß leichten Kalibers auf Pöhlberg. 8 Schuß auf Hexenkessel, 12 Schuß auf Infanterieabschnitt A, 6 Schuß auf Infanterieabschnitt Bombenbusch, 15 Schuß auf Fichtelberg. Bei dem Feuer von, sage und schreibe, 43 Schuß in einem Divisionsabschnitt von 5 km Breite, verteilt auf einen Zeitraum von 2 Uhr 30 Min. morgens bis 6 Uhr abends läßt es sich sehr gut schlafen. Eine köstliche Erholung nach den bewegten Wochen an der Somme.

Gefechtsbericht von der Somme. Aus der Munitionszusammenstellung der einzelnen Batterien während der Sommeschlacht geht hervor, daß eine Abteilung in drei Wochen rund 38 000 Schuß verfeuert hat, wovon auf eine Batterie allein 18 000 Schuß entfallen. Ein erkleckliches Sümmchen und ein ehrendes Bekenntnis für die Rührigkeit und die Ausdauer unserer Batterien. Gleichzeitig ein Beweis für die ganz gewaltigen Leistungen unserer Kolonnen.

Die Ablösung der II/102 ist beendet, sie steht in den Morgenstunden marschbereit in Favreuil und rückt über Beugnatre, Vraucourt, Noreuil, Lagnicourt nach Pronville, wo sie Ortsunterkunft bezieht.

Unser Regimentsstab wird durch den Regimentsstab F. A. R. 116, Oberstleutnant Dörtenbach, auf der Befehlsstelle in Bihucourt abgelöst. Der Regimentsstab wird ebenfalls nach Pronville, wo Ortsunterkunft bezogen wird, in Marsch gesetzt. In der vergangenen Nacht ist die III/102 ebenfalls herausgezogen worden. Ablösung erfolgte durch II/F.A.R. 116.

12. November. Gefechtsbericht der I/102 von der Champagnefront: Keine feindliche und keine eigene Tätigkeit. Die 5. Erf.-Div. hat die 53. Ref. Div. abgelöst und den Befehl im Divisionsabschnitt übernommen.

Zugehörigkeit.

Heeresgruppe Kronpinz: Kaiserl. Hoheit Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

3. Armee: Generaloberst von Einem.

III. Armeekorps: General der Inf. von Guretzki-Cornitz.

5. Erf. Dev.: Generalleutnant von Basedow.

Artilleriekommandeur der 5. E. D.: Major von Beck, Kommandeur F.A.R. 102

Die II/102 ist über Buissy-Baralle, Souchy-Cauchy, Oisy le Verger, Aubencheul nach Aubigny- au Bac abgerückt. Die Abteilung wird hier verladen und nach der Champagne abtransportiert. Die Ablösung der III/102 wird in der kommenden Nacht beendet. Sie rückt nach Inchy ab.

13. November. I/102 meldet keine Gefechtstätigkeit. II/102 wird in Mont St. Remy bei Rethel ausgeladen. Marsch nach dem Russenlager bei St. Clement. Weitermarsch der Abteilung über Machault, Cauroy, Hauvine, Bethenivílle nach Pont Faverger; Protzenquartier: Waldlager Hindenburg.

Der Regimentsstab ist in Pont Faverger eingetroffen und hat dort Quartier bezogen. Unmittelbar nach Eintreffen wird Rücksprache mit dem seitherigen Artilleriekommandeur Heyne R. F. A. R. 53, XXVII. R. K., genommen, um die Uebergabe vorzubereiten. Unsere Batteriestellungen sollen sehr gut sein. Die uns gegenüberliegende Infanterie setzt sich aus dem 1. und 2. russischen Spezial-Regiment zusammen. Die 4. und 5/102 werden bei der 25. Ref. Div. eingesetzt und ihnen 2/3 der L. M. K. II/102 zugeteilt.

14. November. I/102 meldet: Geringe Gefechtstätigkeit. II/102 rückt in Stellung. III/102 rückt in Fußmarsch von Inchy nach Vitry en Artois. Am folgenden Tag wird die Abteilung verladen und bezieht nach dem Ausladen Ortsunterkunft in Pont Faverger. Die Kolonne rückt in das Waldlager Anna, etwa 1 000 Meter westlich von St. Martin ein. In den folgenden Tagen rückt auch die III/102 in Stellung.

20. November. Die Batterien sind sämtlich in Stellung, die Stäbe haben die Gefechtsstellen übernommen. Keine besondere Gefechtstätigkeit.

Generalmajor Weber hat die Führung der 5. Erf. Div. übernommen.

Der Abschnitt ist eingeteilt in:

Westgruppe.	**Ostgruppe.**
1/102 F. K 96 n/A	6/102 F. K. 96 n/A
5/135 4 deutsche 9 cm	4/148 8 deutsche 9 cm
5/135a 2 deutsche 9 cm	4/148c 3 deutsche 9 cm
6/106 4 deutsche 12 cm	4/150b 4 franz. 120 mm Kan.
7. 9/102 l. F. H. 98/09	5/191 2 russ. 12 cm l. F. H.
	5/199 1 russ. 15 cm Kan.
	7/102 l. F. H. 98/09
	8/102 l. F. H. 98/09

Dem Artilleriekommandeur untersteht der Ballon „Krause", sowie die Fernwarte „Atar".

Champagne.

So müde und zerschlagen wir von der Sommefront sind, so läßt der Soldatengeist uns doch nur wenige Tage auf der Bärenhaut liegen, um den notdürftigsten Schlaf nachzuholen. Noch sehen wir im Traum die schaurigen Bilder der Sommeschlacht, noch hören wir den neben uns schlafenden träumenden Kameraden mit halbgeöffnetem Munde im Traume Kommandos brüllen, mit einer Stärke, als platzen um ihn noch Hunderte von Granaten. Noch denken wir an die Nächte, in denen wir unsre fleißigen Geschütze in der Dämmerung des Abends oder dem Dunkel der Nacht herausgezogen haben. Schmutzig und verdreckt, verlaust, ohne Zigarren und Zigaretten zerrten wir, teils mit Bespannung, teils an Langtauen, die Geschütze auf die Abmarschstraße. Als die Batterie dann marschbereit war und in langsamem Tempo etappenwärts dahinkroch, die letzten Schrapnells über uns und in der Nähe platzten, da erwachten allmählich Offiziere und Mann aus der Lethargie und aus der Ueberanspannung physischer und geistiger Kräfte. Einer wars, wer ist gleichgültig, dem sich urplötzlich aus der Seele und aus der Kehle summend ein Soldatenlied rang. Einer summte, die anderen fielen ein und summend zogen sie ein Stück Weges. Und dann war das erste begeistert und stürmisch gesungene Lied, das in dem Dunkel der Nacht hinaushallte: Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall. Das Empfinden der Einzelnen hat sich in unserm altgeliebten, stürmischen Schlachtgesang vereinigt. Der Marsch ging in gleichem Schritt und Tritt, die Somme war verwischt und „Deutschland, Deutschland über alles" entrang sich jauchzend den heiseren Kehlen. Als wir einrückenden Dresdener Jägern begegneten, da ließen, hinweisend auf das ihnen Bevorstehende, die braven Kanoniere es sich nicht nehmen, zu singen: „Haltet aus, haltet aus im Sturmgebraus". Auch „Ich hatt' einen Kameraden" wurde mit tiefem Ernst gesungen und dabei unserer gefallenen 102er innig gedacht.

Das waren Bilder und Gedanken der ersten Nächte, die uns umgaukelten und dann kommt wieder die alte Spannkraft, die danach verlangt zu wissen: Wie sieht es hier aus und was ist hier los! Schon beim frühen Morgengrauen gehen wir in dem welligen Gelände zu den verschiedensten Beobachtungsstellen, wo unsere Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften schon wieder treu und brav den Feind bewachen. Die Scherenfernrohre äugen hinein in

eine Gegend, die wiederholt im Laufe der Kriegsjahre zu geschichtlichem Boden geworden ist. Das Glas zeigt die sich weithin dehnende kreidige Ebene der Champagne Pouilleuse, in der die Armeen des Generaloberſten von Einem und des Generals Caſtelnau (4. franz. Armee) sich dicht gegenüber stehen. Es iſt ein waſſerarmes Land, das noch zu Napoleons Zeiten dürr und öde lag, kaum ein paar magere Haferfelder trug und nur zahlreiche Schafherden nährte, die auf der einſamen Steppe ein Wanderdaſein führten. Erſt im Laufe des 19. Jahrhunderts ſchritt man zur künſtlichen Bewäſſerung und zur Aufforſtung dieſes ſtiefmütterlich behandelten Landſtriches, doch blieb die Lauſechampagne ein mit Unfruchtbarkeit geſchlagener Boden, deſſen Bevölkerung an die Waſſerläufe gebunden iſt, an denen ſich die Ortſchaften in ſchmalen Zeilen aufreihen. An vielen Stellen tritt die Kreide zu Tage und verleiht dem Boden eine bleiche Färbung. Wird die Erde aufgewühlt, ſo vertieft ſich der ſeltſame Eindruck.

Die Granattrichter ſcheinen weiß ausgeſchlagen, und die Schützengräben ziehen ſich als helle Striche durch das Gelände, das Fliegern und Feſſelballonen kein Geheimnis verbergen kann. Unabſehbar ſetzen ſich die flachen, in weichen Wellen gegen Süden abflachenden Erhebungen, die ſchwarzen Kieferwäldchen und der weitgeſpannte Horizont voneinander ab. Die beiden Heerſtraßen, die ſchnurgerade von Chalons nach Norden und von Reims nach Oſten ausſtrahlen, zerlegen die Champagne ſinnfällig in große Abſchnitte. Darunter ſind alte, wohlerhaltene Römerſtraßen, die einſt vom Tritt der Legionen widerhallten. In dieſer ſchwermütigen, den Heeresbewegungen günſtigen Landſchaft, liegen ſich die 3. deutſche und die 4. franzöſiſche Armee tief eingegraben gegenüber. Der Regen in den Tagen unſeres Einrückens hat die kreidige Erde in ſeifigen Schlamm verwandelt, der nicht nur kleinen, ſondern auch größeren Operationen außerordentlich hinderlich ſein mußte. Unſer Auge ſieht die Ueberbleibſel aus den früheren großen Schlachtentagen in der Champagne. In den Lagern von Mourmelon und Chalons reiht ſich Baracke an Baracke, die Schienenwege ſind gewaltig vermehrt, in unterirdiſchen Stallungen Platz für Tauſende von Pferden, in Waldſtücken und ſonſtigen gedeckten Räumen Platz für gewaltige Munitionsſtapel und in den vielen Geländefalten zwiſchen Prosnes und Suippes Stellungen für unzählige Feldkanonen, Haubitzen und Mörſer, die zum Totentanz aufſpielen ſollen. Die Sturmgräben ſind bis auf 200 Meter an unſere Stellungen herangearbeitet. Aber auch wir Deutſchen haben große Anlagen geſchaffen, unſer Auge ſieht doppelte Grabenanlagen, die zu Kampf- und Reſerveſtellung dienen, und aus denen mit der Zeit zwei tiefgegliederte Stellungsnetze gemacht worden ſind, um Infanterieſtöße aufzufangen.

Es iſt hiſtoriſcher Angriffsraum, auf dem wir ſtehen. Durch die ſenkrecht zur deutſchen Front verlaufenden Straßen Ste. Menehould-Cernay-Sechault-Vouziers und Suippes-Souain-Somme Py-Vouziers iſt der Angriffsraum in drei Abſchnitte geteilt, zwei Flügel-

räume östlich und westlich dieser Straßen und einen Mittelraum, der von ihnen eingefaßt und aufgeschlossen das Hauptschlachtfeld bildet.

Hier war es, als am 18. Dezember 1914 die Kämpfe hell aufzuflammen begannen, die Vorbereitungen der Franzosen zum Angriff waren hier am stärksten ausgeprägt. General de Langle de Cary, Führer der 4. französischen Armee, besaß hier mehr Bewegungsfreiheit und stärkeren Rückhalt als alle anderen Armeeführer, da er in der geräumigen Mittelstellung focht und das Lager von Chalons im Rücken hatte. Da ihm auch das lohnendste Ziel, ein Durchbruch über Vouziers und Rethel, ins Maastal winkte, so lag damals hier der Schwerpunkt des Stellungskrieges. Auf deutscher Seite lagen Rheinländer und Sachsen. Die feindlichen Vorbereitungen zu dem großen Angriff waren nicht unbemerkt geblieben. Am 20. Dezember 1914 erhoben sich zwei französische Korps aus ihren Gräben und Waldstellungen und liefen mit Todesverachtung über das nackte Vorgelände gegen die deutschen Drahtverhaue an. Der Kampf wogte hin und her. Die deutschen Linien waren wohl beschädigt und mußten hier und da neu gezogen werden, zerrissen aber waren sie nicht. Am 28. Dezember 1914 schleuderte der französische General seine Kolonialregimenter gegen die Front, um die kleinen Gewinne strategisch auszugestalten. Der Angriff scheiterte aber an der Spannkraft der deutschen Verteidigung. Um so lauter schoß die französische Artillerie tagelang scharfen Trauersalut über die Katakomben ihrer braven Stürmer. Die große Schlacht war verebbt.

Noch war der Schlachtlärm nicht ganz verhallt, da traf General Joffre schon erneute Vorbereitungen zu entscheidend gedachten Operationen in der Champagne. Durch Gefechte an allen möglichen Teilen der Westfront wurde versucht, die Absichten der französischen Heeresleitung in der Champagne zu verbergen. Tiefgestaffelte Kräfte in günstiger Grundstellung sollten diesmal unsere Wehrstellung zum Einsturz bringen und den Gedanken zu verwirklichen versuchen, der von einem Durchbruch in das Maastal den Einsturz der Aisne- und Sommefront erwartete. Ging der lebende deutsche Wall an dieser Stelle in Trümmer, so war Deutschland nicht nur zum Rückzug auf die Maas, das belgische Festungssystem und die Rheinlinie genötigt, sondern auch im Osten zur Preisgabe der Früchte seiner polnischen Feldzüge verurteilt.

Es fanden ständig größere Gefechte um Grabenstücke und Sappenköpfe bis zum Tag der Eröffnung dieser „Winterschlacht“ statt. Vom 12. bis 15. Februar 1915 öffneten 500 Geschütze aller Kaliber ihre Schlünde. Zum ersten Mal war der Feuerorkan auf große Verhältnisse übertragen und dynamisch genau geregelt worden, um durch die Granaten eine Bahn von 8 km Breite freizuschlagen. Das französische Feuer wirkte verheerend. Bis in die Tiefe des Aufmarschraumes spritzte die eiserne Saat. Die Granaten der Flach-

bahngeschütze fegten das Gelände, die Schrapnelle der Feldgeschütze gossen ihre Füllkugeln herab in die Gräben.

„Trommelfeuer“ taufte der deutsche Soldat damals den auf ihn niedergehenden Granatensturm. Am 16. Februar 1915 morgens brachen die feindlichen Sturmwellen hervor. Trotzdem die deutschen Kampfgräben völlig zerschossen waren, und der Feind verschiedentlich eingebrochen war, schlug den Franzosen aus Granattrichtern und Minenkratern überall das Feuer der Ueberlebenden entgegen. Es kam nicht zu hemmungslosem Sturm, sondern sofort zu wechselvoller Schlacht. Der Franzose scheute kein Opfer.

Schwarzröckige Jäger, Marinefüseliere und bunte Afrikaner sind vom Rausch der Begeisterung getragen, aber das Feuer der Rheinländer und Sachsen, die sich auf den Höhen und in den Wäldern mit letzter Kraft wehren, mäht sie nieder; schneidig geführte Gegenangriffe geboten Halt. Der Ansturm fiel auseinander. Trotzdem griff der Franzose mit neuen Truppen zwei Tage darauf erneut an, aber am 18. Februar war die Krisis beschworen, die Angriffslust der Franzosen erschöpft. Am 19. Februar 1915 schritt Generaloberst von Einem zum Gegenangriff mit viel Erfolg. Am 21. Februar 1915 warf der Feind erneut frische Divisionen in die Schlacht. General Joffre war eingetroffen und leitete selbst die Schlacht. Es war aber nicht mehr der große Angriff, es war nur noch ein Kämpfen um einzelne Hauptstützpunkte. Am 7. und 8. März 1915 flammten die Kämpfe aufs Neue auf, die Durchbrechung auf breiter Front scheiterte abermals. Am 18. März 1915 rückten nochmals Turkoregimenter gegen die deutschen Regimenter an. Unter den schwersten Verlusten gelangten sie in die Gräben der Garde, deren Feuer vier Sturmwogen zerschlug. Hier rannten sie sich fest und fluteten, im Nahkampf geworfen und vom Kreuzfeuer der deutschen Artillerie verfolgt, über das Gelände zurück. Damit war der letzte Versuch gescheitert und die Schlacht erstarb.

Als die Schlachten im Artois niederbrannten, flammte die Schlacht in der Champagne im Herbst 1915 wieder in hellen Flammen auf. Sie war groß angelegt. Der französische General Castelnau verfügte über 35 Divisionen, die in drei Treffen zum Angriff auftraten. Aber auch hier waren die Deutschen gewarnt, keine strategische Ueberraschung möglich, aber die Gewalt der Artillerievorbereitung so groß, daß sie als taktische Ueberraschung wirkte, und neue Kampfbedingungen schuf. Die französischen Batterien hatten in sechstägigem, sich immer mehr steigerndem Wirkungsschießen den Angriffsraum mit einem ungeheuerlichen Eisenhagel übersät. Das Trommelfeuer hauste fürchterlich in den deutschen Gräben. Von Grauen erfaßt, von Hunger und Durst gequält, harrten die Besatzungen des Infanterieangriffes, der ihnen als Erlösung aus der Granatenhöhle willkommen war. Die Kampfgräben waren eingeebnet, Unterstände und Stollen verschüttet, die Wäldchen zu Splittern zerschlagen, die Hügel um und um gewühlt und alles Lebendige

sozusagen ausgetilgt. Von der Großartigkeit der Vorbereitungen mit Zuversicht erfüllt, traten auf einer Breite von 30 km 22 französische Divisionen zum Sturm an, denen nur fünf deutsche Divisionen gegenüberstanden. Alles, was in den ersten deutschen Gräben noch kampffähig war, starrte mit brennenden Augen in wogenden Kreidestaub, Pulverrauch und Gasschwaden, die den Angreifer tückisch verhüllten. Die drei Treffen rückten vor, im Hintergrund standen noch 28 Battaillone mit bespannten Feldbatterien bereit, um den Keil tiefer zu stoßen. Fünf Kavalleriedivisionen harrten, den Fuß im Bügel, auf das Zeichen, das sie zur Verfolgung des geschlagenen Feindes in den Sattel hob. Aber welche Ueberraschung empfing die 66 Battaillone der ersten Sturmwelle. Was von fünf deutschen Divisionen noch am Leben geblieben war, jagte Schuß auf Schuß in die blauen Massen. Da, wo alles schwieg, konnten sie in das Zwischengelände eindringen, doch dann steigerte sich auch dort die Abwehr. Kleine Gruppen fiebernder, mit Kreidestaub bedeckter Kämpfer tauchten auf und schwangen die Hammerstiele ihrer Handgranaten. Aus allen Ecken sprühte neue Kugelsaat. Feldgeschütze begannen mit Kartäschen zu feuern und rissen blutige Gassen. Der Vormarsch ward zum Nahkampf, zum Würgen mit Handgranaten, Spaten und Bajonett. Trotzdem kein Opfer gespart wurde und der Kampf wochenlang hin- und hertobte, die Front riß nicht, sie stand und hielt. Die erste Linie war wohl zermalmt, ein ganzes Grabennetz genommen, aber der erbitterte Widerstand der Ueberlebenden hatte die Bewegungen gehemmt, schwere Verluste gefordert und dem Sturm vor der rückwärtigen Stellung ein Ziel gesetzt. So war die Herbstschlacht am 30. Oktober 1915 wieder im Grabenkrieg erstarrt und unter heftigen Zuckungen wälzte sich der Stellungskrieg in den Winter.

Während uns unsere Gedanken diese drei schweren Schlachten zurückrufen, können wir uns in dem Gelände ein Bild von dem Wogen jener Kämpfe machen. Und heute? Tot liegt das Schlachtfeld da; kaum fünfzig Schuß fallen täglich von beiden Seiten. In der Champagne liegt sowohl beim Feind, wie bei uns das „schlafende Heer" und verlangt nach Ruhe und Ausspannung, um neue Kräfte zu neuen Taten zu sammeln. Lange dauert dies nicht beim Soldat, denn manch' muntere, lustige Begebenheit, der wir uns alle gerne und lachend erinnern, zeugt von dem bald wiedergekehrten Frohsinn und oftmals überschäumender Lebenslust.

Auch unsern braven Meldegängern kommen die veränderten Verhältnisse sehr zustatten. In ihren schweren Reiterstiefeln mußten sie in der Sommeschlacht von Befehlsstelle zu Befehlsstelle gehen. Hier sitzen sie wieder hoch zu Roß und kommen sich wieder wie richtige Artilleristen vor. Die örtlichen Verhältnisse sind räumlich viel zu groß, um alles zu Fuß abgehen zu können.

21. November. Interessant ist für uns besonders die Tätigkeit der uns noch gänzlich unbekannten Fliegerstörer. Einer sitzt auf

dem Hochberg und stimmt sein Gerät auf die Wellen des feindlichen funkenden Fliegers ab. So belauscht er den Nachrichtenaustausch des feindlichen Fliegers mit seiner Gegenstation und, wenn es zweckmäßig ist, funkt er mit derselben Wellenlänge dazwischen und macht dadurch dem feindlichen Zwiegespräch, das meistens dem Einschießen von Batterien diente, ein jähes Ende.

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde in der Sommeschlacht werden befördert, bezw. ernannt:

Unteroffizier	Wischhusen 7/102
die Vizewachtmeister	Hülshoff 8/102
	Brockmann 7/102
	Lange 7/102
	Wiegand 8/102
	Erstmann 2/102
	Engel 7/102
	Schlange 4/102

22.—27. **November.** Die Gefechtstätigkeit war sehr gering.

Da die Witterungsverhältnisse fast durchweg schlecht sind, und vielfach undurchsichtiges und nebeliges Wetter herrscht, werden sämtliche vorgeschobenen Beobachtungen mit Leuchtsignalgerät ausgerüstet. Die von da abgegebenen Zeichen werden durch Zwischenposten, die jeweils bei Nebel oder starkem Artilleriefeuer automatisch ihren Posten beziehen zu den Hauptbeobachtungen und Feuerstellungen weitergegeben. Verstärkt wird die Nachrichtenübermittelung durch sogenannte Heulsirenen.

Der Feind beschränkt sich darauf, ab und zu unsere Batteriestellungen und das Hintergelände mit wenigen Schüssen abzustreuen. Unsere Batterien prüfen von Zeit zu Zeit ihr Sperrfeuer und geben an einigen Tagen als Erwiderung auf schwaches feindliches Minenfeuer einige Schuß Vergeltungsfeuer ab. Bewegungen des Feindes, welche nur selten wahrzunehmen sind, werden von unseren Batterien erfolgreich unter Feuer genommen. Die Sicht ist meistens durch Durst, Dunst und Nebel behindert. Am 25. November fällt durch einen feindlichen Kurzschuß, der der 500 Meter hinter der 7/102 stehenden Fußartilleriebatterie 450 b galt, der Gefreite Barnstorf. Sonstige Verluste sind nicht eingetreten.

Die angewandten Ausdrücke für unsere verschiedenen Feuerarten seien hier kurz ins Gedächtnis zurückgerufen: Zerstörungsfeuer (ruhig, mit Beobachtung), Vernichtungsfeuer (schlagartig, Beobachtung im allgemeinen), Sperrfeuer (automatisch, eingeübtes Schnellfeuer), Störungsfeuer (unregelmäßig, Gelegenheitsfeuer mit Beobachtung), Gasschießen (Beunruhigungsschießen mit geringen Mengen), Wirkungsschießen (mit Masseneinsatz).

28. **November.** Heute scheidet auf Befehl der Obersten Heeresleitung die 5. Ersatz-Division aus dem Verbande der 3. Armee aus und wird durch die 212. Inf. Div. abgelöst. Das F. A. R. 102 wird durch das F. A. R. 279, Kommandeur Major Wagner, ersetzt. In

den Tagen bis zum 30. November werden die Batterien zugweise abgelöst, und in Richtung Rethel in Marsch gesetzt.

30. November. Ortsunterkunft: Regimentsstab bleibt in Pont Faverger. I/102: Stab, 2. und 3. Batterie Quartier in Hugny, 1. Batterie Biernes, L. M. K. in Seuil. II/102: Stab und 6. Batterie Quartier in Bethenivillle, 4. und 5/102 in Lagern südlich der Straße Bethenivillle-St. Clemont, L.M.K. in La Neuflize. III/102: Stab und 8/102 in La Menil les Annelles, 7/102 in Pouvre, 9/102 in Annelles, L. M. K. in Mon-Lauren.

Abtransport.

1.—10. Dezember 1916.

Regimentsstab: 3/12: Abmarsch mittags aus Pont Faverger; 6 Uhr nachmittags Verladen in Le Chatellet. Abfahrt mit 7/102 8 Uhr 30 nachmittags. 11 Uhr 30 Verpflegung in Givet. 4/12: 11 Uhr vormittags Essen in Aachen-West (erste Frühstücksstation seit 2 Uhr nachts); 4 Uhr nachmittags wird unter dem Gesang: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall", der Rhein passiert. Der Eisenbahntransport wird wie folgt geleitet: Le Chartelet, Givet, Namur, Lüttich, Aachen, Köln, Essen, Gelsenkirchen, Wanne, Münster, Bremen, Hamburg, Lübeck, Neubrandenburg, Stettin, Altdamm, Stargard, Neustettin, Schlochau, Konitz, Pr. Stargard, Dichau, Marienburg, Elbing, Königsberg, Tilsit, Laugszargen, Grenze, Pozerney, Radsiwilischki, Poniewicz, Rakischki, Abeli. 8 / 12: 2 Uhr 45 Ausladen in Jelowka-Abeli. Regimentsstab reitet nach Alexandrowsk und bezieht Quartier beim Feldlazarett III. 9/12: Ritt nach Steinensee. Meldung bei der Division. 4 Uhr nachmittags Ritt nach Schlepaki, hier Dauerquartier. Major von Beck wird Artilleriekommandeur der 5. E. D., welche die 37. J. D. ablöst.

I/102: 1. und 2. Dezember: Ruhetag; Instandsetzung von Gerät und Bekleidung. 3. Dezember: 1 Uhr 15 nachmittags Abtransport: Stab, 1. Batterie und L. M. K.. 4. Dezember: Abtransport 2. und 3. Batterie. Verpflegung 2 Uhr nachmittags Haltern i. Westfalen. 11 Uhr abends Kirchweihe. Die mit dem Stab verladenen Teile der I/102 werden 7 Uhr vormittags in Aachen verpflegt. 5. Dezember: Abteilungstransport Verpflegung in Bad Oldisloe, nachmittags Neubrandenburg, nachts Stettin. 6. Dezember: 2 Uhr nachmittags Verpflegung Simonsdorf bei Marienburg, 10 Uhr abends Königsberg. 7. Dezember: Verpflegung 12 Uhr mittags Poscheruni, 11 Uhr abends Radsiwilischki. 8. Dezember: 12 Uhr mittags Ausladen. Verpflegungsempfang: Etappenmagazin Abeli. Bei starkem Frost und ausgefahrenen Wegen beschwerlicher Marsch. Ortsunterkunft: Stab und 1/102 Molgedsi. L. M. K. Krapischki. 2/102 Junkuni. 9. Dezember: Ausladen 3/102, Marsch nach Vorwerk Kumpole. Es marschieren 2/102 nach Sagorinka. 10. Dezember: Einrücken in Quartiere und Feuerstellungen. Stab: Wilkinischki. 1/102 wird als Flakzug aufgestellt; 1. Zug bei Oglewka, 2. Zug bei

Naßpusk. Protzenquartier in Narkischki. 2/102: Feuerstellung Scharloten, Protzenquartier Sagorinka. 3/102: Feuerstellung nördlich Piltzen, Protzen.uartier im Waldlager westlich Vorwerk Blockfeld.

II/102. 4. Dezember: Abtransport. Verpflegungsstationen genau wie I/102. 9. Dezember: Ausladen in Jelowka-Abeli. Stab marschiert nach Steinensee. 4/102 nach Woidminszy (Zwischenquartier). 5. und 6/102: Marsch nach Alexandrowsk. L. M. K.: Szuwjek. 10. Dezember: Stab bezieht Gefechtsstand Schwirbischki. 4/102 rückt in Feuerstellung 1/F.A.R. 73, 5/102 in Stellung 3/73, 6/102 Stellung 2/73. Protzenquartier 5/102 Mesterischki, Staffel in Waleines, Protzenquartier 6/102 Swilschiki. L. M. K. bezieht Quartier in Neuhof, wo ihr die Bewachung des Munitionsdepots Waleines zufällt.

III/102. Verpflegungsstationen wie I. und II/102. 9. Dezember: Ausladen in Jelowka-Abeli. Marsch nach Alexandrowsk. Ortsunterkunft. 10. Dezember: Einrücken in Stellung. Stabsunterkunft: Siedlung Neuhaus. 7/102 rückt in Stellung 6/73, 8/102 Stellung 5/73, 9/102 Stellung 4/73.

Dünaburg.

Als wir mit dem Eisenbahntransport die deutsche Grenze überschritten hatten, führt uns das Soldatengeschick in ein Stück Land, das als Grenzmark zwischen der westeuropäischen Welt und dem Großrussentum, also zwei einander wesensfremde Welten, zu betrachten ist. Diese Grenzmark ist das sogenannte Land Ober Ost. Die in ihm schlummernden Kräfte zu wecken, und an die Stelle der russischen Politik absichtlicher Vernachlässigung die freie Entwicklung der Völker zu setzen, war die Aufgabe, die der Verwaltung Ober Ost unter anderm oblag, d. h., das Friedensprogramm des Eroberers, der lieber Wunden heilt als schlägt.

Man könnte sich in deutschen Landen wähnen, träten nicht auf Schritt und Tritt allenthalben die Zeugnisse der planmäßigen Vernachlässigung und der typischen Verwahrlosung handgreiflich vor Augen. Kurland und Litauen lassen in ihrer Gestaltung noch nichts von dem weiten großen Rußland ahnen, das sich als der Inbegriff des Unermeßlichen der ursprünglichen Kraft betrachtet, dessen ungeheure Wälder, Steppen, Tundren, die Völkerschaften und Völkerschwärme Asiens immer wieder verschlangen. Nur die Kultur des Landes verrät uns, daß wir das emsig arbeitende und kraftvoll empor geblühte Deutschland hinter uns gelassen haben. Die sanften Höhenzüge Ostpreußens beleben auch hier die Landschaft. In malerischen Tälern schlängeln sich Flüsse und Bäche. In trautes Walddüster sind stille Seen gebettet; die Birke mischt ihr frisches Grün mit dem Dunkel der Föhre; auf grünen Angern strecken knorrige Eichen ihre Aeste zum Himmel. Und um all das schlingt sich der Kranz der Felder und Wiesen, von Sümpfen und Oedland freilich häufiger unterbrochen, als wir es von der Heimat her gewohnt sind. Die Gegend erweckt immer wieder vertraute Bilder der Heimat, nur daß hier die Maße größer gesteckt sind, die Linien weiter gezogen, die Grenzen zwischen Natur und Menschenwerk mehr verwischt scheinen. Man hat das Gefühl, daß man an der Pforte eines unabsehbaren Gefängnishofes steht. Seit mehr als 100 Jahren war die russische Regierung bemüht, eine unsichtbare Mauer zu errichten, um die Fremdvölker des russischen Westens vom übrigen Europa abzuschließen, um sie desto ungestörter beherrschen und verrussen zu können.

Adel und Kaufleute haben das Baltenland dem Deutschtum erschlossen. Da aber der deutsche Bauer ihnen die Gefolgschaft versagte, so trägt das Deutschtum hier noch heute das Gepräge der Kolonisationszeit.

Das russische Heer, das sich 1914 im Schutze seiner mehrfachen Festungslinien aufstellte, war gegen den großen Feind im Westen zu Feld gezogen, da er sich der Ausbreitung des panslavistischen Ideals entgegenstellte und dem Volke als „Schulmeister" verhaßt war. Das russische Heer führte diesen Krieg im vollen Besitz einer riesigen Grundstellung, von der es auch im Unglück nicht abgedrängt werden kann. Diese Grundstellung ist für die Verteidigung und für den Angriff in gleicher Weise geeignet, und in der Raumtiefe weithin verschiebbar. Vom Njemenknie bis zur Mündung des San in die Weichsel zieht sich eine natürliche Sperre von Flüssen, Sümpfen und Brüchen, die durch Festungen und Forts verkettet sind, und sowohl zur Versammlung gewaltiger Angriffsheere, als auch zur Aufnahme zurückgehender Armeen in gleichem Maße dienlich sind. Diese Festungen sind Ausfalltore oder Zufluchtsorte, je nachdem der Angriff vorgetragen oder eine geschlagene Armee wieder aufgenommen und vor dem nachdringenden Feind gesichert werden soll. Warschau und Iwangorod sind die Ausfallstore der Hauptfront, hinter ihnen erscheint Brest-Litowsk als die gegebene Grundstellung und Wegespinne, wo sich die Linien des strategischen Eisenbahnnetzes treffen. Im Süden deckt das Wolhynische Festungsdreieck den Aufmarsch vor Kiew und den Weg nach Odessa. Im Norden Dünaburg als Flankenstellung. In diesem weitgespannten Raum vollzog sich 1914 die Versammlung des russischen Heeres, von etwa eineinhalb Millionen Menschen.

Beim deutschen Vormarsch 1915 kämpfte hier der Russe mit wechselndem Erfolg gegen den deutschen Vorstoß nach der Düna. Gerade im Abschnitt Swentensee-Dryswjatysee haben die interessantesten Kämpfe stattgefunden. Hier war es am 22. September 1915, als die Russen von unseren Truppen im schneidigen Angriff von Nowo Alexandrowsk und Owile her gegen Smelina geworfen wurden. Hierdurch konnte die Nordflanke gesichert werden, indem wir uns an den Westufern des Dryswjatysees, Ilsensees und Swentensees festsetzten. Am 28. September 1915 sahen sich die Russen hier oben endgültig zurückgeworfen und zwischen Dünaburg und dem Naroczsee in heftige Kämpfe verwickelt. Es war am Swentensee, wo deutsche Kavallerie starke russische Infanteriekräfte rücksichtslos vor sich her trieb. Am 30. September 1915 standen die Armeen Hindenburgs vor Riga, Friedrichstadt, Jakobstadt, Illukßt, Dünaburg, Swentensee, Dryswjatysee, Smorgon und gruben sich hier ein.

Wir empfanden hier wie in der Champagne: Auf der Walstatt war es still. Erschöpft ruhen die Gegner sich hier aus von der Blutarbeit auf den Feldern Europas. Das ganze Kampfgelände, das über Sümpfe und Höhen sich hinzieht, ist erstarrt in Schnee und Eis.

Drüben in den Gräben sind tiefgreifende Wandlungen im russischen Heer offenbar geworden. Leise fängt es in den Reihen an zu gären. Es dauert Wochen und Monate, aber all das vergossene Blut kam über das Haupt des Zaren, der sich im August 1915 hatte

verleiten lassen, den Oberbefehl zu übernehmen, und nun für alle Mißerfolge verantwortlich gemacht wird. Aus dem Blut, das Brussilow im Sommer auf den Steppen Podoliens und in den Sümpfen Wolhyniens verschwendet, keimt der Samen der Auflehnung. Sendlinge der sozialistischen Linken und geheime Boten des terroristischen Kommunismus überschwemmen die russischen Quartiere und flüstern ihre Heilslehre in die Schützengräben. Die Zersetzung vollzieht sich weiter und wir erleben es, und hören es aus den russischen Gräben, daß der Zar gestürzt ist, daß der Liberalismus und Sozialismus die Oberhand haben und erleben es schließlich, daß der terroristische Kommunismus das Heft an sich reißt und einen Blutrausch jenseits unserer Schützengräben hervorruft.

Wenn auch am 5. Januar die Russen sich zu einem großen Angriff bei Mitau aufrafften, wodurch unser Abschnitt mit berührt wurde, so war es schon offensichtlich, daß sich im russischen Heere tiefgreifende Wandlungen vollzogen haben. Besonders die Verluste, die durch die Brussilowsche Offensive Juli-Oktober 1916 das russische Heer ertragen mußte, — etwa 2 Millionen Gefallene, Verwundete und Vermißte — hatten ungeheuer zu politischen Gärungen in Volk und Heer beigetragen. Als dann am 4. März 1917 der Zar auf die Krone verzichtete, und Miljukow und Kerensky die Gewalt an sich rissen, unterlag es keinem Zweifel, daß die Alliierten frühzeitig über diese Bewegungen im Klaren und dazu beigetragen haben, den Zaren über Bord zu werfen, um Rußland als Bundesgenossen im Banne der gemeinsamen Sache zu halten. Daher kam es auch, daß die russische Revolution, die im Zeichen der Auflehnung gegen das zaristische Regime zur Reife gediehen war, auf Fortsetzung des Krieges drängte, um sich durch kriegerische Triumpfe das Recht auf die Zukunft bestätigen zu lassen. Die Kampfkraft des russischen Heeres war zwar schwer gebrochen, die Manneszucht zerrüttet und die Befehlskraft geschwächt, aber es besaß dennoch genug Kräfte, um den Kampf noch einmal unter neuer Fahne für alte, tief im Volke wurzelnde Ideale aufzunehmen. Als Kerensky am 16. Mai 1917 die Gewalt an sich riß, und zum Kriegsminister mit diktatorischer Vollmacht ernannt wurde, gelang es seinem Feuereifer und seiner fortreißenden Tatkraft, das Heer nochmals aus seiner Lethargie zu erwecken. Er selbst und seine Sendboten erfüllten große Teile des Heeres mit neuem verzweifelten Mut, so daß kaisertreue und revolutionäre Offiziere es fertig brachten, begeisterte Revolutionskämpfer zu Todesbataillonen zusammenzustellen. Auch die Frauenbataillone spielten dabei eine große Rolle. Aus der nachfolgenden chronistischen Darstellung läßt sich ein Bild gewinnen, mit welchem Todesmut diese Truppen an unserem rechten Flügel vorgingen, und schließlich im Feuer zusammenbrachen. Kerensky weilte kurz vor dieser Offensive, die uns im übrigen in allen Einzelheiten schon vierzehn Tage vorher bekannt war, in unserem Abschnitt und rief, in der Uniform eines einfachen Soldaten, den Todesbataillonen, die

geschworen hatten, ihr Leben für den Sieg zu geben, die Worte „Sieg, Frieden und Freiheit" als Schlachtgeschrei zu. Fast ohne jede Verstärkung sahen wir den Angriff losbrechen. In zehnfacher Uebermacht wälzten sich die todesmutigen Revolutionäre gegen unsere Stellungen. Sie drückten sie wohl ein wenig ein, aber Welle um Welle verblutete sich in unserm tiefgegliederten Abschnitt. Die wenigen Teile, die sich festgesetzt hatten, wankten bei unserem Gegenstoß und fluteten aufgelöst in ihre Ausgangsstellungen zurück. Der geplante Durchbruch zwischen Ilsensee und Dryswjatysee war gescheitert. Auch die großen Offensiven Kerenskys bei Brzezany-Halicz erbrachten nicht den erwarteten Erfolg. Die Angriffskraft des russischen Heeres war endgültig gebrochen; die revolutionäre Bewegung gegen den Zarismus wandelte sich zur proletarischen Bewegung. Es begann der Kampf auf sozialem Gebiete mit dem Versuch, auf den Trümmern der alten Ordnung die Weltkommune zu errichten. Die revolutionären Truppen hielten wohl in den Wehrstellungen aus, um uns von den Grenzen Altrußlands fernzuhalten, und hinderten uns dadurch, die Früchte des Sieges zu pflücken und unsere Waffen nach Westen und Süden zu tragen.

Unser Vorstoß bei Riga und die Kämpfe um die baltischen Inseln zogen auch unseren Abschnitt zu Ablenkungsmanövern in Mitleidenschaft.

Es begann dann die wenig militärische Zeit der Zermürbung und Zersetzung der revolutionären Truppen durch Propagandastellen an der Front. Sie brachten viel reiche Abwechselung, aber keine soldatische Befriedigung. Als im Januar 1918 der Waffenstillstand ablief, und wir Dünaburg durch Handstreich nahmen, atmete alles auf. Der Anblick der marschierenden Truppe stimmte uns, trotz der ungeheuerlichen Kälte, froher. Es war ein schwacher Abglanz eines Bewegungskrieges, den wir erlebten.

Steinensee. Die Dämmerung senkt sich gerade nieder auf dies still idyllisch gelegene Gut und Dorf, die für uns der Brennpunkt unseres Abschnittes, in dem alle Fäden zusammenlaufen und in dem unser Schicksal bestimmend beeinflußt werden soll. Alles liegt weiß in weiß; in trüben frostigen Tönen steht das Gutshaus da, weiß glitzert der See und auf der Anhöhe liegt das aus zierlichem Birkenholz gebaute Divisionsstabsquartier mit dem Gotteshaus dahinter. Weiß glitzernder Schnee am Boden, auf den Dächern, auf der Straße und den Wegen, auf dem Eis des Sees. Vom Himmel herab beginnt es fein zu stäuben und zu wehen. Einzelne Eiskristalle senken sich flimmernd, sturmgetrieben hernieder, schwere helle Flocken, ein ganzes Gewimmel tanzenden Schnees folgt und hüllt geschäftig Steinensee tiefer in Weiß und Schweigen. Nur ab und zu brüllt ein Geschütz von der ganz nahen Front in die Landschaft hinein, kurzes, hartes, metallisch klingendes Tacken eines Maschinengewehrs stört das Schweigen. Wir rücken ein in dieses, von verschneiten und vereisten Fichtenwäldern umgebene Stabsquartier. Als dann in

der kalten Winternacht der fahle Mondschein dieses in Weiß und glitzernde Kristalle gehüllte Erdfleckchen beleuchtet und wir die köstliche reine Luft atmen und das Schnauben unserer Rosse hören, sehen wir uns mitten drin in einem Wintermärchen im tiefen Rußland. In langgezogenem Pfeifen streicht der eiskalte Nordost durch die Dorfstraße an den Blockhäusern vorbei und durchkältet mit seinem eisigen Hauch uns einsame Reiter, die wir, mit den Karten in der Hand, uns orientieren. So lernen wir Steinensee kennen, an das für viele Monate unser Schicksal geknüpft sein soll.

11. Dezember. Die Artillerie der Division wird in drei Gruppen eingeteilt.

Nordgruppe: (Major Stuhlmann, Gefechtsstand Wilkinischki) 2/102, 8/102, 4/Ldstr.-Fußart.-Batl. XIX (15 cm russ. Kanonen), 5/2 Land.-Fußart.-Batl. 6 (alte 15cm Haubitzen), Fußart.-Battr. 796 (deutsche 12 cm Kanonen), 1/2, 8/2, Garde-Fußart.-Reg. (zwei 10 cm Kanonen).

Mittlere Gruppe: (Hauptmann von Reden, Gefechtsstand Neuhaus), 3/102, 4/102, 3/Fußart.-Batl. 31 (moderne 15 cm Haubitzen).

Südgruppe: (Hauptmann Beyersdorf, Gefechtsstand Schwirbischki), 5/102, 6/102, 7/102, 9/102, 1/2, 8/2 Garde-Fußart.-Reg. (zwei 10 cm Kanonen).

Durch Divisionsbefehl wird bekanntgegeben, daß der Kommandeur der 5. E. D., Generalmajor Weber, behufs anderweitiger Verwendung zu den Offizieren von der Armee versetzt worden ist. Bis zum Eintreffen des neuen Kommandeurs übernimmt Oberst Kreuter, Kommandeur der 37. Landw.-Brig., die Führung der Division.

Zugehörigkeit:

5. Ers.-Div.: Generalmajor Weber (bis 9. 12. 1916)
" Tappen (ab 12. 12. 1916)
Generalkommando 53: Generalltn. von Heineccius
Armeeabteilung Scholtz:
(ab 10. 1. 1917 Armeeabteilung D) General der Art. von Scholtz (bis 3. 1. 1917)
General der Inf. von Hutier (ab 4. 1. 1917)
Heeresgruppe Eichhorn: Generaloberst von Eichhorn
Oberbefehlshaber Ost: Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern.

Der Abschnitt der 5. E. D. erstreckt sich über eine Frontbreite von 9 km und zwar von Ilsensee bis nach Bitschuny, links anschließend liegt die 23. Landw.-Div., rechts anschließend die 77. Res.-Div. Der Armeeabteilung D gegenüber liegt in unserem Abschnitt die 5. russische Armee mit Stabsquartier in Dünaburg. Unmittelbar vor unserem Abschnitt am Swentensee liegt nördlich das russische XIX. Korps (Stabsquartier Poguljanka) mit der 38. (Stabsquartier Rubanischki) und 17. Div., letztere liegt mit den Regimentern 66 und 67 im Abschnitt Illukßt, die 38. (mit den Regimentern 150 und 151 in vorderster Stellung) im Abschnitt Swentensee-Illukßt;

die Regimenter 149 und 157 in Reserve. Eingesetzt sind ferner die russ. 38. Feldart.-Brig. und die 19. leichte Feldhaubitzen-Abt. Das Stabsquartier der Division ist im Vorwerk Rubanischki. In Reserve liegt die 8. bessarabische Brigade.

Zum XXVII. russischen Korps (Stabsquartier Kalkuny) gehört die 76. und 1. Div. Die 7. bessarabische Brigade liegt in Reserve. Zur 76. Div. (Stabsquartier Neuhof) gehören die Regimenter 302 und 303, welche in vorderster Linie den Abschnitt Swentensee-Kriwo Moßt verteidigen. Die Infanterie-Regimenter 301 und 304 liegen in Reserve. Ferner sind eingesetzt: die 76. Feldart.-Brig., sowie die 281. Feldhaubitz-Abt. Bei beiden Korps sind von den Stellungsregimentern immer zwei Bataillone in Stellung, eins in Bereitschaft. Von jedem Bataillon wieder drei Kompagnien in Stellung, eine in Bereitschaft. Die Stabsquartiere sämtlicher Regimenter und Bataillone sind bekannt, so daß sie bei feindlichen Maßnahmen sofort unter Feuer genommen werden können. Die 1. Div. liegt mit den Regimentern 3 und 1 von Kriwo Moßt bis Baschkelischki in Stellung. In Reserve der 5. Armee liegt in unserem Abschnitt die 15. Kav.-Div. (Kraslawka). Südlich anschließend an die 5. Armee liegt die russische 1. Armee mit dem XIV. und XXXVII. Korps in Stellung. Zu ersterem gehört die 70. und 18. Div., zu letzterem die Witebsker Reichsw.-Brig. und 120. Division.

Besondere Brennpunkte in unserm Abschnitt sind im Norden die Kreuzhöhe, südlich anschließend die Russenschanze, Unteroffizierposten Purwinka, die Schneekoppe, Doppelkopf, Platonowka, der Russenkopf, Mikulischki, Kirschbaumhöhe, Schloß Ilsensee.

Leichter Schneefall hat an diesem Tage zunächst die Sicht etwas beeinträchtigt, dann aber das Einschießen der Batterien auf ihre Sperrfeuer- und Unterstützungsfeuerabschnitte doch noch ermöglicht.

12. Dezember. Gänzlich unerwartet, in seinen Ursachen und Folgen für uns Frontkämpfer nicht übersehbar, ist für uns die Bekanntgabe durch Divisionsbefehl, daß der Vierbund ein Friedensangebot an die Entente gemacht hat.

Als am 21. November 1916 der alte Kaiser Franz Joseph im Schlosse Schönbrunn entschlief, zerbrach die dynastische Klammer, die die Völker Oesterreich-Ungarns während siebzig Jahren zusammengehalten hatte. Sein Nachfolger Erzherzog Karl schwächte, wenn auch in bester Absicht, die gemeinsame Kriegführung, indem er sich von der Vormundschaft der deutschen Heeresleitung zu befreien suchte, und Conrad von Hötzendorf die Leitung der Operationen entzog. Es konnte hierdurch nicht ausbleiben, daß gerade in dem Augenblick, der höchste Sammlung aller Kräfte verlangte, Unruhe und Unsicherheit in die militärischen und politischen Beziehungen zwischen Berlin und Wien gebracht wurden. Hieraus ergab sich eine Lockerung des Bundesverhältnisses, die geradezu tragisch berührte, wenn man sich vor Augen hielt, daß die österreichische Balkanpolitik in der Oeffentlichkeit als der erste Schritt zum Weltbrand be-

urteilt wurde. Während auf deutscher Seite durch die Erkenntnis Hindenburgs und Ludendorffs die rücksichtslose Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Einführung einer allgemeinen Arbeitspflicht gefordert wurde, kam von österreichischer Seite durch den Außenminister Baron Burian im Einvernehmen mit Kaiser Karl der Wunsch nach einem Friedensangebot an die Entente. Da wir der feindlichen Koalition noch überall siegreich und siegesbewußt gegenüberstanden, willigte die deutsche Heeresleitung schweren Herzens ein. Als die Friedensbotschaft am 12. Dezember 1916 verkündet wurde, ging zunächst eine gewaltige Bewegung durch die Lande. Sie verebbte so rasch, wie sie gekommen war. Die Entente dachte nicht daran, der Friedensanregung Folge zu leisten. Ihre Minister verkündeten in den nächsten Tagen den Kampf bis zum endgültigen Siege.

13.—20. Dezember. Bei ganz geringer feindlicher und eigener Feuertätigkeit widmen sich die Batterien in erster Linie der Erkundung der feindlichen Ziele. Das Gelände ist für artilleristische Zwecke sehr interessant. Wir haben genügend Zeit und Muße, uns mit größter Sorgfalt auf die einzelnen Teile der feindlichen Infanteriestellungen und den ganzen Aufbau der feindlichen Artillerie einzuschießen. Vorgeschobene Erdbeobachtungen und Hochstände in den Gipfeln der Bäume ermöglichen tiefere Einblicke in die feindlichen Anlagen, so daß es mit der Zeit möglich wird, durch eingehende Erkundungen und Auswertung derselben, ein Bild davon zu bekommen, was beim Feinde vorgeht, und wie er sich das Gelände nutzbar gemacht hat.

Als am 14. Dezember Generalmajor Tappen die Führung der Division übernommen hat, schreitet der Divisionsstab zur Bildung der Abteilung II d, die der Abteilung I a angegliedert wird. Zur Besetzung dieses Postens wird ein Artillerieoffizier bestimmt, so daß durch die Abkommandierung des Leutnants d. R. Schmidt vom Regiment auf diesen Posten gleichzeitig ein enger persönlicher Konnex zwischen dem Regiment und dem Divisionsstab hergestellt wird.

21. Dezember. Ganz gegen seine seitherige Gewohnheit, geht der Feind am heutigen Tage bei leuchtendem Sonnenschein und großer Kälte zu einem heftigen Minen- und Artilleriefeuer auf Kreuzhöhe und Russenschanze über. Unsere Batterien antworten entsprechend.

24. Dezember. Erneute stärkere feindliche Artillerietätigkeit.

26. Dezember. Die feindliche Aufklärungstätigkeit ist heute lebhafter als seither. Verschiedene Flieger und zwei Fesselballone betreiben Luftaufklärung. Bei völliger Dunkelheit versucht eine feindliche Patrouille von fünfzig Mann gegen 5 Uhr 30 nachmittags von der russischen Feldwache am Ilsensee aus, den rechten Flügel des III. Landw.-J. R. 74 auszukundschaften. Die Patrouille wird abgewiesen, die Batterien unterstützen mit Sperrfeuer.

Das Weihnachtsfest wird in echt winterlicher Stimmung bei Schnee und Eis, Tannenbaum und Kerzen im Unterstand und in den Quartieren gefeiert. Seltsame Weihnacht hart am Feinde, welche immer in unserer Erinnerung bleiben wird!

28. **Dezember.** Wieder lebhafte Tätigkeit. In den Abendstunden stößt eine feindliche Patrouille gegen unsere Gräben östlich der Dubowkahöhe vor. Unterstützt durch Sperrfeuer wehrt das Kavallerieschützenregiment 88 den Angriff ab. Drei tote Russen liegen vor unseren Drahtverhauen. Um dieselbe Zeit wird auch eine Patrouille am Ilsensee zurückgeworfen. 5 Gefangene bleiben in unserer Hand.

Der Feind löst ab; seine Anmarschstraßen werden von uns unter unregelmäßiges Streufeuer genommen.

31. **Dezember.** Da seitens der Artillerie beim Feinde Vorbereitungen zu einem Gasangriff beobachtet werden, ist für die kommende Nacht erhöhte Gasbereitschaft angeordnet. Sylvester wird in würdiger Weise, in prächtigster winterlicher Stimmung verbracht.

1.—31. **Januar 1917.** Die feindliche Feuertätigkeit steigert sich von Tag zu Tag und steht im Zusammenhang mit dem am 5. Januar erfolgten großen russischen Angriff, unweit nördlich unseres Abschnittes, im Gelände Mitau—Riga. Der Bulgare Radko Dimitrieff führt die russische 12. Armee zum Angriff. General Kuropatkin hatte den Oberbefehl über die russischen Nordarmeen an General Rußki abgeben müssen. Dieser hat Dimitrieff starke Kräfte zu diesem Schlage überwiesen. Generaloberst von Eichhorns Nordflanke lockt zum überraschenden Angriff. Die ganze kurländische Front, bis herunter in unseren Abschnitt, liegt in diesen Tagen unter einem mächtigen feindlichen Feuerschlag, dem lettische Freibataillone, sibirische Schützen und altrussische Liniendivisionen von der Küste bis Kekkau stürmend folgten. Der Abwehr Dimitrieffs, dessen Massen sich zunächst in der Front an der Aa festsetzen können, wird von den Nachbarkorps durch Vorstöße aus den Düna-Brückenköpfen zwischen Friedrichstadt und Dünaburg unterstützt. Die Gefahr, daß die Flanke der 8. Armee bei Mitau eingedrückt wird, ist groß, umsomehr, als dem Oberbefehlshaber Ost keine unberührten Reserven zur Verfügung stehen. Zehn Tage lang erwehren sich die besonders bedrohte 1. Res.-Div. und die 2. Div. des furchtbaren Angriffs bis alles zum Gegenstoß vorbereitet ist. Dieser wird mit den Kampfmitteln des Westens durchgeführt. Das deutsche Vernichtungsschießen wölbt sich als Feuerbogen von Dünaburg bis zum Rigaischen Meerbusen. Es ist ein kalter, sonniger Wintertag, der über der Schlacht leuchtet. Unsere Stoßtrupps brechen am 23. Januar vor, der Russe ficht zähe, aber unsere Infanterie wirft ihn im Strahl der Wintersonne aus seinen Stellungen, entreißt ihm seine Stützpunkte in den Dünen und nächtigt in den zurückeroberten Stellungen. Allseits entbrennen heftige Ortsgefechte. Radko Dimitrieff treibt gewaltige Verstärkungen vor, aber es hilft alles nichts. Am

30. Janunar werden die letzten verlorenen Stellungen zurückerobert, Berge von toten Russen bleiben auf dem Schlachtfeld liegen. Die Scharte ist ausgewetzt.

Im Zusammenhang mit diesen Gefechten entwickelt sich in unserem Abschnitt die Hauptgefechtstätigkeit besonders gegen den Russenkopf. Hier gelingt es bei einem feindlichen Angriff am 22. Januar der russischen Infanterie, sich in einem Teil unserer vorderen Gräben festzusetzen. Am darauffolgenden Morgen wird jedoch der Russe wieder aus den Gräben geworfen. Unsere Infanterie läßt jedoch ihrerseits den Russen nicht zur Ruhe kommen, und stößt wiederholt mit Patrouillen in die feindliche Stellung vor. Gefangene, Maschinengewehre und Minenwerfer werden als Beute mitgebracht. Offiziere und Unteroffiziere unseres Regiments beteiligen sich freiwillig an diesen Unternehmungen.

Am 24. Januar erfolgt die Besichtigung verschiedener Feuerstellungen und Beobachtungsstellen durch den Armeeführer Exz. von Hutier, ebenso durch den Kommandierenden General, Generalleutnant v. Heineccius.

1.—28. **Februar.** Am 1. d. Mts. scheidet die Division aus dem Verbande des 53. Res.-Korps und tritt zum 59. Res.-Korps. Gleichzeitig erfolgt die Verlegung des Artilleriekommandos (unser Regimentsstab) von dem reizenden, ganz in Holz gebauten Jagdschlößchen Schlepaki nach Steinensee. Die Mittelgruppe wird aufgelöst, so daß nur noch die Süd- und Nordgruppe mit neuer Feuereinteilung verbleiben. Gemäß Verfügung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres werden die leichten Kolonnen der Feldartillerieregimenter zu den Armeetruppen überwiesen unter gleichzeitiger neuer Benennung.

Die L. M. K. I/102 erhält die Bezeichnung L. M. K. 490
„ „ „ „ II/102 „ „ „ „ „ „ 491
„ „ „ „ III/102 „ „ „ „ „ „ 492

Die strenge Kälte hält nach wie vor an, das Thermometer steht fast durchweg auf minus 38 Grad Celsius. Die Batteriestellungen, die ganz anders angelegt sind wie im Westen, lange nicht so schußsicher eingebaut, und viel auffälliger im Gelände, als dies im Westen der Fall war, sind tief verschneit. Auf feindlicher wie auf eigener Seite wird in den Unterständen tüchtig eingeheizt, so daß die Schneedecke an den Stellen, an denen die Ofenrohre hindurchgingen, erheblich schmolz. Für die Flieger war es ein Leichtes, durch diese schwarzen Punkte jeden Unterstand zu erkennen, so daß die Anlage der Batteriestellung und ihrer Ausdehnung leicht festzustellen war. Trampel- und Fußwege erleichterten die Fliegererkundung noch mehr. Im allgemeinen herrscht Ruhe. Die Haupttätigkeit besteht im Holzhacken und Ofenheizen. Sehr gemütlich gestalten sich die langen russischen Winternächte, denn um 3 Uhr nachmittags wird es schon dunkel. Die vorsorgliche deutsche Heeresleitung hat für elektrischen Strom bis in den vordersten Graben gesorgt, so daß man beim Schein des

elektrischen Lichtes im mollig durchwärmten Unterstand behaglich beisammensitzt. Manch schönes Batteriefest wird so gefeiert, allerdings ohne Bier, das bei der Kälte nicht herangeschafft werden kann. Die Protzenquartiere liegen wie im Märchen versteckt in den tiefverschneiten und vereisten Fichtenwäldern. Es ist ein unvergleichlich schönes Bild, wenn man beim Mondenschein in den kalten Winternächten durch den tiefen Schnee stapft und vor sich die dichtbeschneiten Fichten sieht, über denen sich ein herrlicher, klarer Sternenhimmel wölbt. Vereinzelt tauchen aus Blockhäusern und Unterständen nah und fern einsame Lichter auf. Tagsüber wird fleißig Wintersport getrieben und ganz besonders dem Schneeschuhlaufen gehuldigt. Unsere Infanterie erlangt darin bald solche Fertigkeit, daß sie ihre allabendlichen Patrouillengänge zwischen den Stellungen auf Schneeschuhen ausführt. Mit dem Beginn der Schneeschmelze soll ein umfassendes Programm in Bezug auf Stellungsbau, Schußwinkel, Beobachtungsmöglichkeiten durchgeführt werden, daß sich auf die im Westen gewonnenen Erfahrungen aufbaut. Die eingehenden Besichtigungen des Herrn Generalmajor Tappen, in Begleitung der Kommandeure, in den Stellungen bilden hierzu die Grundlagen. Auch in der Ausbildung der Mannschaften paßt man sich den neuesten Erfahrungen des Westens an. Jede Batterie bildet eine Geschützbedienung, die im Punktschießen ausgebildet wird. Das dafür angesetzte Prüfungsschießen findet Ende des Monats auf dem Schießplatz der Division in Szuwjek statt.

Am 24. d. Mts. wird eine neue Sperrfeuereinteilung für die Artillerie angeordnet. Sie gliedert sich in das Hauptsperrfeuer, das Infanterieschutzfeuer „Süd", „Mitte", „Nord" und die sogenannten 6 gebündelten Sperrfeuer. Das Hauptsperrfeuer „Süd" liegt auf dem Abschnitt des Landw.-Inf.-Reg. 74, „Mitte" auf dem Abschnitt Kavallerieschützen-Reg. 88 und Landst.-Batl. Insterburg, „Nord" auf dem Abschnitt des Res.-E.-Reg. 3. Die Auslösung dieser Sperrfeuer geschieht durch rot-grüne Leuchtkugeln. Falls mit Sicherheit erkannt wird, wo der feindliche Angriff erfolgt, treten dann die gebündelten Sperrfeuer in Kraft, die durch Fernsprecher angefordert werden. Es sind dies die Sperrfeuer „Platonowka", „Mikulischki", „Russenkopf", „Insterburg", „Russenschanze", „Kreuzhöhe". Kaum sind die praktisch sehr einfach liegenden Sperrfeuerarten erschossen, als auch schon ihre Wirkung praktisch erprobt werden kann. Am 25. d. Mts. beginnt der Feind seine Feuertätigkeit lebhaft zu steigern und durch Patrouillen gegen unsere Gräben vorfühlen zu lassen. Die Auslösung der einzelnen Sperrfeuer gestaltet sich sehr einfach. Sie haben daher nie ihre Wirkung verfehlt und die Patrouillen fast durchweg, gleichzeitig von flankierendem Maschinengewehrfeuer erfaßt, zur Umkehr gezwungen.

Unter den Verlusten dieses Monats ist ein Unteroffizier als gefallen bezeichnet, dessen Name und Batteriezugehörigkeit jedoch

aus den dem Verfasser zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht festzustellen ist.

Am 19. Februar ist Leutnant d. R. Schleifenbaum vom Regiment geschieden und als Ordonnanzoffizier zum Regimentsstab einer Neuformation versetzt worden.

1.—31. **März.** Das anhaltende, klare, sonnige Wetter lockt trotz grimmiger Kälte unsere und die feindlichen Flieger auf den Plan, auch der feindliche Fesselballon steigt mehrmals am Tage auf. Unsere Flieger schießen hauptsächlich unsere Batterien auf feindliche Feuerstellungen ein.

Am 12. März wird ein feindlicher Flieger durch eine der Flakbatterien abgeschossen, er stürzt brennend bei Gut Medum ab.

Am 13. d. Mts. werden die im Tankschießen ausgebildeten Geschützbedienungen auf dem Schießplatze westlich Rautensee zu einem Uebungsschießen versammelt. Das Ergebnis ist ein außerordentlich gutes. Ganz besonders zeichnen sich die Mannschaften der 2/102 aus, die an Genauigkeit und Schnelligkeit das beste Resultat erzielen. Als Preis werden pro Mann zehn Mark verteilt.

Am 16. d. Mts. setzt der Feind mit heftigen Feuerüberfällen auf die Beerbaumhöhe, Russenkopf und Kreuzhöhe ein. Auch die feindlichen Minenwerfer beteiligen sich sehr lebhaft an diesem Schießen.

Am 22. d. Mts. liegt der Russenkopf unter besonders starkem Feuer.

Am 23. und 26. d. Mts. besichtigt der Kommandierende General des 53. Res.-Korps, Generalleutnant von Richthofen, in Begleitung des Divisionskommandeurs, Herrn Generalmajor Tappen, unsere Batteriestellungen. Im feindlichen Gelände sind viele Bewegungen zu beobachten, die von den Batterien durch schnelles und gutliegendes Feuer zerstreut werden. Wiederholte anerkennende Worte belohnen die Wachsamkeit und das exakte Schießen der Batterien.

Zu Ausbildungszwecken hält am 30. und 31. d. Mts. General von Hutier bei starkem Schneetreiben ein Kriegsspiel im Südabschnitt der Division ab.

1.—30. **April.** In den ersten Tagen des April steigert sich wieder die feindliche Tätigkeit. Unsere Batterien reagieren nur schwach. Die eingetretene Schneeschmelze hat das Gelände und die Wege fast ungangbar gemacht, so daß starke Trupps aus den Batteriebesatzungen zu Wegeausbesserungen herangezogen werden.

Am 10. April ist das feindliche Feuer wieder sehr lebhaft. In den folgenden Tagen machen sich die ersten Anzeichen der gelockerten Disziplin bei der russischen Infanterie bemerkbar. Trupps feindlicher Infanterie zeigen sich auf den Grabenrändern und winken unseren Truppen zu.

Am 12. April gehen sie schon so weit, daß sie am hellen Tage Flugblätter, die an unserem Drahtverhau niedergelegt worden sind, abholen. Auf Grund wiederholter Zeichen von russischen Infanteristen geht ein Offizier mit zwei Dolmetschern ohne Waffen in das Vorgelände, um zu erfahren, was die russische Infanterie uns mitteilen will. Die Unterhaltung hat kaum begonnen, als plötzlich feindliches M.-G.-Feuer den Trupp flankierend beschießt. Es passiert nichts dabei, die Drei können aber erst nach stundenlangem Liegen in Granattrichtern wieder zurückkehren.

Bei der am 15. d. Mts. beobachteten feindlichen Ablösung ist die feindliche Artillerie besonders tätig. Wir erwidern prompt durch schlagartiges Feuer und durch Zerstreuen abmarschierender feindlicher Trupps.

Am 19. d. Mts. zerstört die 2/102 mit wenigen Schuß eine feindliche Artilleriebeobachtungsstelle.

Gemäß Divisionsbefehl beginnt in diesen Tagen gegenseitiges Abkommandieren von Offizieren der Infanterie und Artillerie, damit durch persönliche Fühlungnahme das Zusmmenarbeiten erleichtert wird. Heftige Schneestürme sind dem Tauwetter gefolgt und machen Sicht- und Kampftätigkeit zur Unmöglichkeit.

Am 23. d. Mts. scheidet S. Exz. General der Inf. von Hutier von der Armeeabteilung D, deren Führung S. Exz. General der Kavallerie von Kirchbach übernimmt.

Am 28. d. Mts. wird die 8/2. Garde-Fußart.-Batl. nach einem anderen Kriegsschauplatz abtransportiert.

1.—31. Mai. Auf der Russenschanze hat der Feind rote Flaggen aufgesteckt, die die verschiedensten Inschriften tragen.

Am 2. d. Mts. tritt der Ballonzug 56 zur Division und wird dem Artilleriekommando unterstellt.

Am 3. d. Mts. scheiden, begleitet von den besten Wünschen ihrer Kameraden, die Leutnants Dannemann 2/102, Gerstein 3/102, Jensen 6/102, Meister 7/102, Strohmeyer 8/102 aus dem Regiment und werden zur 6. Armee nach dem westlichen Kriegsschauplatz versetzt.

Am 4. d. Mts. stürzt ein deutscher Flieger der Flieger-Abteilung 223 beim Protzenquartier der 1/102 ab. Das Flugzeug ist völlig zerstört, Flugzeugführer und Beobachter bleiben wie durch ein Wunder unverletzt.

Am 5. d. Mts. setzt wieder sehr lebhafte feindliche Artillerietätigkeit ein und zwar auf der ganzen Front. Die Kreuzhöhe hat besonders zu leiden. Unsere Batterien geben vereint mit der Fußartillerie starkes Vergeltungsfeuer ab.

Am 6. d. Mts. wird von unserer Seite der erste Versuch unternommen, an der Russenschanze die feindliche Infanterie zur Einstellung der Gefechtstätigkeit zu veranlassen. Die Verhandlungen führen dahin, daß am 9. d. Mts. zwei russische „Kommissare" in unsere Gräben bei der 6/R. E. R. 3 zwecks genauerer Besprechung

kommen. In diesen Tagen setzt das ewige Rüber und Nüber in den Verhandlungen mit der russischen Infanterie zur Erzielung einer Waffenruhe ein.

S. Exz. General der Kavallerie von Kirchbach besichtigt am 12. d. Mts. die 7/102, sowie unsere Artilleriebeobachtungen auf Turm XII.

Am darauffolgenden Tage wird die 3/102 als Lehrbatterie herausgezogen und bezieht Ortsunterkunft in Steinensee. Ein Zug der 4/102 rückt in deren Stellung.

Bereits am 17. ds. Mts. rückt diese Batterie zur Nachbardivision (12. J. D.) ab, und wird bei Gut Charlottenhof eingesetzt. Am gleichen Tage werden Batterie und Kolonne 3/31 in Jelowka abtransportiert. In diesen Tagen ist wieder lebhafte feindliche Artillerietätigkeit.

Da uns die feindlichen Batteriestellungen bekannt sind, ist es unserem Licht- und Schallmeßtrupp, sowie unseren Artilleriebeobachtungen ein Leichtes, die jeweils feuernden feindlichen Batterien sofort festzustellen und zu bekämpfen.

Am 19. ds. Mts. gelingt es einem Flieger der Fliegerabteilung 215, einen feindlichen Flieger hinter den russischen Stellungen abzuschießen.

Am 24. ds. Mts. kehrt die 3/102 zum Regiment zurück und bezieht Unterkunft in Medek.

Am 27. ds. Mts. setzt bei klarer Sicht wieder lebhafte Artillerietätigkeit ein, die von unseren Batterien prompt beantwortet wird.

1.—30. **Juni.** Am 1. ds. Mts. wiederholen sich die feindlichen Feuerüberfälle.

Am 3. ds. Mts. wird die 4/102 als Lehrbatterie herausgezogen. Die 3/102 rückt wieder in Stellung.

Am 7. ds. Mts. wird Hauptmann d. L. Wintersbach von der Munitions-Kolonne 492 zum Regiment versetzt und übernimmt die Führung der 5/102.

Am 11. ds. Mts. hält die 4/102 eine Uebung mit dem 2. Batl. L. J. R. 74 in Gegenwart S. Exz. des Herrn Generalleutnant von Richthofen ab.

Am 15. ds. Mts. findet ein Punktschießen derselben Batterie statt, die am nächsten Tage wieder eine größere Uebung mit dem III/L.J.R. 73 abhält.

Vom 17. ds. Mts. ab ist die 7/102 Lehrbatterie.

Am 22. ds. Mts. setzt besonders starkes feindliches Feuer im Südabschnitt ein, welches von unseren Batterien energisch erwidert wird.

In den darauffolgenden Tagen übt die Lehrbatterie mit dem II/R.E.R. 3 und II/L.J.R. 74.

Am 30. ds. Mts. findet ein Scharfschießen dieser Lehrbatterie in Gegenwart des Herrn Divisionskommandeurs, Generalmajor Tappen, bei Rautensee statt.

Verluste: Leutnant Bergenthal 3/102, wird am 17. 6. in der Stellung der 4/102 durch Granatsplitter am Hals schwer verwundet.

Von Interesse dürfte noch ein Armeebefehl sein, der folgenden Wortlaut hat: „Die der 5. E. D. gegenüberstehenden russischen Truppen haben erklärt, Waffenruhe beobachten zu wollen, und haben bei den benachbarten Truppen ein gleiches Verfahren in Aussicht gestellt. Demgegenüber ist unsere Gefechtstätigkeit bis auf weiteres streng auf Vergeltungsmaßnahmen zu beschränken; überall ist lebhafte Aufmerksamkeit geboten. Verbrüderungsversuche sind nicht zu dulden."

1.—31. Juli. Mit Beginn des Juli fühlen wir die Auswirkungen des Feuereifers und der fortreißenden Tatkraft des russischen Kriegsministers Kerenski. Seit etwa zwei Wochen sind wir über seine Absichten informiert. Wir haben schon längst festgestellt, daß seine Sendboten, auch an unserer Front, russische Regimenter mit neuem verzweifelten Mut erfüllt haben. Wir beobachten bei den inzwischen neueingerückten Regimentern im Südabschnitt eine ganz andere Stimmung, als bei ihren Vorgängern. Es sind begeisterte Revolutionskämpfer, die zu Todesbattaillonen zusammengestellt sind, und im Südabschnitt die vorderste Front inne haben. Auch ein Teil eines russischen Frauenbataillons steht unserem Abschnitt gegenüber. Die Psyche und der Kampfwert dieser „Towarischi" und der kampfeslustigen Frauen sind uns zu bekannt, um uns Besorgnis einzujagen. Wir sind uns ja darüber klar und auch der einfachste Infanterist fühlt es, daß diese Kämpfer todesmutig vorgehen werden, wenn es zu dem erwarteten Angriff kommt. Andererseits fühlen wir aber auch, daß wir ihnen in jeder Beziehung, d. h. bis auf die Massen, weit überlegen sind. Bei uns steht der im Westen in schwerer Materialschlacht erprobte Frontkämpfer mit eisernen Nerven am Maschinengewehr und am Geschütz. Die stahlharten Gesichtszüge sind Ausdruck zähester Entschlossenheit und kennen kein Wanken. An ihr — der Psyche des Frontkämpfers —, wird auch Kerenski scheitern.

Daher macht auch das am 1. Juli einsetzende schwere Feuer im Südabschnitt keinen großen Eindruck auf uns. Was sich in den nächsten Wochen abspielen wird, ist uns in diesen Tagen schon klar. Ganz offensichtlich schießen sich die feindlichen Batterien auf unsere Artillerie- und Infanteriestellungen ein. Genau sind sie nicht im Bilde, denn vielfach liegt das Feuer zu weit oder zu kurz, bezw. seitlich falsch. Das ganze Gelände wird abgestreut, es soll wohl den Straßen und Gehöften gelten, trifft sie aber nicht.

Die 2/102 wird herausgezogen und als Lehrbatterie verwendet. Ein Zug der 3/102 übernimmt die Stellung.

Am 3. Juli ist das feindliche Feuer wieder ruhiger. Oberst von Kessel, der Chef des Stabes der Armee, in Begleitung des Artilleriestabsoffiziers, Major Graebe, besichtigt unsere Artilleriestellungen und Beobachtungstürme. In den darauffolgenden Tagen

setzt der Feind sein Einschießen fort und geht auch hie und da zu wirkungslosem Schießen über.

Während am 7. Juli unsere Lehrbatterie in aller Ruhe ein Punktschießen bei Rautensee abhält, die Kampfschule Stoßtrupps ausbildet, melden unsere Beobachter bereits die ersten Trupps einrückender feindlicher Infanterie und Artillerie. In den nächsten Tagen weisen die Beobachtungsergebnisse dasselbe Bild auf. Es ist ein interessanter Dienst auf den B.=Stellen. Während im Nordabschnitt Ruhe herrscht, kribbelt und krabbelt es im feindlichen Gelände im Südabschnitt. Wir wissen längst, was bevorsteht und haben in den Monaten der Ruhe uns eifrig darauf vorbereitet. Die Erkundungstrupps der Feinderkundungsstelle bei der Division haben in monatelanger, mühseliger und sorgsamster Arbeit alles das an Material zusammengetragen und ausgewertet, was die Beobachtungen und Feststellungen der Infanterie, Artillerie und Flieger ergänzten. Man kann fast sagen, daß keine Batterie, kein feindlicher Minenwerfer, kein Maschinengewehrstand uns unbekannt war. Größtenteils waren sie sogar trigonometrisch vermessen. Es war daher eine Freude für den Artilleristen, daß wir auf der Grundlage dieses Materials den Feind sofort an entscheidenden Stellen packen und niederhalten können.

Die Tätigkeit dieser Stellen ist eine äußerst eingehende. Sie sei kurz gestreift, um einen Ueberblick darüber zu geben, was Artillerie und Infanterie vom Gegner weiß und wie weit die eigenen Mittel zur Bekämpfung reichen. So ist in sorgsamster Arbeit ein Bild geschaffen worden, aus dem ersichtlich ist, was wir beim Feind in den einzelnen Geländeteilen nicht einsehen können. Durch die Erkundung weiterer B.=Stellen wird dieser Mangel ausgeglichen. Wochenlang werden die feindlichen Batterien daraufhin beobachtet, welche Ziele sie beschießen, sodaß die Schußfeldgrenzen einigermaßen festgestellt werden können. Durch eigens dazu angesetzte Patrouillen wird abschnittsweise das feindliche Sperrfeuer herausgelockt und dabei die Batterien festgestellt, die auf den betreffenden Abschnitt feuern. Die Probe aufs Exempel: Vorstoß einer deutschen Patrouille bei gleichzeitiger Niederhaltung dieser Batterien zeigt einen überraschenden Erfolg. Jedes feindliche Feuer wird so genau wie überhaupt möglich, die Stärke des feindlichen Feuers im Laufe der Monate auf den einzelnen Abschnitten registriert (Kaliber und dergl.), sodaß bald erkenntlich ist, welchen Punkten der Feind seine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Auf diese Weise verfolgen wir auch ziemlich genau das Wandern der feindlichen Minenwerfer, deren vorbereitete Stände uns längst bekannt sind. Aehnlich geht man auch den feindlichen Maschinengewehren nach. Die Beobachtung ihrer Gewohnheiten, z. B. kurzes Schießen zur Prüfung vor Einbruch der Nacht, läßt uns bald dahinter kommen, wo sie eingesetzt sind, und wohin sie wirken.

Daneben läuft die ununterbrochene Erkundung der feindlichen Stellungsanlagen und das Auskundschaften durch Agenten, Gefangene und deutsche Rückkehrer. Das gesamte Material wird fast täglich der Truppe fix und fertig bis zur Kompagnie und Batterie geliefert. Es gibt bald kein Geheimnis mehr auf russischer Seite, worüber wir nicht unterrichtet sind. Daß uns die Namen der russischen Telefonisten und Offiziere vielfach bekannt sind, sei nur nebenbei erwähnt.

Am 9. ds. Mts. scheiden die Leutnants d. R. Schwarz und Brandenburger aus dem Verband des Regiments; sie sind durch A. K. O. zum F. A. R. 37 versetzt.

Mit dem Morgen des 13. Juli bricht für den Gefechtsstand des Stabes der Südgruppe in Swirbischki ein dunkler Tag an. Feindliche Artillerie widmet sich eingehend diesem Ziel und setzt diverse Treffer in den Pferdestall, die Küche und das Telefonhaus. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Kämpfe wird der Gefechtsstand bis auf weiteres nach Schlepaki verlegt, damit in den Stunden, die wir erwarten, und in denen es darauf ankommt, keine Störung der telefonischen Verbindungen eintritt.

Zur Verstärkung der Artillerie der 77. Res. Div. wird die Lehrbatterie (2/102) dem Generlkommando 53 direkt unterstellt und zur Nachbardivision in Marsch gesetzt.

Abwehrschlacht bei Dünaburg.

Wie an anderer Stelle bereits angeführt, sind uns die russischen Vorbereitungen bezw. die Befehle dazu wörtlich bekannt. Ein eingehender Armeebefehl, der sich in acht große Teile gliedert, macht die genauesten Angaben über Einsatz und Verwendung der Truppenteile. Die Vorbereitungen dazu haben bereits vor einem Monat begonnen. Es dürfte interessieren, einige Einzelheiten daraus zu erfahren. Es greifen an: 3 Stoßgruppen und zwar je 2 Divisionen vom I., XIII., XIV. A. K. und zwar die 24., 161., 36., 182., 18,, und 70. Division. Hinter jeder Stoßgruppe steht je eine weitere Division (die 17., 22. und 180.) bereit, während die Anschlußdivisionen 1 und 120 zunächst Kräfte fesseln sollen und nach dem ersten Erfolg der Stoßgruppe sich dem Angriff anzuschließen haben. Hinter diesen sämtlichen Gruppen stehen 5 Kavalleriedivisionen. Allein aus der vorstehenden Zusammenstellung ergibt sich, was die drei deutschen Divisionen, 88. J. D., 77. R. D. und unsere 5. E. D., an feindlichen Kräften abzuwehren hatten. An Artillerie stehen uns, lediglich bei den vorderen Stoßgruppen, 420 leichte Geschütze, 72 schwere Geschütze, außerdem 6 Geschütze schwersten Flachfeuers, 120 Minenwerfer, zusammen 500 Geschütze und 120 Minenwerfer gegenüber. Rechnet man weiter, so ergibt sich auf eineinhalb deutsche Bataillonsabschnitte eine russische Angriffsdivision mit 80 Geschützen und 20 Minenwerfern. Die Artillerievorbereitung ist als zweitägiges ununterbrochenes Trommelfeuer vorgesehen.

Wie aus den noch folgenden Angaben ersichtlich, haben wohl einige Einbruchsstellen für wenige Stunden in heftigem Nahkampfe mehrere Male die Besitzer gewechselt, sie waren jedoch durch Gegenstöße sofort wieder in unserer Hand. Alles, was die nachfolgenden Zeilen berichten, ist ohne Einsatz bereitgestellter Reserven bewältigt worden. Beute bei den Gegenstößen waren 14 Offiziere, 370 Mann und 7 M.-G.. Die Verluste des Gegners betragen bei vorsichtigster Schätzung 18—20 000 Mann.

Bereits am 15. Juli setzt stärkeres Artilleriefeuer im Südabschnitt ein, während im Nordabschnitt nach wie vor Ruhe herrscht. Es ist kein Feuer, wie wir es vom Westen her gewöhnt sind, aber für die Verhältnisse vor Dünaburg ungeheuerlich viel, wenn weit über tausend Schuß an einem Tage in diesen Abschnitt fallen. Der Leuchtkugelposten der 9/102, Kanonier Simon, wird von einem, wenige Schritt vor ihm einschlagenden Geschoß samt seinem Beobachtungshäuschen etwa 10 Meter weit geschleudert und schwer verletzt. Bald darauf verschied er. Auch am darauffolgenden Tage schießt der Feind mit unverminderter Heftigkeit. Unsere Batterien bleiben ihm nichts schuldig und decken manche Batterie derart ein, daß sie für den Rest des Tages das weitere Schießen aufgibt.

Die Nordgruppe stellt den Leutnant d. R. Wischhusen, 1/102, als A. V. O. zur Infanterie. Auch am 17. ds. Mts. setzt der Feind sein Wirkungsschießen fort. Während auch dieser Tag ohne Schaden für uns abgeht, haben am 18. ds. Mts. die 7. und 9/102 schwer zu leiden. Etwa je 300 Schuß krepieren in und bei den Feuerstellungen. Am darauffolgenden Tage wird durch einen besonderen Befehl ein umfangreiches und systematisches Bekämpfen der feindlichen Batterien vorgenommen. Es ist von ausgezeichneter Wirkung, da zahlreiche feindliche Batterien niedergehalten werden. Am 21. ds. Mts. hört die Abhörstation bittere Meldungen der feindlichen Batterien über unser Feuer. Von allen Seiten werden Verluste und außer Gefecht gesetzte Geschütze gemeldet.

Interessant ist auch die von der Abhörstation der Abt. II d aufgefangene Unterhaltung zweier russischer Offiziere: „Der Deutsche beschießt uns, daß wir keine Zeit zum Rauchen haben. Ich sitze vom Mittag bis jetzt in der Ecke, die ganze Erde ist umgewühlt. Meinem Zugführer sind beide Beine abgerissen. 4 Schuß sind bei unserem Unterstand eingeschlagen. Wir wissen bald nicht mehr, in welchen Unterstand wir uns verkriechen sollen. Deutsche linke Batterie hat mit einem Schuß einen Unterstand getroffen, wobei es 13 Verwundete und Tote gab. Wann werden unsere Batterien das Feuer eröffnen? Die Deutschen schießen so, daß man es nicht mehr aushalten kann."

Die erheblich stärkere russische Artillerie bekämpft aber weiter unsere Batterien. Auf den vorderen Gräben liegt seit 4 Uhr vorm. schwerstes Trommelfeuer. Verluste sind seither bei uns nicht eingetreten, dagegen hat die Fußartillerie, die in unserem Verbande

ficht, einige Leichtverwundete. Das feindliche Marinegeschütz beschießt Steinensee, den Sitz der Division und des Artilleriekommandos. Dasselbe Trommelfeuer, wie in unserem Südabschnitt, liegt auch auf der südlich anschließenden 77. und 88. R. D. Ueberall ist erhöhte Alarmbereitschaft befohlen, da mit einem Angriff gerechnet wird. Im Nordabschnitt dagegen ist es verhältnismäßig ruhig. Es wird lebhafter Verkehr beobachtet, doch ist bald festgestellt, daß es sich nicht um Verstärkungen handelt, sondern lediglich um eine Ablösung. Das uns schon längst bekannte Regiment 151 rückt dort in Stellung. Die Anmarschwege sind uns genau bekannt und die Batterien unseres Nordabschnittes darauf eingeschossen. Ein unregelmäßiges Streufeuer wird auf diese Straßen gelegt und verzögert — wie die Abhörstation meldet — die Ablösung um viele Stunden. Das Regiment meldet zahlreiche Verwundete. Am 22. Juli bricht mit dem Morgengrauen das Trommelfeuer wieder los. Auch im Nordabschnitt schießen heute die Batterien bedeutend stärker als sonst, aber fast nur auf unsere Batteriestellungen. Das russische Regiment 151 verhält sich jedoch völlig ruhig und bittet sogar durch herüberkommende Russen um Waffenruhe. Im Südabschnitt war dagegen der Teufel los. Mit dem von Kerenski geprägten Schlachtgeschrei „Sieg, Frieden und Freiheit", das er ihnen vor wenigen Tagen zugerufen hat, brechen die Todesbataillone aus den Stellungen hervor. In zehnfacher Uebermacht wälzen sich die todesmutigen Revolutionäre, die Kerenski geschworen hatten, ihr Leben für den Sieg zu geben, gegen unsere Stellungen zwischen Drysmjatissee und Ilsensee vor. Unsere Front ist tiefgestaffelt, sodaß der Feind sozusagen keine Linie überrennen kann. Im Gelände verstreut und dessen Falten angepaßt, liegen Infanterietrupps und Maschinengewehrnester und überschütten den Angreifer mit einem dichten Kugelregen. Ueber Berge von Toten und Verwundeten, rücken schreiend immer wieder neue Todesbataillone vor. Unsere Front wird wohl etwas eingedrückt, aber sie hält und hat kaum Verluste. Mit Feuereifer hämmern unsere Batterien auf den feindlichen Maschinengewehren und Minenwerfern herum und setzen manche feindliche Batterie außer Gefecht. Die Beobachtungsstellen werden ebenfalls dauernd befunkt. Es ist eine Freude und eine Beruhigung zu beobachten, wie stark überlegen wir in jeder Beziehung dem Gegner sind. Der Herr Divisionskommandeur, General Tappen, geht unerschrocken in schwerem feindlichen Feuer von Stellung zu Stellung, von Batterie zu Batterie. Als alter Artillerist sieht man es seinen leuchtenden Augen an, wie er sich über die mit sichtbarem Erfolg schießenden Batterien freut. Seine anerkennenden Worte, die ihm aus dem Herzen kommen, und seine unerschrockene Haltung feuern Infanterie und Artillerie zum größten Kampfeseifer an. Während vorn ein wüster Kampf tobt, scheint in dem Hintergelände, wie der Ballon meldet, immer wieder neue Verstärkung einzutreffen. Auf dem Rigaer Bahnhof in Dünaburg herrscht lebhaftester Zugverkehr.

Verluste: 1 Mann leichtverwundet.

In der Nacht hat der Kampf geruht. Mit dem ersten zarten Hell jedoch bricht am 23. ds. Mts. das Trommelfeuer wieder los. Durch Treffer wird der Sockel eines unserer Flakgeschütze in Naßpusk zerstört. Die 7/102 erhält einen Volltreffer, Kanonier Winterberg wird dabei leicht verwundet.

Nochmals versuchen die feindlichen Todesbataillone einen Durchbruch zu erzwingen, aber Reihe um Reihe wird niedergemäht. Als die letzten Wellen heranrücken, brechen an allen Stellen unserer Front die Gegenstöße los. Sturmtrupps und Flammenwerfer gehen unerschrocken vor und treiben alles, was noch am Leben ist, in kühnem Stoße vor sich her. Der Angriff der letzten Wellen bricht völlig zusammen. In wilder Flucht stürzt alles beim Nahen unserer Stoßtrupps zurück. Als die Sonne sich dem Untergang neigt, sind sämtliche Stellungen wieder voll in unserer Hand. Tausende und Abertausende von todesmutigen Revolutionären haben ihr Leben ausgehaucht und bedecken die kurze Einbruchsstelle.

Am 25. ds. Mts. ist wieder völlige Ruhe eingetreten. Die B.-Stellen, Ballon und Flieger melden weiter starken Verkehr auf den Straßen nach den Bahnen in und um Dünaburg. Soweit diese Bewegungen noch im Wirkungsbereich unserer Geschütze liegen, werden sie rücksichtslos bekämpft. Fast alle Beobachtungen stimmen darin überein, daß es sich um abrückende Truppen oder, besser gesagt, um wilde Horden handelt, die landeinwärts ziehen. Auch in den nächsten Tagen werden dieselben Bilder beobachtet. Die Ergebnisse der Kampftage sind ausgewertet und bilden die Unterlage zu einer heftigen Beschießung der feindlichen Batterien. So donnern denn unsere Geschütze bis zum Ende des Monats Tag für Tag und hämmern auf der feindlichen Artillerie herum. Die feindliche Infanterie hat jede Kampftätigkeit schon seit Tagen aufgegeben und hört nur das Rauschen der über sie hinweg zur Artillerie sausenden Geschosse.

August 1917. Seit dem 1. ds. Mts. fallen nur noch sehr wenig Schüsse, an vielen Tagen überhaupt keine mehr. Der Zusammenbruch der Abwehrschlacht hat anscheinend einen nachhaltigen Eindruck auf die russischen revolutionären Truppen gemacht. Das Bild vom Gefechtsfelde erweckt den Eindruck, als wäre mit dem Zusammenbruch dieser Offensive der Krieg für die russischen Truppen unserer Front zu Ende. Ungeniert, in großen Trupps, sieht man sie in Richtung Dünaburg gehen. Am hellen Tage fahren Fahrzeuge nach hinten, gerade so, als läge die Front schon weit hinter ihnen. Von der feindlichen Infanterie fällt kaum noch ein Schuß, es müßte denn ein alter, seinen Pflichten treuer Offizier oder Fähnrich sein, der einmal mit einem Maschinengewehr oder einem eingespannten Infanteriegewehr einige Schuß zu uns herüberjagt. Von uns wird prompt Vergeltung gegeben, und seine klassenbewußten Kameraden sorgen von selbst dafür, daß er sobald nicht wieder schießt. Die

russische Artillerie scheint nicht so verseucht zu sein; sie macht den Eindruck, als wäre sie noch ziemlich fest in der Hand ihrer Führer, ohne allerdings dabei irgendwelche Tatkraft an den Tag zu legen und über das Maß der befohlenen Schießen hinauszugehen.

Am 2. ds. Mts. ist die 2/102 von der 77. R. D. wieder zurückgekehrt und meldet am Abend ihre Feuerbereitschaft in der alten Stellung. Am 6. ds. Mts. ist auch die 4/102 wieder eingerückt und meldet Feuerbereitschaft. Am 7. ds. Mts. ist Besichtigung durch den Befehlshaber der Armee, General der Infanterie Graf Kirchbach. Die Besichtigung wird am 10. ds. Mts. fortgesetzt, an dem Tage, an dem unsere „Schlanke Lotte", die uns manchen wertvollen Dienst geleistet hat, unseren Kampfabschnitt verläßt. Unser Flakzug Naßpusk (1/2 1/102 übernimmt die Stellung des abgerückten Flakzuges 160 und führt vom 13. August ab die Bezeichnung Flakzug Greblo. In den Tagen des 14. und 15. ds. Mts. werden starke Ablösungen beobachtet und unter Feuer genommen.

Stellungskampf vor Dünaburg.

Mit der an der Front eingetretenen Ruhe beginnt, insbesondere für die Offiziere und Offiziersaspiranten, ein reges und vielleicht auch ein bißchen ungewohntes neues Treiben. Unter der Ueberschrift „Ausbildung" werden die Erfahrungen des Westheeres uns Ostkämpfern beigebracht und mit größter Zähigkeit das artilleristische und schießtechnische Wissen gefördert. Mit Anbruch des Tages beginnen schon die Reitkurse, bei denen am 15. ds. Mts. Herr Hauptmann Diehl von einem ausschlagenden Pferd so unglücklich getroffen wird, daß er einen Bruch des rechten Unterarmes erleidet und in das Lazarett Rautensee überführt werden muß. An seiner Stelle übernimmt Herr Hauptmann Fusch die Führung der II/102. Dem Reitunterricht schließt sich die Ausbildung in den modernen Nachrichtenmittel, im Antennendienst, im Licht- und Schallmeßverfahren, im Berücksichtigen der Tages- und sonstigen Einflüsse an. Am Entfernungsmesser, im Korb des Ballons, in der Instandsetzungswerkstatt wird emsig geschuftet und durch vorgebildete Offiziere der Kunst des richtigen Lesens und Auswertens von Fliegerbildern gehuldigt. So vergehen Tage und Monate rasend schnell.

Während wir unermüdlich im Aufbau und Ausbau unseres Wissens wirken, und zähe schaffen, beobachten wir beim Feind gerade das Gegenteil. Die feindliche Infanterie hat alle kriegerischen Eigenschaften abgestreift und treibt Politik, Politik und noch einmal Politik. Die Gräben und Unterstände läßt man ruhig verfallen, die Hauptsache ist, daß möglichst oft eine Versammlung einberufen wird, die über die unglaublichsten, für einen Soldaten sebstverständlichsten Dinge disputiert und beschließt. Ein Schlaglicht auf den praktischen Wert dieser Beschlüsse und Dispute wirft folgender Vorgang: An verschiedenen Stellen wird beobachtet, daß Versammlungen abgehalten werden, und daß bald darauf russische Soldaten in kleineren und größeren Trupps die Stellung verlassen. Aus Mit-

teilungen der Abhörstation wird entnommen, daß telefonische Anrufe der Division (bestimmte Summerzeichen) immer wieder gehört werden, ohne daß ein Gespräch folgt. Es wird weiter beobachtet, daß der feindliche Graben im Regimentsabschnitt soundso völlig geräumt zu sein scheint. Erst nach vielen Stunden beobachten unsere Truppen das Einrücken zahlreicher Trupps. Die Ursache dieser Vorgänge ist, wie der Verfasser dieser Zeilen einige Tage darauf bei einer Unterhaltung mit einem russischen Offizier hört, daß das ablösende Regiment ganz unerwartet auf dem Marsch zur Front — nur noch wenige Kilometer von dieser entfernt — plötzlich Versammlungen einberief, um zu beschließen, ob man in die Front einrücken wolle oder nicht. Die Offiziere waren machtlos und mußten diesem unwürdigen Treiben untätig zusehen. Das Disputieren dauerte über drei Stunden und dann wurde beschlossen, in der Front abzulösen, bis auf das 3. Batl. des Regiments Wladikawska, welches beschloß, weiter in Dünaburg in Ruhe zu bleiben. Dieses ist auch prompt zurückgekehrt..

Die abzulösenden Truppen in den vorderen Gräben waren aber des Wartens auf die Ablösetruppen überdrüssig geworden und beschlossen in einer in den Schützengräben abgehaltenen Versammlung, sofort abzurücken, ohne die Ablösung abzuwarten.

Weit gefehlt, wenn man annimmt, daß diese Versammlungen und Abstimmungen auch nur ein einziges Mal militärische Vorgänge betroffen hätten. Die Beschlüsse galten nur der Bequemlichkeit und dem Verneinen jeder Autorität, obgleich in Wirklichkeit ja überhaupt keine mehr vorhanden war. Das geflügelte Wort „die Geister, die ich rief", ist hier furchtbar zur Tat geworden. Die Ansteckungsgefahren für unsere Truppen waren groß. In erster Linie galt es jedoch, die militärischen und politischen Möglichkeiten dieser Situation auszunutzen. Ihnen Rechnung zu tragen, war erste Pflicht. Daher durfte auch die Beschießung von feindlichen Infanteriegräben wegen unserer Propagandatätigkeit nur mit Genehmigung der Division erfolgen.

Am 11. ds. Mts. scheiden die Leutnants Sonnenschein, Lampe und Wigand von der 8/102 vom Regiment. Auf Grund ihrer Ausbildung auf dem Armeeflugpark D, werden sie zur Ersatzabteilung des Regiments nach Darmstadt versetzt und zur Flieger-Ersatzabteilung 9 Darmstadt gleichzeitig kommandiert.

Am 22. ds. Mts. beobachten wir, wie russische Artillerie die russischen Gräben am Purwinkasee heftig bombardiert. Gegenteilige Beschlüsse beider Formationen haben sich in dieser Weise Luft gemacht. Am 25. ds. Mts. nimmt eine feindliche Batterie mittleren Kalibers unsere 2/102 unter Feuer, ohne aber irgendwelchen Schaden anzurichten. Im Zusammenhang mit unserem bevorstehenden Angriff auf Mitau (Uebergang an der Aa) werden von unseren Truppen zur Täuschung des Gegners Märsche und Biwaks ausgeführt und zwar dergestalt, daß sie vom Feind gut beobachtet werden

können. Es entwickelte sich daher in den letzten Tagen des August ein reges Leben unweit der vordersten Linie, im ganzen Divisionsabschnitt durch marschierende Infanterie, Artillerie, Kavallerie und nächtlichen Biwakfeuern. Verstärkt wurden diese Bewegungen durch die III/F.A.R. 87, die von der Nachbardivision heranrückte und gemeinsam mit unseren Batterien ein gesteigertes Artilleriefeuer abgibt.

Propaganda.

Bereits in den ersten Tagen des Mai steckten russische Soldaten an den verschiedensten Stellen unseres Abschnittes rote Fahnen auf, als wollten sie uns damit sagen, daß in ihren Reihen eine neue Auffassung Platz gegriffen hat. Bald folgten sogenannte Unterhändler, die mit weißen Fahnen in der Hand unseren Gräben zuschritten und Verhandlungen führen wollten. Bereits am 9. Mai war das Verlangen der Russen nach einem Waffenstillstand so stark, daß man sich deutscherseits entschloß, eine Kommission zu Verhandlungszwecken ins Stabsquartier der russischen V. Armee in Dünaburg zu entsenden. Der ursprünglich, auf Drängen russischer Soldaten, unternommene Versuch, mit dieser leitenden Stellung in Verhandlung zu treten, mißlang, und unser Unterhändler kam nur bis zum Regimentsstab des russischen Inf. Reg. 150. Der russische Frontsoldat hatte aber ein derartiges Bedürfnis nach Frieden, daß es ihm und seinen Kommissaren gelang, die Vorlassung einer deutschen Kommission im Armeestabsquartier durchzusetzen. Am 11. Mai vormittags verließ diese Kommission, mit einem Schreiben des Oberbefehlshabers Ost ausgerüstet, die deutschen Gräben. Beim Herannahen unserer Unterhändler bot sich ein eigenartiges Bild. Hunderte und aberhunderte von russischen Soldaten standen auf den Brüstungen der Gräben und winkten mit weißen und roten Fahnen. Immer wieder ertönte der Ruf „Herr, bring Friede!“. Aber auch die Verhandlungen in Dünaburg kamen nicht vom Fleck. Der General der Kavallerie Dragomirow empfing, gezwungen durch den Armeesoldatenrat, unsere Unterhändler. Ein positives Resultat konnte nicht erzielt werden, da eben Dragomirow alles tat, um jeden Schritt, der zu einer gegenseitigen Waffenruhe führen konnte, zu unterbinden. Aber ein Erfolg, vielleicht von größerer Bedeutung, als man damals annahm, war errungen. Die Kunde von dem Nahen unserer Unterhändler war wie ein Lauffeuer von Graben zu Graben, von Batteriestellung zu Batteriestellung geeilt und hatte überall Hoffnungen erweckt. Als der „Towarischi“ anderntags das negative Ergebnis hörte und herausmerkte, daß ein örtlicher Friede durch das hartnäckige Verhalten der Armeeleitung nicht erreicht worden war, stieg die Wut aufs Höchste. Bald wurde uns bekannt, daß in erregten Versammlungen Soldatenräte abgesetzt wurden, weil sie sich in dieser Frage der Masse nicht willfährig genug zeigten. Es waren jene Tage, in denen Kerenskis Feuereifer die Truppen nochmals zum

Kampf aufstachelte. Es ergab sich daher für die nächste Zeit ein wirres Bild, halb Krieg, halb Friede. Bei der auf den vorhergehenden Blättern geschilderten Offensive Kerenskis bei Dünaburg, bekam dieses wirre Bild seinen besonderen drastischen Ausdruck dadurch, daß am rechten Flügel unseres Divisionsabschnittes der Kampf tobte, der linke Flügel dagegen das Bild tiefsten Friedens zeigte.

Deutscherseits waren wir uns der großen Gefahr voll bewußt, die unseren eigenen Truppen durch das russische Beispiel drohte. Das Wort „Friede" war für schwache Geister nach dreijährigem Kampfe zu verlockend, um nicht Widerhall in ihren Herzen zu finden. Man richtete daher Propagandastellen ein, die vom Propagandaoffizier und ausgesuchten Leuten und Dolmetschern besetzt waren. Auf diese Weise bildeten diese Stellen sozusagen den Brennpunkt für das Unterhaltungs- und Mitteilungsbedürfnis der russischen Revolutionäre. Hier konnte man alles erfahren, was in und hinter der russischen Front vor sich ging, denn der „Towarischi" war von einer beängstigenden Mitteilsamkeit.

Wie weit die letzten Angriffe der Russen die Entwicklung der Dinge in Rußland beschleunigt haben, entzieht sich meiner Kenntnis; Tatsache ist, daß die Zersetzung der russischen Armee im Herbst mit dem Emporkommen der Bolschewisten sehr schnell fortschritt. Erschütternd wirkten die Erzählungen russischer Offiziere, die unseren, in der Propaganda tätigen Offizieren sozusagen als Kameraden ihr Herz ausschütteten. Der Offizier hatte seine bevorzugte Stellung verloren, ihm war jede Autorität genommen. Er sollte nicht mehr gelten, als der Mann in Reih und Glied, jedoch bald sollte er noch weniger sein und überhaupt keine Rechte mehr haben. Es gab in Rußland genug kurzsichtige Leute, die nicht einsahen, daß auf der Autorität der Halt der Armee und jede Weltordnung beruht, und daß sie an der Weltgesellschaftsordnung zu rütteln begannen, als sie die Autorität des Offiziers erschütterten.

Fast stündlich, möchte ich sagen, gewann ich einen tieferen Einblick in die Entwicklung der russischen Revolution. Sie blieb in der Armee bei der Entrechtung des Offiziers nicht stehen, sie setzte an die Spitze der Kommandogewalt den Soldatenrat, sie nahm allen, nicht proletarischen Soldaten die Waffen und schuf die Rote Garde. Auf rein politischem Gebiet handelte sie entsprechend. Der „Bourgeois" galt nichts, der Proletarier und proletarische Arbeiterrat alles. Die proletarische Arbeiter- und Soldatenwelt mit ihren Räten sollte jetzt die Welt regieren und eine neue Weltordnung schaffen. Was bisher war, wurde grausam zerstört, die Kultur verwüstet, der Besitz beschränkt, die Arbeitsfreudigkeit getötet, das Weib wurde Gemeingut. Die niederen Instinkte drängten sich immer schärfer hervor, es entsteht immer ausgesprochener eine blutige Diktatur weniger Männer, die sich auf ihre ergebenen Truppen stützen, deren Leidenschaften sie alles nachsehen. Das von dieser Diktatur beherrschte Land geht zugrunde, für die Machthaber war es jedoch bedeutungslos. Es

war das Seltsame geschehen, daß diejenigen, die nicht genug über Vergewaltigung und gegen den Krieg hatten sprechen können, selbst nicht das Recht der Mehrheit achteten. Sie vergewaltigten schärfer, als je eine Regierung es getan, sie riefen zum Kampf auf und führten Krieg. Zunächst allerdings nicht gegen äußere Feinde, sondern überhaupt gegen alles Bestehende. Kein Wort der Versöhnung oder Verständigung klang zu den anders Denkenden hinüber.

Das möge in kurzen Zügen die Wiedergabe der Bilder und Eindrücke sein, die man an den Propagandastellen gewann. Als die Offensive im Juli sich totgelaufen hatte und selbst den einfachsten russischen Soldat die unerschütterliche Standhaftigkeit des deutschen Frontkämpfers begrifflich nahegekommen war, änderte sich das Bild mit einem Schlage. Infanteristen schlagen ihre Kameraden von der Artillerie tot, weil diese in Verhandlungen hineingeschossen haben. Der revolutionäre Soldat erzwingt, wenn auch nicht den allgemeinen Frieden, so doch den örtlichen. Es dauert nicht lange und der Divisionsstab der russ. 76. Division nimmt direkte telefonische Verbindung mit unserer Division auf. Kaum ein Schuß fällt noch. Die Russen wünschen als Zeichen unserer friedlichen Gesinnung, daß ihre Besuche bei uns auch von uns im gegnerischen Quartier erwidert werden. Auf Grund besonderer Genehmigung wird dem stattgegeben. So entwickeln sich, langsam aber sicher, die Verhältnisse weiter und bleiben nach wie vor ein wirres Bild, halb Krieg, halb Frieden.

Die Bewegung war jedoch nicht aufzuhalten. An vielen Stellen der Front kam es zum Abschluß örtlicher Waffenruhen. Die Verbände, die mit uns verhandelten, wurden immer größer. Schon kamen einzelne russische Armeen mit Anträgen zur Beendigung der Feindseligkeiten. Am 26. November fragte der russische Höchstkommandierende, Volkskommissar Krylenko, funkentelegrafisch an, ob die deutsche Oberste Heeresleitung zum Waffenstillstand bereit sei. Es wurde zustimmend geantwortet und bereits am 2. Dezember überschritten die russischen Unterhändler die deutschen Linien in unserem Abschnitt. Die Verhandlungen begannen unverzüglich in Brest Litowsk.

Stellungskampf vor Dünaburg.

September 1917. In den ersten Septembertagen halten unsere Maßnahmen zur Vortäuschungen eines Angriffes an. Die feindliche Artillerie antwortet lebhaft auf unser Schießen. Unsere wiederholten starken Feuerüberfälle veranlassen scheinbar den Gegner, sich energisch zu wehren. Es werden einige Tausend Schuß gezählt, die er auf unseren Abschnitt verfeuert. Leider verlieren zwei Mann der 8/102 beim Schießen das Gehör.

Unser allseitig verehrter Divisionskommandeur, Herr Generalmajor Tappen, wird am 1. September als Kommandeur der 15. Inf.-Div. nach dem westlichen Kriegsschauplatz abberufen. Der Brigadier, Herr Generalmajor von Scherbening, übernimmt die Vertretung.

Am 16. ds. Mts. rückt die III/F. A. R. 87 wieder ab.

Unser Regimentskommandeur tritt seinen Urlaub an und wird durch den Major im Generalstab Benecke vom Generalkommando 53 vertreten.

Bei der Beschießung eines Infanterielagers durch die 4/102 wird beobachtet, wie in wilder Aufregung Pferde ins Freie getrieben werden und Fahrzeuge in wildem Galopp abrücken.

Schießtechnische Uebungen in größerem Umfange werden abgehalten. Am 21. ds. Mts. rückt der Stab der II/102 auf dem wieder hergestellten Gefechtsstand Swirbischki wieder ein. Herr Generalleutnant Sonntag vom Alpenkorps übernimmt auf Allerhöchsten Befehl die Führung der Division.

Am 29. ds. Mts. wird Feldwebelleutnant Schmager von der L. M. K. 993 zum Regiment (1/102) versetzt.

Der abnehmende Weideertrag wird eine große Sorge für den Pferdebestand des Regiments. So dürftig an sich der Graswuchs auf dem russischen Gelände war, so bedeutete doch das Grünfutter einen wichtigen Bestandteil der täglichen Rationen. Als dies aufhört, wird der Pferdezustand sichtlich schwächer und weniger widerstandsfähig. Es dauert nicht lange und eine unserer Batterien ist durch die Räude verseucht. Es werden schärfste Vorkehrungen getroffen, doch läßt es sich nicht vermeiden, daß die Räude auch auf Teile anderer Batterien übergreift.

Oktober 1917. Am 1. ds. Mts. scheidet Herr Oberleutnant Holzhausen aus dem Regiment und tritt als Batterieführer in türkische Dienste.

Das Aussuchen von Batteriestellungen und Beobachtungsstellen für die dritte Kampfstellung nimmt zahlreiche Offiziere und Unteroffiziere in Anspruch. Die Feuertätigkeit des Feindes und unsere ist außerordentlich gering. Die am 1. ds. Mts. gegen die Stellung der III/R. E. R. 3 acht Uhr abends vorgegangene 50—60 Mann starke feindliche Patrouille wird von einer sofort vorstoßenden Patrouille dieser Kompagnie, nachdem dem Feind die Rückkehr durch Artilleriefeuer abgeriegelt war, schneidig vernichtet. Am 6. ds. Mts. findet anläßlich einer feindlichen Beschießung Unteroffizier Tappenbick der 7/102 den Heldentod. Am 7. ds. Mts. wird Oberleutnant Ebeling zum Generalkommando 53 als Ordonnanzoffizier kommandiert. Auch Herr Major Benecke tritt nach Rückkehr unseres Regimentskommandeurs vom Urlaub zum Generalkommando 53 zurück. Am 16. ds. Mts. werden die Leutnants Holterhoff, Merle und Toeniges zum F. A. R. 201 versetzt, am 18. d. Mts. die Leutnants Tietjens und Vierfuß zum F. A. R. 48.

Die Ausbildung des Offizierkorps und seines Nachwuchses wird weiter eifrig betrieben, insbesondere beherrschen schießtechnische Fragen die Köpfe. Wir hatten wohl schon längst davon gehört, daß im Westen ganz neue Grundsätze für das Artillerieschießen ausprobiert bzw. schon angeordnet waren. Offiziere, die zu verschiedenen Kursen

abkommandiert sind, bringen nun genaues Material mit. Weiterhin wird aber noch exakt nach Vorschriften verfahren: „Vorbedingung für das Gelingen des ganzen Schießens und damit des Angriffs ist ein *genaues* Einschießen aller, insbesondere der am Sturmreifmachen beteiligten Batterien.“

Die Befolgung dieser Bestimmung war jedoch bei dem Masseneinsatz von Artillerie und bei der Eigenart der Artillerieaufstellung, wie sie dann befohlen wurde, völlig ausgeschlossen. Auch im Osten machte sie seit dem Frühjahr 1917 aber schon so erhebliche Schwierigkeiten, daß eine Abweichung geboten war.

Ein *genaues* Einschießen zahlreicher Angriffs- oder Abwehrbatterien mußte wenigstens mit der Mehrzahl dieser Batterien vor dem Angriffstage stattfinden, denn zum genauen Einschießen ist für jede Batterie eine ganz erhebliche Anzahl Schüsse notwendig. Man stelle sich aber nur die Folgen eines solchen Einschießens von 10, 20 und mehr Batterien vor, die nur wenige Kilometer vom Feinde entfernt, dicht massiert in einer vom Gegner völlig eingesehenen zerschossenen Ortschaft oder in einem kleinen eingesehenen Waldstück Aufstellung gefunden haben. Sofortiges Zudecken der Batteriegruppe durch feindliches Feuer, Vernichtung des Artilleriematerials und der Munition, wären bestimmt die Folge gewesen. Zum Angriff wäre es dann mit diesen Batterien sicher nicht gekommen. Nur in der überraschenden, schlagartigen Feuereröffnung der gesamten Artillerie am Angriffstage selbst, lag das Heil solcher Batterien. Außerdem hätte ein durch genaues Einschießen zahlreicher Batterien vor dem Angriffstage sicherlich aufmerksam gemachter Gegner sich sehr bald über unsere Absichten, durch kleine Vorstöße usw., Gewißheit verschafft, an die vermutete Angriffsfront rechtzeitig Verstärkung herangezogen und dadurch den Erfolg des Angriffs zumindest in Frage gestellt.

Aber unsere technischen Hilfsmittel waren noch nicht so weit entwickelt, um auf ein Einschießen ganz verzichten zu können. Trotzdem zwangen noch im Sommer 1917 bei den Angriffen im Osten mit ihrem verstärkten Einsatz an Artillerie, mit der vorgeschobenen Aufstellung usw. die Verhältnisse dazu, von einem *genauen* Einschießen Abstand zu nehmen. Man ging daher dazu über, die Batterien mit Meßtrupps, Luft- und Erdbeobachtung auf Vierecke oder auf zweifelsfreie, im Batterieplan zu bezeichnende Geländepunkte, die nicht weit von den Vierecken entfernt lagen *seitlich* einzuschießen. Auf Gabelbildung, auf das Einschießen auf die feindlichen Batterien selbst, wurde verzichtet. Die Vierecke dienen dazu, die Bekämpfung der feindlichen Artillerie mit Gasmunition derartig durchzuführen, daß man Flächen von bestimmten Abmessungen, etwa 2—300 Meter Breite und 4—500 Meter Tiefe, in denen die zu bekämpfenden Batterien lagen, festlegten; die sogenannten Gasvierecke. Das Schießverfahren erstrebte dann die Vergasung dieser Vierecke (später ist man wieder davon abgekommen). In der Hauptsache fanden wegen

ihrer besseren Wirkung Grünkreuz- oder Blaukreuzgeschosse oder beides gemischt, Verwendung. Seltener Gelbkreuzgeschosse. Gelbkreuzgeschosse waren von der Buntmunition weniger geeignet bei einem Angriff, weil das durch sie vergaste Gelände wegen der lange andauernden schädigenden Wirkung des Gases von den Sturmtruppen nicht betreten werden durfte. Es kam deshalb nur gegen Geländeteile in Anwendung, die man selbst nicht zu betreten beabsichtigte.

Da das Wirkungsschießen bei Angriffen meist in der Dunkelheit begann, war das Einschießen auf Vergleichsziele mit Erdbeobachtung zwecklos und mußte unterbleiben. Nachdem die Hauptrichtung für die Geschütze erschossen war, war die Ermittlung der Tageseinflüsse von besonderer Wichtigkeit. Da die Tages- und Witterungseinflüsse (Luft, Gewicht und Wind) Veränderungen in der Flugbahn hervorriefen, mußten die Unterschiede zwischen Kartenentfernung und notwendiger Erhöhung von der Fußartillerie bzw. mit den dazu ausgegebenen Anleitungen errechnet und bekanntgegeben werden.

Auch beim Einschießen gegen die Infanteriestellungen wurde ähnlich verfahren. Festlegen der Seitenrichtungen nach markanten Punkten. Schießgrundlagen nach den befohlenen Zielen sind dann rechnerisch festzustellen. Kurz vor dem Wirkungsschießen Abgabe einiger Schüsse nach dem Ziel zur Prüfung der seitlichen Lage. Beim Wirkungsschießen wird dann in größeren Grenzen gestreut.

Wenn auch dieses Schießverfahren noch weit von der Vollkommenheit entfernt war, so fühlte man doch schon, wo der Weg hingehen würde. Anstelle des Einschießens mußte das Festlegen der Grundrichtung erfolgen; durch Tageseinflußtafeln mußte für sämtliche Geschützarten sofort die erforderliche Erhöhung und Seitenrichtung ermittelt werden können, und außerdem mußten Wege gefunden werden, um die besonderen Einflüsse, die sich durch die Beschaffenheit des Rohres und der Lafette ergaben, zu ermitteln.

Wir waren also auf dem Wege, uns völlig von den bisherigen Schießvorschriften loszulösen. Da wir hierdurch unzweifelhaft größere Leistungen in kürzester Zeit erreichen konnten, widmet man sich allseitig mit großem Eifer der Durchdringung dieser schießtechnischen Aufgaben.

November 1917. Das feindliche Artilleriefeuer läßt immer mehr nach. Von unserer Seite fällt fast kein Schuß mehr. Schießübungen und Ausbildungsdienst füllen die immer kürzer werdenden Tage aus. Bereits 3 Uhr nachmittags fängt es an zu dunkeln.

Lediglich am 4. d. Mts. unternehmen wir auf ständige feindliche Feuerüberfälle hin ein schlagartiges einsetzendes Straffeuer auf die russischen Stellungen an der Russenschanze. Schon während unserer Beschießung wird festgestellt, daß der russische Bataillonskommandeur vom Todesbataillon (IV/150) sowie mehrere Offiziere und zahlreiche Mannschaften gefallen und verwundet sind. Soldaten des J. R. 149 erzählen nach dem Straffeuer, daß Soldaten des To-

desbataillons 150 sich ihre Achselklappen abgerissen haben, aus Erbitterung darüber, daß man die Deutschen ständig durch Artilleriefeuer reize.

Am 8. d. Mts. scheidet Exzellenz Sonntag von der Division und wird als Kommandierender General zum IV. A. K. nach dem Westen versetzt. Seine Vertretung übernimmt Herr Oberstleutnant Schmidt, Kommandeur des Landw. Inf. Reg. 74. Am 13. d. Mts. werden die Leutnants Weber (1/102), Kleylein (4/102) zum Feld-Artillerie-Rekruten-Depot beim A. O. K. VII versetzt. Desgleichen am 17. d. Mts. Leutnant Greulich zum selben Truppenteil. Seit dem 14. d. Mts. fällt kein Schuß mehr von der feindlichen Artillerie.

Generalmajor Feldkeller übernimmt die Führung der Division. Am 29. d. Mts. werden die Leutnants Mettcke (8/102) Engels (2/102), Wischhusen (1/102) und Reinbacher (6/102) zum F. A. R. 503 nach dem Westen versetzt.

Große Sorge macht uns die Verpflegung unserer Pferde. Ihr Zustand wird schlechter und schlechter, von Tag zu Tag, da der Hafernachschub gänzlich aussetzt. Wir füttern notwendig durch Beimengen von Kartoffeln.

Dezember 1917. Die unermüdliche Arbeit, die an den Propagandastellen seit Wochen geleistet worden ist, zeitigt endlich ihren Erfolg. Durch Fernspruch gibt das Generalkommando bekannt, daß ab 7. Dezember allgemeine Waffenruhe anbefohlen wird. Nach wie vor ist jeder Verkehr zwischen den beiderseitigen Stellungen untersagt und nur dem Propagandapersonal gestattet, im Einvernehmen mit den Leitern, die Unterhaltung mit den russischen Kommissaren zu pflegen. Die eine Propagandastelle liegt 1 km südlich der Straße Nowo—Alexandrowsk—Dünaburg, die zweite Stelle im Wenkerwäldchen (250 Meter nördlich des Russenkopfes), die dritte Stelle auf der Kreuzhöhe. An diesen Stellen wird mit größter Vorsicht gearbeitet, da mit dem Einsetzen einer großen Gegenpropaganda gerechnet wird. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß das Material dieser Gegenpropaganda nicht in unberufene Hände fällt. Die von Russen herübergebrachten Flugblätter werden an die richtige Stelle abgeführt und dem IId der Division zugestellt.

Das Wetter wechselt zwischen Schneesturm, Frost und Tauwetter. Es ist ungemütlich. Da an der Front eigentlich nichts mehr zu tun ist, ist die Winterausbildung der Truppe in vollem Gange. In den Feuerstellungen sind Richtkanonierlehrgänge eingerichtet, denen alles mit großer Begeisterung obliegt. Auch im Handgranatenwerfen, sowie im Pistolen- und Karabinerschießen werden die Mannschaften ausgebildet. Besondere Sorgfalt wird der Bedienung von Maschinengewehren für den Nahkampf und zur Fliegerabwehr gewidmet. In der Lehrbatterie herrscht reges Leben. Kurse für Batterieführer und für Unteroffiziere, die zur Beförderung heranstehen, sind eingerichtet. Die jüngeren Offiziere, sowie die Vizewachtmeister mit abgeschlossener Prüfung erhalten zweimal wöchent-

lich Unterricht. Auch die Gruppen- und älteren Batterieführer werden in Taktik und Schießtechnik vom Artilleriekommandeur unterwiesen. Die Batterien sind zu diesen Ausbildungszwecken zu bestimmten Lehrgruppen zusammengeschlossen. Unter Leitung von besonders geeigneten Offizieren schreitet die Ausbildung munter vorwärts. Täglich findet Geschütz- und Fußexerzieren in allen Feuerstellungen statt. Einmal wöchentlich wird Scharfschießen abgehalten, dem sich Scharfschießen mit Handfeuerwaffen anschließt.

Am 13. d. Mts. ist durch Allerhöchste Kabinettsorder der General der Infanterie Graf Kirchbach zum Oberbefehlshaber der 8. Armee ernannt. An seiner Stelle übernimmt der Kgl. Sächs. General der Artillerie z. D. von Kirchbach den Befehl über die Armeeabteilung D. Durch Fernspruch des Generalkommandos wird die am 17. d. Mts. 12 Uhr mittags ablaufende Waffenruhe in einen Waffenstillstand umgewandelt und als solcher bis zum 14. Januar 1918 festgesetzt.

Inzwischen sind einschneidende Veränderungen eingetreten. Die Batterien sind aus ihren Stellungen herausgezogen und in die viel bequemeren Protzenquartiere eingerückt. Die Feuerstellungen selbst werden durch Wachkommandos, die je aus 1 Unteroffizier und 2—3 Mann bestehen, bewacht. Die Unterrichtsgruppen arbeiten unermüdlich weiter und sind jetzt abteilungsweise zusammengelegt. Die überzählige Munition in den Feuerstellungen, sowie Batteriepläne, Rundbilder, Akten usw. werden abgegeben. Leutnant Smolczyk ist im Urlaub erkrankt und ins Lazarett Hamburg eingeliefert. Von seiner Erkrankung ist er nicht mehr zum Regiment zurückgekehrt. Am 18. d. Mts. ist Herr Generaloberst von Eichhorn zum Generalfeldmarschall ernannt worden. Am 20. d. Mts. scheidet Hauptmann Wintersbach vom Regiment anläßlich seiner Kommandierung zum Kriegsernährungsamt Berlin. Am 29. d. Mts. findet in Steinensee bei Frost und Schnee eine Parade von Teilen der Division statt, an der vom Regiment die 6/102 auf Befehl teilnimmt.

Januar 1918. Zum Verständnis der weiteren Vorgänge, die bereits im Dezember an unserer Front zu beobachten waren, mögen die nachstehenden Ausführungen dienen.

Mit der erneuten Revolution im November 1917, durch die sich Lenin und Trotzki der Herrschaft bemächtigten und Kerenski zur Flucht nötigten, erlosch der letzte Schein kriegerischen Wesens in den russischen Schützengräben. Am 23. November sandten die neuen Gewalthaber einen Funkspruch in die Welt, der einen allseitigen Waffenstillstand und die Einleitung allgemeiner Friedensverhandlungen vorschlug. Da die Westmächte die Berührung mit der proletarischen Bewegung scheuten und auf die Fortsetzung des Krieges eingeschworen waren, fand der Funkspruch nur bei den Mittelmächten Widerhall. Die Verhandlungen begannen am 22. Dezember 1917 und zogen sich mit Unterbrechungen bis zum 10. Februar 1918 hin, ohne zum Frieden zu reifen. Sie waren von vornherein zum Schei-

tern verurteilt, denn die Parteien traten mit unvereinbaren politischen Gegensätzen, Anschauungen und Zwecken an den Verhandlungstisch. Die russischen Machthaber waren einerseits nicht gesonnen, den Krieg fortzusetzen, dessen sie sich entledigen mußten, um die soziale Revolution im Schoße Rußland durchzuführen, hatten aber auch nicht den Willen, mit den Gegnern des alten Rußlands in Frieden und Freundschaft zu leben, sondern waren und blieben als Vertreter der internationalen kommunistischen Bewegung deren Feinde. Sie benutzten die Verhandlungen in erster Linie, um ihre kommunistischen Glaubenssätze von der Brest Litowsker Tribüne über die Köpfe der Unterhändler in die Welt zu rufen und dann auch, um die günstigsten Bedingungen zu erlangen. Die Art der allgemeinen Fassung ihrer Thesen fand das Ohr aller, deren Gewissen durch die Greuel des Krieges aufgerüttelt worden war. Sie forderten ganz wie Sieger und nicht als Besiegte einen Frieden, ohne Annektionen, das Selbstbestimmungsrecht nationaler, seither nicht selbständiger Gruppen und den Verzicht auf Kriegskosten. Die Mittelmächte bequemten sich dazu, diese Leitsätze als diskutable Grundlage zu bezeichnen, obwohl tausend Gefahren darin schliefen, die sich gegen sie selbst kehren konnten, um nicht den Makel auf sich zu nehmen, der mit der Verleugnung so erhabener Grundsätze verbunden war. Die russischen Kommunisten gaben sich infolgedessen als überlegene Dialektiker zu erkennen, zwangen die Mittelmächte, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und beherrschten fordernd das diplomatische Spiel. Selbst das vergebliche Bemühen der Unterhändler der Mittelmächte führte nicht dazu, daß die idealen Grundsätze mit den realen machtpolitischen Verhältnissen zur Uebereinstimmung gebracht werden konnten. Während man sich auf Seiten der Mittelmächte bemühte, das Delimma, in das die dialektische Kunst der Russen die Diplomaten der Mittelmächte verstrickt hatte, zu beseitigen, narrte der Russe, allen Regeln spottend, mit neuen Ideen. Unseren Diplomaten standen talmudistisch und marxistisch geschulte Köpfe gegenüber, die die Unterhaltung nach Belieben wendeten. Vom 28. Dezember bis 4. Januar wurde eine Beratungspause eingeschoben, um allen andern Völkern Gelegenheit zu geben, sich den Verhandlungen anzuschließen und sich zu äußern. Die Entente schwieg hierzu und die Vertreter der Mittelmächte traten in die Erörterung der Grenzfrage ein. Aber unsere Vertreter gerieten gegenüber den revolutionären Wortführern einer neuen zwischenstaatlichen Gesellschaftsordnung mehr und mehr in Nachteil. Je eifriger zum Abschluß gedrängt wurde, desto schleppender handelten die Kommunisten, die das Echo der Welt suchten und offenkundig auf den Ausbruch proletarischer Bewegungen allerorts warteten. Während das Hinziehen der Verhandlungen den Mittelmächten täglich Boden unter den Füßen wegzog, benutzten Lenin und Trotzki die Zeit, hinter der bröckelnden Front des alten russischen Heeres und unter der Führung des Fähnrichs Krylenko eine rote Armee zu bilden und

die Macht des Bolschewismus in Großrußland zu festigen, sowie den Bürgerkrieg in die Gebiete Finnlands, Estlands, Livlands und der Ukraine zu tragen. In diese Tage fiel das Eingreifen des Militärs, Generalmajor Hoffmann, der Stabschef des Ostens, um die Russen zum Nachgeben zu zwingen. Obwohl er bestimmt und gemessen sprach, um Deutschlands Schwertarbeit zu retten, benutzte Trotzki geschickt diesen militärischen Eingriff, um ihn alsbald propagandistisch zu verwerten und Deutschland vor aller Welt der Vergewaltigung des russischen Volkes zu zeihen. Aus den vom tiefen Ernst und großer Sachlichkeit getragenen Worte wurde schnell eine Säbelrede gemacht, um sinnfällig zu wirken. Die Alliierten fingen den Ball, den Trotzki in die Weite schleuderte, und nahmen sofort die günstige Gelegenheit wahr, „Deutschlands Gewaltpolitik“ und deren „militaristischen Vertreter“ an den Pranger zu stellen. Da gerieten die Verhandlungen völlig ins Stocken. Nun entschlossen sich die Mittelmächte mit der Ukraine am 9. Februar einen Sonderfrieden zu schließen. Trotzki benutzte die Gelegenheit, die Verhandlungen abzubrechen, die Unterzeichnung dieses Friedensvertrages abzulehnen, und von sich aus die Beendigung des Kriegszustandes und die Aufhebung der Kriegsbereitschaft des russischen Heeres zu verkünden. Unsererseits tat man den Gegenzug, indem man diese, an sich völlig unsinnigen russischen Folgerungen als Kündigung des Waffenstillstandes auffaßte und dem Prinzen Leopold den Befehl erteilte, nach sieben Tagen den Vormarsch anzutreten, Livland, Estland und die Ukraine zu besetzen und den Frieden durch Gewalt zu sichern. Die folgenden Zeilen werden einen kleinen Ausschnitt bringen aus der Exekution, die von deutscher Seite sofort vorgenommen wird und von dem Vormarsch in breiter Front.

Von internen Vorgängen im Monat Januar ist zu berichten: Am 5. Januar scheidet Major Stuhlmann aus und wird als Abteilungsführer zum Feld-Art.-Reg. 270 versetzt. Am 6. Januar übernimmt Herr Generalmajor Feldkeller die Führung der 87. J.D.; sein Nachfolger, als Führer unserer Division wird General der Kavallerie z. D. von Stangen.

Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Ereignisse wird durch Kommissionen die Marschfähigkeit der Batterien geprüft, brustseuchenkranke Pferde werden ausgetauscht. Soweit es dienstlich irgend möglich ist, wird alles noch mal auf Urlaub geschickt. Unter Leitung von Sammeloffizieren wird Munition und Material in den Stellungen gesammelt und abgeliefert. Scharfschießen sowie Schießen mit Licht- und Schallmeßtrupps finden ständig statt. Am 26. 1. übernimmt Hauptmann Keßler, der vom F. A. R. 38 zu uns versetzt wird, die Führung der I/102. Am 27. d. Mts. findet anläßlich des Geburtstages S. M. ein Feldgottesdienst mit anschließender Parade statt. Das Regiment stellt eine Batterie zu drei Zügen aus der 5. und 8/102. Im M. G.-Lehrgang wird eifrig gepaukt. Exzelenz von Limburg vom Generalkommando besichtigt die Truppen.

Februar. Die Ruhe und der Garnisonsbetrieb des Januar setzen sich auch bis Mitte Februar fort. Am 17. d. Mts. erfolgt jedoch plötzlich der Befehl, daß alle Batterien wieder einzusetzen sind, gleichzeitig kommen auch schon die Befehle zum Vormarsch. Mitten in den Marschvorbereitungen trifft unseren hochverehrten Regimentskommandeur, Herrn Major von Beck, ein schweres Mißgeschick. Von einer Besprechung bei der Division zurückkehrend, zieht er sich auf der vereisten Dorfstraße Steinensees einen Beinbruch zu und muß im Lazarett aufgenommen werden. So wurde gerade er, der unermüdlich tätig gewesen war, sein Regiment bei höchstem Kampfeswert zu erhalten und der sich immer mit seinem warmen Soldatenherzen auf einen Vormarsch gefreut hatte, verhindert, an diesem an der Spitze seines Regiments teilzunehmen. Der in folgendem geschildete Vormarsch zeigt uns deutlich, daß das Regiment trotz der langen Ruhezeit nichts an Kampftüchtigkeit und Manneszucht eingebüßt hatte. Major von Beck kann stolz sein auf den Erfolg seiner Arbeit. Am 16. d. Mts. scheidet er aus dem Verbande des Regiments. In warmherzigen Worten spricht er im Regimentsbefehl allen Angehörigen des Regiments seinen herzlichen Dank für die treue Pflichterfüllung und die Anhänglichkeit an seine Person aus.

Handstreich auf Dünaburg und Vormarsch auf Pskow.

18. **Februar.** Es ist Auftrag der Division, gegen den Feind mit den Hauptkräften an der Chaussee nach Dünaburg vorzustoßen und mit starken Teilen am Abend dieses Tages Griwa—Semgallen und Kalkuny zu erreichen. Ein bis zwei Bataillone Infanterie auf Lastautos und ein Zug Feldkanonen haben sich durch überraschenden Vorstoß in den Besitz der Brücke 2 und der Eisenbahnbrücke bei Dünaburg zu setzen, um die Sprengung beider zu verhindern. Offiziere erkunden bis 6 km hinter der feindlichen Stellung, die für den Vormarsch in Aussicht genommenen Wege und die zu überbrückenden feindlichen Stellungen. Material zum Bau von Schützengrabenbrücken, von Knüppeldämmen und Ausbessern etwa zerstörter Brücken wird an allen Vormarschstellen, dicht hinter der vordersten Linie, gegen Fliegersicht gedeckt, bereitgestellt. Pionierkommandos sind bereits vorgezogen und vertraulich unterrichtet. Die Erkundungen ergeben, daß die ausgewählten Vormarschstellen sich im allgemeinen sehr gut eignen. Nur bei Mikulischki stellt sich heraus, daß dort etwa zwölf feindliche Gräben hintereinander liegen, und daß es ausgeschlossen erscheint, diese in kurzer Zeit so zu überbrücken, damit Artillerie und sonstige Fahrzeuge mit der vorgehenden Infanterie Schritt halten können. Hier wird daher ein südlicher Umweg über Eleonorenhof—Gut Ilsensee—Ilsensee nach der Nordspitze des Sees gewählt. Bei Gut Ilsensee ist bereits in der vorhergehenden Nacht eine Uferbrücke gebaut, um das Herauffahren auf das Eis zu ermöglichen. Für den Angriff selbst ist befohlen, daß starke Sturmabteilungen am 18. d. Mts. um 12 Uhr mittags in die rechts und links der Vormarschstraße liegenden Einbruchstellen eindringen, unmittel-

bar dahinter Reserve=Infanterie und in etwa 6—800 Meter Abstand die Marschkolonnen selbst folgen sollen. Für den Vormarsch sind 3 Kolonnen gebildet:

Rechte Kolonne:
L. J. R. 73,
L. J. R. 74,
Kampfschule,
1/F. A. R. 102,
1/2 2/F. A. R. 102 (Begleitzug),
1/2 Zug 2. Ldst. Pi. Komp. IX. A. K.

Mittlere Kolonne:
II. und III/L. J. R. 74,
7/F. A. R. 102,
1/2 2/F. A. R. 102 (Begleitzug),
1/2 Zug 2. Ldst. Pi Komp. IX. A. K.

Linke Kolonne:
II. und III/Ldst. J. R. 8,
4/F. A. R. 102,
1/2 6/F. A. R. 102 (Begleitzug),
1 Bautrupp Ferna 555.

Gem.=Feld=Art.=Abt. Fahr:
3/F. A. R. 102,
5/F. A. R. 102,
9/F. A. R. 102.

Artillerie=Stellungsabteilung:
1/2 6/F. A. R. 102,
8/F. A. R. 102,
6/Ldw. Fußa. 26,
Batterie 849,
Batterie 871.

Die übrigen Formationen der Division marschieren unter deren direkten Befehl.

Zum Handstreich auf Dünaburg wird das Detachement Schmidt zusammengestellt. Dieses setzt sich zusammen aus
I/L. J. R. 74,
2. Komp. L. J. R. 73,
Kampfschule,
1 Offizier, 10 Pioniere,
1 Offizier, 16 Dragoner,
1 Offizier, 3 Eisenbahner,
1/2 2/F. A. R. 102.

11 Uhr vormittags steht die gesamte Division in vorstehender Gliederung zum Angriff und Vormarsch bereit. Befehlsgemäß geben die Stellungsbatterien 12 Uhr mittags je einen Schuß in das russische Hintergelände ab, zum Zeichen dessen, daß der Waffenstillstand beendet, und die Feindseligkeiten wieder beginnen. Im selben Augenblick brechen die Stoßtrupps aus den Gräben hervor und dringen

in die feindlichen Grabensysteme ein. Vorbereitete Brücken werden über die Gräben gelegt, so daß die drei Kampfkolonnen mühelos den Stoßtruppen folgen können. Die Fußtruppen des Detachements Schmidt sind auf Kraftwagen verladen. Das gesamte Detachement stößt in schnellster Gangart auf der Chaussee Nowo—Alexandrowsk—Dünaburg vor. 1 Uhr 10 hat es bereits die Brücken vor Dünaburg erreicht. Die vorgefundenen Sprengladungen wurden entfernt, die russischen Posten entwaffnet und gefangen genommen. Gegen 3 Uhr nachmittags treffen die Meldungen ein, daß die übrigen Kampfkolonnen der Division die vorgeschriebenen Linien erreicht haben. Große Kriegsbeute wird von allen Seiten gemeldet. 4 Uhr 30 nachmittags gehen die Marschkolonnen in den vorgeschriebenen Räumen vor Dünaburg zur Ruhe über. Inzwischen ist das Detachement Schmidt zur Zitadelle und dem Petersburger und Rigaer Bahnhof vorgedrungen und hat diese besetzt. Truppen der Roten Garde werden allerorts gefangen genommen und kampflos entwaffnet. Die Masse der Division liegt in Unterkunft im Raume Griwa—Semgallen—Neuhof—Gut Alt-Swenten—Ratal—Gut Birkenhagen.

Die erste Staffel liegt im Raume anschließend daran, beiderseits der Chaussee bis Gut Medum. Die zweite Staffel in und um Nowo Alxandrowsk. Divisions-Stabsquartier Gut Kalkuny, Regimentsstab F. A. R. 102 Alt-Kircha.

Der Division ist eine große Kriegsbeute in die Hände gefallen: 250 Geschütze, 25 Lokomotiven und 400 Eisenbahnwaggons. Der Erfolg ist in erster Linie den frischen, tatenkräftig Vorwärtsdringenden des Detachements Schmidt zuzuschreiben. Wesentlich trug zum Erfolg auch die zuversichtliche Stimmung der gesamten Truppe bei, sowie die mustergültigen Marschleistungen und die Marschdisziplin.

Schon dieser erste Tag bietet all das Widerliche dem Auge, das ein Bewegungskrieg in Rußland mit sich bringt. Die Unterkünfte, in die man kommt, und in denen man des Nachts vor der Kälte Schutz sucht, sind widerliche Buden voll Unrat, Ungeziefer und Gestank. Verdreckte und verlauste Bewohner in mächtigen, ebenso dreckigen Schafpelzen hausen mit ihrem Viehzeug darin. Ein offenes Feuer brennt meist in der Mitte des Zimmers. Der aufsteigende Rauch, der durch eine trichterförmige Oeffnung nach oben entweichen soll, hat den Raum mit Qualm erfüllt. Hier soll man ruhen? Dann lieber in den Stall zu den Pferden, wo man sich in die nach Pferd riechenden Woilachs einrollt und auf das Stroh im Pferdestall legt. Manchmal hat man auch ein leidlich sauberes Quartier erwischt, wo man dann zu viert und fünf nebeneinander pennte. Und auf den Straßen beim Vormarsch auch die widerlichen Bilder gefallener und angefressener Tiere. Hunderte von Raben fallen über diese Kadaver her und des Nachts kommen die Wölfe aus den riesigen Wäldern und beenden die grausige Mahlzeit. Die Rückzugstraße der fliehenden Russen ist weithin gekennzeichnet. Ueberall

liegen herausgeworfene Munition, Waffen, tote Pferde, Feldküchen, Geschütze, Maschinengewehre, Last- und Personenautos. Die Gutshöfe und die Schlösser sind arg verwüstet von den revolutionären Bauern und Soldaten, die alles Hab und Gut raubten oder zerstörten. Der Pöbel herrscht und plündert alle anderen aus, und in den meisten Fällen hat man sie auch noch totgeschlagen. Es ist ein schauerliches Bild, wie dieser stumpfsinnige, blöde Pöbel haust. Und suchen wir dann im inneren Kampf um eine klare Weltvorstellung, bewußt und unbewußt das Dasein des russischen Landeinwohners mit seinen Erscheinungen zu verstehen, so ist es der Blick, hinaus in die russische Landschaft, die uns den Fingerzeig gibt. Wer Rußland kennt, wird sich jener endlosen Ebenen entsinnen, die immer weiter und mächtiger wirken. Sie gehen in weiter Ferne in den Himmel über und bilden mit ihm gleichsam nichts wie eine gewaltige Fläche. In dieser Natur verschwindet der Vertikalbegriff völlig. Dem entspricht durchaus die Seele des Volkes, das seinen Gott im Nächsten, im Bruder unter Brüdern sucht. Darum mutet uns der russische Bauer so schlicht und gerade, so gutmütig und geduldig an. Die Kirchen in diesem Lande, mit ihren flachen Dächern, auf denen die schlanken Türmchen, gekrönt von einer Zwiebelkuppe, sitzen, erscheinen wie ein Stück der Erde, nicht aufstrebend wie der gotische Turm, nicht überwölbend wie der arabische Kuppelbau; sie entsprechen in ihrer Anlage eben allein dem planischen Grundgefühl, das ihre Erbauer als Kinder dieser Landschaft in sich spüren.

19. **Februar.** Die Uhren werden wieder eine Stunde zurückgestellt. 9 Uhr vormittags steht die gesamte Division zum weiteren Vordringen bereit. An der Spitze das Detachement Schmidt, dahinter die zur Verstärkten 37. Landw. Inf. Brig. zusammengestellten drei Kampfkolonnen und anschließend die gemischte Feld-Art.-Abt., und dahinter das III. Res. Fußa. Batl. 17. Die Choßenaja in Dünaburg, die gesten noch das Bild wild flüchtender russischer Truppenteile zeigte, steht heute unter der eisernen Disziplin deutscher Fronttruppen. Auf Befehl des Generalkommandos 56 hat die Division schnellstens den Bahnhof Ljuzyn zu besetzen. Nachdem das Detachement zum weiteren Vorstoß abmarschiert war, folgte die Division mit den I/L. J. R. 74 als Vorhut. Gegen 2 Uhr nachmittags rasten die Truppen in Höhe von Malinowka. Inzwischen hat das Detachenent Schmidt bereits Wyschki und den Bahnhof Dubno besetzt. Durch die außerordentlich kurzen Tage — um ½ 4 Uhr nachmittags war es bereits dunkel — gehen die Truppen frühzeitig zur Ruhe über. Das Detachement liegt im Raume Dubno—Wyschki—Vw. Wassilew. Der Rest der Division im anschließenden Raume Rubenischki — Lotiki — Makarentaja; I. Staffel in Dünaburg, II. Staffel Griwa—Semgallen—Kalkuny.

20. **Februar.** Gut und Dorf Feimany werden im Sturm genommen. Das Vordringen ist sehr schwierig, da die Chausseebrücke bei Ruschenitza kurz vorher von den Russen gesprengt wurde.

Pioniere, unterstützt durch Infanteristen, machen sich sofort an die Ausbesserungen und erreichen bereits am Abend die Fahrbarkeit der Brücke. Bei dem Vorstoß auf Feimany wird die Kavalleriespitze eines russischen Regiments gefangen genommen, das Regiment selbst kommt leider nicht in Sicht. Kaum war Feimany besetzt, so stoßen auch schon die Personenkraftwagen und Motorradfahrer nach der Stadt Rjeczyca vor. Eine Wegnahme durch Handstreich läßt sich nicht ermöglichen, da der aus nur wenigen Köpfen bestehende Stoßtrupp starkes Feuer erhält. Inzwischen waren die übrigen Truppen in den ereichten Räumen zwischen Dubno und Feimany zur Ruhe übergegangen. Regimentsstab Wyschki; Herr Major Kahle, Ersatz-Abt. F. A. R. 54 stößt hier zum Regiment. Durch A. K. O. ist ihm die Führung des Regiments übertragen.

21. **Februar.** Aufgabe: Wegnahme von Rjeczyca und Antonopol. Die russischen Truppen, die am Abend vorher unseren kleinen Stoßtrupp unter schweres Feuer genommen hatten, haben den Kampf aufgegeben, so daß beide Ziele kampflos besetzt werden können. Beim Vorrücken des Detachements auf Rjeczyca kommt eine Bürgerabordnung den deutschen Truppen entgegen, heißt sie willkommen und bittet um Schutz vor den Bolschewiki. Mit großer Begeisterung werden wir Deutsche von der Bevölkerung von Rjeczyca empfangen. Ein Pionierzug macht auf dem Bahnhof Rjeczyca eine Lokomotive und einen Wagen fahrbereit, der sofort auf Ljuzyn vorstößt, einen Proviantzug erbeutet, russisches Militär gefangen nimmt, und beides nach Rjeczyca zurückbringt. Im Raume von Rjeczyca geht die Division zur Ruhe über. Da die Hauptaufgaben des Detachement Schmidt restlos gelöst sind, wird es der 37. Landw.-Brig. wieder unterstellt. Lediglich zwei Kompagnien, 1/2 2/F.A.R. 102 und einige M.-G.s werden auf einen fahrbereit gemachten Zug verladen und stoßen nach Ostrow vor. Dieses Sondertetachement fährt unmittelbar hinter dem Zuge einer russischen Delegation. Durch Aussetzen von Postierungen an Kunstbauten und Einnehmen von Wasser vergrößert sich der Abstand zwischen beiden Zügen. Leider gelingt es den Russen noch unbehindert eine Eisenbahnbrücke 10 km vor Ostrow zu sprengen. Im Maltaabschnitt geht die Division zur Ruhe über.

22. **und** 23. **Februar** dient zum Heranziehen weiter rückwärts liegender Truppenteile und zur Vorbereitung von Eisenbahntransporten für die Truppen. Unter Berücksichtigung einer fast täglichen Kälte von 38 bis 45 Grad und einer täglichen Marschleistung von 30—40 km kann man wohl von geradezu hervorragenden Leistungen der Truppe sprechen. Jeder von uns wird die völlig vereisten und gewölbten Chausseen nicht vergessen, und in Erinnerung haben, wie die Geschütze, Munitionswagen und sonstige Fahrzeuge immer wieder gegen die Steine am Wegrand abrutschten und außerordentlich mühevoll wieder in Bewegung gesetzt werden mußten. Am 23. Februar werden die Bahnstrecken von Rjeczyca nach Hinzenberg über

Alt-Schwaneburg und nach Kreuzburg über Velenŋ erkundet, gesichert und von Bolschewiken gesäubert.

Abgesehen von der Kriegsbeute in Dünaburg, beträgt diese bis heute: 150 Geschütze, darunter mehrere schwere, 4 Autoflaks und andere Flakbatterien, 4500 Gewehre, 252 M.-G.s, 300 Feldküchen, 5000 Gasmasken, 50 Kraftwagen, 15 Lokomotiven, 250 Waggons, 3 vollständige Feldlazarette, ein Verpflegungszug, 250 Pferde nach Abzug der von der Truppe eingestellten Pferde, 5000 Gefangene sowie zahlreiche Verpflegungsmagazine und Sanitätsmittellager.

24. **Februar.** Das vorerwähnte Detachement ist am 23. d. Mts. bereits aus eigenem Antrieb mit seinem mühselig zusammengestellten Zuge weiter vorgedrungen und hat Pytalowo erreicht. Hinter Pytalowo stößt ein feindlicher Panzerzug vor. Es entwickelt sich ein kurzes Gefecht, in dessen Verlauf der Panzerzug die Flucht ergreift. 3 Uhr nachmittags ist am 23. d. Mts. der Bahnhof Ostrow in unserm Besitz. Zur Unterstützung des Detachements werden Infanterie- und Pionierkompagnien auf Kraftwagen entsandt.

Regimentsstab Gut Pokumin bei Rjeczyca. Die I/102 quartiert: Stab: Gut Nowa-Siolka; 1/102 in Runy, Skangali, Vishanskaja und Saboltje; 2/102 Koschelewa und Ostrow; 3/102 Saliesje und Scobolniki.

Stab II/102 Posnan; 4/102 Posnan, Mortiniki; 5/102 Liskowa, Boberowa; 6/102 Poshegowa, Katonowa.

Stab III/102 Krjakowa; 7/102 Salzewa, Kojakowa; 9/102 Dubinowa. Die 8/102 befindet sich noch in der alten Kampfstellung vor Dünaburg.

25. **Februar.** Der Division sind seitens des Generalkommandos die Bahnsicherungen und das Absuchen der Gegend nach Militär und Waffen übertragen worden. Das Regiment behält daher für die nächsten Wochen seine unter dem 24. d. Mts. erwähnten Standquartiere. Die Bahnstrecken Antonopol—Pytalowa und Webenj—Ljuzyn sowie Pytalowa—Hinzenberg werden gesichert, ebenso wird in den nächsten Tagen die Sicherung der Bahnstrecke Pytalowa—Sitta und der Petersburger Chaussee vom Maltaabschnitt bis Bol-Melnitza durchgeführt. Sonst hatte die Division Ruhe.

Pskow.

März. Laut Korpsbefehl rückt die Division per Bahn nach Pskow. Es ist eine recht unsichere Fahrerei, da zahlreiche Brücken gesprengt sind und nur notdürftig wieder hergestellt werden können, denn die grimmige Kälte von fast 40 Grad wirkt außerordentlich erschwerend und behindernd.

Pskow. — Die alte, heilige, ehrwürdige Stadt im tiefen heiligen Rußland. Ein halbes Jahrtausend ist es her, daß zum zweiten Male Deutsche in Pskow einrücken. Einst waren es die deutschen Ordensritter, die diese russische Siedlung im Sturme nahmen. Man muß schon Pskow durchwandert und durchstöbert haben, um von ihm einen unvergeßlichen Eindruck zu behalten. Durch ein Tor des gewaltigen Kremls führt ein schmaler Weg an den Gärten des Klosters vorbei zu einer Anhöhe hinauf. Man betritt alten, heißumstrittenen Boden. Mauerüberreste auf steil abfallenden Hängen künden sagenhaft von dem Leben und den Befestigungen, die frühere Geschlechter hier angelegt hatten. An der vordersten Spitze fällt der Blick fast senkrecht hinunter auf die Einmündung der Pskowa in die Welikaja. Hier war es, wo deutsche Ordensritter nach siegreichem Kampf ihr Banner aufgepflanzt haben. Weit reicht der Blick nach Norden ins Land hinein und führt uns an den zahlreichen Windungen, der in tiefen Einschnitten dahinstürzenden Welikaja bis zum riesigen Peipussee. Mitten aus dem Bild heraus ragt das auf steiler Höhe imposant thronende Kloster Krasnaja Gorka. Läßt man den Blick nach Süden gleiten, bietet sich ein eigenartiges Bild. Die Stadt — eine typisch russische Stadt, mit 40 000 Einwohnern und 44 Kirchen zu unsern Füßen — schimmert dem Beschauer grell bunt, unwahrscheinlich wie eine Sinnestäuschung des Südens in dieser bleichen, nordischen Welt entgegen. Auf dem diesseitigen Ufer der Welikaja sieht unser Auge ein phantastisches Gewirr von weißen Häusern, Palästen und Kirchen, Türmen, Zinnen und Toren. Der Kreml ragt über das weiße Häusermeer und die Olginskibrücke greift in hohem, elegant gespannten Bogen über die Welikaja. Es ist ein echt russisches Bild — alles weiß in weiß, in trüben, frostigen Tönen, fahlgrauer niedriger Himmel, schwere, zähe, eisgraue Luft, die auf kurze Entfernung hin schon in undurchsichtigen Nebel übergeht. Grauweißer Schnee am Boden, auf den Dächern, auf den Straßen und Brücken, auf dem Eis des Flusses — Schnee überall. Wir sehen hinein in die Straßen und können gerade noch

die Typen des Markt- und Straßenlebens mit seinen Rasnoschtschiki (Hausierer), den Teeverkäufern und den Troykas mit ihren Iswoschtschiks, die wie Haufen dunkler Zottelbären faul und schweigsam beisammen stehen, und viele andere Erscheinungen in ihrem originellen Gepräge erkennen. Und über all diesem Leben, den weißen Häusern ragen die grünen und goldenen, kreuztragenden Kuppeln. Ganze Nester zwiebelförmiger Goldmassen wachsen funkelnd und blitzend empor. Die weißen Schneeflächen dämpfen das Durcheinander der Töne und verwandeln es beinahe in einen feierlichen Gleichklang von weiß, gold und grün.

In der Zeit vom 10.—15. d. Mts. treffen die Batterien und Stäbe nacheinander in Pskow ein und beziehen hier ihre Quartiere und Stellungen. Man möchte fast sagen, daß sich hier ein richtiger Garnisonbetrieb entwickelte. In der Stadt herrschte völlige Ruhe, die Aufnahme war durchweg eine außerordentlich freundliche. Zum Schutze der Stadt und der Division sind überall Feldwachen aufgestellt und Sicherungsbatterien in das Gelände, dicht hinter Pskow bzw. der Demarkationslinie eingestreut. Kleine Aufregungen bleiben auch nicht aus, da Bolschewistenbanden — den Händen ihrer Führer entglitten — räubernd und plündernd auch in die neutrale Zone eindringen. Durch Streifkommandos, an denen sich auch Züge unserer Batterien beteiligen, werden sie unter tüchtiges Feuer genommen und zurückgeschlagen.

Inzwischen sind eingehend weitere Artilleriestellungen erkundet worden. Diese liegen längs der Demarkationslinie. Da es unter den augenblicklichen Verhältnissen unzweckmäßig ist, sämtliche Batterien einzusetzen, wird die 1. und 2/102 angewiesen, fünf Stellungen mit eigenen Geschützen zu besetzen und außerdem drei Stellungen mit je 2 erbeuteten Geschützen. Die übrigen unbesetzten, erkundeten Stellungen werden beim Eintritt erhöhter Gefechtsbereitschaft befehlsgemäß sofort von den Batterien der II. und III/102 besetzt. Die Unterbringung der Mannschaften in und bei den Stellungen ist allerdings keine sehr gute, da es sich nur um armseligste Panjedörfer handelt. Pskow selbst zeigt ein recht eigenartiges militärisches Bild. Russische Offiziere, die die Brücken über die Welikaja gegen die Bolschewiken beim Einrücken der Deutschen verteidigt haben, haben die Erlaubnis, ihre Uniform weiterhin öffentlich zu tragen. Wir verstehen uns mit ihnen recht gut. Sie sind in vielen Dingen uns gute und eifrige Berater gewesen.

Am 20. d. Mts. findet eine Parade der in Pskow liegenden Truppenteile der Division vor dem Oberbefehlshaber der Armee, Generaloberst von Kirchbach, auf dem Marktplatz von Pskow statt. Mit dem 22. d. Mts. tritt die verstärkte 5. Ersatz-Division unter den Befehl des A.O.K. 8. Die 1/2 6. und 8/102 sind inzwischen nachgezogen und in Pskow eingetroffen, ebenso die Bagage des Regiments. 5/102 verbleibt nach wie vor in Ostrow.

Am 30. d. Mts. scheiden aus dem Regiment die Leutnants Ballert und Schlupkoten der 1/102 und Kunad 3/102 und werden zum Feld-Rekrutendepot 7 des A. O. K. 7 versetzt. Tags darauf zur selben Stelle Hauptmann Wintersbach und die Leutnants Böttcher und Weitzel der 5/102, Romanus 6/102, Langhammer 7/102, Emmel 8/102 und Behaghel 9/102.

Am 23. d. Mts. wird die kaiserliche Kommandantur durch Offiziere und Mannschaften der Division besetzt. Das Regiment stellt hierzu Leutnant Schmidt, Regimentsstab, welcher die Abteilung Presse übernimmt.

April. Laut Divisionsbefehl wird die I/102 in den Raum Katschanowa, Lakno und Lapatowa verlegt. Stabsquartier Dubnik, später Gut Kassalowka. In den ersten Tagen dieses Monats wird das Regiment umbewaffnet. Zunächst erhält die II/102 Feldkanonen 16, III/102 Leichte Feldhaubitzen 16. Ein Kommando holt die Geschütze in Köln. Am 11. d. M. rückt die 5/102 aus Ostrow in Pskow ein. Das Trompeterkorps konzertiert Donnerstags vor der evangelischen Kirche auf der Sergiewskaja. Am 23. d. M. scheidet der langjährige Kommandeur der III/102 des Regiments, Hauptmann von Reden, um eine Abteilung seines alten Regiments F.A.R. 27 im Westen zu übernehmen. Den allseitig so beliebten Kommandeur sehen wir alle ungern scheiden. Am 24. d. Mts. findet 12 Uhr mittags eine Parade von Truppenteilen der Division vor dem Oberbefehlshaber der Armee statt. Die nicht in Stellung befindlichen Batterien des Regiments mit Kolonnen haben vor der Irkutsk- bzw. Omskikaserne Aufstellung genommen. Leutnant Brückner 6/102 wird zur Stadtverwaltung, Leutnant Müller 1/102 zur Kommandantur kommandiert. Leutnant Unverzagt 8/102 zur Paßabteilung.

Vom F.A.R. 34 wird Leutnant Popp zum Regiment versetzt und der 7/102 zugeteilt.

An zahlreichen polizeilichen und wirtschaftlichen Maßnahmen wird das Regiment beteiligt. Zur Gendarmerie des Kreises Pleskau-Ostrow-Ludzen werden berittene Unteroffiziere und Mannschaften für zehn Patrouillen kommandiert. Aufkaufkommandos, unter Führung von Offizieren, für die Bedürfnisse der Truppen der Division, werden ebenfalls vom Regiment gestellt. In geistiger Beziehung wird viel Anregung gegeben durch eingerichtete Vorträge von geistigen Führern des Kreises. In vieler Erinnerung wird noch der Vortrag des Herrn Professor Dr. Christian bleiben, der uns in einem blendenden Deutsch aus der Kulturgeschichte Pleskaus berichtete und ferner über Handel und Gewerbe, Münzwesen, Kirche und Baukunst plauderte.

Die Batterien selbst üben Geschützexerzieren. Die Chargen werden weiter schießtechnisch ausgebildet. Die unter Exzellenz Ludendorff erschienenen Anweisungen über Abwehrschlacht und Angriff und über neue Schießregeln bieten eine fast unerschöpfliche

Quelle neuer Gesichtspunkte, deren eifriges Studium sich später bei den Kämpfen in Westen sehr belohnt.

Bei dieser Gelegenheit sei auch ein sehr interessanter Vortrag des berühmten Schlachtenmalers und Kriegsberichterstatters Maros Przeslawski hervorgehoben. Es wird nicht allen Kameraden bekannt sein, daß Przeslawski in Friedenszeiten ein Lieblingsmaler des bayrischen Königshauses war. Viele seiner Bilder aus den Kämpfen zwischen Russen und Türken im Kaukasus gehören zu den Renommierstücken Münchener Museen und Galerien. Sein Vortrag war eine leuchtende Schilderung über den Vormarsch der Türken im Kaukasus. In Pskow hatte sich Prszeslawski der Not der Zeit entsprechend als Kinobesitzer niedergelassen, um sein täglich Brot zu verdienen. Der Verfasser dieser Zeilen, der als Pressechef mit Prszeslawski wegen der Kinozensur dienstlich zu tun hatte, hatte oft das Vergnügen, mit diesem außerordentlich geistvollen Manne in seinem bescheidenen Häuschen am Ostrand der Stadt, die schönsten Stunden zu verplaudern. Obwohl er abseits der Kämpfe im Westen stand, ist er einer der wenigen gewesen, der sich ein klares Bild von der Psyche der Schlachten im Westen und der darin ringenden Truppen machte. Als wir miteinander wärmer geworden waren, entpuppte er sich als ein begeisterter Anhänger deutscher soldatischer Eigenschaften. Worte hohen Lobes findet er für die nach seiner Meinung nur durch die deutsche militärische Erziehung mögliche Entwicklung von Persönlichkeitswerten, die unsere Frontkämpfer auszeichnen. Er ist unermüdlich im Fragen nach Einzelheiten der Kämpfe. Er hält es für eine übermenschliche Leistung der deutschen Truppen, daß diese es fertig bringen, bei der furchtbaren Fülle und Gewalt des Materials, das die Westschlachten beherrscht, trotzdem der Materialwirkung standzuhalten.

Mit besonderer Sorgfalt werden die Nachrichtenmitteltrupps der Batterien und Stäbe ausgebildet. Das Gerät wird vervollständigt und jeder Einzelne so durchgebildet, daß er sich bei Störungen selbst helfen kann. Unsere Erfahrungen aus der Sommeschlacht hatten uns ja von selbst darauf hingewiesen, daß der Draht nur ein sehr beschränktes Befehls- und Meldungsübermittlungsinstrument ist. Winkerflaggen und Blinkgerät treten in den Vordergrund. Dank der Tüchtigkeit und der großen Hingabe der Abteilungs-Nachrichtenmitteloffiziere war es möglich, einen seltenen Stand der Ausbildung zu erreichen. Auch hier zeigt es sich in den späteren Kämpfen, daß an der Förderung der Persönlichkeiten des Einzelnen unendlich viel, wenn nicht alles, liegt. Neben der einwandfreien Beherrschung des Materials geht unsere Ausbildung dahin, jedem Einzelnen der Trupps zu selbständigem Handeln mit seinem Gerät im Gefecht zu erziehen. Wir haben damit, wie die späteren Blätter berichten werden, glänzende Erfolge gehabt und können jedem Einzelnen der Nachrichtentrupps nur wärmste Worte der

Anerkennung über seine Hingabe an seinen schweren Dienst ausgesprochen werden.

Mai. Auch im Mai geht das Leben unseres Regiments in Pleskau weiter den geordneten Gang einer Garnison. Es wird exerziert, Fahrübungen werden abgehalten und es wird viel geschrieben und befohlen. Wenn dieser Dienst für uns Frontkämpfer auch viel schwerer zu ertragen ist, als der im Kampfgetöse des Westens, so hat er doch einen großen Vorzug. Was wir jahrelang nicht gekannt haben, lernen wir jetzt wieder kennen: Mußestunden, mit denen wir zunächst wenig anzufangen wissen. Aber bald wissen wir auch diese auszufüllen, und wie das so im Leben geht, bald haben wir ihrer zu wenige. Wir besuchen Vorträge, sind da und dort bei baltischen und russischen Familien zum Tee und Plauderstunden eingeladen, auch ein kleiner Flirt und Tanz lassen uns ganz vergessen, daß das Vaterland im Westen schwer um seine Selbstbehauptung ringt. Lange können wir uns dieser köstlichen Abwechslung allerdings nicht erfreuen.

Mit unseren täglichen Sorgen bleiben wir behaftet. Nachdem wir monatelang aus den russischen Depots gelebt hatten, läßt jetzt infolge der mangelhaften Bahnverbindung die Verpflegung nach. Wir Menschen wissen uns ja immer noch zu helfen, aber unsere braven Pferde müssen schwer unter dem mangelnden Nachschub leiden. Obwohl wir allwöchentlich Heuaufkaufkommandos in die Umgebung schicken, können wir bald den Bedarf für die Pferde nicht mehr decken. Die nähere Umgebung Pleskaus ist bald leergekauft. Immer weiter müssen die Kommandos in das Land hineinziehen, um den Ansprüchen gerecht zu werden. Als Anfang Mai der Schnee geschmolzen war, werden schleunigst Batterien in die Umgebung von Pleskau verlegt, damit die spärlichen Weideflächen der Umgebung gründlich ausgenutzt werden. Die Batterien werden entweder ganz oder auch nur mit einem Teil der Pferde zu diesem Zweck auf Gütern und Vorwerken untergebracht. Die Besitzer werden durch Geld oder Gestellung von Gespannen entschädigt. Im allgemeinen sind weder für die Mannschaften, noch für die Pferde, hinreichende Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden, sodaß wir Baracken, die in Pleskau erbeutet worden sind, nach den einzelnen Unterbringungsorten schaffen müssen, was viel Arbeit erfordert. Infolgedessen müssen auch die Befehlsübermittlungen und damit die Alarmbereitschaft der Batterien, die Verpflegungs- und Postzuführung neugeregelt werden. Kurz, es fehlt nicht an Arbeit.

Die Umbewaffnung der II. und III/102 schreitet rüstig vorwärts. Besonders die Beschaffung und Kontrolle der Ersatzteile bis zum kleinsten Splint machen unsagbar viel Arbeit. Gleichzeitig beginnt die Ausbildung am neuen Geschütz, das wesentliche Unterschiede gegen das seitherige Material aufweist. So mühselig uns auch die Arbeit wird, so kommt doch ein neuer Geist hinein, als dem Offizierkorps anläßlich einer Parade vor dem Herrn Oberbefehlshaber Ost

S. Kgl. Hoheit Prinz Leopold von Bayern in einer Ansprache die freudige Genugtuung wird, daß nun auch unser Regiment in den großen Entscheidungskämpfen im Westen mitwirken soll, und der Abtransport kurz bevorsteht. Heeres-Feld-Artillerie so war die Parole. Wir ahnten, was uns bevorstand, und wissen, daß wir überall dabei sein werden, wo ganze Kerle gebraucht werden, wenn es im Ringen des Materials drunter und drüber geht. Dieses Vertrauen in unsere Kraft und unsere Disziplin erfüllt uns mit großem Stolz. Klar sehen wir alle nun das Ziel unserer Arbeit, die uns seither recht langweilig vorgekommen war.

Anstelle des ausgeschiedenen Hauptmann von Reden übernimmt Hauptmann Schrader vom F.A.R. 39 Perleberg die Führung der III/102. Am 12. und 13. d. Mts. finden Vorübungen zur Parade vor S. Kgl. Hoheit auf dem Exerzierplatz vor der Omskikaserne statt. Das Regiment tritt mit seinen neuen Geschützen an, da die Umbewaffnung der II. und III/102 inzwischen beendet ist. Bereits am frühen Morgen des 16. d. Mts. bei großer Kälte und prächtigem Sonnenschein rückt das Regiment zur Parade. Der Vorbeimarsch klappt ausgezeichnet. Durch Signal werden die Offiziere zu S. Kgl. Hoheit befohlen, der sich zunächst die Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse vorstellen läßt. In einer warmen, zu Herzen gehenden Ansprache bringt S. Kgl. Hoheit seine Anerkennung für den ganz vorzüglichen Eindruck, den das Regiment auf ihn gemacht habe, zum Ausdruck und teilt uns mit, daß es ihm eine Genugtuung sei, dem Regiment in den nächsten Tagen den Befehl zum Abrücken nach dem Westen erteilen zu können. Der Divisionsadjutant teilt dem Regimentskomandeur nach der Tafel im Auftrage S. Kgl. Hoheit mit, daß das Offizierskorps des Regiments einen ganz ausgezeichneten Eindruck auf ihn gemacht habe, und daß er mit Genugtuung die freudige Ueberraschung auf den Gesichtern gelesen habe, als er dem Offizierkorps den Abtransport nach dem Westen verkündet habe.

Bereits am 17. d. Mts. wird das alte Material der II. und III/102 abgegeben. Am 24. d. Mts. erfolgt eine teilweise Ergänzung des Pferdebestandes aus den Beständen der Infanterie. Am 25. Mai halten die Nachrichtentrupps sämtlicher Abteilungen eine große Uebung ab, die zur vollen Zufriedenheit ausfällt. Inzwischen sind verlegt worden: 4/102 nach Vor bei Podoßje, 5/102 nach Gut Moglin, 7/102 nach Pokrowskoje, 8/102 nach Tschepjetz, Stab III/102 und 9/102 nach Tuchowika.

Die Umbewaffnung der I/102 wird ebenfalls befohlen. Zunächst erfolgt die Abgabe des alten Materials. Geländeübungen in Gemeinschaft mit der Infanterie, sowie Schießübungen wechseln einander ab und sind den neuen Gesichtspunkten der Abwehrschlacht angepaßt. Zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften werden beschleunigt in der Funkerschule in Riga ausgebildet. Um den Nachwuchs an Offizieren sicherzustellen, wird durch praktische und mündliche Prüfung der Offiziersaspiranten eine Auswahl getroffen.

Ein Heuaufkaufkommando, unter Führung des Leutnants Reinhardt der 4/102, ist von seinem Kommando nicht zurückgekehrt. Wie festgestellt wird, hat das Kommando versehentlich die Demarkationslinie überschritten und ist in ein Gefecht mit den Bolschewiki verwickelt und schließlich gefangen genommen worden. Sergeant Müller wurde leicht verwundet. Nach mehreren Tagen kehrt das Kommando auf dem Wege über Petersburg wieder zum Regiment zurück. Es war den ärgsten Mißhandlungen ausgesetzt gewesen. Feldwebelleutnant Günther von der Feld-Art.-Batr. 863 wird zur 7/102 versetzt.

Juni. Veterinär Lantzsch wird zur 1. Eskadron/Drag.-Regt. 16 versetzt.

Wegen des bevorstehenden Abtransportes des Regiments treten sämtliche zur besonderen Dienstleistung kommandierten Offiziere von ihren Kommandos zurück. Die Batterien und Stäbe des Regiments werden zur Fliegerabwehr und für den Nahkampf mit Maschinengewehren ausgerüstet. Die Leutnants der Reserve Seelheim und Brückner verbleiben in ihren Kommandos bei der Paßabteilung bzw. Stadthauptmann. Sie scheiden aus dem Regiment aus und werden zum Landw.-Feld-Art.-Regt. 250 versetzt. Dagegen werden von diesem Regiment die Leutnants Melchior und Kauffmann zum Regiment (6/102) versetzt. Oberveterinär Niebuhr von 1. Eskadron/Drag.-Regt. 16 tritt als Regimentsveterinär zum Regiment. Die Verladung des Regiments ist für den 13. und 14. d. Mts. angesetzt. Während Regimentsstab, II. und III/102 in Pskow verladen werden, wird die I/102 auf dem Bahnhof Neu-Isborsk verladen. Am 13. d. Mts. steht das Regiment in Parade vor dem stellvertretenden Divisionskommandeur, Graf von Beroldingen. Der Divisionskommandeur spricht dem Regiment, das lange Jahre im Verband der Division in Treue und Hingebung gekämpft hat, seinen Dank und seine Anerkennung aus und gibt dem Regiment seine besten Wünsche für weiteres ehrenvolles Kämpfen mit auf den Weg. Am 15. und 16. d. Mts. werden die Batterien nacheinander verladen und über Wilna, Wirrballen, Eydtkuhnen (hier findet Entseuchung statt), Kreuz, Bromberg, Küstrin, Berlin, Hannover, Düsseldorf, Hagen, Herbesthal, Lüttich, Namur nach Ciney abtransportiert. Hier erfolgt Entladung.

Einah.

Als wir aus Pleskau gen Westen rollen, grüßen wir zum letzten Male Schnee und Eis. Stärker sind die Sonnenstrahlen geworden und haben den Kampf mit dem russischen Winter siegreich begonnen. In Pelze gehüllt besteigen wir den Transportzug und nun nach wenigen Tagen schon, nachdem wir Deutschlands herrliche Gaue durchquert haben, stehen wir mitten in der sommerlichen Pracht der belgischen Landschaft. Eine unvergleichliche Wohltat für uns, die wir in den letzten sechs Monaten nur Kälte, Schnee und Eis erlebt haben.

An einem Juni-Nachmittag, der durchflutet ist von einer schräg hereindringenden Fülle von Sonnenlicht, steigen wir am Bahnhof Einey in den Sattel, um langsam und behaglich nach Schloß Leignon emporzutraben. Vor uns liegen die schieferblauen Dächer von Einey. Hohe schwarze Wälder stehen um das Dorf; die Felder über Einey sind durchsetzt mit vielen Buckeln, Flecken und Wegen; im Wiesentale rauscht der rasche helle Bach. Es ist heiß im Tale, kühler jedoch im Wald, der uns bald aufnimmt. Anmutige Lichtflecken durchschimmern den Tannenforst, der Weg steigt an und das tiefe Wanderlied des Baches hebt die Stille noch mehr hervor. An mancher Lichtung schaut man in Täler, Reiter sprengen dort, Stahlhelme blitzen. Ein mildes, weites Licht breitet sich über alles Land, hängt sich wie Schaum an alle Bäume und Hügelränder, beseelt die ganze Welt. Unserem lichtempfindlichen Menschenherzen tut diese Helle den Sinn auf, läßt sie ein und schaut dankbar den immer farbigeren Himmel an. Und wenn ein Vöglein im Tannenwald wie verzagt etwas zwitschert, so sind es gemilderte Laute innigen Dankes für einen bunt durchflogenen Tag, so war es ein unwillkürlich melodisch gewordenes Hinüberträumen in den unbewußten Zustand der Nacht.

Wer mit einem leichtschwingenden Herzen begnadet ist, mit einem Nervengeflecht, das durch Leidenschaft und Kämpfe verfeinert worden, dem setzen sich solche sanft glimmende Leuchtabende mit all den Erlebnissen eines tönend und glühend vorübergegangenen Tages in Musik und Dichtung um. Es ist für uns Frontkämpfer ein melodisches Zusammenklingen von Dank, Zuversicht und Heimweh. Wir sind voll von einem reichen Siegesgefühl, aber wir fühlen auch die Wunden mühsam durchkämpfter Tage. Da erhebt sich vor uns im Tannengrün über dem freundlichen Dorfe Schloß Leignon, in dem wir in den nächsten Wochen hausen sollen. Vom Schloßhof

aus überschaut unser Blick die herrliche, blühende und grünende Gegend, von Wäldern reich durchsetzt. In den Strahlen der Abendsonne leuchten die Dörfer der Umgebung auf, die unseren Batterien als Standquartier dienen sollen. Mit dem Glase erkennt man bald hier, bald dort im Gelände diese und jene marschierende Batterie, die ihrer Unterkunft zustrebt. Sonne erfüllt unsere Herzen, und als wir am späten Abend uns wohlig zur Ruhe ausstrecken, überkommt uns, trotz dieses Genusses, den dieser herrliche Tag uns bereitet hat, die stille ernste Frage, um das: was wird? Bald umfängt uns alle der Schlummer. Lange quält uns dieser Gedanke nicht. In den langen Jahren der Kämpfe haben wir stahlharte Nerven bekommen. So schlummern wir hinüber in den neuen Tag, in neues Kämpfen und Ringen um des Vaterlandes Sicherheit, Größe und Macht.

Das Regiment wird als Heeres-Artillerie-Reserve der Obersten Heeresleitung auf dem Truppenübungsplatz Ciney zur Ausbildung für den bevorstehenden Einsatz einquartiert. Es quartieren: Reg.-Stab, 7. und 9/102 in Leignon, Stab I/102 in Neux, 1/102 in Conjux, 2/102 in Connieux und Corbion, 3/102 in Ychippe, Stab II/102 und 4/102 in Daviet, 5/102 in Fays, 6/102 in Achene, Stab III/102 in Barsena, 8/102 in Chapis. Die von der I/102 unterwegs empfangenen leichten Feldhaubitzen Krupp werden hier wieder abgegeben. Die Abteilung erhält wieder F.K. 96 n/A. mit dem neuen Anstrich.

24. Juni. Kaum sind wir im Laufe des Tages in Ciney angekommen und die einzelnen Teile des Regiments in ihre Quartiere eingerückt, da bringen die Befehlsempfänger auch schon den Befehl, daß am 25. d. Mts. eine Besichtigung des Regiments durch den Artilleriekommnadeur, Oberst Pawlowski, stattfindet. Die Aufstellung erfolgt abteilungsweise auf den nach Leignon führenden Straßen.

Das Regiment wird sofort auf den Westetat gebracht. Damit ist natürlich ein furchtbarer Papierkrieg verbunden, der sich ja nun bei einem geordneten Heerwesen nicht immer vermeiden läßt. Pferde, Mannschaften, Druckvorschriften, Funk- und Nachrichtengerät füllen die Lücken des Etats aus. Wohl haben wir eifrig vorgearbeitet, die Erfahrungen des Westens, soweit sie uns schon bekannt waren, uns zunutze gemacht, aber hier merken wir, daß noch vieles fehlt. Gleich in den nächsten Tagen beginnen die Abteilungen auf den verschiedenen Schußbahnen die besonderen Einflüsse zu erschießen. Geschützexerzieren, Fahrübungen im offenen Gelände, Einrücken in Stellungen bei Tag und Nacht und Scharfschießen wechseln in ununterbrochener Reihenfolge ab. An dem Tempo, mit dem hier gearbeitet wird, fühlt man schon den Pulsschlag der Westfront. In der Nacht vom 28. zum 29. d. Mts. hält das gesamte Regiment ein Nachtschießen ab. 2 Uhr morgens wird die Feuerbereitschaft gemeldet. Beim ersten Morgengrauen erfolgt die Bekämpfung kartenmäßig festgelegter Ziele.

Die dem Regiment noch fehlenden Maschinengewehre zur Nahverteidigung und zur Fliegerabwehr treffen ein, und werden den daran ausgebildeten Unteroffizieren und Mannschaften anvertraut. In den nächsten Tagen werden die Nachtschießen fortgesetzt. Daneben erfolgt ein eingehendes Ausbilden im Gebrauch der Tafeln zur Ausschaltung der Tageseinflüsse.

Mit den Nachtschießen ist der Dienst aber lange noch nicht zu Ende. Sowie die Zielaufnahmen beendet und ausgewertet sind, rücken die Abteilungen in neue Stellungen und halten getrennt besondere Scharfschießen ab. Die Nachrichtentrupps werden mit Schlüsseln und der Geheimklappe ausgerüstet und eingeübt, bis sie in der Lage sind, jeden Befehl und jede Meldung chiffriert bzw. verschleiert weiterzugeben.

Am 2. Juli erhält das Regiment Befehl, sich am folgenden Tage vormittags auf Bahnhof Ciney verladebereit zu halten. Die Verladung geht ohne Schwierigkeiten vor sich, so daß die Abfahrt pünktlich erfolgt. Der Transport geht über Namur, Maubeuge, nach Laon.

3., 4. und 5. Juli. In den Abendstunden dieser Tage treffen die einzelnen Stäbe und Batterien in La Malmaison ein und werden hier entladen. Die Unterbringung erfolgt entweder in diesem Ort oder in den umliegenden Baracken. Bereits in der ersten Nacht spüren wir die Nähe der Kampffront. Starke feindliche Fliegergeschwader machen einen Angriff auf das Munitionsdepot La Malmaison. Hunderte von explodierenden Fliegerbomben erschüttern die Luft. Der Angriff ist jedoch wirkungslos verpufft.

Bereits am 5. **Juli** beginnen Teile des Regiments den Anmarsch zur Angriffsschlacht beiderseits Reims. Das Regiment wird eingesetzt im Abschnitt der 12. bayerischen Infanterie-Division. Diese ist das Ziel, dem wir zustreben.

Angriffsschlacht bei Reims.

Als wir am 5. Juli im Fußmarsch unserem Aufmarschgelände im Verbande des Korps Schmettow zustrebten, hatten wir durch unsere Ausbildung in Eineh Grundsätze in uns aufgenommen, die — wenn wir sie auf ihre Urform zurückführen — deutlich zeigen, daß unsere Oberste Heeresleitung, insbesondere Exzellenz Ludendorff, erkannt hatte, daß bei der ungeheuerlichen Wucht des Materials die seither gebräuchlichen Formen im Angriff der Psyche der Truppe im allgemeinen nicht gerecht wurde, sondern daß eine Umstellung der Kampfesweise erfolgen mußte, um für die physischen und psychischen Nachteile für die ausgesprochenen Materialschlachten einen Ausgleich zu schaffen. In klarer, einleuchtender Ausdrucksweise ist — wenn ich so sagen soll — das neue System in den Vorschriften für alle Truppenteile für die „Angriffsschlacht" dargestellt.

An sich geht es vielleicht über den Rahmen dieses Buches hinaus, auf diese Einzelheiten einzugehen. Wenn ich mir aber andererseits sage, daß jeder Einzelne unseres Regiments, der diese Zeilen liest, ein ganz anderes Bild, ein ganz anderes Verständnis für das bekommt, was wir durchgemacht haben, so ist es erforderlich, wenn auch in bescheidenem Rahmen, über den Gesamtaufbau des Angriffs und dessen Grundgedanken zu plaudern, und dabei ein wenig zu verweilen. Denn der einzelne Kanonier und auch viele Offiziere haben garnicht die Zeit und die Möglichkeit gehabt, praktisch mit diesen Sachen zusammenzukommen, sodaß ich annehmen kann, daß man die kleine folgende Uebersicht allseitig freudig begrüßen wird.

Die „Abwehrschlacht" in noch starren Formen haben wir in der Sommeschlacht 1916 zur Genüge kennengelernt und daraus das Gefühl mitgenommen, daß wir zu starr, zu zäh an jedem Grabenstück, an jeder Anhöhe, an jeder Batteriestellung festgehalten haben und dadurch manche unnötigen Verluste erlitten. Diesmal ist es ein anderes Bild, das der Schlachtgang zeigt. Größte Beweglichkeit, Zergliederung in kleine Truppen, dafür aber gesteigerte Material- und Feuerwirkung sind oberster Grundsatz geworden.

In der Kompagnie ist das leichte Maschinengewehr der Hauptträger des Feuerkampfes. Die Gewehrträger, zum Teil ausgerüstet mit Schnelladehandwaffen und Gewehrgranaten aller Art, bilden mit dem leichten Maschinengewehr Infanterieschützengruppen, die daher über eine gewaltigere Feuerkraft gegen früher verfügen. Hin-

zu kommt die Unterstützung durch die schweren Maschinengewehre, mit ihren größeren Schußweiten und besseren Leistungen. Sie haben die Aufgabe, aus rückwärtigen Stellungen, durch Unterfeuerhalten des Gegners den Schützengruppen das Heranarbeiten an den Feind zu erleichten. Obgleich selbst Infanterie, ist das schwere Maschinengewehr zur ersten Begleitwaffe der Infanterie geworden. Die zweite Begleitwaffe ist der leichte Minenwerfer für widerstandsfähigere Ziele auf nahe Entfernungen. Er hat inzwischen ein anderes Aussehen bekommen, als er uns noch in Erinnerung ist. Fahrbar und leicht beweglich, sowie durch entsprechende Visiereinrichtung für den direkten Schuß geeignet gemacht, hat er für die Infanterie immer größere Bedeutung gewonnen. Diese Begleitwaffen genügen jedoch nicht, um der Infanterie ohne zu große Verluste das Vordringen zu ermöglichen. Mittlere und schwere Minenwerfer, in ihrer Konstruktion so beweglich wie nur möglich gemacht, verstärken die Feuerkraft. Endlich sind es noch Flammenwerfer, die in kleinen Gruppen die Infanterie begleiten, um gegen feindliche Besatzungen in Unterständen und Kellern auf nächste Entfernung eingesetzt zu werden. So ist die Infanterie, wenn ich so sagen darf, zu einer Art ganz leichter Artillerie geworden, die noch dadurch verstärkt wird, daß die Artillerie der Division, sogenannte Infanteriegeschütze der Infanterie angliedert, um durch direkten Schuß die stärkeren Widerstandsnester beim Feinde, als Kleinarbeit auf nahe und nächste Entfernungen, überwinden helfen sollen. Tanks haben wir in den Reihen unserer Infanterie nur wenige erlebt. Tatkräftigste Unterstützung findet der Infanterieangriff durch die sogenannten Schlachtflieger. Diese greifen, aus der Luft herabstoßend und dicht über den Boden hinwegfliegend, mit Maschinengewehren und leichten Bomben die feindlichen Infanterielinien, Artillerie, Reserven, Kolonnen und weither anrückende Marschkolonnen an. Durch diese Schlachtfliegerabteilungen ist der Fliegerei ein neues Tätigkeitsfeld zugewiesen worden, indem sie genau wie alle anderen Waffen in den Kampf auf der Erde eingreift und eine erhebliche moralische Wirkung ausübt.

Dieses enge Zusammenschweißen der einzelnen in ihrer Wirkung sich steigernden Waffen, aufgelöst in kleine und kleinste Verbände, bilden in der großen Erdschlacht gewissermaßen die eine Gruppe von Kämpfern. Die andere Gruppe bildet die Masse der Artillerie. Für das Vordringen der Infanterie in der Angriffsschlacht ist die vorbereitende Massenwirkung der Artillerie von ausschlaggebender Bedeutung geworden.

Zwanzig bis dreißig Batterien, also etwa 100 Geschütze auf einen Kilometer Front, werden beim Angriff eingesetzt. Das sind Zahlen, die früher niemand für möglich gehalten hat; noch weniger hat man sich jemals ein Bild von den Munitionsmengen gemacht, die sie auf den Feind schleudern. Mit ungeheuerster Massen- und Materialwirkung hofft man den Sieg zu erringen.

Das Ausnutzen der Schußwaffen ist erste Vorbedingungen, daher erfolgt die Massierung der Batterien mit ihren Munitionsmengen dicht hinter den vorderen Linien. Soviel Deckungsmöglichkeiten, wie erforderlich waren, um all diese Batterien gegen Sicht von vorn und aus der Luft zu schützen, sind in der Natur garnicht vorhanden. Es ist also mit ihnen kein tagelanger Artilleriekampf zu führen. Die freistehenden Geschütze und die in Stapeln herumliegende Munition wären restlos zusammengeschossen worden, auch ein Einschießen so ungeheuerlicher Artilleriemassen hätte unweigerlich die Aufmerksamkeit des Feindes erregt, und der Artilleriekampf wäre bereits vor Beginn der eigentlichen Schlacht entfesselt worden. Es ist das besondere Verdienst des Oberst Bruchmüller von der Obersten Heeresleitung, hier bahnbrechend durch ein Verfahren gewirkt zu haben, das all diesen Verhältnissen, soweit es menschenmöglich war, Rechnung tragen sollte. Das, was wir als einrückende Truppe, außer kampfesfreudiger Stimmung und harten Nerven mitzubringen brauchen, ist herzlich wenig. Es sind die sogenannten „Stufen", die wir für jedes einzelne Geschütz während des Anmarsches auf einem Zwischenschießplatz erschossen hatten. Das Erschießen der Stufen oder, wie es offiziell hieß, der „besonderen Einflüsse", gilt der Feststellung der Abweichung von der eigentlichen Schußbahn durch die Größe der Verbrennungsräume und den sonstigen Zustand von Rohr und Lafette. Alles andere, was eine Batterie für den Angriff benötigt, ist in erstaunlich klarer und übersichtlicher Art vorbereitet. Die Uebergabe macht keine Schwierigkeiten. Es sei hier nur kurz der Inhalt der Merkblätter angeführt, die der seiner Batterie mit dem Abteilungsstabe vorausgeeilte Batterieführer an Ort und Stelle erhält: „Vorläufige Unterbringung und Verpflegung des Batterieführers mit Begleitung. Feuerstellung. Bereitstellungsort. Protzenstellung. Unterkunft der großen Bagage. An- und Abmarschwege. Zeit des Einrückens. Skizze des fertigen Fernsprechnetzes. Namen und Befehlsstellen des Gruppenführers, des Untergruppenführers und des Unterabschnittführers. Uebergabe der Festlegepunkte. Geschoß- und Pulversorten. Unterbringung der Munition. Lage des Munitionsdepots. Empfang des Batterieplanes. Errechnete oder erschossene Grundlagen. Verzeichnis der in Frage kommenden Befehle und Angabe der Empfangsstelle. Lebensmittel- und Futterempfang. Sanitätsdienst. Befehlsempfang. Zu erstattende Meldungen."

Man sieht hieraus, wie fein durchdacht und wie, die Truppe entlastend, alles von der Stellungsdivision vorbereitet ist. Viermal am Tage erhalten wir von der Wetterwarte die sogenannten „Tageseinflüsse" (Windrichtung, Stärke und Luftgewicht), diese, zusammen mit den besonderen Einflüssen, bilden die Grundlage, um anhand einfacher Tabellen für jedes Geschütz jederzeit zu ermitteln, wieviel mehr oder weniger beim Geländewinkel bezw. bei dem seitlichen Einstellen genommen werden muß. Das Einschießen wird ersetzt durch

das Festlegen der Grundrichtungen. Da jede Batteriestellung bereits vorher auf das gewissenhafteste trigonometrisch und topographisch festgelegt ist und das Planmaterial auf das sorgfältigste hergestellt worden war, so ermöglichen diese Hilfsmittel zusammen mit der festgelegten Grundrichtung, den Tageseinflüssen und den besonderen Einflüssen ein exaktes Schießen auch ohne Einschießen und ständiges Ueberprüfen.

Die Geheimhaltung unserer Absichten und Vorbereitungen ist daher oberster Grundsatz. Ihm hat sich natürlich der gesamte An- und Aufmarsch anzupassen. Die Batterien selbst sind je nach Kaliber und Schußmöglichkeiten in sogenannte Infanteriekampfabteilungen (Ika) und Artilleriekampfabteilungen (Aka) eingeteilt. Jedoch unabhängig von dieser Einteilung erfolgt das Einrücken in die vorgesehenen Stellungen. Da es sich nicht um einen mehrtägigen Artilleriekampf bei unserem Angriffsverfahren handelt, sondern lediglich um eine mehrstündige Artillerievorbereitung mit anschließender Feuerwalze, so sind die Batteriestellungen eigens diesem Zweck entsprechend ausgesucht, ohne jede Rücksicht auf Deckung. Mit anderen Worten: die Batteriestellungen sind nur durch eine Tafel gekennzeichnet. Rechts und links von ihr sieht man acht Pflöcke, von denen je zwei die trigonometrisch festgelegte Grundrichtung anzeigen. Unterstände, Stollen, Verbindungsgräben oder sonst etwas, was als Schutz angesprochen werden kann, gibt es nicht. Befehlsstellen sind ebenfalls nur durch ein Schild gekennzeichnet, an dem ein Bündel Telefondrähte zusammenläuft. Das ist alles. Wir machen nicht wenig erstaunte Gesichter. Die Verhältnisse erfordern, wie schon oben gesagt, auch ein bestimmtes System für das Einrücken der Batterien.

Wenn man berücksichtigt, daß an dieser Angriffsschlacht beiderseits Reims ca. 2800 Batterien, mit etwa 10 000 Geschützen teilgenommen haben, so ist unweigerlich klar, daß ohne genaue Vorschriften über die Zeit des Einrückens der Batterien ein ungeheuerlicher Wirrwarr entstanden wäre. Man teilt daher die Batterien in drei sogenannte Zeitklassen ein. Zur ersten Zeitklasse gehören die Batterien, deren Stellungen völlig gedeckt sind. Das Einrücken erfolgt sofort nach Eintreffen. Die zweite Zeitklasse ist in unmittelbarer Nähe der eigenen offenen Batteriestellungen untergebracht und zwar angelehnt an Unterstände, Grabenteile, Heuhaufen, Buschwerk, Baumgruppen, Häuserreste usw. Die Geschütze werden dann vor der Feuereröffnung von der Bedienung in die naheliegende Stellung vorgeschoben. Zur dritten Zeitklasse gehören endlich die Batterien, die infolge völligen Fehlens jeglicher Deckung erst in der Angriffsnacht mit Bespannung in die Stellungen gebracht werden dürfen. Diese Einteilung ist umso wichtiger, als die Heranführung der geradezu ungeheuerlichen Munitionsmengen, die in der Angriffsnacht verfeuert werden sollen, die Anmarschwege durch die Kolonnen mit Beschlag belegt.

Schon diese wenigen vorstehenden Ausführungen geben vielleicht ein Bild davon, wie weit bereits im Weltkrieg die Technik die Oberhand gewonnen hat. Klarer und intensiver wird uns das noch vor Augen geführt durch die Arbeiten, die wir selbst, insbesondere die Stäbe durch Berechnung der Feuerwalze, zu leisten haben. Da viele von den Kameraden vielleicht keinen Einblick in die Zusammensetzung der Feuerwalze sich haben machen können, sei kurz hier darauf eingegangen. Denn erst die Erkenntnis der Zusammenhänge der Dinge, an denen man mitwirkt, lassen die Tragweite der einzelnen Leistungen erkennen.

Als bei der Reimsoffensive etwa 3 Stunden vor dem Morgengrauen abertausende von Geschützen losbrüllen, als bald darauf ein dichter Pulverqualm über den Aufstellungslinien liegt, als wir nichts weiter vor, hinter und seitlich von uns sehen als das Aufblitzen abgefeuerter Geschütze, als der Pulverschleim uns stark behindert, als wir durch das ungeheuerliche Brüllen der Geschütze nicht mehr merken, wenn feindliche Geschosse bei uns einschlagen, da hat der Unbefangene, nicht unterrichtete und vielleicht ängstlich gewordene Kämpfer den Eindruck, daß alles durcheinander geht. Und doch ist das ein großer Irrtum. Bis zum Augenblick des Sturmes leitet ein unsichtbares, fein ausgeklügeltes System die Bahnen von Millionen von Geschossen. Die Aka-Batterien nebst schwerem Steilfeuer bekämpfen ununterbrochen die feindlichen Batterien. Die Schwefla (schweres Flachfeuer) bekämpfen Fernziele, während die Masse der Ika-Batterien auf den feindlichen Gräben herumhämmert. Dies darf man sich aber nicht schematisch vorstellen. Ein Teil der Ika feuert dauernd auf die hintersten feindlichen Linien, während der andere Teil die einzelnen Linien der verschiedenen Stellungen, sprunghaft von einer zur andern wandernd, unter Feuer nimmt. Gerade dieses Unregelmäßige bei der Zielerfassung ist das Wichtigste. Täuschungen und moralische Wirkungen sind ausschlaggebend. Die Anwendung eines starren Systems wäre durchaus unangebracht gewesen. Während der Beschießung einer Linie wird das Feuer für kurze Zeit schlagartig auf eine andere Linie und dann ebenso schlagartig wieder zurückverlegt. Durch öfteres Wiederholen dieser Art des Feuerkampfes, so hat die Beobachtung gelehrt, entschließt sich der Gegner schwer, die schützende Deckung zu verlassen, auch wenn augenblicklich kein Feuer auf seiner Linie liegt. Muß er doch jeden Augenblick eines neuen, furchtbaren Feuerüberfalles gewärtig sein. Die Auswahl in der Art des Zermürbens der feindlichen Artillerie ist eine sehr reichhaltige. Das Feuer der Ika-Batterien ist für kurze Zeit geschlossen auf die vorderste feindliche Linie vereint. Plötzlich wird es auf die hintere Linie verlegt, die Minenwerfer schweigen. Da zeigt unsere Infanterie über der Brustwehr ihre Stahlhelme und schreit „Hurra". Der Sturmbeginn ist vorgetäuscht, die feindliche Besatzung an die Brustwehr gelockt und etwa noch intakte Maschinengewehre oder Sperrbatterien zur Feuerabgabe veranlaßt. Da fällt

aber wieder donnernd und krachend das Feuer der Jka-Batterien auf das alte Ziel, die vorderste Linie, und trägt Tod und Verderben hinein. Das alles geschieht natürlich nicht willkürlich. Die Zielverlegungen der einzelnen Batterien sind durch Befehle genau nach der Uhr geregelt, so daß es für jede Batterie überflüssig ist, sich irgendwie mit dem Nachbar zu verständigen. Es ist auch praktisch unmöglich, denn bei dem Höllenlärm und dem Bersten der Granaten der feindlichen Gegenwehr hat jeder Einzelne, vom Offizier herab bis zum jüngsten Kanonier vollauf damit zu tun, seine Nerven zusammenzuhalten, den Kopf nicht zu verlieren und die schrillen Befehle aufs Genaueste durchzuführen, denn in der Exaktheit der Durchführung liegt das Schwergewicht.

Und wenn dann die Infanterie zum Sturm aus ihren Gräben tritt, rollt das Feuer ununterbrochen weiter. Keine Veränderung der Feuergeschwindigkeit, kein Hurra erfüllt die Luft. Wie beim Heranpirschen an das Wild arbeitet sich die Infanterie an den Feind heran. Ihre Uhren sind mit denen der Artillerie abgestimmt, automatisch schließt sich das Feuer der Artillerie zu einer einzigen gewaltigen Eisenwand — die Feuerwalze. In gemessenem Abstand, infolge der Streuungen, hält sich die Infanterie möglichst dicht hinter der Walze. Langsam schreitet diese vorwärts. Bei der Reimsoffensive läuft ihr eine Gasfeuerwalze voraus. Wer einmal Gelegenheit hatte, zwangsläufig eine Feuerwalze über sich hinwegschreiten zu lassen, wird die Erinnerung an die ungeheuerliche moralische Wirkung Zeit seines Lebens nicht vergessen. Je größer das Vertrauen der Infanterie zur Artillerie, desto näher hält sich die Infanterie an die Feuerwlze, desto weniger findet der Feind Zeit, seine Deckung zu verlassen, desto mehr wird er in seinen Schutzräumen überrascht. Durch eingehendstes Studium des feindlichen Geländes und der feindlichen Einbauten fand man das Tempo für die Feuerwalze. Ueber leichtes, nicht geschütztes Gelände, geht sie sprunghaft, in Abständen von 200 m vor. Bei stark ausgebauten feindlichen Linien hält die Walze länger und hämmert auf ihnen herum. Oft hat sie zum Durchlaufen eines Abschnittes von 1 km Tiefe bis zu einer Stunde gebraucht. Wenn dann die Feuerwalze an die feindlichen Batteriestellungen herankommt, so nimmt sie infolge genauester Zeitberechnung ganz automatisch die betreffenden dorthin feuernden Afa-Batterien auf und schreitet mit ihnen weiter von Abschnitt zu Abschnitt. Mit Zunahme der Entfernungen wird die Feuerwalze dünner, es fallen Geschütze allein schon wegen nicht mehr ausreichender Reichweite aus. Endlich genügen alle Schußweiten nicht mehr, die Feuerwalze hört auf.

Da aber die Infanterie beim Heraustreten aus der Feuerwalze der artilleristischen Vorbereitungen des weiteren Infanterieangriffs nicht entbehren kann, haben schon eine ganze Anzahl Batterien durch ihre ganz nahe bei den Feuerstellungen eingerückten Protzen Stellungswechsel nach vorwärts gemacht und bekämpfen die sich ihnen

bietenden Ziele. Der Angriff kommt hinaus aufs freie Feld. Es gilt schnelle Entschlüsse zu fassen, durch persönliches Beispiel die Truppe fortzureißen und immer schneller in das feindliche Gelände hineinzustoßen. Ein Teil der Batterien hat inzwischen aufgeprotzt, Kolonnen sind vorgerückt und folgen der Kampfdivision als Verstärkung und Nachschub. Die überflüssig gewordenen Batterien protzen zur befohlenen Zeit auf, verlassen das Kampffeld und rücken neuen Zielen entgegen.

Und nun noch ein kurzes Bild über den Aufmarsch an der Marne beiderseits Reims, der zur zweiten Schicksalsschlacht auf Frankreichs Erde führte. Zwischen Oise und dem Ourcq war die 9. Armee eingeschoben worden und Fritz von Below der Befehl über die vier Korps starke Armee anvertraut, deren Gruppen von den Generälen Woyna, Watter, Hofmann und Staabs geführt werden. Die 7. Armee füllt den ganzen Frontbogen von Ourcq bis zur Ardre und geht unter Böhns Oberbefehl mit dem Korps Winkler, Schöler, Kathen, Wichura, Conta, Schmettow und Borne in die Schlacht. Die 1. und 3. Armee stehen zwischen der Vesle und den Argonnen, um den Angriff an Reims vorbei nach Süden zu tragen. Während auf der Marneseite das ideale Ziel Epernay liegt, winkt den in die Champagne vorstoßenden Armeeen das Lager von Chalons. Der deutsche Angriffsplan geht auf das beiderseitige Umfassen der Stadt Reims und des Reimser Bergwaldes aus. Gelingt es, die feindlichen Linien zu durchbrechen, so daß die 7. und 3. Armee einschwenken können, so bereitet man dem Feinde im Reimser Bergwald eine Katastrophe von nicht zu übersehender Ausdehnung. Durchblättert man die Kriegserinnerungen unserer führenden Persönlichkeiten, so kommt man zu dem Eindruck, daß es der kühnste und größte Plan war, den unsere Oberste Heeresleitung jemals gefaßt hat. Solche Pläne ersinnen nur Feldherren von loderndem Temperament und rücksichtsloser Tatkraft.

Unter gewissen günstigen Umständen treten wir zum Kampf an. Aber die Glücksgöttin versagt sich uns in dieser Schicksalsstunde ganz. Wenn wir auch nicht hoffen durften, den Gegner zu überraschen, denn allzu deutlich lag der Angriff auf dem Reimser Bergwald vorgezeichnet, so ahnen wir jedoch nicht, daß der Gegner durch Verrat über Tag und Stunde, Absicht und Mittel des Angriffs unterrichtet worden war, und seine Abwehr in genauester Kenntnis unseres beabsichtigten Verfahrens auf das Zweckmäßigste angeordnet hat. Leer die erste Stellung, dagegen stark besetzt zwei rückwärtige Stellungssysteme mit tiefgestaffelten Batterien. An beiden Flügeln der Angriffsfront erwarten uns starke Korps in den verschwiegenen Wäldern zu zäher Verteidigung und heftigen Gegenstößen. Hunderte von Sturmwagen, schwarze Opfertruppen und frische, unbefangen ins Feuer laufende amerikanische Divisionen lauern auf das Zeichen, um uns ein zweites Verhängnis an der Marne zu bereiten. Der Feind steht schon bereit, als wir in die Angriffsräume einrücken.

Am 16. Juli eröffnen wir das Feuer, es erfaßt auf einen Schlag die Marneufer von Chateau-Thierry um Reims herum, bis zu den Kuppen von Tahure und der Main de Massiges. Paris erwacht vom Kanonendonner, und die Späher auf dem Eiffelturm sehen den Widerschein der Schlacht am östlichen Horizont. Aber, was sie sehen und hören war nicht nur der deutsche Artilleriesturm, sondern das vom ersten Kanonenschlag an entbrannte Duell der Geschützmassen, die von deutscher und feindlicher Seite an der Marne und in der Champagne vereinigt worden sind.

Es ist eine dunkle Nacht, Wind und Wetter sind uns ungünstig und unsere Gasgranaten sind in ihrer Wirkung stark beeinträchtigt. Entsinnt ihr euch noch, Kameraden, wie wir hinausspähten in die Dunkelheit, um das Blinkzeichen zu erhaschen; Grille oder Sperber — Gas oder Splitter? Vier Stunden dauert der Feuerschlag. Vier Stunden brüllen die Geschütze. In unseren Reihen bersten die feindlichen Granaten. Geschoß auf Geschoß schlägt krachend in die dicht vorm Regimentsstab liegende Mörserbatterie. Munitionsstapel um uns herum explodieren mit ungeheurem Getöse, aber nichts hält den Kampf der Schlacht auf, alles Winseln und Jammern der Verwundeten und der mit den Nerven Zusammengebrochenen wird schrill übertönt vom ungeheuerlichen Donnerschlag aus tausenden von Geschützen um uns herum, die Schuß auf Schuß in sich immer steigernder Feuergeschwindigkeit hinüber zum Gegner jagen. Es ist ein grausiges Bild, das sich in unser Inneres senkt. Unsere zum Sturm vorgehende Infanterie stößt auf starken Widerstand. Tod und Verderben speien die feindlichen rückwärtigen Stellungen in unsere vorüberhastenden Bataillone. Ueberwiegende Geschützmassen fallen über uns alle her. Vom feindlichen Feuer gemäht, sinken deutsche Sturmwogen nieder, vorprallende Begleitbatterien und Minenwerfer werden vernichtet. Truppen von allen deutschen Stämmen opfern sich im Kampf um die feindliche Hauptlinie. Als es Abend wird, sind wir wohl tief unter großen Opfern in die feindlichen Linien eingedrungen. Im ersten Anlauf war es aber nicht gelungen, Reims zu umfassen und Chalons und Epernay zu nehmen. In der Champagne ringen unsere Truppen um die Römerstraße und an der Marne kämpfen wir um die Westhänge des Reimser Bergwaldes. Inzwischen fegt ein feindliches Höllenfeuer den Wasserspiegel und die Uferlehnen der Marne, unweit unseres rechten Flügels. Trotz der vom Feuer gepeitschten Wasserfläche setzt Kompagnie um Kompagnie in Pontons und Fähren über, erklimmen das steile Ufer und bemächtigen sich des Bahndammes. So war der Stand der Schlacht, als wir herausgezogen wurden, um in neue Kämpfe einzurücken.

6. Juli. Bereits in der Nacht dieses Tages setzt der Fußmarsch zur Front ein. Der Regimentsstab rückt um Mitternacht über Montdigny-Fondary nach Savigny und trifft dort um 3 Uhr morgens ein. I/102 marschiert bis Venteley, wo die Abteilung zusammengezogen wird. ½ 11 Uhr nachts erfolgt der Weitermarsch. Nach

dem Passieren der Aisnebrücken bei Pontavert werden von einem Eisenbahnzug 2 Munitionswagen der L.M.K. 970 angefahren. Der beklagenswerte Unfall erfordert einen Toten, 7 Verwundete. 3 Pferde tot, 1 Pferd schwer verletzt. Der eine Munitionswagen ist völlig zertrümmert. Die II/102 ist am frühen Morgen in Venteley eingetroffen und hat dort Ortsbiwak bezogen, desgleichen auch die III/102.

7. Juli. Der Regimentsstab wird in die taktische Gliederung übernommen. Den Artilleriekommandeur stellt das F. A. R. 22. Diesem untersteht die Ikagruppe links (F. A. R. 99), dieser untersteht wieder das F. A. R. 102, als Untergruppe Ika 10 La. Taktisch unterstehen dem F. A. R. 102 für die bevorstehende Angriffsschlacht:

III/F. A. R. 99 (l. F. H.),
3 Batterien der II/F. A. R. 22 (l. F. H.),
III/102 (l. F. H. Kruppf),
Fußa. Batle. I/20, 1/b8, 2/b8 (s. F. H. 02),
1/20, 2/20 (s. F. H. 13),
Fußa. Batl. 95, 1/95, 2/95, 1/L. 43, 2/L. 43 (1. s. F. H. 13 Stahlmörser),
6/E. 5 (Mörser).

Der Stab der I/102 bezieht Unterkunft in Savigny, während Batterien und Kolonnen Biwak in Rouch beziehen. II. und III/102 erreichen Savigny und beziehen dort Biwak.

8. Juli. Die I/102 wird taktisch der Gruppe Aka D 10 als Aka DE unterstellt. II/102 wird taktisch in die Untergruppe Ika Ld eingegliedert. In der Nacht werden die Stellungen von den Kommandeuren besichtigt. I/102 erreicht Savigny und bezieht im Walde bei Schloß Prin Biwak.

9. Juli. Vortrag des Herrn Major Marx (Schießschule Jüterbog) im Schloß Bourges über Schießverfahren und Führung der Schießlisten. Die Batterien der I/102 beziehen mit je einem Zug ihre Stellung zwischen Ville en Tardenois und Lhery. Die Geschütze der II/102 werden in unmittelbarer Nähe der Geschützstellung gegen Fliegersicht eingegraben, desgleichen die Geschütze der III/102.

10. Juli. Der Tag ist ausgefüllt mit dem Durcharbeiten der Unterlagen für die Feuervorbereitungen. Es sind durchzusehen die Schießlisten, Schießtafeln, die Berechnung für die Feuervorbereitung sowie für die Feuerwalze, insbesondere hinsichtlich der Geländewinkel und Entfernung. Auch die Zielskizzen und Feuerbefehle wollen verdaut sein. Die Batterien selbst arbeiten an Fliegerdeckung, Stollenbau und Ergänzung der Fernsprecheinrichtungen. Die Freßbeutel der Pferde werden mit nassem Stroh gefüllt und umgehängt, da sie im Notfall als Gasmasken dienen.

11. Juli. Im Schloß Houghes wird erneut ein Vortrag über die Benutzung der Tabellen zur Begleichung des Geländewinkels bei

Höhenunterschieden zwischen Batterie und Ziel, sowie der Tabellen zur Ausschaltung der Witterungseinflüsse am Geländewinkel und zur Ermittlung der Entfernung beim Ueberschießen toter Räume gehalten.

Die Restzüge der Batterien der I/102 gehen in Stellung.

12. Juli. Am heutigen Tage wird damit begonnen, im Schutze der Dunkelheit die Geschütze der Jka L in Stellung zu bringen. Die übrige Zeit des Tages ist damit ausgefüllt, die Grundlagen für die den Batterien zugewiesenen Ziele zu errechnen und in besondere Schießlisten einzutragen, so daß kurz vor Beginn des Wirkungsschießens nur noch die Witterungseinflüsse auszuschalten sind. Die Durchführung des Schießens ist in sieben Zeitabschnitten befohlen. Zunächst allgemeiner Ueberfall zur Verwirrung des Gegners, dann verstärkte Artilleriebekämpfung durch Aka- und Jka-Batterien. Alsdann Vorbereitungsfeuer, Infanteriebekämpfung und anschließend Feuerwalze durch Jka-Batterien, während die Aka-Batterien die feindliche Artillerie niederhalten. Bestimmte Batterien haben Anweisung, nur bis zum Sammeln der Feuerwalze mitzuschießen, ihre Protzen unmittelbar bei der Batterie aufzustellen, mit dem Einsetzen der Feuerwalze aufzuprotzen und mit der Infanterie als Infanteriebegleitbatterien vorzugehen.

13. Juli. Höheren Orts ist bekannt geworden, daß der Feind über unseren Angriff unterrichtet ist. Man vermutet daher, daß er uns durch einen eigenen Angriff vorzugreifen beabsichtigt. Infolgedessen ist höchste Alarmbereitschaft befohlen; die bereits in Stellung befindlichen Batterien sind mit einem Teil der Mannschaften besetzt. Der vermutete Angriff setzt jedoch nicht ein.

14. Juli. Mit Beginn der Dämmerung rücken Offiziere und Mannschaften des Regiments truppweise in Stellung. Die Geschütze werden aus den Fliegerdeckungen hervorgeholt und in die eingemessenen Stände gebracht. Die Gefechtsstände sind sämtlich besetzt, Fernsprech- und Blinkverbindungen in Ordnung, die Batterien feuerbereit. Die Feuerbereitschaft des Regiments wird pünktlich gemeldet. Bereits gegen 9 Uhr 30 abends setzt der Feind mit Störungsfeuer ein. Das gesamte Gelände von etwa 6 km Tiefe wird vom Gegner mit Kalibern aller Art abgestreut. Gegen ½ 11 Uhr werden — während tausende von Geschützen um uns herum noch im tiefen Schweigen stehen — die 8. und 9/102 feuerüberfallartig beschossen. Die Schüsse liegen gut; 4 Geschütze werden schwer beschädigt; ein Teil der Munition ist in Brand geschossen und explodiert unter furchtbarem Getöse. Schweigend müssen wir zusehen. Die Zeit unseres Angriffs ist noch nicht gekommen. Automatisch werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Im gespenstigen Dunkel, nur beleuchtet von explodierenden Geschossen und Leuchtkugeln feindlicher Flieger, sieht man Offiziere und Wachtmeister von den Gefechtsständen zu den Batterien eilen, um durch ihre Chronometer überall die Uhrzeit zu prüfen. Gespenstig huschen die Blinkzeichen durch das weite Gelände, um die letzte Wettermeldung und noch einmal die Normalzeit

aufzugeben. Verzweifelt blinkt der Wachtmeister des Regiments-stabs zur Gruppe und zum Artilleriekommando. Seine Rufe gelten der Frage: Grille oder Sperber? Die brennenden Munitionsstapel und die einschlagenden feindlichen Geschosse machen es unmöglich, zunächst die Antwort aufzunehmen. Schließlich gelingt es, kurz vor dem Einsetzen unseres Feuers. Obgleich unsere Batterien immer noch schweigen, ist um uns herum ein ohrenbetäubendes Getöse. Wild und wuchtig jagt der Feind seine Geschosse, vom leichtesten bis zum schwersten Kaliber, in unsere Reihen. Wir müssen schweigen, die Stunde des Angriffs hat noch nicht geschlagen.

15. Juli. Einige Sekunden vor 1 Uhr 10 (die Zahl der Sekunden richtet sich nach der Flugzeit des Geschosses) wird zum Feuerschlag an den Geschützen abgezogen, so daß dieser punkt 1 Uhr 10 auf den feindlichen Gräben liegt. Die genaue Innehaltung der Zeit ist ein Erfordernis, damit später ganz automatisch das Feuer der Geschütze sich zur Feuerwalze sammelt. Tausende von Geschützen brüllen durch die Nacht. Schon wenige Minuten später füllt ein undurchdringlicher Pulverqualm die Luft. Mündungsfeuer ringsum. Das Schlachtgetöse ist so ungeheuerlich stark, daß man das Pfeifen und Einschlagen der feindlichen Geschosse überhaupt nicht mehr hört. Der Frontkämpfer, dem ja letzten Endes dieser Rummel in Fleisch und Blut übergegangen ist, fühlt schon nach kurzer Zeit, daß irgend etwas im Feuerplan nicht stimmt. Gewohnt und aus eigener Erfahrung heraus weiß er, daß derartige Feuerüberfälle dazu zwingen, die feindliche Artillerie zu lähmen. Aber davon spüren wir nichts. Im Gegenteil. Die feindliche Artillerie, vor allem die verflixten 15 cm, hämmern mit einer Zähigkeit auf uns herum, daß wir durchaus nicht das Gefühl der artilleristischen Ueberlegenheit haben. Eine dicht vor uns stehende Mörserbatterie zeigt dem, dessen Nerven dem schauerlichen Kampfe gewachsen sind, die Psyche des mit dem Material ringenden Menschen. Mit ungeheurer Gewalt schlägt dicht vorm Regimentsstab, zwischen den beiden Stahlmörsern, Schuß auf Schuß ein. Verstört, entsetzt, mit zusammengebrochenen Nerven kommt ein völlig unverwundeter Kanonier dieser Batterie zu uns gerannt und wirft sich unserm Kommandeur winselnd vor die Füße. So war es hier und an vielen anderen Stellen. Das Material hat weniger Geschütze und Bedienungen zerschmettert, aber es hat die Nervenkraft zermürbt und die Zähigkeit und Standhaftigkeit beim Bedienen der eigenen Waffe gebrochen. Doppelt bewundernswert daher, daß nach den vielen schweren Jahren, die wir ohne Ruh und Rast durchgekämpft und durchgerungen haben, die Masse der Kämpfenden, die körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit noch besitzen, diesem Höllenspuk unverdrossen die Stirn zu bieten und darin auszuhalten. In rasendem Tempo jagt Schuß auf Schuß aus tausenden von Geschützen. Der Munitionsverbrauch ist ungeheuerlich. Der Ausfall von Geschützen, trotz der feindlichen Gegenwirkung, verhältnismäßig gering. Zerschossene Räder und Lafetten werden ersetzt oder ge-

flickt, verbogene Rundblickfernrohre und sonstige beschädigte Teile werden unter aufopfernder Tätigkeit der Waffenmeister ersetzt. 4 Uhr 50 morgens geht ein Aufatmen durch die Reihen. Das Feuer der Batterien hat sich zur Feuerwalze gesammelt und rückt in langsamen Tempo — 1 km in 50 Minuten —feindwärts vor. Die Sturmtrupps folgen ihr mit Zähigkeit. 9 Uhr 40 vormittags ist die Feuerwalze beendet. Einzelne Batterien haben in der Nacht bis zu 2600 Schuß verfeuert. Der Regimentsstab rückt gegen 6 Uhr vormittags auf die Höhe 221,4, um dort beim Vorgehen das Kommando über die Gruppe Jka 10 zu übernehmen. 11 Uhr nachts schlägt für die Batterien die Stunde, zu der sie aus dem Schlachtfeld herausgezogen werden, um neuen Kämpfen und Aufgaben entgegenzufahren.

Verluste: 6 Tote, 10 Schwerverwundete, 19 Leichtverwundete, darunter Leutnant Thiele. Den stärksten Geschützausfall hat die I/102 mit 10 nicht mehr feuerbereiten Geschützen, die in die Artilleriewerkstatt Breuil eingeliefert werden.

16. Juli. Im Laufe des Vormittags sind die Batterien in den letzten Unterkünften bzw. Biwakplätzen wieder eingetroffen, und bereiten sich vor, um 2 Uhr mittags den Toten des Regiments auf dem Soldatenfriedhof in Savigny die letzte Ehre zu geben. Beim Brüllen des Schlachtendonners werden die Särge in die Erde gesenkt. Feindliche Flieger lassen uns jedoch nicht in Ruhe und bewerfen diesen tief traurigen, alle ergreifenden Akt mit ihren Bomben. Geschosse eines feindlichen Eisenbahngeschützes schlagen in unmittelbarer Nähe ein. Von den Schwerverwundeten haben inzwischen auch einige ihren Geist ausgehaucht, darunter der prachtvolle, vielversprechende Vizewachtmeister Fröhlich der II/102.

17. Juli. Für die zerschossenen Geschütze erhalten die Batterien neues Material aus der Artilleriewerkstatt. Ein Vorkommando, bestehend aus den Kommandeuren, Adjutanten und Batterieoffizieren, wird 12 Uhr mittags in Fismes verladen, um für die beabsichtigte Flandernoffensive die Vorbereitungen zu dem Einsatz des Regiments zu treffen. Die Fahrt geht über Cambrai, Douai, Tournai, Roubaix, Courtrae nach Steenbrüghon. Die Batterien rücken in Tagesmärschen nach dem Verladebahnhof La Malmaison.

19. Juli. In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. setzt der Feind mit großen Flugzeuggeschwadern zu einem Bombardement des Munitionslagers bei La Malmaison an und wirft hunderte von Bomben ab. Dabei wird auch das Biwak der 5/102 schwer getroffen. Zwei Mann sind schwer, zwei Mann und sechs Pferde leicht verwundet.

Aus unserer schönen Hoffnung, wieder nach dem uns so vertrauten Flandern zu kommen, wird leider nichts. Der furchtbare Gegenstoß des Feindes hat im Abschnitt Soissons eingesetzt. Die dort stehenden, verhältnismäßig schwachen Kräfte können in übermenschlichem Ringen der Gewalt des feindlichen Ansturmes kaum

Halt gebieten. Ein Kraftwagen der Etappeninspektion 7 und zwar mit dem aus unserer früheren Zugehörigkeit zur 5. E. D. uns allseits bekannten Hauptmann im Generalstab Krick, erteilt uns Weisung, in Eilmärschen sofort nach Missy sur Aisne abzurücken und das Eintreffen unverzüglich dem Korps Staabs zu melden. Auf Befehl der O.H.L. ist auch das Vorkommando sofort wieder zurückgeleitet worden, mit dem Befehl, sich nach Margival an der Straße Laon—Soissons in Marsch zu setzen. Alle Vorstellungen bei Hauptmann Krick, der selbst den erschöpften Zustand des Regiments mit eigenen Augen sieht, sind nutzlos. Es gilt das Letzte aus Mann und Roß herauszuholen und in den Kampf um Soissons einzusetzen. So rücken wir nach Soissons ab. Die Bilder, die sich uns auf der Straße zeigen, sind eindeutig genug. Einzelne Kompagnien, kaum noch 10 bis 20 Mann stark, kommen uns entnervt und zermürbt entgegen. Batterien, nur noch Protzen und wenige Geschützbedienung, ziehen an uns vorbei. Wir passieren Eisenbahngeschütze von großen Dimensionen, die Schuß auf Schuß feindwärts jagen.

20. **Juli.** In den Vormittagsstunden haben wir unter gewaltigen Marschleistungen die Aufstellungsplätze erreicht. Der Schreiber dieser Zeilen meldet dem Kommandierenden General das Eintreffen des Regiments. Man ißt gerade Reissuppe, als ich dort eintreffe. Offengestanden bekam ich einen gelinden Schreck, als ich die tiefernsten Gesichter von Exz. Staabs und seiner Generalstäbler erblicke. Kurz nach den letzten durchgemachten Stunden befragt, äußert Exzellenz: „Schlimm für das Regiment, aber ich kann ihm nicht helfen. Nicht eine Stunde Ruhe kann ich ihm gönnen, Sie müssen sofort hinein ins Feuer.“ Das ist der Bescheid, den ich unseren todmüden Batterien bringen muß. Mit zusammengebissenen Zähnen wird dem Befehl unverzüglich Folge gegeben.

Abwehrschlacht bei Soissons.

Was war geschehen? Beim Abmarsch aus dem Kampfgelände der Marne und des Reimser Bergwaldes hörten wir, wie der Donner der deutschen Geschütze sich weiter und weiter in Richtung Epernay hinzog. Da wir aber von jeder Nachricht abgeschnitten waren und infolgedessen die weitere Entwicklung des Kampfes sich unserer Kenntnis entzog, hatten wir keine Ahnung davon, daß die verzweifelten feindlichen Gegenstöße von einer gewaltigen Heftigkeit waren. Die Kampflage hatte sich in den letzten Stunden des Tages am rechten Flügel an der Marne derartig verschoben, daß die deutschen Truppen immer mehr in die Verteidigung gezwungen worden waren. Der Gegner hatte starke Kräfte zum Angriff vorgeworfen. Trotzdem gewannen unsere fechtenden Truppen noch an Boden, und standen am Abend des 16. Juli 10 Kilometer vor Epernay. Auch im Berggelände war es gelungen, bis dicht vor die Straße Epernay—Reims zu gelangen. Das Schicksal von Reims schien an einem Faden zu hängen. Die Kämpfe in der Champagne verliefen fruchtlos. Die Schlacht wurde zur Verstrickung. Die deutschen Truppen kämpften verzweifelt, immer noch in der Hoffnung, das Schlachtenschicksal dennoch zu zwingen. Die mit ungeheuerlichem Materialaufwand unternommenen Angriffe des Feindes zerschellen an der scheinbar nicht zu vernichtenden Kampfkraft unserer Truppen. Wohl versagen einzelne, besonders schwer geprüfte Divisionen, aber der Kampftrotz der siebzig abgekämpften Divisionen ist stärker als das Gefühl, daß alles Kämpfen, alles Bluten, alles Siegen umsonst sei. Die Meldungen aus vorderster Linie atmen immer noch Zuversicht. Am 17. Juli reißt Boehns 7. Armee das Tal der Ardre in schneidigem Angriff gegen Franzosen und Italiener auf, aber auf dem Südufer der Marne versagt sich unseren Truppen das Glück. Dort weiter vorwärts zu stoßen, scheitert an dem Widerstand eines tiefgestaffelten Feindes, dessen Batterien und Bombenflieger die Marnebrücken zerstören, dessen Infanterie von Sturmwagen geführt zu Gegenangriffen übergeht und die gelichteten, erschöpften, von ihrer gefährlichen Lage überzeugten Korps Contas und Wichuras in schwere Bedrängnis bringen. Die Krisis der Schlacht naht. Die Oberste Heeresleitung faßt den entsagungsvollen Entschluß, das Südufer der Marne zu räumen und auf die Fortsetzung der Schlacht zu verzichten. Es war klar, daß General Foch, gestützt auf seine um

Compiegne und Villers-Cotterets versammelten Kräfte, aus seiner passiven Haltung heraustreten würde und die zwischen Aisne und Marne, also zwischen Soissons und Chateau-Thierry stehenden deutschen Truppen vor eine nicht ganz einfache Aufgabe stellt. Deutscherseits waren Eingreifdivisionen bereitgestellt worden, sodaß man einiges Vertrauen in das Standhalten dieser Front setzen konnte. Zwar waren die Truppen nicht alle frisch, aber sie haben sich in den vorausgegangenen Kämpfen so glänzend geschlagen, daß man sie ihrer defensiven Aufgabe gewachsen erachten mußte.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juli fallen in diesem Abschnitt die Würfel. General Mangin schreitet mit frischen Kräften, durchgebildet nach den neuesten Kriegserfahrungen, unter Verzicht auf ein längeres Trommelfeuer, lediglich unter dem Schutze einer Feuerwalze, zum Angriff. Tagelang war es an diesem Frontabschnitt totenstill gewesen. Der Gegner hat alles aufgeboten, seine Absichten zu verschleiern. Die Ueberraschung gelingt ihm vollständig. Teile der deutschen Kampftruppen waren in den frühen Morgenstunden zu Erntearbeiten gegangen, nachdem in der Nacht ein Gewitter über die Aisnehöhen gezogen und mit rollendem Donner, peitschenden Regengüssen und tiefhängendem Gewölk über die Wälder gestrichen war. Da bricht plötzlich von der Aisne bis Courcamps nach kurzem peitschenden Maschinengewehrfeuer ein Artilleriesturm aus dem Walde von Villers-Cotterets, der wie ein Tornado von Westen nach Osten über die Wälder zieht. Dicht hinter ihm erscheinen in stampfendem Rhythmus der Tankgeschwader, die feindlichen Kampftruppen, Franzosen, Engländer, Italiener und Amerikaner. 321 Tanks neuesten Modells, zu einer engen Masse geballt, brechen in das wellenförige Hügelgelände südöstlich Soissons ein, unweit Missy, wo wir zwei Tage darauf eingesetzt werden. Völlig überraschend ist der Angreifer aus den deckenden Wäldern, aus den schattigen Bachgründen und den mannshohen Getreidefeldern hervorgebrochen und hat, dicht seiner Feuerwalze folgend, die deutschen Linien überrannt. Die Tankbataillone zerreißen die Hindernisse und walzen jeden Widerstand einfach platt. Die erste deutsche Linie ist überrannt, die zweite Linie durchbrochen und die Artilleriestellung genommen. Der Tanksturm wird ins freie Feld hinausgetragen. Am Nordufer der Aisne wird der Angriff allerdings abgeschlagen, aber südwestlich Soissons wird die Lage immer bedrohlicher. Wo sich Grabenkämpfer und Maschinengewehrschützen zur Gegenwehr zusammenballen können, kommt es zu blutigem Gemenge, dem nur der Tod der Verteidiger ein Ende macht. Abgeschnittene Trupps fallen in Gefangenschaft, ehe sie erfaßt haben, was um sie her geschieht. Bereits erscheint französische Kavallerie im Felde, um die Verfolgung aufzunehmen. Das Verlorene ist nicht zurückzuerobern. Alles, was eine Waffe bedienen kann, stürzt den bedrängten Kameraden zu Hilfe und bildet ein Verteidigungsnetz. Der Kampfesmut war trotz der Ueberraschung und dem Tankschrecken nicht gebrochen. Mit altem

Mut wird verzweifelt gerungen und schließlich dem Vordringen des Gegners Einhalt geboten. In Gewaltmärschen eilen die Korps Etzel und Hofmann auf das Schlachtfeld und werfen sich in die aufspringende Bresche. Es sind dies jene Stunden, in denen auch unser Regiment in Gewaltmärschen auf das Schlachtfeld rückt. Es war die höchste Zeit, denn der Schwall des Feindes bedroht schon das Innere des Marnebogens und den Rücken der auf dem Südufer der Marne und im Reimser Bergwald kämpfenden Korps. Die Kraft von mehr als acht Divisionen war dem Verderben ausgesetzt, acht Divisionen bereits zerschlagen, und alles, was im Marnebogen ficht, samt Troß und Gerät, dem Verderben geweiht, wenn es dem Feind gelingt, den Angriff von drei Seiten gegen Fère-en-Tardenois vorzutragen. Die Schlacht war für uns verloren. Der Durchbruchsgedanke zum zweiten Male an der Marne gescheitert. Was wir damals im Unterbewußtsein empfanden, wird uns heute klar: die ungeheuere Wirkung des Materials machte es unmöglich, aus dem Stellungskampf herauszukommen, denn der Durchbruchsversuch an der Marne brachte uns wohl kilometerweiten Raum, konnte aber nicht zu einem tatsächlichen Durchbruch werden, da stets neueinsetzende Materialwirkung das Unternehmen sozusagen abriegelte. Man mußte also wieder zur Verteidigung übergehen. Dem groß angelegten französischen Angriff blüht dasselbe Schicksal. Nach dem Vortragen des Angriffes, Uebergang zur Verteidigung. Also, lediglich in großem Sinne gedacht, ein Hin- und Herwogen des Kampfes, ohne die Möglichkeit des Hinaustretens aus dem Stellungskampf in den Bewegungskrieg. Die Körper- und Nervenkraft der Frontkämpfer auf beiden Seiten ist der ungeheuerlichen Materialwirkung nicht gewachsen und muß ihr erliegen oder muß im letzten Augenblick erlahmen. Das große Mittel, den Stellungskampf mit seiner ungeheuerlichen Materialwirkung zu bezwingen, ist auf beiden Seiten noch nicht gefunden worden. Oder hatte man das eigentliche Wesen der großen Schlachten der Jahre 1916—18 nicht erkannt? Mir will es fast so scheinen, denn in all den Kriegserinnerungen, die ich gelesen und durchblättert habe, finde ich nirgends eine Untersuchung über die Frage, die nach meinem Dafürhalten die ausschlaggebende war: War der Mensch mit seinen Nerven und seinen Empfindungen, kurz gesagt, war die Psyche der Kämpfenden überhaupt der erschütternden Materialwirkung gewachsen? Ich möchte es verneinen. Damals sind wir alle mit heißen Herzen und zähestem Kampfesmut hineingetreten in diese furchtbaren, grausamsten aller Höllen, in dem Vertrauen auf unsere Kraft und in dem Glauben an Deutschlands Zukunft. Ein Ausdruck höchster persönlicher Heldenhaftigkeit aller derer, die daran teilgenommen und darin ausgehalten haben. Daß es überhaupt unseren Frontkämpfern möglich war, immer wieder die Kraft zu schöpfen und den Mut zu finden in diese Höllen hineinzutreten, ist das Ergebnis der glänzenden militärischen Erziehung zur Selbstlosigkeit und Hingabe an das Vater-

land. Aber alles mußte umsonst sein, ja in gewissem Sinne waren die Befehle widersinnig, die von oben erteilt wurden, weil sie eines meines Erachtens nicht berücksichtigten: die wahre Psyche der großen Schlachten des Weltkrieges im Westen. Diese verbot direkt das Hineinführen großer Menschenmassen in den Schlachtgang. Sie nutzten nichts, vermehrten nur die blutigen Opfer, die so nutzlos vergeudet wurden. Wenn wir ehrlich zueinander sprechen, so sind wir uns klar darüber, daß die Befehle sich nur bis an den Rand des Schlachtfeldes auswirken konnten. In den Kampflinien selbst hatten sie ihren Sinn verloren. Denn dort hing es von der Psyche der Kämpfenden und der Wirkung des Materials ab, also von Zufälligkeiten, wie der Schlachtgang ablaufen würde. Wer nicht ständig mitten unter uns Frontkämpfern sein konnte, wer nicht die Standhaftigkeit und den Mut jedes einzelnen der Untergebenen beurteilen konnte, befahl umsonst. Im Kampfe selbst konnten für die Bataillons- oder Abteilungsführer nur Richtlinien maßgebend sein, deren Durchführung von ihnen ermöglicht werden konnte oder unterbleiben mußte, je nachdem sich die Psyche der Kämpfenden unter dem Eindruck der feindlichen Gegenwirkung auswirkte. Also nur diejenigen, die mitten unter den Kämpfenden deren Erlebnisse teilten, konnten aus den Richtlinien erst zum Befehl übergehen. Material hielt uns nieder, Material riegelte uns ab von der Außenwelt und was in diesen Zonen erreicht wurde, entsprang dem heldenhaften Verhalten Einzelner, geformt in dem Befehl der nächsten Vorgesetzten. Diese waren zu wenig frei in ihrem Bereich, da sie durch Befehle gebunden waren. Sie konnten nicht handeln, wie sie es vielleicht gern getan hätten, da die Verantwortung für eine andere Ausführung der gegebenen Befehle von ihnen infolgedessen nicht getragen werden konnte. Der Rüffel von oben lastete zu schwer auf den wenigen wirklich Verantwortlichen.

21. Juli. Als wir am heutigen Tage das Schlachtfeld erreichen und in den Nachtstunden in die uns zugewiesenen Batteriestellungen einrücken, kommen wir noch hinein in das letzte Aufflackern der starken feindlichen Massenangriffe vom gestrigen und heutigen Tage. Trotz des wiederum erfolgten Einsatzes von Tanks in Mengen werden die Angriffe abgeschlagen. Gleichzeitig hatten die Truppen südlich der Marne am 20. d. Mts. in musterhafter Ordnung das Feld geräumt und sind auf das nördliche Ufer übergegangen. Die dort erfolgten Angriffe des Feindes am heutigen Tage stoßen daher in leere Räume.

Die I/102 wird bei der 11. bayrischen Inf.-Div. eingesetzt und hat Stellung südöstlich der Saint Genevier Ferme (südlich Soissons) bezogen. Der Stab wird als Nahkampfgruppe Mitte dem F.A.R. 3 unterstellt. Protzen und Staffeln haben Biwak etwa 800 m östlich der Batteriestellungen bezogen. Feindliches Störungsfeuer liegt während der ganzen Nacht auf den Batteriestellungen.

Verluste der Abteilung: 1/102 1 Toter, 1 Schwerverwundeter, 5 Leichtverwundete.

Die II/102 und III/102 sind über Buey und Crouy in ihre Stellungen auf der Höhe bei Cuffies eingerückt. Protzen und Bagagen beziehen Biwak bei Leury.

Regimentsstab und diese beiden Abteilungen unterstehen der 241. Inf.-Div.

An der gesamten Front tobt nach wie vor ein heftiger Artilleriekampf. Soweit es die eigene Tätigkeit und die feindliche Feuerwirkung gestatten, geht unser Blick die steilen Hänge hinab, nach dem Aisnetal, dem davorliegenden Soissons und dem von uns besetzten Pariser Berg. Ein selten schönes Bild vom Kampffeld entrollt sich vor uns. Wir beobachten die feindlichen Feuerschläge auf Soissons, darüber deutsche und feindliche Kampfflieger im Luftkampf. Umrahmt wird das Bild vom feindlichen Streufeuer auf das Aisneufer und den dort befindlichen Notbrücken.

22. Juli. Obgleich am heutigen Tage in der infanteristischen Tätigkeit eine Kampfpause eingetreten ist, da der Feind sich mit seinen Angriffen am gestrigen Tage festgelaufen hatte, tobt trotzdem ein heftiger Artilleriekampf. Der Pariser Berg liegt fast ständig unter Feuer und ist in dicke Rauchwolken eingehüllt. Unsere Batterien haben Stellungswechsel nach den Paslyhöhen vorgenommen. Obgleich wir es nicht wissen und nicht beurteilen können, fühlen wir, daß unsere Stellung in großem Bogen zwischen Vesle und Aisne sich immer schwieriger gestaltet. Aus Richtung Carlepont schlägt vernichtendes Flankenfeuer in unsere Batteriestellungen, macht den Aufenthalt auf den Höhen von Pasly und Cuffies zur Hölle. Trotz der großen Anforderungen, die an die brave Geschützbedienung gestellt werden, wird die Verpflegung immer knapper, da die Heranführung derselben auf der vorhandenen einzigen Bahn durch das Feuer der feindlichen Ferngeschütze fast verhindert wird. Hinzu kommt der riesige Bedarf an Munition, da die Batterien fast täglich tausend Schuß verschießen. Auch die I/102 hat schwer unter dem feindlichen Feuer zu leiden, besonders die 1/102, die gezwungen ist, eine neue Stellung 800 m südlich zu beziehen.

Leutnant Reinhardt der 4/102 wird schwer verwundet.

23. Juli. In den Morgenstunden wird der Gefechtsstand des Regiments in eine Höhle an der Straße Cuffies—Leury verlegt. Gegen 9 Uhr 15 vormittags erfolgt auf der ganzen Front wieder ein ungemein starker Angriff, der vor unserem Abschnitt siegreich abgewehrt wird. Dem Angriff geht ein heftiges Trommelfeuer auf Infanterie- und Artilleriestellung voraus, das die Batterien jedoch nicht daran hindert, sofort beim Losbrechen des Artilleriesturmes zum Sperrfeuer überzugehen. Schwer hat wieder die I/102 gelitten. Bei der 1/102 ist ein Unteroffizier schwer-, 1 Mann leicht-, bei der 3/102 ein Unteroffizier tot, Leutnant Hoffmann und 3 Mann leicht

verwundet. Während des Kampfes sind die Geschütze der 3/102 unbrauchbar geworden, die Batterie wird herausgezogen und bezieht bei La Petit Chaumier eine neue Stellung. Auch bei der 2/102 sind 2 Geschütze ausgefallen. Bei der 8/102 ein Mann leicht verwundet. Während des Angriffs werden durchschnittlich pro Batterie 1500 Schuß verfeuert.

Lang entbehrte Nachrichten aus der Heimat treffen heute zum ersten Male wieder ein. Bereits seit dem 7. Juli waren wir von der Außenwelt abgeschnitten.

24. **Juli.** Der heutige Tag zeichnet sich wieder durch Artilleriekämpfe und kleinere feindliche Vorstöße aus. Unser Sperrfeuer setzt rechtzeitig ein, der Feind kann nirgends in unsere Stellungen eindringen. In der vergangenen Nacht ist je ein Geschütz der 1. und 2/102 als Tank- und Nahkampfgeschütz nach den Infanterienestern vorgezogen worden. Das Geschütz der 1/102 steht auf dem Pariser Berg, das der 2/102 bei Vauxbuin. In den Nachmittags- und Abendstunden wird stärkerer Verkehr beim Feinde beobachtet und von unseren Batterien unter lebhaftes Störungsfeuer genommen.

25. **Juli.** Feindliche Angriffe erfolgen am heutigen Tage nicht. Dagegen findet bereits in den frühesten Morgenstunden eine Vergasung der Mulden in der Gegend des Pariser Berges statt. Ein zweites Geschütz der 1/102 wird ebenfalls als Tankgeschütz auf den Pariser Berg in Stellung gebracht. Das Protzenlager der I/102 wird schwer von feindlicher Artillerie beschossen. Neben zahlreichen toten und verwundeten Pferden wird bei der 2/102 ein Mann schwer verwundet, bei der 3/102 zwei Mann schwer, Leutnant Brüggemann und 6 Mann leicht verwundet.

In den Nachmittagsstunden wird das feindliche Artilleriefeuer heftiger, besonders die III/102 hat schwer darunter zu leiden. Bei der 9/102 wird ein Kanonier leicht verwundet.

26. **Juli.** Während am heutigen und am kommenden Tage ein Teil des Frontbogens zwischen Soissons und Reims zurückgenommen wird, herrscht in unserem Abschnitt verhältnismäßig ruhiges Feuer. Lediglich im Abschnitt der I/102 am Pariser Berg kommt es zu einem kleinen feindlichen Vorstoß, an dem sich das Nahkampfgeschütz der 1/102 beteiligt.

27. **Juli.** Auch der heutige Tag wird seitens der 7. Armee an unserem linken Flügel dazu benutzt, den Marnebogen weiter abzuflachen. Die kampferprobten französischen Divisionen verhalten sich zögernd, die frischen amerikanischen Divisionen dagegen drängen ungestüm nach und werden haufenweise durch unsere Nachhuten, die das Zurückgehen der Truppen Böhns decken, in gutliegendem Feuer zusammengeschossen. In unserem Abschnitt selbst hämmern eigene und feindliche Batterien aller Kaliber auf allen möglichen Zielen herum, ohne damit das übliche Maß zu überschreiten.

28. Juli. Die ganze Nacht hindurch haben unsere Batterien lebhaftes Beunruhigungsfeuer in das Aisnetal über die Häuser von Soissons hinweg abgegeben. Der Feind erwidert heftig mit Mösern und schwerem Flachfeuer. Unter wuchtigen Detonationen krepieren diese gewaltigen Geschosse auf der Paslyhöhe, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Unablässlich erfolgen an der gesamten Front Ablösungen der abgekämpften Divisionen. Auch unsere Division, die 241., wird durch die 211. Inf.-Div. abgelöst. Unser Regiment selbst, das zur Heeres-Artillerie gehört, muß weiter aushalten. In den Kämpfen des Westens ist es immer einer der schmerzlichsten Momente gewesen, wenn man sah, daß andere Truppen abgelöst wurden und man selbst mußte weiter standhalten. Gerade diese Momente zeigen, wie sensibel, wie empfindsam die Psyche der Truppe geworden war. Die Nerven waren zermürbt, die Gesundheit schwer angegriffen. Es bedurfte also doppelter Kraftanstrengung moralischer und körperlicher Art, um die Anwandlungen von Schwäche zu überwinden. Es ist dies kein Nachlaß an Kampfesmut gewesen, sondern die ganz natürliche Reaktion des Körpers und des Geistes auf die seit Wochen, Tag und Nacht auf uns einstürmenden Qualen und Eindrücke. Die Selbstlosigkeit, mit der das Regiment ohne Murren und Zaudern weiter im Kampfe des Materials gegen den Menschen aushält, ist bewundernwert. Erst jetzt, nachdem wir Abstand von den Geschehnissen jener Zeit gewonnen haben, können wir erst recht den Grad der Heldenhaftigkeit jedes Einzelnen erkennen.

Der Gefechtsstand des Regimentsstabs, welcher am Eingang einer riesigen Höhle eingerichtet war, liegt heute unter schwerem Feuer. Einige Volltreffer zerstören und verschütten den Eingang. Die Detonation der Geschosse wirft manchen zu Boden, und beschädigt das Telefongerät, ohne jedoch ernstlichen Schaden anzurichten. Gegen Abend wird erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen, da beim Feinde Angriffsabsichten erkannt sind. Die ganze Nacht hindurch werden die Vernichtungsfeuerräume, die einen Riegel vor unseren Stellungen bei Soissons bilden, ununterbrochen mit Feuerüberfällen beschossen.

Verluste: 4/102 ein Mann leicht verwundet, mehrere Geschoßstapel explodiert. Stab II/102 ein Mann schwer verwundet.

29. Juli. Im Laufe des 29. Juli ereignete sich außer den üblichen Schießereien nichts Besonderes. Der Feind muß sich bei der Ablösung der 241. Division um einen Tag verspätet haben. Obgleich die Division ihre Gefechtsräume längst verlassen hat, und sich bereits außer Schußweite der feindlichen Artillerie befindet, rauschen mit Einbruch der Dunkelheit Geschosse über Geschosse über unsere Köpfe hinweg, auf die Anmarschwege in unserem Hintergelände. Das heftige Feuern der feindlichen Batterien, auf Ziele weit hinter uns läßt uns förmlich aufatmen. Wir genießen, so bitter es klingt, dieses artilleristische Schauspiel, in fachmännischer Art. Gruppen von Kanonieren diskutieren heftig über Kaliber und Schußweiten

und über die Zusammengehörigkeit gewisser Einschläge mit den bekannten Batterien. Die 4/102 macht befehlsgemäß Stellungswechsel.

30. Juli. Im Abschnitt herrscht überall Ruhe. Im Zusammenhang mit der Räumung des Geländes auf dem südlichen Aisneufer zwecks Zurücknahme der 9. und 1. Armee hinter die Aisne und die Vesle vergasen die Batterien der II. und III/102, die bereits auf den nördlichen Steilhängen der Aisne stehen, ihre Venichtungsräume vor Soissons, um das eventuelle Nachdringen des Gegners zu erschweren. Die 211. Division beginnt heute mit der Ablösung. Wir müssen weiter standhalten und treten unter den Befehl der Deutschen Jäger-Division unter dem Kommando des Generalleutnant von Dassel.

31. Juli. In den Nachtstunden bekämpft der Feind heftig unsere Batterien in Beantwortung unseres ausgiebigen Gasschießens.

Die I/102 ist bei der 11. bayr. Division herausgezogen worden und hat im Fußmarsch Saucy erreicht, wo sie Biwak bezieht. In der kommenden Nacht rückt sie wieder in den Verband des Regiments und wird als Sturmabwehrabteilung bei unseren Jägerregimentern eingesetzt. Drei Geschütze von den drei Batterien zusammen werden als Tankabwehrgeschütze verwandt. Unsere Batterien liegen heute wieder unter schwerem Feuer. Ein Geschütz der 8/102 wird zerstört. In der weiteren Durchführung der Absichten der O.H.L. — Zurücknahme der Hauptwiderstandslinie auf das nördliche Aisneufer — nehmen die Batterien der II. und III/102 Frontwechsel nach Südosten ein und schießen sich unauffällig auf ihre neuen Vernichtungsfeuerräume ein.

1. August. Die letzten Vorbereitungen zur Zurücknahme der Front unserer Armee auf die Hauptwiderstandslinie wurden getroffen. Die vergangene Nacht war an sich ruhig verlaufen, nur in den Morgenstunden beginnt der Feind wieder mit dem Abstreuen des gesamten Geländes. Besonders hat er es auf die Höhlen abgesehen, die er in den wahrscheinlich erbeuteten deutschen Generalstabskarten genau gekennzeichnet vorgefunden hat. Angenehm war es natürlich nicht, stundenlang das Krepieren der Geschosse vor den Eingängen zu beobachten, denn wir sitzen darin wie in einer Mausefalle. Man ist schon so stumpf und gleichgültig geworden, daß man ruhig abwartet, bis der Feind sein Bemühen aufgibt. Die 5/102, die seither zur Nahkampfgruppe gehört hat, ist wieder zu ihrer Abteilung zurückgekehrt. Das Protzenlager der I/102 erhält wieder mehrere Volltreffer, wodurch 6 Mann und 20 Pferde getötet, 1 Mann schwer- und 3 Mann leichtverwundet werden, einige Munitionswagen sind ebenfalls völlig zerstört.

2. August. Bereits mit Einbruch der Dunkelheit wird das Vorfeld geräumt und die gesamte Front hinter die Aisne und Vesle zurückgenommen. Die Heeresgruppe hatte Vorsorge getroffen, daß

in dieser notdürftig eingerichteten Stellung Truppen zur Aufnahme der Kampfdivisionen bereitstehen. Während in Richtung Fismes der Gegner, besonders amerikanische Divisionen, nachdrängen, folgt in unserem Abschnitt der Feind nur zögernd. Der französischen Jägerdivision, die uns gegenüber liegt, wird es auch schwer gemacht. Kampfgeschütze und die übrige tiefgestaffelte Artillerie decken den Rückzug, und überschütten den behutsam folgenden Gegner. Auf der Gegenseite ist man scheinbar etwas unsicher über unser Vorhaben. Denn entgegen den seitherigen Tagen läßt er unsere feuernden Batterien ziemlich in Ruhe und jagt dafür Schuß auf Schuß über unsere Köpfe hinweg auf die Anmarschwege zu unseren Stellungen. Einige unbedeutende Aenderungen finden in der Aufstellung unserer Batterien statt, da einzelne Geschütze zu dicht am Feinde standen und unter den jetzigen Verhältnissen zu leicht eingesehen werden konnten. Auch der Regimentsstab erfährt eine Veränderung; er wird von der Höhle auf der Höhe von Cuffies in die Juvignyschlucht dahinter verlegt. Kampflos ersteigt der Feind die Hügelflur von Hartennes und überflügelt hiermit Soissons. Die Südvorstadt ist aber bereits geräumt, unsere Vorposten liegen am Fuße der Steilhänge auf dem diesseitigen Aisneufer. Erst in den Abendstunden des heutigen Tages wird durch Patrouillen festgestellt, daß die französischen Jäger in die Stadt eindringen. Es schließt hiermit ein Kapitel, das uns einen schauerlichen Anblick über die Wirkungen einer modernen Artillerieschlacht geboten hat. Ausgestorben war diese Stadt; geborstene Wände und Decken in den Häusern; zerrissene Vorhänge flatterten aus den Fenstern; zum größten Teil die Inneneinrichtungen zerstört oder durch die Unbill der Witterung unbewohnbar gemacht. Wenn wir einmal nach Soissons hineinkamen, so wird man nie den Anblick vergessen von dem schauerlichen Bild auf dem einen großen Platz, dessen Name mir entfallen ist. Dicht am Rondell ein sechsspänniger französischer Beobachtungswagen völlig zerstört. Tot liegen davor Pferde, Fahrer und Kanoniere. Von den schönen Alleebäumen stehen nur noch Stümpfe. Ueber uns hinweg pfeifen die Granaten oder sie schlagen in irgendein Stadtviertel unter den heftigsten Detonationen ein. Jetzt, wo wir uns auf den Höhen von Pasly und Cuffies eingeschanzt haben und die tote Stadt zu unseren Füßen liegen sehen, erfaßt uns ein Schauer, denn unaufhörlich wird die Stadt vom Feinde vom leichtesten bis zum schwersten Kaliber beschossen. Dichte Staub- und Rauchwolken hüllen ganze Stadtteile ein, erschaudernd denkt man daran, daß man tagelang in solchem Höllenspuk ausgehalten hat und wundert sich wirklich, daß man noch am Leben ist.

Die noch in Stellung befindlichen Geschütze der I/102 werden mit Anbruch der Nacht herausgezogen und zum Biwakplatz nach Saucy gebracht und rücken im Laufe des Tages nach Leuilly weiter, wo Biwak bezogen wird. Der Abteilungsstab bezieht den bisherigen Gefechtsstand des Regiments.

3. **August**. Die Zurücknahme unserer Linie auf die „Aisne-Vesle-Stellung" hat sich planmäßig verzogen, ohne daß der Feind in der Lage war, den an sich ja sehr schwierigen Rückzug zu stören. In der Mittagsstunde übernimmt die deutsche Jägerdivision, die als Aufnahmedivision bereits vor Tagen auf den Aisnehöhen in Stellung gegangen war, den Befehl im Abschnitt. Die Truppen der 211. Division, mit denen wir seither Schulter an Schulter gekämpft haben, werden herausgezogen und als Eingreifdivision hinter unsere Hauptwiderstandslinie in Gegend Leuilly aufgestellt. Mit der Bewegung, die mit dem heutigen Tage einen gewissen Abschluß findet, ist die bewegliche Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle bzw. Aisne beendet. Durch die ungeheuerliche Materialwirkung ist sie für uns unglücklich verlaufen und doch war diese Schlacht eine Glanzleistung der Frontkämpfer. Unsere Truppen haben sich seit dem 18. Juli, dem schwarzen Tage, trotz ihrer übermenschlichen Beanspruchung geschlagen wie kaum zuvor. Wenn man auch manch trauriges Bild dabei gesehen hat, wie entnervte und seelisch zusammengebrochene Menschen ihre Schwächen gänzlich entblößten, so ist das Gesamtbild doch dasjenige der stärksten Widerstandsfähigkeit der einzelnen Frontkämpfer gegen das feindliche Material. Widerstand gegen die feindlichen vorgehenden Truppen war unsere kleinste Sorge, die weit größere dagegen die Kraft zu finden, um den Eindrücken der feindlichen Materialwirkung standzuhalten.

Welch einen tieftraurigen Anblick bot die schwer abgekämpfte I/102, die mehr als die anderen in den letzten Wochen im feindlichen Feuer gelitten hatte. Und doch zog sie kampfesmutig in ihre neuen Stellungen ein, die das Schwerste von ihnen verlangten. Die ganze Abteilung wird als Sturm- und Tankabwehrabteilung an den voraussichtlichen Brennpunkten der kommenden Kämpfe eingesetzt.

Unsere Rückzugsbewegung an den vorhergehenden Tagen hat den Feind mobil gemacht. Er entwickelt eine rege Fliegertätigkeit und seine Fesselballone äugen in das Land hinein. Einer von ihnen fällt unserer Fliegergegenwehr in den Abendstunden zum Opfer.

4. **August**. An den beiden Aisnebrücken haben die Jäger eine Brückenkopfstellung eingenommen. Nach völlig ruhigem Verlauf des Tages — das heißt, geschossen wurde ununterbrochen — greift der Gegner in den Abendstunden mit starken Kräften die Brückenkopfstellung an. Es gelingt ihm einzubrechen. Unser Sperrfeuer riegelt jedoch den Angriff ab. Der schneidige Gegenstoß unserer Jäger treibt den Feind mit großem Schwunge in unsere Sperrfeuerzone hinein, sodaß die Stellung wieder restlos in unserem Besitz ist. In der Nacht werden die Schießaufträge und Vergasung bestimmter Abschnitte weiter fortgeführt.

Die 6/102 nimmt Stellungswechsel in Gegend Leury vor. Der als vermißt gemeldete Kanonier Sewald der 9/102 wird tot aufgefunden.

5. August. Es werden Vorbereitungen zu Umgruppierungen der gesamten Artillerie besprochen. Den Tag über war die übliche Schießerei und die feindliche Infanterie verhielt sich sehr ruhig. In den Abendstunden lebte jedoch das Feuer auf und man gewinnt den Eindruck, daß der Feind einen Angriff auf die Brückenkopfstellung vorbereitet.

Es muß hier besonders im Auge behalten werden, daß die Verteidigung des Brückenkopfes hauptsächlich in Händen der Artillerie lag, die durch zusammengefaßtes Feuer jeden örtlichen Angriff, auch ernsterer Art, verhindern mußte. Infanteristisch liegt die Verteidigung in den Händen einer vollen schweren M.-G.-Kompagnie, die ganz eingesetzt ist, während die Hauptkräfte der ferner eingesetzten Jägerkompagnie zu Gegenstößen geschlossen weiter rückwärts gehalten werden. Die hierdurch bedingte große infanteristische Beweglichkeit im Kampfe zeigt eine Darstellung der Verteidigung im Kleinen, wie wir sie in all den Kämpfen des Westens in der letzten Zeit immer wieder angetroffen haben. 7 Uhr abends steigen Leuchtkugeln hoch, worauf prompt die III/102 mit Sperrfeuer einsetzt. Der Angriff auf schmaler Front bricht im Sperrfeuer und dem zusammengefaßten Unterstützungsfeuer der übrigen Batterien zusammen. Ein warmherziger Dank des Infanterieführers für das gutliegende und ungewöhnlich schnell einsetzende Feuer ist der Lohn für die Wachsamkeit der Batterien. Anschließend an den abgewiesenen Angriff legen unsere Batterien Zerstörungsfeuer überfallartig auf die verschiedensten Teile ihres Abschnittes. Der feindliche Vorstoß wird nicht erneuert.

6. August. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Auch heute entwickelt sich wieder der übliche gegenseitige Artilleriekampf. Besonders liegen die Brückenkopfstellungen und die Anmarschstraßen unter Feuer.

7. August. Leutnant d. R. Herzfeld scheidet vom Regiment, begleitet von den besten Wünschen seiner Kameraden. Er wird zum 5. Garde-Feldart.-Regt. versetzt.

Die Feuertätigkeit des Feindes ist heute wesentlich lebhafter. Teilweise steigert sie sich zum Orkan, ohne daß jedoch ein Angriff erfolgt.

8. August. Während wir uns im gewöhnlichen täglichen Artilleriekampf herumschlagen, ist am heutigen Tage, unweit nördlich von uns, zwischen der Ancre und der Avre bei der 2. Armee die Schicksalsstunde für uns Frontkämpfer angebrochen. Mit riesigen Tankgeschwadern ist der Gegner zwischen Albert und Moreuil, beiderseits des Lucebaches, tief in unsere Stellung eingebrochen.

Es ist der schwarze Tag des deutschen Heeres. Bei dichtem Nebel sind die dortstehenden Divisionen mit ihren Divisionsstäben völlig überrascht und überrannt worden.

Wir hörten wohl den nicht allzu fernen Kanonendonner nördlich, also rechts von uns, aber wie das so war in jenen Tagen: man war durch die geradezu unglaubliche Anwendung von riesigen Munitionsmengen so mit sich und der Lage der eigenen Truppe beschäftigt, daß man eben von der Möglichkeit schwerer Kämpfe an jener Stelle nur Notiz nahm. Was dort oben passiert ist, haben wir in jenen Tagen nicht gehört. Bei uns war es verhältnismäßig ruhig.

9. und 10. August. Keine Aenderung in der Gefechtstätigkeit; lediglich die vier Gefechtsstände der Stäbe des Regiments werden vom Feind mit Ballonbeobachtung, mit Gas und Brisanz, beschossen.

11. August. Wenig Veränderungen. Wie üblich Artilleriekämpfe und erhöhte Gefechtsbereitschaft.

Die um Soissons herum liegenden drei Armeen, die 2., 18. und 9., sind zu einer Heeresgruppe zusammengeschlossen worden, deren Oberbefehlshaber General von Boehn wurde mit General von Loßberg als Chef des Stabes.

12. August. Die ab heute eintretende Neugliederung der Artillerie ist durchgeführt. Die zu Nahkampfgruppen vereinigten Batterien werden den Stäben des F.A.R. 24 unterstellt, während unsere eigenen Stäbe zu besonderen Zwecken herausgezogen werden. Die besonderen Aufgaben bestanden im Aussuchen neuer Stellungen und deren Vermessung. Der Regimentsstab verbleibt in seinem Gefechtsstand, während der Stab der I/102 in Mont de Leuilly untergebracht wird. Der Stab II/102 in Leury, Stab III/102 in den Höhlen von Terny—Sorny.

1. und 2/102 werden zurückgezogen. Die 1/102 wird Korpsreserve, während die 2/102 Tankabwehr- bzw. Infanteriebegleitbatterie wird (Jäger-Reg. 23). Auch die 7/102 macht Stellungswechsel nach dem Nordrand von Leury, von wo aus sie neben ihrem Sperrfeuerraum die Mulde von Vauxrezis durch direkten Schuß beherrscht.

13.—18. August. Der hinter unsern Stellungen liegende Juvigny-Riegel unterliegt der besonderen Beobachtung der Division. Die zurückgezogenen Stäbe haben sämtlich den Auftrag, Artilleriestellungen für obigen Riegel auszusuchen und zu vermessen. Der Regimentsstab siedelt zu diesem Zweck nach Anicy über.

19. August. Die Erkundungstätigkeit nördlich der Ailette für die Siegfriedstellung wird fortgesetzt; an der Front selbst ist der übliche Artilleriekampf. Mit dem heutigen Tage scheidet die deutsche Jägerdivision aus und wird ersetzt durch die Gardekavallerie-Schützen-Div. (Generalleutnant von Hoffmann, Generalstabsoffi-

zier Hauptmann Pabst, Artilleriekommandeur Oberst von Rottmann).

Im Laufe des Tages steigert sich das feindliche Feuer zu gewaltiger Stärke.

20. August. Im Anschluß an die bereits seit dem 17. d. Mts. am linken Flügel der 7. und dem rechten Flügel der 9. Armee tobenden Kämpfe bricht heute auch in unserem Abschnitt der feindliche Angriff los. Es entwickelt sich eine Artillerieschlacht von einer geradezu überwältigenden Wucht. Franzosen und Amerikaner brechen dicht rechts von uns, das heißt am rechten Flügel unserer Division bei Nouvron ein und drängen die Nachbardivision ein erhebliches Stück zurück. Auch die Infanterie unserer Division mußte in Richtung Pasly nach Osten weichen, aber ein schneidiger Gegenstoß der gesamten Division, unterstützt durch unser zusammengeballtes Feuer, brachte unsere Hauptwiderstandslinie wieder voll in unseren Besitz. Jedoch weiter nördlich von uns waren die Einbrüche bei Cuts tiefer erfolgt, so daß das Halten der seitherigen Hauptwiderstandslinie nur unnötige Opfer erfordert hätte. Ununterbrochen rast der Artilleriekampf weiter. Trotz der aus tausenden und abertausenden von Geschützen geschleuderten Geschosse halten alle Truppen stand. Die Leistungen der Batterien sind ganz außergewöhnlich. Schweißtriefend wird Munition geschleppt und Schuß auf Schuß zum Gegner hinübergejagt. In der Hauptsache handelt es sich um Unterstützungsfeuer nach dem rechten Flügel. Die Batterien stehen in der Linie Westrand Bagneux—Ostrand Vieuxy-Höhe 150 südlich Villers- la Fosse—Vauxrezis—Paslyhöhe—Bois Roger—Verreries—Nordufer Aisne.

Leutnant Pauls der 9/102 wird schwer verwundet.

Der feindliche Angriff lief sich vor unseren Linien fest.

21. August. Die Erkundungstätigkeit des Regimentsstabs, sowie der anderen Stäbe ist beendet, sie übernehmen wieder als Regimentsgruppen, bzw. Unter- und Flankierungsgruppen den Befehl über ihre Batterien und den anderen, in ununterbrochener Kette sich abwechselnden Formationen. Sie alle zu nennen, die in diesen Tagen uns unterstellt sind, ist fast unmöglich. Während die Mitte und der rechte Flügel unserer 9. Armee in der Nacht zum heutigen Tage hinter die Oise und Ailette zurückgenommen werden, haben wir die schwere Aufgabe, während dieser Rückzugsbewegung das Höhengelände bei Soissons unter allen Umständen zu halten.

Der Artilleriekampf tobt auch am heutigen Tage mit unverminderter Stärke fort. Der Himmel ist schwarz von feindlichen Fliegergeschwadern, die nicht nur mit Maschinengewehren und Bomben in das Ringen der Frontkämpfer eingreifen, sondern auch zu Hunderten unsere Protzen- und Bagagequartiere in Leuilly, Terny-Sorny, Vauxaillon mit Bomben belegen.

Der Nebelposten der 3/102 wird durch Granatvolltreffer getötet.

Die Heldenhaftigkeit mit der unsere Offiziere und Mannschaften standhalten, ist bewundernswert. Feuer von vorn können die Nerven allenfalls noch ertragen, aber das flankierende Feuer, bzw. das Feuer halbwärts aus dem Rücken und noch dazu aus schweren Langrohren geht fast über Menschenkraft. Instinktiv fühlen wir, daß der Feind zu neuem Angriff übergeht und halten daher doppelt stand.

22. **August.** Bereits beim Morgengrauen melden unsere Schlachtflieger, die mit einer unglaublichen Unerschrockenheit in das Gelände des Feindes untertauchen, starke Ansammlungen im Hohlweg vor der Paslyhöhe, sowie starke Truppenmassierungen vor dem Brückenkopf Soissons und an der gesamten Armeefront. Unsere bereits in der Nacht auf dieses Gelände ausgeführten schweren Brisanz- und Gasüberfälle werden ununterbrochen fortgesetzt. Wir erwarten den Vorstoß aus dem Raume Pasly-Dorf, Vauxrezis, Mulde Cuizy. Glühend heiß scheint den ganzen Tag die Sonne auf uns nieder. Wie Trauben hängen die feindlichen Ballone hinter den feindlichen Linien, und Flieger- auf Fliegergeschwader kreisen über uns in unbedeutenden Höhen oder führen Angriffe auf Anmarschwege und Hintergelände aus. Trotzdem wir nun schon viele Wochen ohne Ablösung, noch keinmal richtig ausgeschlafen, geschweige ausgezogen, in diesem Höllenspuk aushalten, führt der Gegner andauernd frische, voll ausgeruhte Divisionen in den Kampf. Die Leistungen der deutschen Truppen, allein an diesen Verhältnissen gemessen, können nicht genug hervorgehoben werden. Als die Sonne sich dem Untergange neigt, bricht der Feind aus seinen Versammlungsräumen gegen Chavigny und die Brückenkopfstellung vor. Ein gewaltiger Feuerschlag geht fast eine Stunde lang über uns hinweg. Wir halten stand. Kein Stellungswechsel wird vorgenommen. Ununterbrochen jagt Schuß auf Schuß aus unseren Rohren in die feindlichen Linien hinein. Da, wo der Feind ein wenig in die Hauptwiderstandslinie eingedrungen ist, wird er durch schneidigen Gegenstoß der Garde-Kürassiere wieder hinausgeworfen. Einzelne Batterien unseres Regiments, die als Begleitbatterien den Vorstoß mitmachen, leisten Fabelhaftes. Andere Batterien, als Tankbatterien eingesetzt, haben sich unerschrocken mit den Tanks herumgeschlagen und manchen außer Gefecht gesetzt. In später Nachtstunde ebbt der Kampf ab. Das Gelände ist gehalten. Uns ist aber keine Ruhe vergönnt. Feuerüberfälle auf das feindliche Gelände vor uns werden mit kurzen Unterbrechungen die ganze Nacht hindurch ausgeführt.

Die 5/F.A.R. 20 und 5/Res.F.A.R. 56 werden aus unserem Verbande herausgezogen und im Schutze der Nacht zwischen uns und unserem linken Nachbar (76. R. Div.) eingesetzt. Das Munitionsdepot dicht hinter uns in Leury, wo fast nur Beutemunition angesammelt ist, hat der Feind durch heftige Beschießung zur Explosion gebracht. Der riesige Brand lodert die ganze Nacht hindurch.

Auch unsere Flieger waren nicht untätig. Auch sie haben in Schwärmen die feindliche Front überflogen, Ballone zum Abschuß gebracht und unzählige Luftkämpfe über uns ausgeführt.

23. August. An Verschnaufen nach den heftigen Kämpfen des gestrigen Tages können wir nicht denken. Bereits mit dem Morgengrauen brechen erneut Tankbataillone und frische Divisionen gegen unsere Stellung bei Pasly und Vauxrezis vor. Auf der ganzen Linie bis weit hinauf nach Albert gehen die feindlichen Armeen zum Angriff gegen uns über. Was in den andern Abschnitten passiert, wissen wir nicht. Wir wissen nur eins: aushalten, durchhalten. Mit unserer prächtigen Infanterie, den Garde-Kavallerie-Regimentern, ist es ein Vergnügen, auch in einer solchen Hölle, im Kampfe auszuhalten. Die Angriffe, begleitet von einem ungeheuerlichen Materialaufwand, dauern bis in die Spätnachmittagsstunden hinein. Die feindliche Artilleriewirkung ist nicht zu beschreiben. Als der Abend sich herniedersenkt, ist der feindliche Angriff in unserem Abschnitt völlig zum Stehen gebracht und der Feind durch Gegenstöße aus unserer Hauptwiderstandslinie herausgeworfen. So schwer der Tag und so bitter die Verluste, aber mit eiserner Faust haben wir das Gelände nördlich Soissons und die Pasly-Höhe in unserer Hand. Haufenweise türmen sich die Leichen des Feindes im Vorfeld. Die Gefechtsstände fast aller Stäbe sind zum Teil durch Volltreffer zerstört oder verschüttet worden.

Stab III/102 wird als Gruppenstab aufgelöst und vom Artilleriekommandeur als Erkundungs- und Nachrichtenmittelstab verwandt.

24. August. Es ist strenger Befehl, unter allen Umständen die Paslyhöhe zu halten, bis die Bewegungen der 9. Armee hinter die Oise und Ailette von der Mitte bis zum rechten Flügel durchgeführt sind. Den ganzen Tag über tobt wieder heftigster Artilleriekampf. Stäbe und Batterien beklagen erneut den Tod und die Verwundung manches treuen Kameraden. Kleinere Teilangriffe des Feindes, von gewaltiger Artillerievorbereitung unterstützt, haben keinen Erfolg; sie brechen im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie zusammen. Auch heute wieder werden Batterien und Protzen von feindlichen Fliegern mit Bomben belegt.

25. August. Auch heute tobt die Artillerieschlacht weiter, die sich manchmal zum Trommelfeuer steigert. Auch heute erfolgen wieder Teilangriffe, die wieder ohne Erfolg sind. Durch schneidigen Gegenstoß der Garde-Schützen in vorderster Linie, von Geschützen unseres Regiments begleitet, werfen wir den Feind aus der Mulde von Vauxrezis wieder hinaus.

26. August. Die großen Bagagen biwakieren bei Valavergnie.

26. August. Auch heute dasselbe Bild, wie an den vorhergehenden Tagen. Von früh bis in die Nacht prasseln tausende und abertausende von Geschossen auf uns nieder. Tag für Tag haben wir schwere Kämpfe zu bestehen gehabt, die sich an einzelnen Tagen

zu Schlachten gewaltigster Stärke ausgewachsen haben. Dank der Kraft und Entschlossenheit der Frontkämpfer, haben wir auf unserem einsamen Posten auf der Pasly-Höhe ausgehalten. Wir sind wohl müde und zermürbt, aber ein Zurück ohne Befehl kennen wir nicht. Mögen sie noch soviel Material auf uns schleudern, solange uns der Tod nicht hinwegrafft, kennen wir kein Weichen und Wanken. Die Tanks haben schon lange ihren Schrecken verloren. Auch am heutigen Tage hat das Regiment schwere Verluste erlitten.

27. **August.** Die Beobachtung aus den vorhergehenden Tagen hat gezeigt, daß auf den Nachschubstraßen des Gegners ein gewaltiger Verkehr herrscht. Man sieht in weiter Ferne große Truppenmassen anrücken und Autos in langen Kolonnen. Wir wissen, daß die nächsten Tage wieder schwere Kämpfe bringen werden. Der heutige Tag bringt keine feindlichen Angriffe, aber die Artillerieschlacht tobt unvermindert weiter. Bald sind wir, die wir nun seit vielen Wochen ununterbrochen Tag und Nacht ohne Ablösung, ohne Ruhe in dem Brennpunkt der Kämpfe stehen, am Ende unserer Kraft. Mit zusammengebissenen Zähnen haben wir ausgehalten, haben geblutet und gedarbt. Kein wärmender Hauch aus der Heimat trifft uns. Es wäre besser, man liest die Briefe aus der Heimat nicht, es hat sich mancher brave Kämpfer tieftraurig mir gegenüber geäußert. Man bekommt nur Verzagtsein und Klagen über an unserem Erleben gemessenen Kleinlichkeiten des Lebens zu hören. Wer an der Front mitgekämpft hat, weiß, daß solche Briefe wie Gift auf unsere überspannten Nerven wirken. Heute sind wir uns darüber klar, warum sich in jenen Tagen ein Gefühl wachsender Verlassenheit in unsere Herzen gesenkt hat. Bitter und oft zornig wird die Frage gestellt: macht denn niemand denen zu Hause klar, was wir hier erleben und auszuhalten haben. Und wenn man dann von Tanz und Theater und froher Geselligkeit in der Heimat hörte, dann schämte man sich seines Volkes und fühlte unbewußt, daß dies Volk sich auf einem sittlichen Abstieg befand. Wie oft konnte man die Worte hören: die sind es nicht wert, daß wir hier diese furchtbaren Qualen aushalten. Braucht man sich da zu wundern, daß manche Verbände unter dem Eindruck des furchtbaren Materials und dem Versagen der Heimat in sittlicher Beziehung nicht mehr die Standhaftigkeit aufbringen konnten, die erforderlich war, um sich den Maschinen und dem Material gegenüber zu behaupten?

28. **August.** Die ganze Nacht über dauert der Artilleriekampf fort. Es sind nicht mehr einzelne Ziele, die der Gegner unter Feuer nimmt, es sind große Geländeabschnitte, die er systematisch durchwalzt und vergast oder mit Feuerüberfällen unregelmäßig überschüttet. Der Regimentsstab, dem in den letzten Tagen eine Anzahl weiterer Batterien unterstellt worden ist, hat in dem völlig zerschossenen Bois du Mort gehaust. Hier gesellte sich zum Kampf des Tages und der Nacht für alle Formationen, die in diesem Ab-

schnitt hausen, der Kampf gegen unglaubliche Mengen von Flöhen. In der Nacht zum heutigen Tage wird der Gefechtsstand in eine Höhle am Ostrand des Tales von Margival verlegt. Der Ritt führt durch das Munitionslager von Pinon und bietet eines der schauerlichsten Bilder. Feindliche Ferngeschütze und Bombenabwürfe großer Flugzeuggeschwader haben die in weitem Umkreis verteilten Munitionsstapel zum Teil zur Explosion gebracht. Gas- und Pulverqualm, Detonationen auf Detonationen erfüllen die Luft. Die Pferde sind nicht zu halten; in gestrecktem Galopp muß es durchritten werden. Kaum hat der Regimentsstab den neuen Gefechtsstand bezogen, da steigert sich das feindliche Artilleriefeuer zum Trommelfeuer auf das ganze Gelände viele Kilometer tief. Es ist vielleicht das gewaltigste Trommelfeuer, das wir in jenen Tagen erlebt haben. Es herrscht noch Nebel, als der Feind seine Tankbataillone gegen unsere Stellungen vorschickt und seine Infanterie ihnen unmittelbar folgt. Welle auf Welle stürmt gegen unsere Stellungen an, sie brechen jedoch im M. G.- und Artilleriefeuer zusammen. Man mache sich heute keine falschen Vorstellungen von dem Mut der Angreifer; sie wären sicher nicht vorgegangen, hätte nicht reichlicher Alkoholgenuß das Nötige dazu beigetragen. Bis in die ersten Nachmittagsstunden hinein dauert dieser Hexensabbath, ohne daß er an unseren Linien zu rütteln vermag. Unsere Tankzüge haben in schneidiger Gegenwehr mehrere feindliche Tanks zusammengeschossen.

Leider konnte der Feind beim rechten Nachbar in dessen Stellung eindringen, sodaß wir in den Nachmittagsstunden infolge der aus Norden und Nordosten starken Bedrängung gezwungen waren, unseren rechten Flügel zurückzunehmen. Wenn auch die Angriffe aufgehört haben, so dauert die Artillerieschlacht ununterbrochen weiter. Von unseren Beobachtungsstellen aus können wir feststellen, daß der Feind an der gesprengten Eisenbahnbrücke, sowie südlich Crouix Uebergangsvorbereitungen über die Aisne trifft. Unsere Batterien, selbst schwer beschossen, jagen Schuß auf Schuß in diese Vorbereitungen hinein. Die Garde-Kavallerie wirft im Gegenstoß den Feind zum Teil wieder aus der nördlichen Vorstadt von Soissons, St. Medard, hinaus. Ueberall beobachten wir Vorbereitungen des Feindes zum Sturm auf die Pasly-Höhe. Wir wissen, daß, je lebhafter jetzt unsere Gegner werden, die Abwehr des Angriffs selbst viel leichter sein wird. Wir überschütten seine Bereitschaften und Batterien sprungartig mit zusammengefaßtem Feuer. Die ganze Nacht über wird die Aisne und die vermutlichen Uebergangsstellen unter Schrapnellfeuer gehalten. Zu erwähnen ist übrigens noch, daß täglich von unseren Batterien feindliche Artillerienester wechselnd stark vergast werden.

29. August. Bereits mit dem ersten Sonnenstrahl gehen unsere Batterien zum verstärkten Feuer über. Die vom Feinde besetzten Räume werden ununterbrochen durchwalzt oder vergast. Mitten

im flotten Schießen erreicht uns ein wichtiger Befehl von oben. Infolge der Vorgänge bei der 7. R.=Div. wird die Garde=Kavallerie=Division, zu deren Verband wir gehören, angewiesen, den so heldenmütig verteidigten Pasly=Kopf zur Vermeidung weiterer unnötiger Verluste zu räumen. Hiermit macht sich eine völlige Umgruppierung der Artillerie erforderlich, die in der Nacht zu morgen erfolgt. Unsere Batterien werden auf dem Plateau von Laffaux in Stellung gebracht. Das Sperrfeuer wird selbstverständlich aufrecht erhalten, der Stellungswechsel erfolgt zugweise und ist sechs Uhr morgens beendet. Die neue Hauptwiderstandslinie verläuft vom Pasly=Kopf am Höhenrand von Cuffies entlang, dem Gelände folgend nördlich Crouix vorbei zur Steinbruchhöhe. Die Staffelung der Divisionen geht von Nordosten nach Südwesten mit der Hauptschußrichtung nach Süden. Innerhalb unseres Abschnittes liegt die große Straße Terny Sorny—Soissons. Leider hat die heutige Artillerieschlacht wieder eine Anzahl Tote und Verwundete bei der I/102 gefordert.

30. und 31. August. Fortdauer der Artillerieschlacht. Infanterieangriffe erfolgen bei uns nicht, dagegen aber beim rechten Nachbar, dessen Linie etwas zurückgedrängt wird. In unserem Abschnitt erfolgen nur einige Teilangriffe mit Tanks und kleineren Infanteriegruppen, die jedoch wieder restlos abgewiesen werden. Unsere Tankgeschütze haben wieder einige Tanks zur Strecke gebracht. In den Abendstunden des 31. August geht der Feind wieder zum Trommelfeuer über, ohne daß ein Angriff erfolgt.

1. September. Man kann zweierlei Meinung darüber sein, ob es richtig gewesen ist, daß wir Frontkämpfer so gar nicht wissen, was all diese Kämpfe zu bedeuten haben. Hätten wir damals geahnt, daß all die Kämpfe, die wir in den letzten Tagen siegreich bestanden haben, der Versuch des Generals Mangin war, die 9. Armee in Unordnung zu bringen, und ein Ausschnitt aus dem großen strategischen Plan der gegnerischen Führung war, so hätten wir ein Ziel gehabt, das uns mehr Kraft gegeben hätte, den furchtbaren Eindrücken innerlich leichter Widerstand zu leisten. Es geht um nichts anderes, als uns in großem Schwung auf Laon zurückzuwerfen, um den Chemin de Dames aus der Flanke zu bedrohen und die 7. Armee dadurch zum Rückzug über die Aisne zu zwingen. Auch der heutige und der kommende Tag stehen im Zeichen schwerster Schlachten, in denen die Franzosen und Amerikaner unseren Frontabschnitt zu zerschlagen drohen. Unsere Bewegungen vollzogen sich aber befehlsgemäß in voller Ruhe ohne Ueberstürzung; dem ungestüm anstürmenden Feind bringen wir ungeheuerliche Verluste bei. Wie aus den verschiedensten kriegsgeschichtlichen Darstellungen zu entnehmen ist, hat sich manch feindliche Division in unserem vernichtenden Feuer verblutet. Gegen 9 Uhr morgens rennt der Feind, der uns in seinem Tag und Nacht währenden Trommelfeuer völlig vernichtet glaubt, gegen uns an. Er hat schon schwer aushalten müssen in den zusammengeballten Vernichtungsfeuerwellen, die wir

die ganze Nacht hindurch in seine Bereitstellungen gejagt haben. Kaum erhebt er sich zum Vorgehen, da steigt eine rote Leuchtkugel nach der anderen hoch. Aus hunderten von Schlünden wird Sperrfeuer geschossen — stundenlang.

Doch immer wieder erneuert er seine Angriffe beiderseits der Straße Soissons—Terny Sorny, aber Maschinengewehre und Artilleriefeuer legen eine Sturmwelle nach der anderen um. Der Tankschrecken ist längst verweht. Zehn und zwanzig liegen im Gelände herum, zusammengeschossen, bewegungsunfähig oder brennend. Als das feindliche Feuer nachläßt, und die Angriffe sich nicht wiederholen, ist unsere Kraft noch lange nicht gebrochen. Vom Sperrfeuer gehen wir zum Vernichtungsfeuer über und jagen Tod und Verderben in die Ansammlungen des erschöpften Gegners. Sprungartig und unregelmäßig wird das ganze feindliche Gelände durchwalzt, feindliche Batterienester vergast. So geht es bis 3 Uhr morgens. Befehlsgemäß setzen sämtliche Batterien von 3 bis 6 Uhr früh mit stärkstem Feuer ein. Ein Brüllen und Donnern erschüttert die Nacht, wie in jenen Tagen, als wir noch zum Angriff schritten.

Infolge der beabsichtigten Bewegungen haben die Stäbe ihre neuen Gefechtsstände nach und nach bezogen. Stab I/102 liegt am Rande des Tales von Margival. Stab II/102 Bruyeres. Stab III/102 Rheingoldhöhle bei Pinon. Auch einzelne Batterien machen zugweise Stellungswechsel dergestalt, daß die vordersten exponiertesten Batterien sich hinter den am weitesten rückwärtsstehenden aufbauen.

2. September. Die Hauptmassen der Batterien stehen noch um Terny-Sorny, auf den westlichen Ausläufern des Plateaus von Laffaux. Der Feind hat gestern so schwer geblutet, daß am heutigen Vormittag sozusagen absolute Ruhe herrscht. Außer den Wachtposten und einigen Mann Bereitschaft nutzt jeder die seltenen Stunden der Ruhe, um ein wenig zu schlafen. Da erreicht uns die erschütternde Nachricht, daß am gestrigen Tage der Tankzug der 1/102, unter Führung des erst vor wenigen Tagen aus Pskow von seinem Kommando zurückgekehrten Leutnant d. R. Müller, im Nahkampf mit 5 feindlichen Tanks völlig zusammengeschossen worden ist. Bis zuletzt feuernd, hat der tapfere Zug den letzten Schuß Munition hinausgejagt. Der größte Teil der Mannschaften ist gefallen. Eine sofort vorgesandte Patrouille konnte die Tankstellung noch erreichen, fand die völlig zertrümmerten Geschütze vor und zwischen ihnen von Brust- und Leibschüssen durchlöchert den tapferen Führer Leutnant Müller und Unteroffizier Gervaes. 4 Mann des Zuges, darunter der brave Matthes, haben sich wieder zu uns durchgeschlagen und bringen noch einen Schwerverwundeten und zwei Leichtverwundete mit. Sie alle haben ein glänzendes Beispiel von deutschem Kampfesmut und Aufopferung für das Vaterland gegeben. 1/2 1/102, 2., 5. u. 7/102 machen wieder befehlsgemäß Stellungswechsel und gehen in nordöstlicher

Richtung in Stellung. 4 Uhr nachmittags folgt auf die Ruhe des Vormittags wieder stärkstes Trommelfeuer, die feindlichen Divisionen schreiten erneut zum Angriff. Es entbrennen wieder die erbittertsten Kämpfe. Die Garde-Kav.-Div. hält blendend stand. Zu heftigem Ansturm weicht sie aus, um kurz darauf durch schneidigem Gegenstoß den Gegner zu packen und ihn vor sich herzutreiben. Terny-Sorny, in das man den Feind hineingelassen hat, wird ihm zur Katastrophe. Kurz darauf ist es wieder in unserer Hand und hat dem Feind ungeheuerliche Opfer gekostet. Bei diesen Kämpfen haben die Batterien, die unerschrocken munitionierenden Kolonnen nicht zu vergessen, wieder Uebermenschliches geleistet. Schlimmer sieht es beim rechten Nachbar aus. Vom Regimentsgefechtsstand aus kann man mit bloßem Auge beobachten, daß sich der Feind an der Fincelle-Ferme und am Westrand von Leuilly festgesetzt hat, daß Infanterie und Artilleriebedienung zum Teil ohne Geschütze aus dem Gefechtsfeld zurückgehen. Die eigene Hauptwiderstandslinie ist restlos gehalten. Gegen Abend hören die Angriffe auf. Das Regiment hat heute wieder schwere Verluste zu beklagen. Vor allem sind viele Pferde durch Fliegerangriffe getötet und verletzt.

3. **September.** Mit großem Bedauern nehmen wir die Mitteilung auf, daß die so heldenhaft kämpfende Garde-Kav.-Schützendivision herausgezogen und von der 80. Res.-Div. abgelöst wird. Auch mit uns scheint eine Veränderung geplant zu sein. Zwei Stäbe des Feld-Art.-Reg. 66 lösen zwei unserer Stäbe ab. Durch neueinrückende Batterien wird eine Neugliederung der Artillerie erforderlich, die, falls der Feind nicht angreift, in den Morgenstunden des 4. September vor sich gehen soll.

Heute entwickelt sich wieder die übliche Artillerieschlacht mit Teilangriffen des Gegners, die aber abgeschlagen werden. Während bei allen Truppenteilen die Vorbereitungen zum Zurückgehen in den Allemagne-Riegel getroffen werden, bekommt das F.A.R. 102 Befehl, noch in der heutigen Nacht, dicht südlich der Straße Pinon—Chavignon als Lauerbatterien in Stellung zu gehen. Der Befehl wurde als eine seltene Wohltat begrüßt. Viele Wochen lang haben wir als erste Nahkampfgruppe im Feuer gestanden und können nun, vielleicht auch nur für Stunden, die Wohltaten der Zugehörigkeit zur zweiten Nahkampfgruppe genießen. Während wir im Stellungswechsel sind, steigert sich das feindliche Feuer, das besonders dem Tal von Margival gilt, an dessen Hängen zahllose Batterien in Stellung gehen. Es ist ein Gasschießen des Feindes von geradezu enormer Ausdehnung. In dichten Schwaden schleichen die süßlichen Giftwolken vom Grund des Kessels an den Hängen hinauf, vergiften und verpesten das ganze Gelände. Soweit die einzelnen Züge noch nicht Stellungswechsel vorgenommen haben, beteiligen sie sich an den Vernichtungsfeueraufgaben. Völlig außer Gefecht gesetzt sind die Reste der 1/102, die wegen Mangel an Geschützen und Bedienung nicht mehr gefechtsverwendungsfähig ist.

4. September. Bis auf die Leichte Kolonne 970 der 1/102 spüren wir wenig von der immer noch starken feindlichen Artillerietätigkeit. Schweres Fernfeuer liegt auf dem Biwakplatz dieser Kolonne, das bereits 11 Tote, Schwerverwundete und Leichtverwundete als Opfer gefordert hat. Der Biwakplatz wird daher nach Mons-Lasnycourt verlegt. Im Laufe des Mittags erreicht uns der Befehl des Korps, dem wir seither ununterbrochen unterstellt waren, daß das gesamte Regiment herausgezogen und als Armeereserve abgestellt wird.

Worte sind zu schwach, um all das ausdrücken zu können, was das brave Regiment in den vergangenen Wochen durchgemacht und ausgehalten hat. Sowohl der Herr Kommandierende General wie die Divisionskommandeure, unter denen wir im Abschnitt Soissons gekämpft haben, haben in Worten tiefsten Dankes ihre höchste Anerkennung für das zähe und kampfesfreudige Aushalten des Regiments ausgesprochen. Besonders der Kommandierende General Staabs, hat durch ein besonderes Schreiben in den anerkennendsten Worten dem Regiment für seinen seltenen Heldenmut gedankt.

Acht Wochen lang hat das Regiment im Kampfabschnitt Soissons im Verband von fünf aufeinanderfolgenden Divisionen (Sächs. 241. J. D., 211. J. D., Deutsche Jäger-Div., Garde-Kav.-Schützen-Div., 80. R. D.) an den exponiertesten Punkten in vorderster Linie gekämpft und ausgehalten. Es sind keine Geschütze bei den ununterbrochenen Angriffen des Feindes in dessen Hand gefallen, bis auf die zwei zertrümmerten Geschütze des heldenhaft in den Tod gegangenen Zuges der 1/102.

Die Verluste des Regiments belaufen sich auf 16 Offiziere, 317 Mann und 161 Pferde. Unter diesen ungeheuerlichen Verlusten befinden sich nur 6 Mann, die als vermißt gemeldet worden sind. In dem noch vorhandenen Pferdebestand befinden sich weitere 253 Pferde, welche wegen Verwundung oder völliger Erschöpfung dienstunbrauchbar geworden sind. Vier von den neun Batterien sind derartig zusammengeschossen worden, daß sie gänzlich bewegungsunfähig sind und nur mit Unterstützung der anderen Batterien aus den Stellungen abrücken können.

Schießpark Sebourg bei Valenciennes.

5. **September.** Der Regimentsstab gibt Befehl, daß sich die Batterien bis zum 7. September in der Gegend Etanvilles—Chivy—Royancourt zu versammeln haben. 3 Uhr nachmittags wird der Stab der III/102 herausgezogen. Er bezieht Biwak bei Royancourt.

6. **September.** In der heutigen Nacht wird die I/102 aus den Stellungen gezogen. Sie bezieht bei der großen Bagage in Laniscourt Biwak. 5. und 6/102 feuern in den Nachmittagsstunden unter stärkstem Munitionsaufwand nach dem Wald westlich Nanteuille. Bei Eintritt der Dunkelheit rückt auch die geschlossene II/102 ab und bezieht Biwak in den seitherigen Protzenquartieren südlich Vaucelles. Der Stab biwakiert in Valavergnie. Die Batterien der III/102 werden ebenfalls heute herausgezogen und beziehen Unterkunft bei Royancourt.

7. **September.** Ruhetag. Soweit möglich, werden Geschütze, Fahrzeuge und Bekleidungen, sowie die noch vorhandene Ausrüstung in Stand gesetzt.

8. **September.** Erster Marschtag. In den frühen Morgenstunden erfolgt der Aufbruch der einzelnen Teile. Der Regimentsstab marschiert nach Autremencourt. Die I/102 nach Barenton sur Serre, die II/102 nach Barenton—Cel, Barenton—Bugny, Verneuil, die III/102 nach Chambry bei Laon. Infolge der fast völligen Marschunfähigkeit des Regiments können nur wenige Kilometer zurückgelegt werden. Es ist kein Marschieren mehr, es ist ein Schleichen oder Dahinkriechen bei gedrückter Stimmung. Wie kann das auch anders sein, da uns jetzt erst augenfällig wird, wie viele liebe, tapfere Kameraden aus unseren Reihen gerissen worden sind. Im Geiste sehen wir noch das herrliche militärische Bild, als wir seinerzeit vom Schießplatz Ciney in voller Kriegsstärke mit nagelneuen Geschützen in leuchtendem Sonnenschein abrückten. Und heute? Das Material zerschossen, überall Lücken unter den Offizieren, Unteroffizieren, Mannschaften und Pferden. Und dazu die grauenvolle Erinnerung an das Furchtbare, daß wir durchgemacht haben. Selbst der leuchtende Sonnenschein vermag uns, in denen das Gefühl des glücklichen Entronnenseins heiß auflebt, nicht die gedrückte Stimmung aus dem Herzen zu reißen. Noch hören wir das Grollen des Geschützdonners und fühlen bedrückt, daß es dort im Westen nicht vorwärts, sondern rückwärts geht, daß wir ausscheiden mußten, da

unser stolzes Regiment in den viele Wochen währenden Kämpfen zum Krüppel geschossen worden ist. Ein Hoffnungsschimmer ist unser Leitstern. Wir rechnen damit, daß wir neu aufgefüllt werden und zu neuen Kämpfen ausziehen können. Helle Freude hätte geherrscht, wenn wir alle, die wir vor Wochen kampfesmutig bei Soissons eingerückt sind, noch beisammen gewesen wären. So aber kommen neue Gesichter, neue Charaktere zu den zusammengeschmolzenen Kernen der einzelnen Batterien und wir wissen nicht, ob diese prächtige Kameradschaft, dieser freundliche Zusammenhalt wieder aufleben wird und kann. Unsere Zweifel sind nicht unberechtigt. Daß wir nicht Herr über Maschine und Material werden konnten, war uns durchaus nicht klar, wenn wir es auch wohl fühlten. Und darum auch das eiserne Zusammenhalten der Kerne erprobter und ausgepichter Frontkämpfer, die darin Schutz und Halt finden für die kommenden Kämpfe.

9. September. Weitermarsch. Regimentsstab rückt nach Gercy. I/102 nach Gronard, II/102 Gercy, III/102 nach Fridmont. Trotz des ganz kleinen heutigen Marsches kann das Regiment nicht geschlossen das Marschziel erreichen. Einzelne Batterien sind so ausgepumpt, daß sie unterwegs liegen bleiben und Zwischenquartiere beziehen müssen.

10. September. Die zurückgebliebenen Teile erreichen inzwischen die gestrigen Marschziele. Im übrigen ist heute Ruhetag.

11. September. Soweit möglich, wird an der weiteren Instandsetzung des Materials und der Ausrüstung gearbeitet. Herr Major Thulcke vom Stabe des Kommandierenden Generals der Artillerie beim A. O. K. 9 besichtigt das Regiment.

12. September. Ruhetag. Auf Befehl der Obersten Heeresleitung scheidet das Regiment aus dem Verbande des A. O. K. 9 und tritt zum A. O. K. 18.

13. September. Ruhetag und Arbeitsdienst.

14. September. Auf Befehl des A. O. K. 18 erfolgt heute Weitermarsch des Regiments nach Haut Lieu bei Avesnes. Wegen des Zustandes der Marschfähigkeit wird Zwischenquartier in Clairefontaine genehmigt.

15. September. Die Reste des Regiments erreichen heute das Marschziel des gestrigen Tages. Geschütze und Munitionswagen der 8/102 werden von der L. M. K. 1313 der III/102 mitgeführt. Der Rest marschiert dem Regiment langsam nach.

16. September. Ruhetag. Auf Befehl der O. H. L. wird das Regiment zur Auffüllung nach dem Schießplatz Sebourg bei Valenciennes geleitet.

17. September. Weitermarsch über Avesnes—St. Remis nach Vernemont bzw. Sarbarras. Hier erreicht uns ein Schreiben des Kommandeurs des 3. Garde-Feldart.-Reg., in dem ersucht wird, der Führung und sämtlichen Teilen des Regiments für die hervorragenden Leistungen und Heldenhaftigkeit derselben die höchste

Anerkennung auszusprechen. Dankbar empfinden wir die warmherzigen Worte für unser Aushalten für das Vaterland.

18. September. Am heutigen Tage erreicht das Regiment den Schießplatz. Regimentsstab, II. und III/102 quartieren in Villers-Pol, I/102, L.M.K. 970 und 1313 in Preseau. Das Regiment untersteht dem Artilleriekommandeur 124 in Sebourg, Herrn Oberst von Gilsa. Bevor jedoch die neuen Ställe bezogen werden dürfen, werden sämtliche Pferde auf Räudeverdacht untersucht. Das Ergebnis ist wenig erfreulich, da bei der II. und III/102 räudekranke Pferde festgestellt werden. Sie werden im Räudelazarett Montreuil durch Gas behandelt.

19. September. Ruhetag. Einrichtung von Ställen und Quartieren.

20. September. Eigentlich geht unsere Stimmung dahin, daß wir schlafen und noch einmal schlafen möchten. Aber der Ernst der Zeit geht über uns zur Tagesordnung über. Die Leitung des Schießplatzes dirigiert ihre Spezialisten in unsere Quartiere, um das gesamte Gerät einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Geschütze, Munitionswagen und sonstige Fahrzeuge sowie Maschinengewehre und Nachrichtenmittel werden eingehend durchgeprüft, der vorhandene Bestand aufgenommen, Ersatzanforderungen zusammengestellt. Es war doch schöner in Feuerstellung, als in diesem, wenn auch sehr notwendigen Papierkrieg. Die Waffenmeister, Batterieschlosser und Geräteunteroffiziere haben vollauf zu tun und kommen nicht zur Ruhe.

21. September. Das Regiment steht zur Besichtigung durch den Artilleriekommandeur auf den nach Feulin und Villers-Pol führenden Wegen.

22. September. Die Ausbildungspläne liegen vor, es wird sofort mit der Arbeit begonnen.

23. und 24. September. Fortsetzung der Ausbildung.

25. September. Das Regiment wird am heutigen Tage in seinem Menschenbestand voll aufgefüllt.

26. September. Die Einteilung des Ersatzes ist beendet, die Ausbildung desselben ist bereits in vollem Gange. Die neuen Geschütze sind heute den Batterien ebenfalls zugeteilt worden.

27.—30. September. Von früh bis spät finden bei herrlichem Wetter Schul- und Scharfschießen statt. Tank- und Maschinengewehrschießen schließen sich an. Die Ausbildung schreitet rüstig vorwärts. Besonders schwierig ist die Arbeit bei den Nachrichtenmitteltrupps, die in den schweren Kämpfen der letzten Wochen ganz besonders gelitten haben und fast zu $^2/_3$ aufgefüllt worden sind.

1.—5. Oktober. Weiterer Ersatz an allem ist eingetroffen. Als alles soweit wieder kampffähig ist, finden Preis- und Tankschießen statt, sowie Prämiierung der bestgepflegtesten Pferde. Teilweise müssen nochmals die besonderen Einflüsse erschossen werden. Da die Besichtigung einen guten Stand der Ausbildung ergeben hat,

erhält das Regiment am Abend des 6. Oktobers Befehl der Obersten Heeresleitung, demzufolge es dem Generalkommando 54, 17. Armee, in Solesmes, unterstellt wird. Die Verbindung wird sofort aufgenommen. Unmittelbar darauf befiehlt das Generalkommando den sofortigen Abmarsch und zwar noch in derselben Nacht.

7. Oktober. In anstrengendem Nachtmarsch erreicht das Regiment die Gegend Solesmes. I. und II/102 erreichen Haussy. III/102 Visly. Regimentsstab Briastre.

Bei den bevorstehenden Kämpfen wird das Regiment zum großen Bedauern aller nicht geschlossen eingesetzt. Der 38. Inf.-Div. untersteht Stab I, 1., 3., 6/102, der Deutschen Jäger-Division der Stab III, 2., 7., 9/102. Der 30. Inf.-Div. der Regimentsstab, Stab II, 4, 5., 8/102. Die drei Divisionen stehen am linken Flügel der 17. Armee und liegen im Kampf um den Nordrand von Cambrai.

Die große Bagage des Regiments verbleibt in Briastre.

Abwehrschlacht bei Cambrai und folgende Kämpfe bis zum Waffenstillstand.

Wer nachdenklich Kapitel für Kapitel dieser Geschichte des Regiments gelesen und sich dabei ein Bild gemacht hat, kann ermessen und erkennen, was die deutschen Regimenter Unerhörtes in ununterbrochenen monatelangen Kämpfen geleistet haben. Ganz besonders erscheint es mir aber notwendig, die kommenden Kämpfe von vornherein einmal daraufhin zu betrachten, daß gerade diese Zeit, diese Kämpfe noch viel offensichtlicher das hervorragende Material der deutschen Frontkämpfer ganz besonders in dem Licht erscheinen lassen, in dem man den Frontkämpfer wirklich sehen soll.

Aus den Ausführungen wird zu ersehen sein, welcher Ruhm ihm, dem Frontkämpfer, und damit dem deutschen Heer der Kampflinie gebührt. Deutlicher denn je ist aus ihnen die glänzende Führung Hindenburgs und Ludendorffs zu erkennen. Ahnungsvoll fühlt man mehr denn je, wie Feldherr und Frontkämpfer in strategischer und taktischer Führung, im Standhalten, im Gegenstoß, im geschickten Ausweichen immermehr dazu kommen, der Wirkungen von Maschinen und Material Herr zu werden und Wege zu finden, das Material in seiner Auswirkung lahmzulegen. Leise zeichnen sich bereits in diesen Kämpfen, wenn auch ganz schwach, die Kampfformen und Kampfnotwendigkeiten, wie sie kommende Kriege erfordern werden, ab.

Die kommenden Kämpfe sind es, die die wahre Psyche des Frontkämpfers klar erkennen lassen. Unter den schwierigsten Umständen, vor sich den Feind mit ungeheuren Mengen an Maschinen und Material, hinter sich die Revolution, von den Bundesgenossen verlassen, so steht er da, sich selbst und seiner Armee getreu, seiner unsterblichen Taten eingedenk, bis zum letzten Augenblick fechtend.

Er hat dem Feinde die Grenzen des Vaterlandes nicht geöffnet.

Die Kriegsgeschichte wird ihm, dem Frontkämpfer, und damit dem deutschen Frontheer, ob Deutschland auch den Krieg verlor, zu allen Zeiten und vor allen anderen Armeen den Lorbeer reichen.

Während die geschickten Politiker der Entente das Kabinett des Prinzen Max von Baden entwaffnen, dröhnen ununterbrochen unsere Kanonen. Trotz einer Einbuße von etwa 300 000 Mann

und Tausenden von Geschützen seit dem 18. Juli 1918, gelingt es nicht, die deutsche Front zum Wanken zu bringen. Trotz fortgesetzter Absplitterungen im Hinterland, ohne Ersatz an Menschen und Material, stehen nur noch 750 000 deutsche Kämpfer an der Front. Aber die Kampfkraft dieses Heeres war, an den Verhältnissen gemessen, immer noch größer als die der Gegner, die ihre Erfolge einzig der Uebermacht und der Fülle ihrer Streitmittel verdanken, und nur dort in die deutschen Reihen eindringen konnten, wo ihnen Hunderte von Sturmwagen und schwerstes Geschütz die Bahn frei schlagen. Und doch wurde die Schlachtordnung an den aufspringenden Lücken immer wieder geschlossen. Während in der Heimat um neue politische Ordnung gerungen wird, steht das Westheer in schweren Vorkämpfen. An dem Tage, an dem wir in Stellung gerückt sind, es ist der 8. Oktober 1918, verdichten sich die Vorkämpfe zu einer neuen großen Schlacht.

Seit 4 Jahren träumt die französische Heeresleitung davon, den Scheitel der deutschen Nordfront abzuquetschen und auf den Flügeln zur Operation zu gelangen. Marschall Foch erscheint die Gelegenheit zur Doppelschlacht so günstig, daß er nicht mehr am Erfolge zweifelt. Er wollte die 2., 17. (zu der wir gehören) und 18. Armee auf die Selle zurückwerfen, die 1. und 3. Armee durchbrechen und das Zentrum der deutschen Front auf dem Plateau von St. Gobain und am Chemin de Dames festhalten, bis sich die Zange schließt. Exzellenz Ludendorff hatte die 9. Armee inzwischen aufgelöst, sodaß nur noch die 7. Armee im Zentrum der deutschen Schlachtordnung steht. Sie scheint verloren, denn durch die doppelseitige Umfassung droht ihr Verderben, ehe sie durch Zurückweichen auf Laon der Zange entrinnen kann. Auf Seiten der Alliierten ist alles zu diesem Unternehmen bereit. Panzerwagen, schwarze Opferdivisionen und amerikanische Sturmkolonnen harren am Plateau von Laffaux des Augenblicks, sich auf die 7. Armee zu stürzen, um sie zu werfen. Auch an den anderen Stellen war der Feind zur größten Schlacht aufmarschiert. Foch brauchte und wollte einen großen Sieg im offenen Feld. Trotz der bereits im Anfang geschilderten, unseligen Umstände, findet er, als bei strömendem Regen die Schlacht auflodert, uns Deutsche zum Kampf bereit. Exzellenz Ludendorff hat die Formationen der aufgelösten 9. Armee und der Heeresgruppe Boehns den Heeresgruppen Kronprinz Wilhelm und Rupprecht zugewiesen. Es hat wieder eine Schlacht begonnen, unerhört in ihren Ausmaßen und nicht zu übertreffen in der Heldenhaftigkeit der deutschen Verteidiger. In gewaltigen Mengen rücken sie gegen die deutschen dünnen Linien vor, dringen hier ein, werden dort geworfen. Gegenstöße an der einen Stelle rennen die feindlichen Stürmer über den Haufen, an anderen Stellen verstricken sie sich in Kämpfe mit den deutschen Nachhuten, die sich weder fesseln, noch schlagen lassen. Ein verzweifelter Mut hat bei uns alles gepackt. Regiments-

und Bataillonsstäbe, einzelne Offiziere mit treuen Leuten schlagen sich im offenen Gelände zwischen Busch und Baum und bringen die Anläufe geschlossener Divisionen, von Panzerwagen und Schlachtfliegern geschützt, in Unordnung. Bereits am Abend des 9. Oktober sinkt der Kampf totmüde nieder, ohne das Ziel gebracht zu haben. Ungestört, getreu den Befehlen der Obersten Heeresleitung, halten die deutschen Regimenter stand oder weichen, durch Nachhuten geschützt, in neue Stellungen zurück. Auch die großen Anstrengungen des Gegners am 11. Oktober verpuffen, da ihnen die 17., 2. und 18. Armee kampfesmutig entgegentreten. Er wird zurückgeschlagen, seinem Vormarsch wird Halt geboten. Auch am 13. Oktober bleiben die schweren feindlichen Angriffe im Vorfeld liegen. Da läßt der Gegner müde vom Streit. Wohl ist Cambrai preisgegeben worden, und der Feind den deutschen Bewegungen nur zögernd gefolgt. Programmäßig sind wir in die Hermannstellung eingerückt, vor der der Feind nun abermals festliegt. Fochs großer Plan ist wieder gescheitert, die Zange hat nicht gewirkt, die deutsche Front ist nicht zersprengt. Die Kämpfe nehmen kein Ende, aber überall verfängt sich der Feind bei unseren tiefen Staffelungen im Feuer der Maschinengewehre und Batterien und Riegelstellungen und in Einzelkämpfen. An diesen Zwirnsfäden ist auf der ganzen Front der feindliche Massenangriff hängen geblieben. Der Eindruck des deutschen Widerstandes muß ein gewaltiger gewesen sein, da der Feind inzwischen wieder ganz neu aufmarschiert ist. Während wir sehen, wie der feindliche Angriff im Sande verlaufen ist, ist um dieselbe Zeit die 7. Armee aus dem hügeligen Kampfterrain verschwunden und der neu aufmarschierte Feind hat das Nachsehen. So war die ganze deutsche Mittelfront, zu deren Umfassung die große Schlacht geschlagen worden ist, plötzlich verlassen. Durch Exzellenz Ludendorffs geschickte Operation, durch das brave Standhalten seiner Armee war Foch um die Entscheidungsschlacht betrogen, das große Umfassungsmanöver war im Keime erstickt. In Einzelkämpfen war sie erstorben, in denen auf deutscher Seite mit ungebrochenem Mute gefochten worden war.

Wohl wußten wir am 8. Oktober, daß der Krieg verloren, daß das stolze Deutschland Frieden angeboten und um Waffenstillstand ersucht hatte, und trotzdem wehren wir uns immer noch mit geschulter Kraft und sehen des Kampfes kein Ende. Nur die Fassung nicht verlieren und die Reihen stets aufs Neue schließen, das ist unsere Parole. Wie das deutsche Heer damals kämpfte, als in der Heimat schon alles wankte, und die Staatsgewalt mit unserem Obersten Kriegsherrn im Wirbel des Geschehens untertauchte, davon geben die nachher folgenden Einzelheiten der chronistischen Darstellung Kunde. In tiefer Staffelung warten wir täglich auf die Angriffe des Feindes. Wir hören das Auffahren der Tanks, wir dulden das Trommelfeuer, halten aus in den über uns hinweggehenden Feuerwalzen, die als Feuerriegel hinter uns liegen

bleiben. Wir sehen mit den leichten Sturmwagen Massen der feindlichen Infanterie aus Dörfern, Wäldern und Mulden hervorbrechen. Gelichtete Kompagnien und Batterien nehmen zähe den Kampf auf. Oft werden sie von der Flut verschlungen, aber ihre Maschinengewehre hämmern noch, ihre Geschütze jagen Schuß auf Schuß heraus, wenn auch schon Teile des Feindes tief im Rücken stehen. Mit Handgranaten, Geschützen oder Maschinengewehren werden die Tanks zusammengeschossen oder mit stürmender Hand genommen. Immer neue Wellen rücken an, aber im Durcheinander des Kampfes, wo es kein vorn und kein hinten mehr gibt, wird standgehalten. Gegenstöße setzen ein, Reservekompagnien brechen todesmutig vor, einzelne Züge der Batterien fahren offen auf, Flammenwerfer greifen ein — der Gegner wird im Nahkampf geworfen.

Schon tauchen, wenn auch schwer gelichtet, neue Infanterieregimenter von den Eingreifdivisionen, neue Batterien auf und machen dem Feind weitere Angriffe unmöglich. So hallt der Kampf Tag für Tag zwischen Dörfern, Waldstücken und Wiesengründen. Ueberall wird feindliche Kavallerie gemeldet, die den evtl. Durchbruch erweitern soll. Aber es kommt nicht dazu, wir halten stand.

Und dann wieder sehen wir Protzen anrücken, Kompagnien sich vom Feinde lösen und fühlen auf den Rückmarschstraßen die sichere Hand der Führung, die uns, vom Feinde unbemerkt, in neue Stellungen führt, vor denen der Feind wieder festliegen wird. Kampfpatrouillen und einzelne Geschütze halten sich plänkelnd am Feind, bis unsere Bewegungen beendet sind, um sich dann auf das Gros zurückzuziehen. So haben wir damals — Stäbe, Offiziere und Mannschaften auf sich selbst gestellt — in Schlachten von ungeheuerlicher Ausdehnung und Wirkung im verlorenen Krieg und auf verlorenen Posten gefochten und den Alliierten nur gestattet, sich mühsam, Schritt für Schritt, gen Osten vorzuschieben. Foch ist es nicht geglückt, unser verblutendes Heer in offener Feldschlacht zu besiegen, in die Flucht zu schlagen und zu vernichten.

So entwickelt sich Kampf für Kampf Tag für Tag. Am 14. Oktober beginnt Marschall Foch eine neue große Schlacht, die die ganze Front umfaßt. Wir empfangen den Feind in unseren Stellungen, zu beweglicher Abwehr tief gegliedert. Wir wissen, daß wir kämpfen müssen. Aber wir halten uns, trotzdem die Etappe sich bereits in der Auflösung befindet, und auf unterirdischen Wegen aus der Heimat Gerüchte von der drohenden Revolution, von neuen Volksrechten, von Soldatenräten und von der Umkehrung aller Befehlsverhältnisse an unser Ohr dringen. Kein Urlaub, kein Ersatz, kein Austausch mehr.

Die Front lebt, kämpft und stirbt für sich. Noch herrscht Gehorsam, noch steht das deutsche Frontheer unerschüttert zur Fahne schwarz-weiß-rot. Erschauernd denken wir noch an den ungeheuerlichen Artilleriekampf, der tagelang bei uns tobte, als der Feind

bei Solesmes über die Selle geht. Auch diese große Schlacht hat den Gegner nicht zu seinem Ziele geführt. Der Durchbruch und die Umfassung sind abermals gescheitert.

Erneut wagt Foch vom 20. Oktober ab abermals eine große Schlacht, aber es gelingt ihm nicht, sein Ziel zu erreichen. In beweglicher Abwehrschlacht verpufft die Wirkung von Maschinen und Material. Geordnet rücken wir ein in die Antwerpen-Maaß-Stellung, trotz aller schweren Verstrickungen an einzelnen Stellungen.

Als der Waffenstillstand unterzeichnet ist, ist der Krieg endgültig verloren. Wir Frontkämpfer aber wissen, daß wir persönlich in diesem Ringen unserem Feinde gegenüber Sieger geblieben sind und ihm auch weiterhin noch standzuhalten vermögen.

8. **Oktober.** Die Batterien sind gerade in Stellung gerückt und die Stäbe haben soeben den Befehl übernommen, da bricht auch schon die in den obigen Ausführungen im Großen skizzierte Schlacht mit furchtbarster Gewalt los. Ein Trommelfeuer von ungeahnter Gewalt schlägt auf Artillerie und Infanterie nieder. Es ist 3 Uhr morgens, sternenklare Nacht. Hunderte von Sturmwagen und feindliche Infanterie brechen unmittelbar hinter der Feuerwalze gegen die ganze Front vor. Der Hauptstoß gilt dem Meziers-Riegel und der Hauptwiderstandslinie. Aufgepeitscht durch reichlichen Genuß von Alkohol stürmen englische Divisionen in großer Zahl vor. Soweit das Auge reicht, sieht man ununterbrochen 5—700 Meter vor uns die Leuchtkugeln der tiefgestaffelten Infanterie aufsteigen. Ein schauerlich schönes Bild, dem wir uns nur für Sekunden hingeben können. Wir sind erfüllt vom Ernst der Situation und ahnen nur, daß der Feind zum schwersten Schlage ausholt. Stundenlang halten wir in schwerstem Feuer aus und jagen aus den Geschützen heraus, was sie hergeben können. Unsere Verbindungsoffiziere beim Kampftruppenkommandeur melden, daß der Feind an verschiedenen Stellen eingedrungen ist. Unsere Batterien, die sämtlich zu Nahkampfgruppen gehören, haben einen schweren Stand. Infolge ihrer dichten Aufstellung hinter der Infanterie stehen sie zum Teil völlig in der Reichweite der feindlichen Maschinengewehre. Das Tacken der deutschen Maschinengewehre, das in die feindlichen Sturmwellen Tod und Verderben hineinträgt, rollt auf der ganzen Front. Es sind nur unbedeutende Geländegewinne, die der Gegner gemacht hat. Bis 10 Uhr vormittags rollt sein schweres Feuer ununterbrochen auf uns nieder, aber die Stoßkraft seiner Infanterie ist verpufft. Einzelne Truppenteile versuchen immer wieder weiter vorzustoßen. Sie werden aber vernichtend von unserem Artilleriefeuer, vielfach in direktem Schuß, und im Feuer der schweren Maschinengewehre gepackt und völlig vernichtet. So tobt der Kampf bereits sieben Stunden. Glühend heiß sind die Rohre, Berge von Leichen türmen sich auf dem Schlachtfeld. Die Stellungen einzelner Batterien sind

unhaltbar geworden, da englische Maschinengewehrtrupps, die sich in der Hauptwiderstandslinie eingenistet haben, sie aus 2—300 Meter Entfernung wirksam beschießen. Alle wissen, daß unsere Feuerkraft unvermindert erhalten werden muß. Kurz entschlossen werden beim hellsten Sonnenschein die Protzen herangeholt und unter dem Feuer von Maschinengewehren, Artillerie- und feindlichen Schlachtfliegern werden die Geschütze herausgezogen. Es geht mit Windeseile, sodaß die Batterien schon garnicht mehr merken, unter welch schwerem Feuer sie liegen. Nacheinander gehen die Batterien der II/102 im Gelände der Aubert Ferme in Stellung, während der Abteilungsstab in der Ferme selbst seinen Gefechtsstand aufschlägt. Bereits eine halbe Stunde später sind die Batterien wieder feuerbereit und legen ein heftiges Störungsfeuer auf die Hauptwiderstandslinie.

In den ersten Nachmittagsstunden gehen die übrigen Batterien am Westrand von Ligny bis nach Canillery in Stellung. Um 3 Uhr nachmittags liegen auch sie wieder in starkem Feuer und unterstützen den Gegenstoß der Deutschen Jägerdivision und der 30. Inf.-Div. Schlimm sieht es beim linken Nachbar aus, wo der Feind ziemlich tief eingedrungen ist. Seine Kampfkraft ist hier scheinbar noch nicht geschwächt, denn wir beobachten, daß er nach Norden einschwenkt und bis zum Wald von Malincourt vordringt. Erneut sind unsere Batterien schwer in der Flanke gefährdet, da dieser Wald ganz dicht südlich unserer Stellung bei Ligny sich befindet. Es ist der umsichtigen und unerschrockenen Aufklärungstätigkeit und Achtsamkeit der Stäbe und Batterien zu danken, daß wir in jenen schweren Stunden immer rechtzeitig ein Bild über die Lage in unserem Abschnitt bekommen, sodaß Ueberraschungen für die Batterien ausgeschlossen waren. Trotz der äußerst gefährdeten Situation halten die Batterien, trotz Schlachtfliegern und feindlichen Maschinengewehren, unerschrocken aus und jagen Schuß auf Schuß zum Gegner hinüber. Am Abend stehen die Batterien der I/102 am Bahndamm bei Fontaine au Pire. Die L.M.K. 970 bezieht Biwak in Prayelles bei Viesly. Die große Bagage verbleibt vorläufig noch in Haussy. Die Batterien der III/102 stehen 500 Meter südlich Fontaine au Pire im Kampfe. Der Gefechtsstand der Abteilung ist in der Nähe an der Chaussee nach Caudry.

9. **Oktober.** Unmittelbar nach Mitternacht erhalten wir Befehl, Stellungswechsel vorzunehmen. Die dem Regiment unterstellten II. und III/F.A.R. 85 werden über die Selle genommen, und nehmen nördlich Solesmes in der Hermannstellung Aufstellung. Die Batterien unseres Regiments verbleiben mit den Nachhuten der Infanterie in Stellung, so lange, bis wir uns vom Gegner unauffällig gelöst haben. Die ganze Nacht ist daher erfüllt vom Störungsfeuer unserer Geschütze. Nach Erfüllung unserer Gefechtsaufgabe rückt eine Batterie nach der anderen aus der Stellung und sammelt sich bei Ovillers südöstlich Solesmes. Bis

3 Uhr nachmittags können wir verschnaufen. Da erreicht uns der Befehl, daß das Regiment, und zwar diesmal geschlossen, als Nahkampfgruppe bei der 185. Inf.-Div. im Abschnitt Solesmes eingesetzt wird. Es ist die Hermannstellung, in die wir einrücken, vor der wir uns in der Nacht an den Nachhutkämpfen beteiligt haben. Zur allgemeinen Orientierung sei erwähnt, daß die Hermannstellung im Norden mit der Lys-Stellung beginnt, dann weiter über Tournai, Condé (die französische Festung an der belgischen Grenze), Valenciennes, durch den Selleabschnitt über Solesmes, Le Cateau, Bohain verläuft und südwestlich von Marle nach Südosten zurückbiegt und in die Hunding-Brunhild-Stellung über Rethel, Vouziers einmündet.

Vor dem endgültigen Einsatz der I. und III/102 hinter der Hermannstellung bekommen sie Befehl, nochmals die Nachhutkämpfe westlich des Selleabschnittes bei der 185. Division zu decken. Der Stand der Abteilungen ist etwa folgender: Regimentsgefechtsstand Salesches, I/102, Gefechtsstand Bethencourt, 1. und 3/102 bei Brisatre, 2/102 bei Romieries. Gegen Abend Gefechtsstand des Stabes in Briastre. L.M.K. 970 Unterkunft in einer Ferme bei Solesmes. Noch hat der Feind scheinbar keine Ahnung von unseren Bewegungen, es fallen von seiner Seite aus nur wenige Schüsse, während die I/102 durch großen Munitionsaufwand im Vorfeld der Hermannstellung starke Artillerie vortäuscht. Es werden bis zu tausend Schuß von den einzelnen Batterien verschossen. Die III/102 steht im Gelände zwischen Quievy und Bethencourt, beiderseits der Herbignie-Ferme. Gefechtsstand des Stabes in der Causette Ferme. Der Gegner schießt im Vorfeld herum und scheint wirklich keine Ahnung von den Vorgängen auf unserer Seite zu haben.

10. Oktober. Unsere vorgeschobenen Batterien melden in den Morgenstunden lebhaftere Bewegung beim Feind, sodaß man annehmen muß, daß er in Kürze vorgeht. Gegen 12 Uhr mittags beginnt der Gegner, besonders eine Neuseeländische Division, die 5. kanadische und die 62. englische Infanteriedivision nachzudrängen. Sie werden von unseren Nachhuten im Vorfeld und unseren vorgeschobenen Batterien in Kämpfe verwickelt. Befehlsgemäß weichen wir nur vorsichtig zurück. Zwischen Viesly und Briastre halten unsere Nachhuten den Feind noch einmal geschlossen auf und liefern ihm ein regelrecht strammes Gefecht, bei dem er erheblich bluten muß. Die I/102 löst sich in den Abendstunden vom Gegner und rückt mit ihren Batterien in die zugewiesenen Stellungen in der Hermannstellung. Gefechtsstand des Stabes in Neuville. Die 2/102 verbleibt zunächst noch als Tankbatterie beim Inf.-Reg. 161; L.M.K. 970 bezieht Biwak bei Salesches. Die Nachhutkämpfe der I/102 sind besonders blutig verlaufen. Die Abteilung beklagt den Verlust von 9 braven Kämpfern. Die Tätigkeit der II/102 beschränkt sich auf das Beschießen vorgehender feindlicher Trupps.

Im Laufe des Tages löst sich auch die III/102 aus den Nachhutkämpfen und bezieht Stellung bei Vertigneul, der Stab selbst hat seinen Gefechtsstand in der Ferme.

11. Oktober. Nach einer Zwischenstellung ist die I/102 an der Eisenbahn Neuville—Romeries in Stellung gegangen, woselbst sich auch der Gefechtsstand befindet. Die große Bagage biwakiert in Gommegnies, während die L.M.K. 970 in Louvignies biwakiert. Die Gefechtstätigkeit des Tages besteht auf gegnerischer Seite darin, daß seine Vorhuten langsam tasten, unsere Batterien dagegen schießen fast den ganzen Tag über beobachtetes Störungsfeuer auf die vorgehenden Kolonnen.

12. Oktober. Unsere Bewegungen in den letzten Tagen haben es dem Feind nicht ermöglicht, so wie er es sich vielleicht gewünscht hatte, uns zu folgen. Berücksichtigt man, daß unsere Nachhuten ihn ständig in Gefechte verwickelt haben, das Gelände, Chausseen und Wege völlig zerfahren und zerschossen sind, so kann man sich ein ungefähres Bild machen, warum es dem Gegner, dem es nicht gelungen war, uns in heller Flucht zurückzuschlagen, nicht möglich war, sich fest an unsere Fersen zu heften und uns sofort erneut zum Kampfe zu stellen. Wer einigermaßen ein Bild von der Psyche der feindlichen Truppen sich machen kann, weiß genau, daß sie ohne gewaltige Artillerievorbereitungen nicht zum Angriff zu bringen waren. Hier zeigt sich ein großer Nachteil, der denen anhaftet, die sich nur auf ihre Maschinen und ihr Material verlassen und nicht ihr Schwergewicht auf den Geist und den Elan der fechtenden Truppen legen. Daher kam es auch, daß die feindliche Infanterie sich in all diesen Tagen fast völlig untätig zeigt und da, wo sie angefaßt wird, restlos versagt. Wir haben in diesen Tagen wiederholt erlebt, daß es wenigen beherzten Männern spielend gelang, die feindlichen Maschinengewehrnester auszuheben. Andererseits wieder fühlen wir deutlich, wie der Feind langsam, aber stetig seine Maschinen und Material nachzieht. Die wenigen Batterien, die am zweiten Tage unserer Rückwärtsbewegung gefolgt waren, haben sich sofort in den Kampf mit unseren tiefgestaffelten Artillerielinien verbissen. Täglich rollte neues Material heran, täglich wuchs die Artillerieschlacht, bis schließlich am 18. und 19. Oktober wieder Trommelfeuer von stärkster Gewalt auf den Stellungen, den Ortschaften, den Waldstücken, Mulden und Gräben herumhämmert. Riesige Fliegergeschwader kreuzen auf dem Schlachtfeld und treffen die Vorbereitungen zum neuen Angriff. Wir haben uns aber bereits derartig an die „bewegliche Abwehrschlacht" gewöhnt und instinktiv hineingefühlt, daß wir ständig mit unseren Stellungen wechseln, ohne dabei die Schutzfeuerwand, die für den Fall eines feindlichen Angriffes zu bilden ist, zu gefährden oder zu beeinträchtigen. Die gefährdetsten Batterien stehen schon in der Aufnahmestellung östlich Salesches in Richtung Louvignies. Es ist immerhin eine Tiefenstaffelung von etwa 8 Kilometern. Das

Trommelfeuer der letzten beiden Tage speit aus tausenden und abertausenden von Schlünden uns Vernichtung entgegen. Mancher brave Kamerad wird dabei leicht- oder schwerverwundet. Es sind aber keine Ausfälle, die unsere Gefechtskraft entscheidend beeinflussen. Dazu ist die Aufstellung viel zu locker. Wir sind natürlich auch nicht untätig und haben in Tag- und Nachtschießen mit Gas- und Brisanzmunition den Neuaufmarsch des Gegners empfindlich gestört und beeinträchtigt. So rollt der Donner der Geschütze ununterbrochen rüber und nüber. Am 19. Oktober vernehmen wir beim rechten Nachbar stundenlanges Maschinengewehrfeuer, sodaß ein Angriff im Gange zu sein scheint. Wir bauen vor und geben Störungsfeuer in unser Schutzfeuergebiet ab. Es erfolgt jedoch kein Angriff. In Vorbereitung weiterer Maßnahmen sind die Leichten Munitionskolonnen bei Louvignies zusammengezogen, während die großen Bagagen bei Herbignies biwakieren. Wohlgerüstet und auf das Gelände eingeschossen harren wir der Dinge.

20. Oktober. Als der Morgen graut, sind die Armeen Fochs auf der ganzen Front im Vorrücken begriffen. Auch gegen unsere Stellungen laufen die zäh fechtenden Engländer an. Aber nirgends gelingt ein Durchbruch. Ueberall ist der Gegner zu Stirnkämpfen verurteilt. Er kann sich nur unter einem Massenaufgebot von Artilleriepanzerwagen und Fliegern mühselig vorschieben. Fochs Kampf reift nicht zum Durchbruch, nicht zur Umfassung. Weder in Flandern gelingt es auf Gent durchzustoßen, noch die Hunding-Brunhild-Stellung zu überrennen. Ueberall kommt der Vorstoß zum Stillstand. Aufgepeitscht durch Alkohol, unterstützt von einer ungeheuerlichen Artilleriewirkung rennt der Gegner gegen unsere Stellung an, um Le Quesnoy zu erreichen.

Gegen 3 Uhr morgens eröffnet der Feind auf unsere Infanterie- und Artilleriestellung schwerstes Trommelfeuer von nicht allzu langer Dauer. Unmittelbar im Anschluß geht der Gegner dazu über, das Gelände bis hinter die Artillerieschutzstellung zu vernebeln und gleichzeitig das Feuer seiner schweren und schwersten Batterien auf unsere Batteriestellungen zu legen. Auch die Gefechtsstände liegen unter einem Hagel von Geschossen. Furchtbares machen wir in diesem Feuer- und Nebelmeer durch. Alle Verbindungen sind unterbrochen, die Läuferketten zerrissen, vorgehende Offiziere, teils zur Orientierung, teils um Befehle zu überbringen, können nur unter größten Anstrengungen in dem schweren Feuer und den dichten Nebelschwaden ihre Aufgabe lösen. Es ist bewundernswert wie jeder, trotz der unmenschlichen Anstrengungen der letzten Monate, Geist und Körper zusammenreißt, um seinem Vaterlande zu dienen und seine Kameraden nicht im Stich zu lassen. Bald verlegt der Gegner sein Feuer auf das Anmarschgelände hinter uns und auf die im Schlachtgelände liegenden Ortschaften. St. Python, St. Vaast, die Tertres-Ferme rauchen und qualmen durch die feindliche Beschießung. Selbständig handelnd liegen die

Batterien schon längst im Feuer und jagen heraus, was die Rohre nur hergeben wollen. Endlich 5 Uhr 30 früh lichten sich die Nebel, die roten Leuchtkugeln der Infanterie, ununterbrochen aufsteigend, künden, daß der Feind zum Angriff vorbricht. Die Batterien feuern, was nur die Rohre hergeben wollen. Die 7. und 8/102 sind stark gefährdet und machen unerschrocken Stellungswechsel auf die Höhe von Beaurain=Vertain.

Unsere Beobachter und die Batterien melden, daß der Gegner nicht vorgedrungen ist und vor unserem Sperrfeuer Halt gemacht hat. Dagegen wird festgestellt, daß er beim rechten Nachbar ziemlich tief eingedrungen ist. Der als Tankgeschütze verwendete Nordzug kann sich nicht mehr in Sicherheit bringen, da er bereits vom Gegner mit Handgranaten beworfen wird. Die Bedienung gibt jedoch ihre Geschütze nicht auf, sprengt sie im feindlichen Handgranatenfeuer und zieht sich, zum Teil verwundet, auf eine der in der Nähe befindlichen Batterien zurück. Auch der Tankzug Süden ist schwer bedroht. Der Gegner hat Solesmes besetzt, wird aber am weiteren Vordringen durch prachtvolle Maschinengewehrschützen und Minenwerferleute aufgehalten. Vizewachtmeister Möllenen übersieht die Situation, läßt seinen Zug feuern trotz schweren Maschinengewehrfeuers bis zum Aeußersten. Die brave Zugbesatzung unter diesem schneidigen Führer läßt sich nicht aus der Fassung bringen und feuert in direktem Schuß auf ganz nahe Entfernungen in die vorgehende feindliche Infanterie. So konnte der Zug noch 200 Schuß herausjagen, bis er rechts und links von der gegnerischen Infanterie überflügelt wurde. An ein Herausziehen der Geschütze war nicht mehr zu denken, aber brauchbar dürfen sie nicht in Feindeshand fallen. Im letzten Augenblick sprengen Möllenen und seine Leute die beiden Geschütze und können sich nur noch mit Mühe der Gefangennahme entziehen. Leider ist doch ein Mann des braven Zuges anscheinend in feindliche Gefangenschaft geraten, da er seit jener Stunde vermißt wird. Auch der 3/102 ist übel mitgespielt worden. Von vier Geschützen ist nur noch eines feuerbereit. Die drei beschädigten Geschütze werden herausgezogen und zur Instandsetzungswerkstatt geschafft, während das eine Geschütz als Tankgeschütz der Nahkampfgruppe Süd eingesetzt wird. Auch die andern Batterien haben Schweres durchgemacht. So müssen die 5. und 8/102 in den Vormittagsstunden, da sie unter schwerem Maschinengewehrfeuer liegen, Stellungswechsel vornehmen und zwar dicht nördlich bezw. dicht südwestlich Saleshes, wohin auch der Gefechtsstand der Abteilung verlegt wird. Auf dem Kampffeld herrscht infolge der wechselreichen Kämpfe ein ziemliches Durcheinander. Bereits seit 7 Uhr morgens kommen Trupps zurückgehender Infanterie, teilweise ohne Waffen durch die Batteriestellungen. Es gelingt nur zum Teil sie durch vorgehaltene Revolver zum Halten zu bringen und die bereits zwischen die Artilleriestellung eingerückten dünnen Infanteriereserven zu verstärken.

Es ist eine harte Probe für die Nerven unserer Besatzung, selbst im schwersten Kampfe stehend, sehen zu müssen, daß unsere Infanterie, unser einziger Schutz im Kampfe, die Waffe weggeworfen hat und rückwärts strebt. Und trotzdem hämmern vorne noch Maschinengewehre, es sind jene eisernen Kerls, nur wenige, aber dafür wiegen ihre Leistungen um so mehr, die unerschrocken aushalten. Aber auch diese wissen, daß hinter ihnen Artilleristen stehen, die sie nicht im Stiche lassen werden. Denn der Kern, der jetzt in den Batterien und Stäben steckt, ist unangekränkelt. Mit eiserner Manneszucht und zäher Ausdauer folgen sie ihren Führern und bleiben treu den wenigen Kameraden in der Hauptwiderstandslinie. Die Drückerberger, Aengstlichen und Zagen, mit schwachen Nerven, haben längst den Weg in die Lazarette gefunden. Seit ihrem Abgang fühlen wir uns entlastet. Es herrscht ein froherer und zuversichtlicherer Geist denn je.

Als gegen 11 Uhr die Nebelschwaden sich verzogen haben und völlige Unklarheit über den Verlauf der feindlichen vordersten Linie herrscht, übernimmt es Leutnant Struff und Vizewachtmeister Aßmann, unseren ganzen Frontabschnitt auszukundschaften und nach wenigen Stunden völlige Klarheit zu bringen.

Als die beiden zum Verfasser zurückkehren und wir voll Spannung die feindlichen Stellungen einzeichnen, klopft uns das Herz. Ueberall liegt der Gegner bereits dicht vor unseren Batterien. Es gilt rasch zu handeln, da jeden Augenblick mit einem erneuten Angreifen gerechnet werden muß. Schon steht ein Teil der Batterien östlich der in Salesches sich befindenden Gefechtstände der vier Stäbe. Auch die Minenwerfer haben sich bereits östlich der Gefechtsstände aufgebaut und senden ihre dicken Ladungen über uns hinweg. Die Herren der Stäbe sind gerade informiert, als der Gegner in den Nachmittagsstunden erneut zum Angriff übergeht. Wir stehen an die westlichen Häuser von Salesches gelehnt, vor uns in kurzer Entfernung unsere restlichen Batterien westlich Salesches. Ununterbrochen rast die Artillerieschlacht weiter. Trotz des hellen Sonnenscheins sind die Staffeln und Kolonnen nochmals in die Stellungen eingefahren und haben Munition gebracht. Die Batterien haben bereits Weisung, in welche Stellungen sie sich im Notfall zurückziehen sollen. Der Kampf kann beginnen. Es dauert auch nicht lange, als schwerstes Feuer auf die Batterien und auf Salesches einsetzt. Es ist immer das Zeichen, daß der Tommy kommt. Einsam und verlassen stehen wir am Brennpunkt dieses Kampfes. Was schert es uns, wir wissen nur, daß wir aushalten müssen. Da schwärmen auch schon die ersten Tommykompagnien über die Rücken der vorliegenden Höhen. Die wenigen beherzten Infanteristen und vor allen die schneidigen Maschinengewehrleute feuern aus ihren verstreut liegenden Nestern heraus. In direktem Schuß fegen unsere Geschosse dazwischen. Stundenlang mühen sich die Engländer ab, in unsere Mulde hinabzusteigen, es ist umsonst. Alle werden sie

niedergemäht und zusammengeschossen. Als die Dunkelheit hereinbricht, ist der Gegner wieder zurückgeflutet. Gegen 11 Uhr nachts steigen erneut rote Leuchtkugeln auf. Die Batterien geben bis 3 Uhr morgens Sperrfeuer ab.

21. Oktober. Einzelne Batteriestellungen westlich Saleſches sind derartig bedroht, daß Stellungswechsel vorgenommen werden muß. So muß die 5/102 eine neue Stellung zwischen Saleſches und Beaudignh beziehen, die 8/102, die seither fast durchweg in vorderster Linie mit fabelhaftem Heldenmut gekämpft hat, bezieht Stellung am Bahndamm zwischen Neuville und Poix du Nord. Auch die 1/102 sowie die 6/102, die gerade am gestrigen Tage in schneidigster Gegenwehr geschossen haben, gehen südlich und nördlich davon in Stellung. Auch die brave 7/102 macht Stellungswechsel nördlich Neuville. Die Umgruppierung erfolgt zugweise, so daß die einstündige Vernichtungsfeuerwelle, die gegen 5 Uhr morgens abgegeben wird, keine Unterbrechung erfährt. In den übrigen Zeiten der Nacht sind die feindlichen Batterienester vergast worden. Die Ausgänge von Solesmes, die Mulden und Geländeeinschnitte, sowie die Zuckerfabrik Solesmes werden ständig unter Feuer genommen. In den Morgenstunden antwortet der Feind auf unser starkes Feuer nur ganz schwach. Erst in den Mittag- und Nachmittagsstunden hebt er zu neuem Feuerschlag an, ohne daß jedoch ein Angriff erfolgt. Durch den starken Ausfall an Geschützen ist die Kampfkraft des Regiments sehr geschwächt. Aus den drei Nahkampfgruppen werden zwei gemacht, die sämtliche Batterien des Regiments umfassen. Der freiwerdende Stab I/102 wird dem Artilleriekommandeur zur besonderen Verwendung direkt unterstellt. Der Stab III/F.A.R. 53 mit 7. und 8/53, die uns ebenfalls unterstellt sind, werden als zweite Welle verwandt.

22. Oktober. Der in den gestrigen Nachmittagsstunden aufgelebte Artilleriekampf hat die ganze Nacht über angedauert und sich zu ungewöhnlicher Stärke entwickelt. Die II/102 hat wieder 3 neue Geschütze bekommen und ist vollzählig feuerbereit. Der Feuerkampf des Gegners liegt fast restlos auf unsern Batteriestellungen. Die Mesnil-Ferme ist in Brand geschossen, eine riesige Feuerlohe züngelt gen Himmel. Auch unser Feuer gilt heute fast ausschließlich der feindlichen Artillerie.

23. Oktober. Während der ganzen Nacht hämmert die feindliche Artillerie auf uns herum. Auf den Höhen östlich Saleſches ist bereits eine Eingreifdivision eingerückt. 1 Uhr nachts setzt schwerstes Trommelfeuer ein, das fünf Stunden lang, bis sechs Uhr morgens, auf uns liegt. Um 6 Uhr beobachten wir das Bilden einer Feuerwalze, die erbarmungslos über uns hinweggeht. Die Verluste sind überall groß, aber mit verbissener Wut harren wir des feindlichen Infanterieangriffes. Schon kommt der Feind in Schwärmen über die Höhen vor uns angerückt und unser Feuer schlägt vernichtend in seine Reihen. Die an unbrauchbar gewordenen Geschützen frei-

werdenden Unteroffiziere und Mannschaften postieren sich an den Maschinengewehren und schießen Garbe auf Garbe in die feindlichen Kolonnen. Wir sind voller Zuversicht, das Gelände halten zu können. Vier Stunden lang wogt nun schon der Kampf um unsere Artillerielinie, ohne daß es dem Gegner gelingt, auch nur ein bißchen vorwärts zu kommen. Bei klarem Sonnenschein erkennen wir, daß rechts und links der Gegner vordringt und wir schon halb umzingelt sind. Wir müssen weichen, da die Erhaltung unserer Kampfkraft viel wichtiger ist. Trotz des flankierenden Maschinengewehrfeuers rücken die Protzen ein. Es gelingt ihnen, nach und nach sämtliche Geschütze herauszuholen und in die neuen Stellungen zu schaffen. Vergebens versucht der Gegner durch Flankenstöße die Geschütze zu erobern. Am längsten muß die 3/102 aushalten, die den Rückzug der anderen Batterien zu decken hat. Nach drei Himmelsrichtungen verteilt, verteidigt die Batterie in höchster Feuergeschwindigkeit das Artilleriegelände, bis die anderen Batterien heraus sind. Das Tankgeschütz der Batterie hat bereits in den Morgenstunden bis zum letzten Schuß gefeuert und mußte unbrauchbar gemacht werden. Bei dem soeben geschilderten Schießen wurden zwei weitere Geschütze von feindlicher Artillerie außer Gefecht gesetzt. Das dritte Geschütz ging als Letztes aus dem heißumstrittenen Gelände westlich Salesches heraus und baut sich vor den ersten Häusern dieses Dorfes auf. Als der Abend sich herniedersenkt, muß auch dieses Geschütz unbrauchbar gemacht werden, da es sich vor dem in Massen anrückenden Feind nicht mehr zu halten vermag. Als letzte, nachdem sämtliche Batterien in Sicherheit gebracht waren, verlassen die drei Gefechtsstäbe (Regimentsstab, Stab II und III/102) gegen Mittag das Kampffeld, um die neuen Gefechtsstände inmitten ihrer Batterien aufzusuchen. Gerade, als sie in den Sattel steigen, geht ein fürchterlicher Geschoßhagel über Salesches, die östlichen Ausgänge und die Abmarschstraßen nieder. Schrapnell- über Schrapnellgruppen krepieren dicht über den Wegen. Als wir in gestrecktem Galopp diese Hölle durchritten haben und den Höhenzug östlich Salesches erreichen, liegt vor uns ein Bild, als wären wir mitten im Manöver. Das ganze Gelände ist besät mit Maschinengewehrnestern, einzelnen Infanteriegruppen und dazwischen eingestreut unsere Batterien. Da liegt noch in beschaulicher Ruhe Louvignies, wo die Gefechtsstände der Stäbe sich befinden. Die zahlreichen feindlichen Flieger, die über uns kreuzen und uns unter Maschinengewehrfeuer nehmen, mögen nicht wenig erstaunt gewesen sein, als sie erkennen, daß alle Hoffnungen, uns zurückgeworfen zu haben, umsonst sind.

Seine Verluste an diesem Morgen waren ungeheuerlich. Trotz all dieser Opfer steht er wieder vor einer neuen Kampfgruppe, der er nur unter blutigsten Opfern das Gelände Schritt für Schritt abringen kann. Ueberall findet er Widerstand und alle Durchbruchsversuche sind vergeblich. Fechtend weichen wir langsam auf eine neue Hauptstellung zurück.

24. Oktober. Die Batterien stehen, allgemein bezeichnet, in der Gegend Chissignies—Louvignies—Herbignies in tiefer Staffelung. Die Gefechtsstände der Stäbe befinden sich in vorderster Linie. Das feindliche Feuer hat stark nachgelassen. Trotzdem wir unser Störungsfeuer fortsetzen, gönnen wir unseren Batterien abwechselnd einige Stunden der Ruhe und Erholung. Angesichts der unsicheren Verhältnisse sind ständig von uns Offizierpatrouillen unterwegs, um einerseits den Verlauf der feindlichen Linien zu erkunden und zu melden, andererseits, um uns Aufklärung darüber zu verschaffen, wie stark das Gelände vor uns mit Maschinengewehren und Infanterie besetzt ist. Auch den Verhältnissen bei den Nachbarn widmen wir unsere Aufmerksamkeit, um vor Ueberraschungen geschützt zu sein. Der Tag vergeht, ohne daß es zu erheblichen Kämpfen gekommen ist. Leutnant Römhild der 8/102 ist mit seiner Patrouille vor der ganzen gegnerischen Stellung entlang gekrochen und meldete außerdem, daß unsere eigene Linie unverändert gehalten wird. Zur Verstärkung der Tiefenstaffelung des Regiments wird die 6/102 am Sägewerk von Jolimetz aufgestellt. Auch die anderen Batterien hatten am gestrigen Tage schwere Verluste an Mannschaften, Pferden und Geschützen. Letztere können vollzählig am heutigen Tage ersetzt werden.

25. Oktober. Am Vormittag lebt die Artillerieschlacht wieder auf. Einzelne Batterien liegen unter schwerem feindlichen Feuer. Das Regiment wird von heute ab der 4. Inf.-Div. unterstellt. Infolge bevorstehender größerer Maßnahmen verlegt der Regimentsstab am Abend seinen Gefechtsstand in das Pfarrhaus von Le Carnoy. Der Stab der I/102, zur Verfügung des Artilleriekommandeurs, hat Unterkunft in Ressaix bezogen. Der Gefechtsstand der II/102 befindet sich dicht südlich Le Carnoy in Haie Balleul, Gefechtsstand der III/102 befindet sich in der Cantraine-Ferme, später im Schloß Poteile.

Den ganzen Tag über herrscht die übliche Artillerietätigkeit.

26. Oktober. In den Nachtstunden flammt die Artillerietätigkeit wieder in vollem Umfange auf, die sich abwechselnd auf die Hauptwiderstandslinie, Bereitschaften und Artilleriestellungen konzentriert. Unsere Batterien haben einen schweren Stand. Dünn, ganz dünn sind die Infanteriepostierungen besetzt. Man möchte fast sagen, ohne jeden wirksamen Schutz leisten die Batterien dem Gegner Widerstand. Das wissen natürlich auch die Batterien und es ist nicht zu verwundern, daß eine gewisse Unsicherheit Platz greift, da ihnen immer wieder klar wird, daß sie sozusagen in der Luft hängen. Es ist das ein Zeugnis großer Männlichkeit und Standhaftigkeit, daß das Regiment glänzend ausgehalten hat, trotzdem allerhand in den eigenen und Nachbarverbänden „stiften" ging. Besonders gegen 2 Uhr vormittags hebt das Trommelfeuer wieder an und wenige rote Leuchtkugeln vor unserem Abschnitt rufen nach unserer Unterstützung. In mehrstündigem Schießen rollt eine Ver-

nichtungsfeuerwelle nach der anderen hinüber zum Gegner. Als der Morgen graut, kommen die feindlichen Flieger wieder in Scharen und die braven Batterien werden wieder nach allen Regeln der Kunst eingedeckt. Unsere besondere Beobachtung auf dem Kirchturm von Jolimetz meldet Trommelfeuer auf der ganzen Front. Es folgen jedoch keine weiteren Infanterieangriffe. Das Feuer der Artillerieschlacht rollt den ganzen Tag hinüber und herüber.

27. Oktober. Auch am heutigen Tage brüllt die Artillerieschlacht weiter. Ab und zu erfolgen Vorstöße kleinerer feindlicher Trupps, ohne daß dieselben etwas erreichen.

Der Stab der I/102 wird wieder eingesetzt und bezieht vorläufig Unterkunft in Obies.

28. Oktober. Auch der heutige Tag ist ausgefüllt mit stärkster Artillerietätigkeit. Infolge des guten und geeigneten Wetters wird auf beiden Seiten außerordentlich viel Gas geschossen. Systematisch durchwalzen wir die Geländeteile mit Gasmunition, vor allem mit dem gefürchteten Gelbkreuz. Die Nachbardivision am rechten Flügel macht einen Vorstoß zur Verbesserung ihrer Linie und wird von unseren Batterien flankierend kräftig unterstützt. Feindliche Infanterieangriffe in unserm Abschnitt brechen restlos im Sperrfeuer zusammen. Der Kirchturm von Jolimetz scheint das Lieblingsziel der feindlichen Artillerie zu sein. Unsere dortsitzenden Beobachter kommen sich vor wie auf einem Vulkan. Auch feindliche Flieger umkreisen ihn und jagen ununterbrochen Geschoßgarben auf die Beobachtungsstellen. Unser ganzes Gelände wird vom Feinde abgestreut. Auch der Regimentsgefechtsstand in Le Carnoy wird befunkt.

29. Oktober. Der Artilleriekampf dauert fort. Während unsere Batterien die Vorbereitungen zu einem großen Schießen in den Vormittagsstunden treffen, geht der Feind zum schwersten Feuer über. Gleichzeitig vernebelt er das ganze Gelände und läßt sein Feuer walzenartig durch das Gelände rollen. Unmittelbar nach Beobachtung dieser Vorgänge eröffnen die Batterien das Sperrfeuer und halten es etwa eine Stunde lang durch, ohne daß jedoch ein feindlicher Angriff erkennbar wird. 11 Uhr vormittags steigt dann das große kombinierte Gas- und Splitterschießen gegen die feindlichen Batterien und zwar unter der humorvollen Bezeichnung „Feldküche". Das systematische Schießen lockt die feindlichen Flieger an, die Batterien und Ortschaften immer wieder mit Bomben zu bewerfen.

30. u. 31. Oktober. Das gegenseitige Bekämpfen der Artillerie findet seine Fortsetzung, mitunter setzt starkes Trommelfeuer ein, ohne daß feindliche Angriffe erkannt werden. Die Batterien verbessern ihre Schußmöglichkeiten und werden tiefer gestaffelt. Sie sind hauptsächlich in der Gegend der Herbignies-Ferme gruppiert. Wenn es nicht besonders erwähnt worden ist, so sei hier nachge-

tragen, daß in all den Kämpfen der letzten Wochen das Regiment täglich ernste, schwere Verluste erlitten hat. Nicht nur, daß der Feind uns mit Material und Maschinen zu zermürben sucht, seine Flugzeuge werfen Bündel über Bündel Flugblätter ab, um uns, die wir noch vor Deutschlands Grenzen stand halten, den Glauben an die Standhaftigkeit der Heimat und der Regierung zu rauben. In bewegten Worten, stark übertrieben, schildert sie die Lähmung der Regierung des Prinzen Max und die Bestürzung der Heimat. Wir sind viel zu abgestumpft und gleichgültig geworden, um durch derartige Sachen aus der Ruhe gebracht zu werden.

1.—3. **November.** Die Protzen und leichten Kolonnen sind inzwischen bei Bavai-Louvignies zusmmengezogen. Der Artilleriekampf wird ununterbrochen fortgesetzt, es wird mehr Gas als Splitter geschossen. Die Batterien liegen faß durchweg unter schwerem feindlichem Feuer und haben erhebliche Verluste. Auch heute wieder schütten feindliche Flieger unzählige Flugblätter auf Front und Etappe, in denen Wilsons Gebote, der Zusammenbruch der Balkanfront und der Beginn der Revolution im Schoße Mitteleuropas angekündigt und Niederlegung der Waffen gefordert wird. Trotz alledem verharrt der Kern der Frontarmeen im Widerstand gegen den Feind. An der ganzen Front steht der Frontkämpfer ungebrochen und ficht für seines Vaterlandes Ehre. Wir wissen, daß wir Frontkämpfer kämpfen müssen, denn solange das deutsche Heer kämpft, zählt Deutschland noch im Ring der Nationen, besitzt Deutschland noch ein Machtmittel, das die Alliierten zwingt, im Guten und Bösen mit uns zu rechnen. Es ist nur eine bange Frage in unseren Herzen, ob man es in Berlin versteht, warum wir Stand halten, und ob man es versteht, von diesen zähen und unzerbrechlichen Instrument den richtigen Gebrauch zu machen. Es ist eine schwache Hoffnung, die uns erfüllt, ohne daß wir daran glauben können. Trotz aller Alarmnachrichten, die in diesen und den kommenden Tagen aus der Heimat eintreffen, halten wir unerschütterlich unter unserem verehrungswürdigen Führer Hindenburg stand.

4. **November.** Bereits in aller Frühe setzt schlagartig schwerstes feindliches Trommelfeuer ein, dem die feindliche Infanterie unmittelbar folgt. Die ganz schwache Infanteriebesatzung wird jedoch überrannt, der Gegner dringt in die Artilleriestellungen ein. Bereits in den Tagen vorher waren weitsichtig Vorkehrungen getroffen, unser kostbares Material, wenn es irgend möglich war, notfalls in Sicherheit bringen zu können. Durch den Bahndamm bei Le Quesnoy und die Römerstraße war eine Artilleriestellung gegeben, die sich keilförmig auf den Gegner zuschiebt, und infolgedessen ganz besonders gefährdet war. Die Batterien haben daher ihre Protzen ganz dicht herangezogen, um auf alle Fälle gewappnet zu sein. Die Vorsichtsmaßregel hat sich bewährt, denn ohne sie wäre das Regi-

ment an diesem Tage in seinem Kampfe fürs Vaterland restlos in Gefangenschaft geraten. Der Eindruck des Vormittags ist erschütternd. Keine Infanterie, die sich dem Gegner entgegenwirft, nur wenige Maschinengewehrbesatzungen und Minenwerfer halten den vordringenden Gegner an einzelnen Stellen auf, dafür fluten die feindlichen Massen an anderen gänzlich bloßliegenden Stellen umso stärker in unser Artilleriegelände hinein. Vielfach ist der Gegner schon bis auf 50 oder 100 Schritt heran, heftig von unseren Batterien beschossen, dann erst protzen sie auf und müssen im Galopp abrücken, um weiter rückwärts wieder als Gefechtseinheit wirken zu können. Nicht allen Batterien gelingt es herauszukommen. So wird bei der 3/102 beim Aufprotzen die Bespannung des dritten Geschützes zusammengeschossen, das Geschütz fällt in Feindeshand. Den beiden anderen Geschützen gelingt es, sich mit Handgranaten und im Nahkampf den Gegner vom Halse zu halten und noch herauszukommen. Die 6/102 bleibt in dem tiefaufgefahrenen Boden bei Herbignies stecken, feindliche Schützen rücken mit Maschinengewehren an und schießen die Batterie zusammen. In heldenhafter Gegenwehr gelingt es noch, die Geschütze unbrauchbar zu machen und die Protzen in Sicherheit zu bringen. Auch die 4/102 muß sich im Nahkampf den Stellungswechsel furchtbar erkämpfen. Ebenso fallen nach heldenhafter Gegenwehr bis zum letzten Augenblick drei Geschütze der 1/102 in Feindeshand. Die 7/102 mußte unter Mitnahme der Verschlüsse ihre Geschütze opfern. Die 5/102 hält aus bis zum letzten Augenblick und kann nur zwei ihrer Geschütze herausbringen, während die anderen gesprengt in Feindeshand fallen.

Es ist vielleicht der schwärzeste Tag, den das Regiment je durchgemacht hat. Die Verluste sind ungeheuerlich, der größte Teil der Offiziere ist schwer- oder leicht-, z. T. im Nahkampf verwundet, mit ihnen Unteroffiziere und Mannschaften. Das schwer zusammengeschossene Regiment wird bei Le Cheval Blanc gesammelt und geht 6 Uhr nachmittags bei Obies erneut in Stellung. Der Regimentsgefechtsstand befindet sich in Gognies.

5., 6., 7. **November**. Die Batterien halten weiter im Kampfe aus. Wieder donnern im Dunkel der Nächte und bei hellem Sonnenschein die Geschütze. Gruppe um Gruppe jagen sie in die feindlichen Reihen. Batterienester, Bereitschaften und Ortsteile werden vergast. Gegen abend hören wir, daß der feindliche Vormarsch, der ihm in unserem Abschnitt viele Opfer gekostet hat, zum Stehen gekommen sein soll.

Ein Aufatmen geht durch unsere Reihen. Die Erinnerung an die Morgenstunden ist noch zu frisch. Als die letzten Schießaufgaben erfüllt sind, kommt der Befehl, daß das Regiment aus der Stellung abrücken und sich im Raume von Binche sammeln soll. Durch ein besonderes Schreiben des Generalkommandos 54 wird das Re-

giment für seine geradezu vorbildliche Manneszucht und Tapferkeit die höchste Anerkennung ausgesprochen.

Es ist die letzte Gefechtstätigkeit unseres braven Regiments gewesen. Der letzte Schuß ist gefallen. Von allen Glücksgütern verlassen, hat das Regiment im Verbande des auf sich selbst gestellten Heeres unter der Führung des auf seinem verlorenen Posten ausharrenden Feldmarschalls von Hindenburg bis zum letzten Augenblick in verbundener Front für sein Vaterland und für die Farben schwarz-weiß-rot ausgehalten und geblutet. Die Kriegsgeschichte wird dem Frontheer, wenn auch Deutschland den Krieg verlor, zu allen Zeiten und vor allen anderen Armeen den Lorbeer reichen.

Rückmarsch und Demobilmachung.

8. November. Bei sonnigem, heiterem Wetter sammeln sich die Trümmer des Regiments.

9. November. Es ist Ruhetag. Das Regiment beginnt den Rückmarsch. Das Marschziel des 9. November ist Trageignies. Am heutigen Tage erreicht uns die schmerzliche Kunde, daß unser Oberster Kriegsherr abgedankt und nach Holland in Exil gegangen ist.

Als der letzte Kanonenschuß gefallen ist, stehen die deutschen Armeen hinter dem Termeutzen-Kanal, östlich von Gent, östlich Ath und Mons, westlich von Thuin und Chimay, nördlich von Norroy und Romeny, an der lothringischen Grenze auf den Ostkuppen der Vogesen und der Burgundischen Pfordte ausgerichtet. Aus dieser Grundstellung heraus entwickelt sich der geordnete Rückmarsch der deutschen Armee binnen weniger Tage auf das rechte Rheinufer. Die Organisation des Rückmarsches ist eine der glänzendsten Leistungen unseres Generalstabes und ein erneuter Beweis für die Manneszucht der Frontkämpfer. Hierbei hat sich gezeigt, daß dieses Heer nicht nur Anspruch darauf hat, gehobenen Hauptes mit kranzbeschwerten schwarz-weiß-roten Fahnen und lorbeergeschmückten Geschützen in die Heimat zurückzukehren, sondern, daß es auch fähig war, dies zu tun. Es gelingt den hart am Feinde stehenden Armeen, Kehrt zu machen und durch ein verfallenes, von Anarchie völlig erfülltes Etappenland in die von der Revolution ergriffene Heimat abzuziehen, ohne die Ordnung zu lösen. Da den Armeen unerhört kurze Fristen für die Erreichung der einzelnen Zonen gesetzt waren, mußte notgedrungen Gerät und Heeresgut mitunter liegen bleiben, aber das Marschbild der deutschen Armee zeigt noch einmal den bewundernswerten großen Zug, der die deutsche Kriegsführung im Kampfe mit der ganzen Welt ausgezeichnet hat. Die Westarmeen überschreiten vom 26. November an mit Waffen, Fahnen und Gepäck den Rhein und kehren abgezehrt, aber ungebrochen in den aufgewühlten Schoß des von der Blockade körperlich, von Enttäuschungen seelisch gebrochenen Volkes zurück, das unterdessen die alten Formen des Staates gesprengt hat und verzweifelt um die Erhaltung seines Daseins, um die Erneuerung seines nationalen Lebens und um die Sicherung der Einheit und Einigkeit des Deutschen Reiches ringt.

10. November. Das Regiment marschiert in den Raum Gou-Les Pieton und Tragegnies.

11. November. Weitermarsch nach Sart Dames Avelines und Frasnes. Hier erreichen uns die ersten Gerüchte über die Meuterei bei der Marine, Revolution in der Heimat und der Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten. So unruhig und voll Bangigkeit uns, die wir sonst feindliches Feuer und den Tod für das Vaterland nicht gescheut haben, diese Nachrichten gestimmt haben, so empfinden wir es als größte Schmach, daß man am heutigen Tage uns die Schande angetan hat und den Waffenstillstand unterzeichnete.

12., 13., 14. November. Ruhetage. Die Stimmung ist ruhig, wenn auch gedrückt. Wenn auch kaum Nachrichten zu uns dringen, so hat man doch immerhin gehört, daß das besetzte Gebiet in Etappen geräumt werden muß. Infolge der überaus großen Ueberanstrengung der Pferde herrscht allgemein die Besorgnis, daß das Regiment die Marschzeiten nicht durchhalten kann. Das drohende Gespenst der Internierung nach heldenhaftem Kampfe wird aber verscheucht durch den Tagesbefehl unseres Generalfeldmarschall von Hindenburg, der uns auffordert, weiterhin Vertrauen zu ihm zu haben, und die Ruhe und Ordnung zu wahren. Das Regiment wird der 4. Inf.-Div. zugeteilt und bildet gemeinsam mit dem Inf.-Reg. 14 und anderen Formationen der Marschgruppe A. Da wir noch in Feindesland stehen, und nicht voraussehen können, wie sich die Bevölkerung zu uns stellen wird, marschieren die einzelnen Gruppen mit Vorhut, Flankensicherung und Nachhut. Das Regiment bildet den Schluß der Marschgruppe A, der, wie wir bald feststellen können, in etwa 10 Kilometer Abstand englische Truppen folgen.

15. November. Auch der heutige Tag wird für uns eine schmerzliche Erinnerung bleiben. Wir spüren die erste Folge des Waffenstillstandvertrages, der uns zwingt, einen Teil unserer Geschütze in Court St. Etienne abzugeben. Ein Teil der Kanoniere hat es sich nicht nehmen lassen, unsere braven Geschütze mit Tannengrün und schwarz-weiß-rot vor der Abgabe zu schmücken. Gegen Mittag rückt das Regiment über Sombreffe nach Gembloux, wo Ortsunterkunft bezogen wird. Trotz der für uns so demütigenden Situation ist die Haltung der feindlichen Bevölkerung uns gegenüber eine sehr freundliche.

17., 18. November. Ruhetag. Auf Befehl der Obersten Heeresleitung erfolgt die Wahl von Vertrauensräten, die in wirtschaftlichen und sozialen Fragen mitwirken sollen. Irgendwelche Aenderungen in der Kommandogewalt treten nicht ein.

19. November. Weitermarsch über Beuzet-Meux-Upiglyn in den Raum Ighezee-Longehamps-Leuze.

20. November. Weitermarsch in den Raum Huccorgne-Moha-Hebret-Bock.

21. **November.** Weitermarsch in den Raum Stockay-Engies. Regimentsstab Schloß Warfussee. Die Stimmung hat sich gehoben; Körper und Nerven sind ausgeruht. Schon macht sich der Tatendrang der Truppe wieder bemerkbar. Offiziere und Mannschaften tragen auf der linken Brust schwarz-weiß-rote Bänder, die Halfter der Pferde sind damit ebenfalls geschmückt, an den Geschützen und Munitionswagen und sonstigen Fahrzeugen wehen lustig im Winde die Farben schwarz-weiß-rot. Die Geschützrohre sind mit Guirlanden geschmückt.

22. **November.** Ruhetag.

23. **November.** Die Marschgruppe A steigt von den Höhen der Maas herab und überschreitet sie an der Brücke bei Engies. Das Brückenkommando führt Major Kahle mit den beiden Offizieren seines Stabes. In der Nacht wird Unterkunft in dem Raum Rimiere-Labay-Au Halleux bezogen.

24. **November.** Die seitherigen täglichen Märsche bewegen sich zwischen 30 und 40 Kilometern. Der heutige Tag stellt einen Gipfelpunkt der Marschleitungen dar. Im Gewaltmarsch im bergigen, zum Teil steilen Gelände muß Verviers erreicht werden. Die Marschleistung beträgt 54 Kilometer. In nahezu erschöpftem Zustande treffen wir gegen Mitternacht ein. Ununterbrochen hören wir von allen Seiten das Rollen und Dröhnen der durch Verviers marschierenden Truppen. Es werden uns nur wenige Stunden der Ruhe gegönnt.

25. **November.** Bereits in den frühesten Morgenstunden wird der Marsch fortgesetzt in Richtung auf das Hohe Fenn. Biwak bezw. Unterkunft in Herbiester-Bolinpont.

26. **November.** Verstaubt, müde und schlapp sind wir in die letzte Unterkunft eingerückt, aber an Schlaf ist kaum zu denken. Gegen 2 Uhr morgens marschieren wir weiter und überschreiten 4 Uhr 30 früh die deutsch-belgische Grenze bei der Baraque Michel. In den Nachmittagsstunden erreichen wir den Raum Kalte-Herberge Höven, wo Unterkunft bezogen wird.

27. **November.** Weitermarsch in den Raum Schmidt-Stecken. In Montjoie haben wir einen herzlichen Empfang durch die Bevölkerung, die mit schwerem Herzen von uns Abschied nimmt.

28. **November.** Ruhetag.

29. **November.** Das Regiment marschiert in die Gegend Embken-Füssenich bei Zülpig.

30. **November.** Weitermarsch nach Wichterich nördlich Euskirchen.

1. **Dezember.** Kurzer Weitermarsch nach Weilerwist, an der Chaussee Euskirchen—Köln.

2. Dezember. Marsch nach Pinksdorf und Schwadorf an derselben Marschstraße wie am Tage vorher.

3. Dezember. 3 Uhr morgens rückt das Regiment nach Köln ab. 8 Uhr morgens erfolgt auf dem Heumarkt in Köln vor dem Divisionskommandeur, Generalmajor von Marcardt, ein Vorbeimarsch des Regiments im Schmuck seiner Fahnen und Girlanden. Mit den anerkennendsten Worten über die prächtige Haltung des Regiments befiehlt der Divisionskommandeur den Weitermarsch. Der Abschied in Köln wird uns doppelt schwer. Mit den Rufen „Auf Wiedersehn!" drückt uns die Bevölkerung, die in großen Scharen auf Straßen und Plätzen ist, die Hände, bringen uns Frühstücksbrote und Kaffee und füttern und klopfen unsere Pferde. Die Stimmung ist zuversichtlich gehoben. Gegen 9 Uhr vormittags poltern unsere Geschütze über die Hängebrücke über den Rhein, und aus hunderten von Kehlen dröhnt wuchtig und stark der Gesang der „Wacht am Rhein". Frontkämpfer sind es, die ihren bedrängten Herzen durch den Gesang unseres alten Schutz- und Trutzliedes Luft machen, und wie ein Schrei klingt es, als die Worte kommen „Fest steht und treu die Wacht am Rhein".

In den ersten Nachmittagsstunden beziehen wir Unterkunft auf dem Schießplatz Wahn.

4. Dezember. Ruhetag.

5. Dezember. Das Regiment marschiert weiter in den Raum Wahlscheid.

6. Dezember. Weitermarsch nach Drabender Höhe—Bielstein.

7. Dezember. Weitermarsch nach Bergneustadt und Wiedenest.

8. und 9. Dezember. Ruhetag.

10. Dezember. Weitermarsch in den Raum Drolshagen bei Olpe in Westfalen. Ueberall war der Empfang mehr als herzlich seitens der Bevölkerung. Nachdem rote, wüste Etappentruppen das Gebiet verlassen haben und das Frontheer anrückt, hat alles aufgeatmet. Besonders hier in Drolshagen konnte die Bevölkerung uns nicht genug tun, um uns all das vergessen zu lassen, was wir für Volk und Heimat in den Jahren des Krieges durchgemacht haben. Gerade an diesen Ort werden wir mit besonderer Wärme des Herzens denken.

11.—15. Dezember. Ruhetage. Während die ostpreußische 4. Inf.-Division, zu der wir seither gehörten, per Bahn abtransportiert wird, liegen wir hier fest und warten sehnsüchtig darauf, auch unser noch unbekanntes Ziel noch so rechtzeitig zu erreichen, daß wir das bevorstehende traurigste aller Weihnachten bei den Unsrigen verbringen können.

16. Dezember. Das Regiment erhält Befehl, wegen seiner Zugehörigkeit zur Ersatzabteilung F.A.R. 25 Darmstadt in Nidda bei Gießen demobil zu machen. Es steht bis dahin noch ein großer Marsch bevor. In den frühen Morgenstunden rücken wir ab und erreichen spät abends die Gegend Siegen-Wilgersdorf.

17. Dezember. Weitermarsch nach Merkenbach—Sinn.

18. Dezember. Marsch nach Hochelheim.

19. Dezember. Marsch nach Nidda. Die tägliche Marschleistung betrug seither 40 bis 42 Kilometer.

20. Dezember. Auf Befehl der Obersten Heeresleitung wird das Regiment mit dem heutigen Tage 6 Uhr nachmittags aufgelöst. Die links- und rechtsrheinischen Offiziere und Mannschaften sind bereits während des Marsches entlassen worden. Die Entlassung der übrigen Offiziere und Mannschaften erfolgt am 21. Dezember. Extrazüge sind bereitgestellt.

Bis zur völligen Uebergabe der gesamten Ausrüstung des Regiments wird ein Reststab unter Hauptmann Keßler von der I/102 (Adjudant, Leutnant Müller) gebildet. Die Abteilungen bilden wieder Restbatterien, die sich wieder aus den aktiven Unteroffizieren, den Kapitulanten, sowie den Unteroffizieren und Mannschaften der Jahrgänge 96—99 zusammensetzen. Eine Pferdekommission unter Rittmeister von Friderci-Mellenthin, Stabsveterinär Niebuhr und Leutnant d. L. Hartmann leitet die Ausmusterung der bei der Ersatzabteilung verbleibenden Pferde, sowie den Verkauf und die Versteigerung des übrigen treuen Pferdematerials.

Es sind schwere Stunden für uns, als wir unser bischen Gepäck zusammentragen und uns zur Heimat rüsten. Noch können wir nicht begreifen, daß das stolze deutsche Heer, das vier Jahre dem überlegenen Feinde siegreich widerstanden, in der Geschichte noch nie Geschehenes vollbracht und die Grenzen der Heimat voll Mut und Kraft geschützt hat, für absehbare Zeit aufhören soll zu bestehen. Die Ruhmestaten dieses Heeres können und werden in unser aller Herzen nie erlöschen. Heißer Dank gilt all den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften unseres tapferen Regiments, die bis zur letzten Stunde in Pflichterfüllung und alter Gesinnung als Soldaten und ganze Männer unter der Flagge schwarz-weiß-rot dem Regiment die Treue gehalten haben.

Jeder sucht noch einmal den Weg in den Stall, um den Hals seiner Pferde zu klopfen und ihnen zum letzten Mal ein Stückchen Brot oder Zucker zu reichen. Mit einem Händedruck nehmen wir alle voneinander Abschied und wissen in dieser Stunde, daß wir uns in alle Zukunft die Treue halten werden.

Euch Ueberlebenden rufe ich aus innerstem Herzen zu: **„Vergeßt die Helden nicht, die für unseres Vaterlandes Größe gefallen sind!“**

Ende.

Anlage 1.

Kurzer Ueberblick über die Geschichte der Stammtruppe des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 102.

Im Juli 1916, zwei Jahre nach Beginn des großen, die Welt erschütternden Krieges, entstand das Feldart.-Regiment 102 aus der I. Ersatz-Abteilung F.A.R. 26 und der Feldartillerie-Abteilung 102. Die letzgenannte war aus der 1. Batterie Generalgouvernement Brüssel und einer Batterie mit sechs 9 cm Geschützen gebildet worden. Beide bestanden lange Zeit als selbständige Abteilungen und waren häufig nebeneinander im Kampfe eingesetzt worden. Deshalb soll das Entstehen und der Teil ihrer Kampftätigkeit, den sie bis zu ihrer Vereinigung als Regiment leisteten, noch geschildert werden.

Die I. Ersatz-Abteilung F.A.R. 26 wurde am 4. Mobilmachungstage, dem 5. August 1914, in Verden a. d. Aller unter der Führung von Oberstleutnant z. D. Schiller aufgestellt. Sie bestand aus der von Hauptmann Schmidt geführten 1. Ersatzbatterie, die mit Feldkanonen 96 n./A. bewaffnet war, und der 2. Ersatz-Batterie mit leichten Feldhaubitzen 98/09 unter Oberleutnant Treviranus.

Mit dem Rekrutendepot des Feld-Art.-Regts. 26 rückte die Abteilung nach Verlauf einer Woche in Köln ein und wurde von dort aus nach Brüssel verladen, wo ein Zug unter Leutnant der Res. Hartmann für die in Aussicht genommene Gouvernements-Batterie Mannschaften sammelte und Pferde ankaufte, und Oberleutnant Haake eine leichte Munitionskolonne (l. M. K.) mit belgischen Kastenwagen bildete. Die I. Ersatzabteilung F.A.R. 26 wurde nunmehr der 27. gemischten Landwehrbrigade unterstellt, mit der sie auch später im Verbande des Feld-Art.-Regts. 102 Freud und Leid dieses Feldzuges teilte.

Die Abteilung rückte am 7. September 1914 unter Führung des Hauptmanns Schmidt von Brüssel ab dem Feinde entgegen, und die Hoffnung, nun auch ihrerseits Waffentüchtigkeit und Vaterlandstreue durch die Tat beweisen zu können, ließ sie die Anstrengungen des Marsches leicht überwinden. Schon am 10. September empfing sie in dem Gefecht bei Haecht, bei der Abwehr eines Ausfalls der Besatzung von Antwerpen, ihre Feuertaufe. Dieser erste Kampftag wurde alljährlich durch ein Batteriefest gefeiert.

Am 11. September übernahm der bisherige Abteilungs-adjutant, Oberleutnant Kulenkampff, an Stelle des verwundeten Hauptmanns Schmidt, die Führung der Abteilung, die für kurze Zeit nach Brüssel zurückkehrte und am Ende des Monats in Aufnahmestellung dicht westlich von Brüssel eingesetzt wurde. Sie gehörte darauf kurze Zeit zur Besatzung von Aloft und hatte an den Gefechten bei Termonde und Gyseghem hervorragenden Anteil, mußte sich aber bald vor feindlicher Uebermacht über Aloft hinaus zurückziehen, welcher Ort jedoch nach wenigen Tagen zurückerobert wurde. Auch an den darauffolgenden Gefechten bei Erembodegem im September und den Kämpfen um den Scheldeübergang am 6. Oktober 1914 bewährten sich Führer und Mannschaften vorzüglich.

Am 9. Oktober folgte ein Vormarsch auf Antwerpen, der mit schweren verlustreichen Kämpfen bei Lokeren am 10. Oktober endete. Darauf kam die Abteilung in die Gegend von Antwerpen, von wo sie dann nach Westen über St. Nikolas nach Brügge verschoben wurde.

Am 24. Oktober 1914 marschierte die Abteilung über Staaden nach Paßchendaele in die Gegend von Ypern. Zwei Tage später, am 26. Oktober morgens, bezog sie Stellung auf der Höhe zwischen Moorslede und Brodseinde. Hier traf sie zum ersten Male mit der Batterie Generalgouvernement Brüssel (spätere 1. Batterie Feld-Art.-Regts. 102) zusammen. Wir verlassen für kurze Zeit die Ersatz-Abteilung F.A.R. 26, um die Entstehung der obengenannten Batterie zu verfolgen.

Am 3. September 1914 hatte S. Erz. Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz durch seinen Adjudanten Hauptmann von Restorff den Oberleutnant Diehl vom Feldartillerie-Regiment 43 beauftragt, aus belgischem Material, das man bei der Eroberung von Namur in großer Menge erbeutet hatte, eine Batterie zusammenzustellen. Mit einem kleinen Häuflein Leute ließ Oberleutnant Diehl 6 Geschütze, 9 Munitions- und 5 Bagagewagen nach Brüssel bringen. Dort wurde in der Guidenkaserne, später in der Artilleriekaserne, aus Ulanen, Dragonern, Husaren, Kürassieren, Feldartilleristen, Fußartilleristen, Infanteristen und Trainsoldaten eine Batterie gebildet, die wegen ihrer eigenartigen Zusammenstellung von jedermann angestaunt wurde. Pferde, Geschirre usw. waren durchweg belgischen Ursprungs.

Am 3. Oktober besichtigte Generalfeldmarschall v. d. Goltz die Batterie, und diese rückte am 4. Oktober als feldverwendungsfähig nach Aloft ab. Sie wurde der Brigarde „Jung" zugeteilt und bestand unter ihr am 9. Oktober 1914 bei Quatrecht ihre Feuertaufe, welche für Tapferkeit vor dem Feinde die ersten Auszeichnungen brachte. Am 13. Oktober marschierte die Batterie in Gent ein, wo abermals eine kurze Zeit der Ausbildung folgte.

Noch im Laufe des Oktobers rückte die Batterie weiter und gelangte über Deynze, Roulers nach Thielt, wo sie am 25. Oktober Quartier bezog, um von jetzt an der 2. Ersatz-Brigade (Res.-Ers.-Inf.-Regt. 3 und 4) zugeteilt zu werden. Am nächsten Morgen ging sie am Keyberg bei Moorslede in Stellung, der I. Ersatz-Abteilung Feld-Art.-Regts. 26 taktisch unterstellt. In den folgenden Tagen kam es hier zu heftigen Artilleriekämpfen, an denen sich die Batterie hervorragend beteiligte. Infanterie- und Artilleriefeuer fügten der Batterie erhebliche Verluste an Mannschaften als auch an Pferden zu. Der Durchbruch des Gegners wurde durch die Besatzungstruppen von Gent und Brügge vereitelt. In den ersten Tagen des Monats Dezember wurden einzelne Geschütze der belgischen Batterie (die oft angewandte Bezeichnung der 1. Batterie Generalgouvernement Brüssel) bis dicht hinter die Infanteriestellungen vorgezogen, um in direktem Schuß auf eine Entfernung von 300 bis 400 m zu wirken.

Als am 12. November die Nachbardivision (53. Reserve-Division) einen Angriff machte und der Feind unter ihrem Druck seine Stellungen in einer Tiefe von 1 km räumen mußte, wurde die 1. Ersatz-Batterie Feld-Art.-Regts. 26 bestimmt, unserer Infanterie zu folgen. Sie kam auf dem Vormarsch in starkes Infanteriefeuer, ging in Feuerstellung, wurde aber bald von überlegener Artillerie so eingedeckt, daß sie ihre Kampftätigkeit einstellen mußte. Unter Zurücklassung vieler Toten der braven Mannschaft wurden die Geschütze in der Nacht mit Hilfe der 2. Batterie in die alte Stellung zurückgebracht.

Inzwischen hatte die ganze Front vollständig die Formen des Stellungskrieges angenommen, und auch für die Batterien gab es nun manche Arbeit, die wenig an Kriegerhandwerk erinnerte. Es entstanden gemütliche Erdwohnungen mit Oefen, allerlei notwendiger Hausrat wurde beigebracht, die primitiven Unterschlüpfe mit hochklingenden Namen belegt, kurz, man richtete sich so gut wie möglich in den noch keineswegs schußsicheren Unterständen ein. 300 m vor den Batterien lagen die Beobachtungsposten, und neben ihnen hauste in einem Keller der Abteilungsstab. In den Protzenquartieren, die wegen starken Feuers häufig wechseln mußten, herrschte jetzt unbeschränkt der Wachtmeister. Zum allgemeinen Wohlbefinden trug die ganz vorzügliche Verpflegung wesentlich bei. Kühe und Schweine der geflüchteten Einwohner fanden leicht den Weg in den Kochkessel, und überall hatten die Kanoniere Hühner und Tauben im Topf.

Diese schöne Zeit des Zusammenwirkens der späteren Stammteile des Feld-Art.-Regts. 102 dauerte bis Anfang Dezember 1914. Am 6. dieses Monates waren die einzelnen Geschütze der belgischen Batterie in die alte Stellung am Keyberg zurückgezogen. Am gleichen Tage wurde die I. Ersatz-Abteilung Feld-Art.-Regts. 26 mit der leichten Munitionskolonne der 51. Reserve-Division zugeteilt, und es wurden neue Stellungen südwestlich von Westroosebeke bezogen. Von

den Beobachtungen aus hat man einen herrlichen Rundblick auf Ypern. Schon am 12. Dezember konnte sich die 2. Ersatz=Batterie bei der Abwehr eines französischen Durchbruchversuches Lorbeeren holen. Obwohl den Winter über nur geringe Gefechtstätigkeit herrschte, hatten die Ersatz=Abteilung und die belgische Batterie doch empfindliche Verluste zu beklagen. So mußte man von manchem lieben Kameraden gemeinsam verlebter schwerer Stunden scheiden; andere traten an ihre Stelle, und auch in der Truppe selbst vollzogen sich manche Veränderungen. Der bewährte Abteilungsführer, Oberleutnant Kulenkampff, wurde von einem älteren Herrn des Feld=Art.=Regts. 52 abgelöst, bis am 9. Februar 1915 Hauptmann von Reden die Führung der Abteilung übernahm. Seit Februar 1915 wurde ein Zug der 1. Ersatz=Batterie als Flugzeug=Abwehrzug verwandt, und im März mußte der 3. Zug jeder Batterie zur Bildung neuer Regimenter abgegeben werden. In den Protzenquartieren gab es unterdessen recht friedliche Arbeit. Das Land wurde beackert, und einige hundert Morgen wurden mit Kartoffeln und Hafer bestellt.

Wir kehren jetzt zu der belgischen Batterie Generalgouvernement Brüssel zurück, die am 8. Dezember 1914 der 52. Reserve=Division zugeteilt worden war und die ein gemeinsames Armeekorps, das 26. Reserve=Armeekorps, mit der I. Ersatz=Abteilung F. A. R. 26 verband. Sie war taktisch der II. Abteilung Feld=Art.=Regts. 52 (Hauptmann Bender) unterstellt und lag bei Mangelaare in Stellung. Sehr oft wurde sie zur Abwehr und Unterstützung herangezogen, da deutsche Munition knapp, belgische, welche jedoch das Material sehr stark beanspruchte, dagegen reichlich vorhanden war. Die Bedienungen waren sehr zusammengeschmolzen, häufig waren nur zwei Mann an jedem Geschütz. Ende Dezember und Anfang Februar wurde die Batterie für einige Tage in Ruhe gebracht. Doch das idyllische Stellungsleben wurde jäh unterbrochen, als die Frühjahrsoffensive gegen Ypern einsetzte, deren Gelingen auch für die I. Ersatz=Abteilung Feld=Art.=Regts. 26 und die belgische Batterie manches Ruhmesblatt brachte. Am 22. April 1915, 6 Uhr vormittags, wurde nach einem bis dahin einzigartigen Gasangriff Pilkem im Sturm genommen.

Die 2. Batterie der Ersatz=Abteilung war schon fünf Wochen vorher in der Nähe der alten Stellung am Keyberg bei Moorslede eingesetzt worden, um an dem geplanten Gasangriff teilzunehmen, sie wurde jedoch am 21. April plötzlich in die alte Stellung zurückverlegt. Dafür durften die Batterien beim Angriff am 22. April dicht hinter der Infanterie folgen, wobei sie Gelegenheit hatten, den Gegner im direkten Schuß wirksam zu bekämpfen und ihm große Verluste zuzufügen.

Die Abteilung 26 wurde alsbald herausgezogen und bei der 52. Reserve=Division eingesetzt, in deren Verbande sie auch an den Kämpfen nordöstlich von Ypern teilnahm. Drei Wochen lang

herrschte höchste Gefechtstätigkeit, und an Mann und Pferd wurden die allergrößten Anforderungen gestellt, doch gelang es, die eingenommenen Stellungen gegen alle Gegenangriffe zu halten. Ende Mai 1915 wurde sie aus der Stellung bei Pilkem herausgezogen und der 2. verst. Ersatz-Brigade (Korps Werder) unterstellt. Etwas später traf auch die belgische Batterie bei dieser Brigade ein und wurde abermals der I. Ersatz-Abteilung 26 unterstellt. Der Abteilungsstab hatte in Leke Quartier. Die Feuerstellungen der Batterien befanden sich bei Schoore, auch die der 2. Batterie (Hauptmann Duncker). Die belgische Batterie ging bei Tervaete in Stellung.

Die Front war hier recht ruhig. Die feindliche Infanterie lag weit ab, zwischen beiden Stellungen dehnte sich das unübersehbare Ueberschwemmungsgebiet des Yserkanals aus. Unangenehm wurde es oft bei den vorgeschobenen Feldwachen, der Pappelferme, Weidenferme, Grooten-Hemme, und wie sie alle hießen, wo sich die Beobachtungsstellen der Batterien befanden. Tagtäglich machte der Feind Feuerüberfälle auf diese Fermen und auf die schmalen Stege, die durch das Wasser zu ihnen führten. Mancher brave Beobachter und Fernsprecher hat bei der Beschießung dieser Stege ein unfreiwilliges Bad genommen. Ein schlimmerer Feind als die feindlichen Geschosse war jedoch das Wasser. Häufig drohten Geschütz und Unterstände zu ersaufen und mußten mit vieler Mühe und Zeit umgebaut werden. Tag und Nacht waren die Pumpen in Bewegung, um die Erdbauten von Wasser frei zu halten. Die Leute hatten abwechselnd ihre Ruhe im Protzenquartier in Leke und Pieterskapelle, wo eifrig Landwirtschaft und Gartenbau betrieben wurden. Auch für vergnügliche Stunden war gesorgt. Offiziere und Mannschaften versammelten sich häufig zu heiteren Bierabenden, Geselligkeit blühte, und Badefahrten nach dem nahen Ostende brachten viel Abwechselung.

Um die militärische Ausbildung nicht zu vernachlässigen, machte man fleißig Fahrübungen. Die Schießtätigkeit der Batterie war das ganze Jahr gering, da die Munition fehlte.

Am 27. Juni wurde ein Zug der belgischen Batterie bei Schoorbakke eingesetzt. In der Unterstellung der belgischen Batterie trat dann eine Aenderung ein. Mit einer Batterie des Feld-Art.-Regts. 53 wurde sie unter Major Vollerthun zu einer Abteilung vereinigt. Auch die I. Ersatz-Abteilung des Feld-Art.-Regts. 26 trat unter das Kommando des Majors Vollerthun.

Im September 1915 wurde eine unbespannte Batterie aus sechs 9 cm Kanonen 73 gebildet. Die I. Ersatz-Abteilung 26 und 1. Batterie Generalgouvernement Brüssel stellten die Bedienungsmannschaften. Als Richtkanoniere wurden ihr Mannschaften von der Fußartillerie, die mit dem Richtgerät vertraut waren, zugeteilt. Die Führung dieser Batterie übernahm der dienstälteste Offizier der 1. Batterie Generalgouvernement Brüssel, Oberleutnant Duncker.

Sie wurde als unbespannte Feldbatterie ebenfalls der Abteilung Vollerthun unterstellt. Aus der 1. Batterie Generalgouvernement Brüssel, die den Namen 1/102 erhielt, und der neuen 9 cm Batterie, als 2/102, entstand unter Major Vollerthun die Feld-Art.-Abteilung 102, die mit der I. Ersatz-Abteilung 26 den Stamm unseres schönen Regiments bilden sollte. In den nächsten Wochen traf Ersatz für die neue Batterie ein. Ein Zug der Batterie wurde nach Leke zurückgezogen, wo die Mannschaften, nun alle Feldartilleristen, an dem deutschen Geschützmaterial ausgebildet wurden. Als Ersatz-Abteilung für die junge Abteilung 102 wurde die II. Ersatz-Abteilung Feld-Art.-Rgts. 25 in Darmstadt bestimmt.

Anfang Januar 1916 wurde die Abteilung einheitlich mit Feldkanonen 96 n./A. bewaffnet. Die 2. Batterie wurde bespannt. Eine 3. Batterie unter Hauptmann Walter und eine leichte Munitionskolonne unter Hauptmann Wernher stießen aus Darmstadt zur Abteilung. Die 3. Batterie ging bei Spermalie in eine Stellung, die schon vorher von Kanonieren der 1. und 2. Batterie ausgebaut war. Die Führung der 3. Batterie übernahm bald Leutnant der Reserve Brüggemann von der I. Ersatz-Abteilung F. A. R. 26. Da der Abschnitt des nördlich anschließenden Marinekorps verbreitert wurde, bezog am 23. Februar 1916 die 4. verst. Ersatz-Brigade den südlich anschließenden Abschnitt, die Stellungen bei und nördlich von Dixmuiden.

Die Stellungen der Feld-Art.-Abteilung 102 lagen im Südteil des neuen Abschnitts.

Die 1. Batterie übernahm den Nordabschnitt, die 3. den mittleren Abschnitt mit der sogenannten Tankstellung. Die Stellung hatte ihren Namen von einem großen, von Schrapnell- und Gewehrkugeln durchlöcherten Oeltank, der Vorwurf so mancher schönen Zeichnung geworden ist. Der 2. Batterie wurde der Südabschnitt — Eklusettestellung und Dixmuiden — zugewiesen. Das Abteilungsstabsquartier befand sich in der Witte-Port-Hoek-Ferme. Das schöne Dixmuiden wurde vom Feinde ohne alle Rücksicht tagtäglich schwer beschossen, wodurch das prächtige alte Rathaus und die herrliche Kathedrale vollkommen zerstört wurden.

Bis zu Beginn des Frühjahrs war es auch in diesem Abschnitt recht ruhig. Dann setzte eine lebhafte Fliegertätigkeit ein, unter der einige von unsern Batteriestellungen, welche offenbar erkannt worden waren, zu leiden hatten. Sie wurden sehr lebhaft beschossen, doch tat es ihnen nur wenig Abbruch. Man lag hier dicht an den feindlichen Stellungen. Die beiderseitigen Gräben näherten sich stellenweise auf 25 m, und als sich im Frühjahr das Wasser etwas verzogen hatte, gab es Gelegenheit zu schneidigen Patrouillenunternehmungen, an denen sich auch Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments hervorragend beteiligten. Artillerie und Minenwerfer unterstützten sie nach Kräften. Die meist erfolgreichen Un-

ternehmungen, die stets eine Anzahl Gefangene brachten, hoben den Angriffsgeist der Truppe außerordentlich.

Schon seit Mai gingen Gerüchte um, daß die Feld-Art.-Abteilung 102 und die I. Ersatz-Abteilung F. A. R. 26 zu einem Regiment vereinigt werden sollten, was sich Anfang Juli 1916 verwirklichte. Unter Major von Beck wurden die beiden Abteilungen, die schon so lange Freud und Leid des Krieges miteinander geteilt hatten, zu denen aus Deutschland ein neugebildeter Regiments- und Abteilungsstab, vier Batterien und eine leichte Munitionskolonne stießen, zu dem Feld-Art.-Regiment 102 zusammengeschlossen.

Ehrentafel

der Toten, Verwundeten und Vermißten des F. A. R. 102

(nach den amtlichen Verlustlisten)



Zahlenmäßige Nachweisung.

	tot	verwundet	vermißt
Offiziere	6	15	2
Offiziers-Aspiranten, Wachtmeister, Vizewachtmeister, Sergeanten, Unteroffiziere .	24	63	7
Gefreite und Mannschaften	101	241	31
	131	319	40

Stäbe.

Kan. Fründe	III/102	21. 1. 17	Swirbischki verwundet am 16. 5. 17. im Lazarett gest.
Kan. Henning	III/102	30. 8. 18	Vauxaillon leicht verw.
Uoff. Pollert	II/102	21. 10. 16	Irles leicht verw.
Gefr. Rau	II/102	10. 8. 18	Cuffies gefallen
Waffenmstr. Wissel	III/102	24. 10. 18	Villereau schwer verw.

Anmerkung: Die übrigen Toten und Verwundeten der Stäbe sind bei den Batterien und Kolonnen aufgeführt, zu deren Etat sie gehörten.

1/102.

Kan. Abrahamsohn	4. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Kan. Adam	1. 8. 18	Missy sur Aisne	gefallen
Serg. Bläsing	23. 7. 18	Soissons	schwer verwundet
Gefr. Blietschau	29. 8. 18	Leury	gefallen
Gefr. Cezane	23. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Kan. Cott	10. 10. 18	Briastre	leicht verwundet
Kan. Dietrich	29. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Dillenburg	1. 11. 18	Gommegnies du Saerd	leicht verwundet
Kan. Engels	21. 7. 18	Soissons	leicht verwundet
Kan. Engels	23. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Kan. Fasel	1. 11. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Fedderke	1. 11. 18	Gommegnies du Saerd	leicht verwundet
Kan. Fritz	20. 8. 18	Juvigny	gefallen
Uoff. Gervers	2. 9. 18	Leury	gefallen
Kan. Gierschner	19. 10. 18	Neuville	leicht verwundet
Uoff. Gimbel	4. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Gefr. Gößling	2. 9. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Hammer	1. 8. 18	Missy sur Aisne	gefallen
Kan. Hildebrandt	26. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Serg. Hindel	1. 8. 18	Missi sur Aisne	leicht verwundet
Kan. Höpfel	21. 10. 16	Pys	leicht verwundet
Kan. Hollmann	30. 8. 18	Terny Sorny	leicht verwundet
Kan. von Holten	1. 8. 18	Missy sur Aisne	gefallen
Kan. Jaeckel	30. 8. 18	Terny Sorny	leicht verwundet
Gefr. Jakobi	1. 8. 18	Missy sur Aisne	gefallen
Kan. Kaffka	18. 8. 18	Bucy le Long	gefallen
Uoff. Kinka	21. 7. 18	Soissons	leicht verwundet
Uoff. Koch	25. 10. 16	Irles	schwer verwundet
Gefr. Kranz	1. 8. 18	Missy sur Aisne	leicht verwundet
Kan. Lemke	25. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Linden	21. 7. 18	Soissons	leicht verwundet
Kan. Meinel	10. 10. 18	Briastre	gefallen
Gefr. Meyer	2. 9. 18	Leury	schwer verwundet

Kan. Moter	28. 10. 18	Villereau	gefallen
Ltn. d. R. Müller	2. 9. 18	Leury	gefallen
Gefr. Neu	23. 7. 18	Soissons	leicht verwundet
Kan. Ohm	1. 8. 18	Missy sur Aisne	gefallen
V.-Wm. Osterwald	1. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Kan. Petersen	18. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Gefr. Plagemann	21. 10. 16	Pys	leicht verwundet
Kan. Pfeifenberger	29. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Reimann	21. 10. 16	Pys	leicht verwundet
V.-Wm. Rittershausen	26. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Schäfer	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Kan. Schaeffer	1. 8. 18	Soissons	vermißt
Kan. Schmidt	21. 7. 18	Soissons	gefallen
Kan. Schmidt, Georg	23. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Kan. Schmitz	30. 8. 18	Terny Sorny	leicht verwundet
Gefr. Schulte	28. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Schulte	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Kan. Seelmann	29. 7. 18	Soissons	leicht verwundet
San.-Uoff. Seidel	18. 8. 18	Terny Sorny	leicht verwundet
Kan. Seyfarth	24. 10. 18	Villereau	leicht verwundet
Ltn. d. R. Sielemann	4. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Kan. Simone	24. 10. 18	Villereau	leicht verwundet
Kan. Szlachetka	21. 7. 18	Soissons	leicht verwundet
Kan. Szlachetka	1. 11. 18	Herbignies	schwer verwundet
V.-Wm. Thanheiser	21. 7. 18	Soissons	schwer verwundet
Uoff. Thews	10. 10. 18	Briastre	leicht verwundet
Gefr. Thölke	1. 8. 18	Missy sur Aisne	gefallen
Kan. Umland	10. 10. 18	Briastre	leicht verwundet
	am 27. 10. 18	seinen Verletzungen erlegen	
Uoff. Veith	29. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Walbe	21. 10. 16	Pys	gefallen
Kan. Wefers	1. 8. 18	Missy sur Aisne	gefallen
Serg. Weinert	26. 8. 18	Leury	schwer verwundet
Kan. Wetzel	1. 8. 18	Missy sur Aisne	leicht verwundet

2/102.

Kan. Anschütz	15. 7. 18	Ville en Tardenois	leicht verwundet
Kan. Depping	20. 8. 18	Juvigny	leicht verwundet
Kan. Engelke	15. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Feldmann	25. 7. 18	Vauxboin	schwer verwundet
Gefr. Frey	1. 11. 18	Aulnois	inf. Krankh. gest.
Kan. Friedrich, Karl	15. 7. 18	Ville en Tardenois	gefallen
Kan. Friedrich	23. 8. 18	Juvigny	leicht verwundet
Uoff. Gelpke	25. 7. 17	Pogrendsine	leicht verwundet

Kan. Greiling	15. 7. 18	Ville en Tardenois	leicht verwundet
Kan. Herzmoneit	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
am	8. 4. 19	in engl. Gefangenschaft gestorben	
Kan. Holst	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Feldw.Ltn. Hutmacher	29. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Jaco	23. 10. 18	Neuville	leicht verwundet
V.-Wm. Jarzenski	4. 11. 18	Bavai	gefallen
Kan. Kanke	15. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Karwacki	10. 10. 18	Quievy	leicht verwundet
Kan. Klaga	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Kan. Klett	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
am	12. 1. 19	in engl. Gefangenschaft gestorben	
Gefr. Knab	19. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Gefr. Lantellme	15. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
Kan. Lösch	4. 11. 18	Namur	inf. Krankh. gest.
Gefr. Meinhardt	15. 7. 18	Ville en Tardenois	gefallen
Serg. Mettenbrink	15. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
Uoff. Mölleney	15. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Möser	20. 10. 18	Solesmes	leicht verwundet
Gefr. Pollit	23. 10. 18	Neuville	leicht verwundet
Kan. Ries	15. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Serg. Rochow	20. 8. 18	Juvigny	leicht verwundet
Gefr. Roth	15. 7. 18	Ville en Tardenois	leicht verwundet
Kan. Sackwitz	15. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Schaper	23. 10. 18	Neuville	leicht verwundet
Kan. Schönke	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Uoff. Senzel	15. 10. 16	Irles	gefallen
Tromp. Viering	18. 7. 16	Vlaadsloo	gefallen
San.-Serg. Wartjes	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Kan. Wolf	17. 10. 17	Dünaburg	inf. Krankh. gest.

3/102.

Kan. Baum	14. 8. 18	Soissons	leicht verwundet
Kan. Baum	4. 11. 18	Le Carnoy	vermißt
Kan. Becker	25. 7. 18	La Petit Chamoise	leicht verwundet
Gefr. Becker	22. 10. 16	Irles	gefallen
Uoff. Behrens	24. 8. 18	Braye	schwer verwundet
am	25. 10. 18	seinen Verletzungen erlegen	
Ltn. d. R. Bergenthal	17. 6. 17	Borowikischki	schwer verwundet
Offz.-Stellv. Binias	2. 9. 18	Vaucoucourt	leicht verwundet

Kan. Borst	25. 7. 18	La Petit Chamoise	leicht verwundet
Kan. Breuer	23. 7. 17	Soissons	schwer verwundet
Ltn. d. R. Brüggemann	25. 7. 18	La Petit Chamoise	leicht verwundet
Gefr. Eckstein	1. 11. 18	Herbignies	schwer verwundet
Kan. Ehrler	25. 10. 18	Herbignies	gefallen
Offz.-Stellv. Faatz	10. 10. 18	Briastre	schwer verwundet
Kan. Fetthauer	25. 7. 18	La Petit Chamoise	leicht verwundet
Kan. Fetz	21. 8. 18	Braye	gefallen
Uoff. Foeller	4. 11. 18	Louvignies	vermißt
Kan. Funk	17. 8. 18	Braye	leicht verwundet
Kan. Gotta	29. 8. 18	Anizi	leicht verwundet
Gefr. Gransow	21. 10. 18	Neuville	gefallen
V.-Wm. Hansen	4. 11. 18	Louvignies	vermißt
Gefr. Hentschel	29. 6. 16	Beerst	gefallen
Kan. Hildenbeutel	25. 7. 18	La Petit Chamoise	leicht verwundet
Uoff. Hofmann	27. 10. 16	Irles	schwer verwundet
Ltn. d. R. Hoffmann	23. 7. 18	Soissons	leicht verwundet
Serg. Hoß	23. 7. 18	Soissons	gefallen
Kan. Kerkhoff	3. 9. 18	Bascule	gefallen
V.-Wm. Kirst	20. 8. 18	Braye	leicht verwundet
Kan. Kreitz	4. 11. 18	Louvignies	vermißt
V.-Wm. Lucas	17. 8. 18	Braye	leicht verwundet
Kan. Merget	25. 7. 18	La Petit Chamoise	leicht verwundet
Serg. Morry	2. 9. 18	Vaucoucourt	leicht verwundet
Kan. Nattermann	2. 9. 18	Vaucoucourt	leicht verwundet
Uoff. Neukamp	4. 8. 16	Hollebeke	leicht verwundet
Kan. Nickel	25. 7. 18	La Petit Chamoise	leicht verwundet
Gefr. Pechtel	17. 8. 18	Braye	leicht verwundet
Gefr. Pellens	23. 7. 18	Soissons	leicht verwundet
Kan. Pickerodt	23. 7. 18	Soissons	leicht verwundet
Kan. Roßdeutscher	24. 8. 18	Braye	schwer verwundet
Kan. Schleich	25. 7. 18	La Petit Chamoise	leicht verwundet
Gefr. Seeber	5. 11. 18	Louvignies	leicht verwundet
Kan. Sicker	1. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
	am 4. 11. 18	Le Carnoy	vermißt
Kan. Sperling	23. 7. 18	La Petit Chamoise	schwer verwundet
Kan. Stern	16. 8. 18	Braye	leicht verwundet
Uoff. Stief	1. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Kan. Störkel	2. 9. 18	Vaucoucourt	gefallen

Serg. Stübner	24. 8. 18	Leury	gefallen
Uoff. Thien	22. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Wollheim	22. 10. 16	Irles	leicht verwundet

L. M. K. I/102 (970).

Kan. Antzack	5. 9. 18	Pinon	ſchwer verwundet
Kan. Borchert	7. 7. 18	Pontavert	gefallen
Kan. Brinkmann	23. 10. 16	Miraumont	leicht verwundet
Kan. Didzuhn	5. 9. 18	Pinon	ſchwer verwundet
Serg. Ewert	5. 9. 18	Pinon	ſchwer verwundet
Kan. Falck	5. 9. 18	Pinon	ſchwer verwundet
Uoff. Koch	5. 9. 18	Pinon	ſchwer verwundet
Kan. Kolzynski	5. 9. 18	Pinon	gefallen
Kan. Koſchinski	5. 9. 18	Pinon	ſchwer verwundet
Kan. Lawall	23. 10. 16	Miraumont	leicht verwundet
Gefr. Pahl	5. 9. 18	Pinon	ſchwer verwundet
Uoff. Schlachter	23. 10. 16	Miraumont	leicht verwundet
Kan. Schütte	5. 9. 18	Pinon	ſchwer verwundet
Kan. Töpfer	5. 9. 18	Pinon	gefallen
Kan. Trieck	5. 9. 18	Pinon	leicht verwundet
Kan. Wagner	18. 10. 16	Grevillers	leicht verwundet

4/102.

Kan. Engels	26. 10. 16	Irles	ſchwer verwundet
V.-Wm. Fröhlich	16. 7. 18	Leury	gefallen
Gefr. Fürchtenicht	4. 11. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Garbers	26. 10. 16	Irles	ſchwer verwundet
Kan. Garning	4. 11. 18	Le Carnoy	vermißt
Kan. Hennig	7. 10. 18	Cambrai	gefallen
Kan. Hillemann	19. 10. 16	Irles	gefallen
Kan. Karwehl	31. 5. 17	Dünaburg	leicht verwundet
Kan. Kolski	28. 10. 16	Irles	ſchwer verwundet
Kan. Krüger	20. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Kruſe	21. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Gefr. Lemke	22. 8. 16	Ypern	leicht verwundet
Kan. Maſur	23. 10. 18	Vendegrieß	gefallen
Uoff. Meyer 8	20. 10. 16	Irles	leicht verwundet
V.-Wm. Meyer	26. 10. 16	Irles	ſchwer verwundet
	am 15. 11. 16	ſeinen Verletzungen erlegen	
Kan. Müller 2	1. 11. 16	Irles	leicht verwundet
Uoff. Müller	19. 10. 16	Irles	gefallen
Kan. Müller 3	7. 9. 16	Ypern	leicht verwundet
Kan. Nienſtedt	15. 7. 18	Ville en Tardenois	gefallen
Ltn. d. R. Reinhardt	21. 7. 18	Soiſſons	ſchwer verwundet

Kan. Renner 21. 10. 16 Irles schwer verwundet
Kan. Richter 30. 10. 16 Irles schwer verwundet
Uoff. Runge 23. 10. 16 Irles leicht verwundet
V.=Wm. Schattling 29. 5. 16 Keyem gefallen
Gefr. Sommer 17. 10. 18 Vavai inf. Krankh. gest.
V.=Wm. Viereck 21. 10. 16 Irles leicht verwundet
Gefr. Wissel 3. 9. 18 Cuffies gefallen
Kan. Wollnik 8. 10. 18 Guillemin Fe. vermißt

5/102.

Kan. Bauke 30. 10. 16 Irles inf. Krankh. gest.
Gefr. Clemens 16. 9. 18 Soissons schwer verwundet
  seinen Verletzungen erlegen
Kan. Eiben 25. 4. 17 Swilschiki leicht verwundet
Kan. Engelhardt 28. 10. 16 Irles leicht verwundet
Ltn. d. R. Feddersen 17. 10. 18 Beaurain gefallen
Kan. Fehrenbach 1. 11. 18 Herbignies gefallen
Uoff. Gawenski 1. 11. 16 Irles leicht verwundet
Uoff. Goluszinski 4. 11. 18 Herbignies gefallen
Kan. Granzow 16. 10. 18 Beaurain leicht verwundet
Kan. Grützmacher 24. 8. 18 Vauxaillon gefallen
Kan. Heinrichs 28. 10. 16 Irles leicht verwundet
Kan. Heitmann 10. 10. 17 Mesterischki ertrunken
Kan. Hülsteck 6. 10. 18 Villers Pol vermißt
Gefr. Kaddatz 26. 10. 18 Potelle leicht verwundet
Kan. Köpke 1. 11. 16 Irles schwer verwundet
  im Lazarett verstorben
Kan. Kühne 18. 8. 18 Leury gefallen
Kan. Maier 21. 12. 18 Recklinghausen, Lazarett gestorben
Kan. Malz 24. 4. 17 Mesterischki leicht verwundet
Kan. Michalowski 4. 11. 18 Herbignies vermißt
Uoff. Otto 1. 11. 16 Irles leicht verwundet
Kan. Reimer 24. 8. 18 Leuilly gefallen
Kan. Roas 4. 11. 18 Herbignies vermißt
Uoff. Rüspeler 4. 11. 18 Herbignies vermißt
Ltn. d. R. Scheele 18. 9. 16 Ypern leicht verwundet
Kan. Schreiber 21. 7. 18 Soissons gefallen
Gefr. Schulz 20. 10. 18 Neuville leicht verwundet
Ltn. d. R. Strub 26. 8. 18 Leury gefallen
Kan. Wagemann 13. 10. 18 Beaurain gefallen
Kan. Wendling 1. 11. 16 Irles gefallen

6/102.

Gefr. Altenburg 15. 10. 16 Irles leicht verwundet
Kan. Baltz 14. 7. 17 Steinensee Krankh. gestorb.
Kan. Berg 23. 10. 18 Salesches leicht verwundet

Kan. Berthel	22. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Bittcher	24. 8. 16	Tenbrielen	leicht verwundet
Kan. Blaseck	25. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Serg. Brandenburger	23. 7. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Brandmüller	25. 10. 18	Gommegnies	gefallen
Kan. Busch	17. 8. 18	Leury	Krankh. gestorb.
V.=Wm. Crezelius	23. 8. 18	Leury	gefallen
Off.=Stellv. Damerau	20. 10. 18	Solesmes	vermißt
Uoff. Deppe	4. 11. 18	Le Carnoy	leicht verwundet
Serg. Drögmund	15. 7. 18	Ville en Tardenois	gefallen
Kan. Eickermann	25. 8. 18	Leury	gefallen
Kan. Fürstenberg	26. 7. 16	Roulers	gefallen
Hptm. Fusch	18. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Gefr. Geibler	23. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Uoff. Gerber	4. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Kan. Germann	1. 9. 18	Fonteuille	leicht verwundet
Kan. Glückert	28. 10. 16	Irles	gefallen
Kan. Grützbach	25. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Heinz	1. 9. 18	Aamery	schwer verwundet
Gefr. Jacob	8. 11. 16	Irles	leicht verwundet
Gefr. Kaltenbach	20. 7. 18	Missy sur Aisne	leicht verwundet
Serg. Karauschek	23. 8. 18	Leury	gefallen
Kan. Kierczek	28. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Kirsch	16. 7. 18	Ville en Tardenois	leicht verwundet
Gefr. Kirschke	4. 11. 18	Le Carnoy	leicht verwundet
Kan. König	29. 8. 18	Anizy	gefallen
Kan. Kopp	30. 7. 16	Ypern	leicht verwundet
Kan. Koschzinski	21. 10. 16	Irles	schwer verwundet
Gefr. Krick	23. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Kan. Kuhnke	23. 8. 18	Leury	gefallen
Kan. Lenk	23. 10. 18	Salesches	vermißt
Gefr. Lucks	25. 10. 16	Irles	gefallen
Kan. Maaß	23. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Malisch	20. 10. 18	Solesmes	vermißt
Gefr. Merten	29. 10. 16	Irles	schwer verwundet
Kan. Meyer, Heinr.	26. 10. 18	Bavai	Krankh. gest.
Kan. Michalski	4. 11. 18	Le Carnoy	vermißt
Gefr. Missar	11. 10. 18	Neuville	gefallen
Kan. Moritz	30. 8. 18	Neuville	leicht verwundet
Kan. Müller	24. 7. 18	Cuffies	leicht verwundet
Kan. Musa	23. 10. 18	Salesches	vermißt
Gefr. Nobiling	25. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Orlick	25. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Pahl	22. 10. 16	Irles	gefallen

Kan. Przybylski	15. 7. 18	Ville en Tardenois	leicht verwundet
Kan. Ramlon	4. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Kan. Rieck	21. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Off.-Stellv. Röhlke	23. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Rönecke	30. 8. 18	Neuville	schwer verwundet
Uoff. Rohmer	10. 9. 16	Ypern	leicht verwundet
Gefr. Roth	21. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Gefr. Ruchay	29. 8. 18	Leury	schwer verwundet
Kan. Ruck	20. 10. 18	Neuville	leicht verwundet
San.-Uoff. Schlegel	15. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Schnellbacher	20. 10. 18	Solesmes	leicht verwundet
Gefr. Schröder	16. 10. 18	Gommegnies	gefallen
Kan. Seubert	27. 12. 16	Dünaburg	leicht verwundet
Gefr. Spira	25. 10. 18	in engl. Gefangenschaft gestorben	
Gefr. Stange	12. 11. 18	Sars Dames Aveline	leicht verwundet
Kan. Steivin	17. 8. 18	Vauxaillon	leicht verwundet
Kan. Stern	30. 8. 18	Neuville	leicht verwundet
Ltn. d. R. Strub	22. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Sziegand	23. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Uoff. Taeniges	23. 9. 16	Tenbrielen	leicht verwundet
Kan. Thumser	23. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Türk	25. 10. 18	Gommegnies	gefallen
Uoff. Wohllebe	17. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Wolf	24. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Wolf	10. 10. 18	Briastre	leicht verwundet
Serg. Zell	30. 10. 18	Jolimez	gefallen

L. M. K. II/102 (1313).

Kan. Bartsch	19. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Bertram	20. 10. 16	Gent	Krankh. gest.
Hptm. Haake	? 16	Dixmuiden	gefallen
Uoff. Oetting	26. 12. 16	Dünaburg	leicht verwundet

7/102.

Kan. Armbruster	30. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Backschat	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Gefr. Barnstorf	25. 11. 16	St. Martin	gefallen
Gefr. Barlozeck	27. 7. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Barlozeck	20. 10. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Beulen	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Gefr. Brandes	23. 10. 16	Irles	gefallen
Kan. Brod	6. 9. 18	Terny Sorny	leicht verwundet
Kan. Burk	26. 8. 18	Leury	schwer verwundet

Serg. Butterbrodt	11. 10. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Erb	27. 8. 18	Leury	gefallen
Kan. Erdmann	4. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Kan. Fuhrhop	28. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Ganser	30. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Glos	28. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Gutmann	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
San.-Serg. v. d. Heidt	24. 8. 18	Leury	schwer verwundet
Kan. Hodyra	4. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
V.-Wm. Italiener	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Kan. Jacob	20. 10. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Jakob	26. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Uoff. Kaase	16. 10. 16	Irles	schwer verwundet
Gefr. Klein	26. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Krohne	29. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Kulenkampff	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Kan. Kyling	28. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Uoff. Lamcken	4. 8. 16	Hollebeke	leicht verwundet
Kan. Liebchen	4. 11. 18	Herbignies	gefallen
Uoff. Lödting	4. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Gefr. Löwenstein	24. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Meiners	28. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Meyer 2	9. 10. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Meyer 3	23. 10. 18	Leury	leicht verwundet
Ltn. d. R. Müller	23. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Oldopp	24. 8. 18	Leury	gefallen
Kan. Reibling	20. 10. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Schlüter	20. 10. 18	Leury	gefallen
Kan. Schnitzler	15. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Schuck	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
Serg. Schwecke	13. 10. 18	Leury	gefallen
Uoff. Springhorn	22. 10. 16	Irles	schwer verwundet
Kan. Stolte	29. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Stolte	24. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Uoff. Tappenbeck	6. 10. 17	Polßland	gefallen
Kan. Thies	30. 8. 18	Terny Sorny	leicht verwundet
Kan. Thies	4. 11. 18	Herbignies	gefallen
Kan. Vögele	15. 7. 18	Ville en Tardenois	leicht verwundet
Kan. Voort	23. 10. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Wendt	26. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Serg. Wiehe	4. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Kan. Winterberg	23. 7. 17	Pokalnischki	leicht verwundet
Kan. Ziegler	24. 10. 18	Leury	leicht verwundet

8/102.

Kan. Andener	1. 9. 18	Terny Sorny	gefallen
Kan. Apenroth	22. 10. 18	Poix du Noir	schwer verwundet
Gefr. Augar	23. 10. 18	Solesmes	schwer verwundet
Kan. Bastien	23. 10. 18	Solesmes	schwer verwundet
Kan. Bertram	23. 10. 18	Solesmes	schwer verwundet
Serg. Beyer	4. 11. 18	Herbignies	vermißt
V.-Wm. Biedenkopf	23. 10. 18	Neuville	gefallen
Kan. Bischof	9. 11. 16	Vraucourt	leicht verwundet
Uoff. Bobeck	20. 10. 18	Salesches	schwer verwundet
Gefr. Bodemann	8. 10. 18	Ligny	schwer verwundet
am	6. 12. 19	gestorben	
Uoff. Bödemann	29. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Bork	24. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Bruns	8. 10. 18	Cambrai (Viesly)	schwer verwundet
Kan. Buch	20. 10. 18	Salesches	schwer verwundet
Gefr. Carnelius	20. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Gefr. Cuhlmann	20. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Uoff. Deinert	28. 10. 16	Irles	gefallen
Kan. Engel	14. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
Kan. Fertig	20. 10. 18	Neuville	gefallen
V.-Wm. Fischer	20. 10. 18	Neuville	schwer verwundet
Kan. Freiß	4. 11. 18	Cambrai	vermißt
Kan. Fuchs	5. 11. 18	Crespien	leicht verwundet
Serg. Gathmann	21. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Serg. Geppert	1. 11. 18	Herbignies	gefallen
Kan. Graf	22. 10. 18	Poix du Noir	leicht verwundet
Gefr. Hammer	22. 1. 18	Bavai	inf. Krankh. gest.
Gefr. Hechler	20. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Kan. Heinze	20. 10. 18	Neuville	gefallen
Gefr. Heyer	20. 10. 18	Neuville	gefallen
Kan. Hofmann	20. 10. 18	Salesches	schwer verwundet
Gefr. Hoffstetter	8. 10. 18	Cambrai (Viesly)	schwer verwundet
Kan. Huber	20. 10. 18	Terny Sorny	vermißt
Uoff. Hübner	28. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Jung	15. 10. 18	Salesches	schwer verwundet
Uoff. Kannicht	4. 9. 17	Kalnischki	gefallen
Kan. Karaschewski	14. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
Kan. Karaschewski	8. 10. 18	Cambrai	schwer verwundet
Kan. Kiering	20. 10. 18	Terny Sorny	vermißt
Kan. Kirchner	21. 10. 18	Poix du Noir	leicht verwundet
Kan. Klumpp	20. 10. 18	Salesches	schwer verwundet
Kan. Knabe	20. 10. 18	Salesches	schwer verwundet
Kan. Krüger	4. 11. 18	Bavai	vermißt
Kan. Mansfeld	8. 10. 18	Cambrai	schwer verwundet

*

Gefr. Mecking	24. 8. 18	Leury	gefallen
Ltn. d. R. Meyerhoff	4. 11. 18	Le Carnoy	leicht verwundet
Serg. Mischke	20. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Kan. Möser	20. 4. 17	Lapschloniski	leicht verwundet
Uoff. Nemella	24. 8. 18	Leury	schwer verwundet
Kan. Neuber	28. 8. 18	Leury	gefallen
Kan. Niesar	2. 9. 17	Pogrendsine	leicht verwundet
Gefr. Oeltze	28. 10. 16	Irles	gefallen
Gefr. Patyna	8. 10. 18	Cambrai	schwer verwundet
Gefr. Peter	8. 10. 18	Cambrai	schwer verwundet
Kan. Pfeil	28. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Serg. Platte	23. 10. 18	Salesches	schwer verwundet
Gefr. Pöhland	28. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Uoff. Porsch	5. 11. 16	Irles	verschüttet
Kan. Rehfuß	8. 10. 18	Cambrai	schwer verwundet
Kan. Reinsdorf	10. 11. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Remspecher	21. 10. 18	Poix du Noir	leicht verwundet
Kan. Richter	25. 8. 18	Vauxaillon	gefallen
Gefr. Ruder	24. 10. 18	Pontivacha	schwer verwundet
Kan. Schallamach	20. 10. 18	Terny Sorny	vermißt
Kan. Scharnowski	16. 10. 18	Salesches	schwer verwundet
Gefr. Schulze	2. 9. 17	Pogrendsine	schwer verwundet
Gefr. Slomski	26. 10. 18	Jolimez	leicht verwundet
Uoff. Smidt	14. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
Kan. Steckel	1. 9. 18	Terny Sorny	leicht verwundet
Kan. Stein	20. 10. 18	Neuville	gefallen
Kan. Stenzel	1. 9. 18	Terny Sorny	schwer verwundet
Gefr. Stitzer	4. 8. 16	Hollebeke	leicht verwundet
V.-Wm. Tobeck	27. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Ltn. d. R. Unverzagt	1. 11. 18	Herbignies	vermißt
Ltn. d. R. Wagner	1. 11. 18	Herbignies	leicht verwundet
Kan. Welenseck	1. 11. 18	Valenciennes	schwer verwundet
Ltn. d. R. Wigand	?	?	als Flieger gefall.
Ltn. d. R. Wunneberg	20. 10. 18	Terny Sorny	leicht verwundet
Kan. Zelawski	24. 8. 18	Leury	leicht verwundet

9/102.

Kan. Allmann	15. 7. 18	Ville en Tardenois	verwundet
Kan. Bendutzki			
Kan. Birn	28. 10. 16	Irles	gefallen
Serg. Bischof	19. 7. 18	Pontavert	leicht verwundet
Serg. Bohm	24. 10. 18	Villereau	gefallen
Kan. Braun	24. 10. 16	Braucourt	leicht verwundet
Gefr. Busche	15. 10. 18	Vertigneul	gefallen

Uoff. Crezelius	31. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Duell	8. 10. 18	Caudry	leicht verwundet
Ltn. d. R. Duncker	24. 8. 18	Leury	gefallen
Kan. Ernst	22. 10. 18	Salesches	gefallen
Kan. Falkenstein	20. 10. 18	Vertigneul	leicht verwundet
Kan. Ferdinand	22. 10. 18	Somme	gefallen
Kan. Görg	15. 1. 19	in engl. Gefangenschaft gestorben	
Kan. Grebe	15. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
	am 23. 7. 18	seinen Verletzungen erlegen	
Kan. Haag	20. 8. 18	Leury	schwer verwundet
Kan. Heep	24. 8. 18	Leury	schwer verwundet
San. Hidde	24. 10. 18	Villereau	gefallen
Kan. Horn	15. 10. 18	Vertigneul	leicht verwundet
Kan. Huber	28. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Ltn. d. R. Jerichow	22. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Kaiser	3. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Gefr. Knoll	8. 10. 16	Kortryk	leicht verwundet
	am 5. 11. 18	infolge Krankheit gestorben	
Kan. Kohn	15. 7. 18	Ville en Tardenois	gefallen
V.-Wm. Krause	18. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Gefr. Kremer	3. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Krensch	31. 10. 16	Vraucourt	leicht verwundet
Gefr. Link	31. 7. 18	Leury	schwer verwundet
Gefr. Lucke	15. 7. 18	Ville en Tardenois	gefallen
Kan. Maier	4. 11. 18	Hermannstellg.	vermißt
Kan. Martin	28. 10. 16	Irles	gefallen
Gefr. Otto	28. 8. 18	Leury	leicht verwundet
Kan. Ochmann	23. 10. 18	Villereau	leicht verwundet
Kan. Reibel	22. 10. 18	Salesches	gefallen
Kan. Reuß	15. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
Gefr. Rieger	15. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
Kan. Schiller	15. 7. 18	Ville en Tardenois	leicht verwundet
Kan. Schloßmann	2. 11. 16	Irles	leicht verwundet
V.-Wm. Schmidt	23. 10. 18	Salesches	leicht verwundet
Kan. Schoemann	2. 11. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Seewald	29. 7. 18	Leury	gefallen
Gefr. Selzer	18. 8. 18	Leury	schwer verwundet
Kan. Sendzick	15. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
Kan. Simon	15. 7. 17	Pokalnischka	schwer verwundet
Kan. Stein	15. 10. 16	Favreuil	leicht verwundet

Kan. Stern	15. 7. 18	Ville en Tardenois	schwer verwundet
Serg. Thiel	15. 7. 18	Ville en Tardenois	leicht verwundet
Ltn. d. R. Thiele	15. 7. 18	Ville en Tardenois	leicht verwundet
Kan. Weißbruch	31. 7. 18	Leury	schwer verwundet
Kan. Weißkopf	12. 10. 17	Steinensee	inf. Krankh. gest.
Kan. Werner	20. 10. 18	Vertigneul	leicht verwundet
Uoff. Wolf	15. 10. 18	Vertigneul	leicht verwundet
Gefr. Wolff 2	28. 10. 16	Irles	schwer verwundet

L. M. K. III/102.

Kan. Bartscht	19. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Deckers	18. 10. 16	Irles	gefallen
Kan. Goldschmidt	30. 10. 16	Braucourt	leicht verwundet
Kan. Maus	2. 12. 16	Abont Laurent	leicht verwundet
Uoff. Neumann	22. 10. 16	Irles	leicht verwundet
Kan. Stölting	24. 8. 16	Hollebeke	leicht verwundet

Anlage 3.

Im Verbande des Regiments wurden verliehen:

Eisernes Kreuz I. Klasse.

Hauptmann Beyersdorf
Serg. Bläsing
Ltn. d. R. Brüggemann
Ltn. d. R. Dahlem
Oberltn. Ebeling
Hptm. Freytag
Hptm. Fusch
Ltn. d. R. Haase
Oberltn. Hartmann
Ltn. d. R. Herzfeld
Oberltn. Heckert
Ltn. d. R. Jerichow
Gefr. Kanke
Ltn. d. R. Klinke
Ltn. d. R. König
Ltn. d. R. Lubowski
Offz.-Stellv. Mahler
Offz.-Stellv. Otte
Serg. Paulmann
Oberarzt Dr. Pfeiffer
Offz.-Stellv. Schlange
Ltn. d. R. Meyerhof
Ltn. d. R. Alfred Schmidt
Ltn. d. R. Scholz
Ltn. d. R. Smolczyk
Uoff. Steffens
Ltn. d. R. Strub
Ltn. d. R. Volkmann
Oberltn. Wannow
Ltn. d. R. Sielemann
Ltn. d. R. Struff

Eisernes Kreuz II. Klasse

Kan. Gertner	Reg.-Stab
Uoff. Brockmann	"
Gefr. Kollberg	"
Uoff. Knuth	"
Kan. Hoppe	"
V.-Wm. Holzgrefe	"
Gefr. Gransow	"
Uoff. Hölscher	"
Gefr. Busch	"
Gefr. Harzer	"
Gefr. Krüger	"
Gefr. Pahl	"
Uoff. Cholewinski	"
Gefr. Gördes	"
Gefr. Weber	"
Gefr. Olszewski	"
Kan. Eufinger	"
Gefr. Zachäus	"
Uoff. Böge	"
Gefr. Zahn	Reg.-Stab
Gefr. Großmann	"
Kan. Koch	"
Kan. Walke	"
Gefr. Heinzel	"
Kan. Elsner	Stab I/102
Uoff. Goldschmidt	"
Uoff. Born	"
Gefr. Krause	"
Uoff. Heinebrodt	"
Uoff. Neeb	"
Unt.-Zahlm. Hansen	"
Gefr. Friedow	"
Serg. Henrich	"
Gefr. Pörtner	"
Gefr. Tirolf	"
Kan. Ernst	"
Kan. Amme	"
Kan. Hartmann	"

Name	Einheit
Uoff. Herrmann	Stab I/102
Uoff. Rostan	"
Kan. Tripp	"
Gefr. Heilmann	"
Kan. Unger	"
Uoff. Rosin	1/102
Gefr. Brademann	"
Gefr. Reinhardt	"
Kan. Matthes	"
Gefr. Heiles	"
Uoff. Abraham	"
Gefr. Plagemann	"
Kan. Felgenwerth	"
Uoff. Koch	"
Kan. Petersen	"
Kan. Reimann	"
Kan. Höpfel	"
Kan. Lemke	"
Kan. Fasel	"
Uoff. Drögmund	"
Gefr. Hammer	"
Gefr. Finne	"
Kan. Eckstein	"
Uoff. Schwarz	"
Gefr. Grimminger	"
Uoff. Rinow	"
Gefr. Kranz	"
Kan. Kaffka	"
Kan. Sodtke	"
Uoff. Wege	"
Kan. Meyer	"
V.-Wm. Emmel	"
V.-Wm. Böving	"
Gefr. Pomrenke	"
Kan. Dillenburg	"
Kan. Ohm	"
Uoff. Otto	"
Kan. Szlachetka	"
Gefr. Zastrow	"
Gefr. Sasse	"
Kan. Keller	"
Kan. Schulte	"
Gefr. Neu	"
Gefr. Lucht	"
Uoff. Bergmann	"
Kan. Wiener	"
Kan. Jahns	"
Kan. Szymanski	1/102
Gefr. Förster	"
Kan. Pischke	"
Kan. Kloß	"
Kan. Kohlmann	"
Kan. Lehmann	"
Kan. Schäfer	"
Kan. Klein	"
Kan. Gröger	"
Kan. Baack	"
Kan. Weingardt	"
Uoff. Schneider	"
Gefr. Gehricke	"
Uoff. Osterwald	"
Kan. Rehbaum	"
Gefr. Meyer	"
Gefr. Christian	"
Kan. Jacobi	"
Kan. Klinger	"
Kan. Lorenz	"
Kan. Gebauer	"
Kan. Bier	"
Kan. v. Seydewitz	"
Kan. Hildebrandt	"
Kan. Schmitz	"
Kan. Meinel	"
Kan. Zeisler	"
Kan. Dietrich	"
Gefr. Gruner	"
Kan Blinkschau	"
Kan. Höfner	"
Kan. Kleinert	"
Uoff. Mettke	2/102
Kan. Czepluck	"
Gefr. Maier	"
Serg. Stübner	"
Gefr. Hoeck	"
Kan. Batz	"
V.-Wm. Dahlem	"
Uoff. Meyer	"
Gefr. Karauschek	"
Serg. Schütten	"
Kan. Köhler	"
Kan. Schäfer	"
Uoff. Meier	"
Uoff. Kulenkampff	"
Serg. Brüns	"

V.-Wm. Belck 2/102
Kan. Kanke "
Uoff. Mölleney "
Gefr. Knab "
Gefr. Muske "
Uoff. Weltemathe "
Gefr. Werner "
Gefr. Achenbach "
Gefr. Rohde "
Uoff. Wannemacher "
Kan. Hirth "
Kan. Heinrich "
Kan. Frey "
Kan. Thiel 1 "
Kan. Schäfer 2 "
Uoff. Höldtke "
Kan. Eggers "
Gefr. Schramm "
Serg. Mettenbrink "
Gefr. Schneider "
Gefr. Gurski "
Kan. Greiling "
Ltn. d. R. Müller "
Kan. Mohr "
Gefr. Vollbringer "
Kan. Röder "
Kan. Friedrich "
Gefr. Peter "
Kan. Benner "
Kan. Lohnes "
Kan. Karl Thoma "
Kan. Jädicke "
Uoff. Röhl "
Kan. List "
Kan. Kropp "
Kan. Hofmann "
Kan. Kunschke "
Kan. Nagel "
Uoff. Gelpke "
Gefr. Meinhardt "
Kan. Branner "
Gefr. Sommerkamp "
Gefr. Keller "
Gefr. Röbbelen "
Kan. Becker "
Kan. Friedrich "
Kan. Jung "

Kan. Wilb 2/102
Gefr. Schmidt "
Kan. Heß "
Kan. Krause "
Gefr. Berg "
Kan. Schneider "
Kan. Görtling "
Gefr. Schmidt "
Kan. Hoffmann "
Gefr. Jakob "
Kan. Kampmegel "
Gefr. Lenz "
Ltn. d. R. Hoffmann 3/102
Uoff. Hoß "
Kan. Külzer "
V.-Wm. Greulich "
V.-Wm. Meister "
Uoff. Neukamp "
Uoff. Weißbach "
V.-Wm. Bergenthal "
Kan. Görres "
Kan. Wollheim "
Uoff. Hofmann "
Uoff. Lucas "
Kan. Becker "
Gefr. Aufm Hof "
V.-Wm. Schieferdecker "
Gefr. Stief "
Uoff. Bullmann "
V.-Wm. Riebe "
Uoff. Kirst "
Uoff. Behrens "
Uoff. Mory "
Kan. Forth "
Kan. Kreuzmann "
Gefr. Engelmann "
Kan. Nattermann "
Gefr. König "
Kan. Wolf "
Serg. Zakrzewski "
Kan. Jehl "
Uoff. Winkelmann "
Serg. Emrich "
Gefr. Pellens "
Kan. Weimer "
Kan. Schlabes "
Kan. Walther 2 "

Kan. Wilhelm 3/102
Gefr. Müller "
Kan. Lenger "
Kan. Schütz "
Uoff. Hansen "
Gefr. Schmießkors "
Kan. Bahmer "
Uoff. Voeller "
Kan. Serba "
Kan. Krull "
Kan. Mallmes "
Kan. Eckern "
Kan. Fetthauer "
Kan. Reiner "
Serg. Echterhoff "
Kan. Hürnberger "
Uoff. Reuter "
Kan. Ewert "
Serg. Marten "
Kan. vom Hofe "
Gefr. Bruckwert "
Serg. Theis "
Gefr. Pechtel "
Kan. Peter "
Kan. Schleich "
Gefr. Krieger "
Kan. Funk "
Kan. Wieger "
Kan. Magold "
Kan. Bischke "
Kan. Baum "
Kan. Schneider "
Kan. Schleifenbaum "
Kan. Seeber "
Kan. Breme "
Kan. Schrader "
Feldh.-Vet. Leicht L.M.K. I/102
Serg. Kremer "
Uoff. Ludewig "
Uoff. Weinke "
Kan. Wagner "
Uoff. Schlachter "
Kan. Brinkmann "
Kan. Lawall "
Uoff. Moos "
Kan. Schaub "
Kan. Walkowiak "

Uoff. Büsing L.M.K. 970
Gefr. Ramm "
Kan. Wöbse "
Kan. Elsner "
Serg. Ebert "
Gefr. Pahl "
Kan. Falk "
Kan. Schütt "
Gefr. Jonas "
Kan. Garben "
Kan. Wullstein "
Kan. Wrowka "
Kan. Scheffler "
Uoff. Stockmann Stab II/102
Kan. Müller "
V.-Wm. Viereck "
Kan. Paufler "
V.-Wm. Strohmeyer "
Uoff. Beggrow "
Kan. Grunow "
Kan. Tibbe "
Uoff. Stölk "
Gefr. Richter "
Kan. Ruster "
Kan. Zamiara "
Kan. Bannehr "
Kan. Hartwig "
V.-Wm. Luckey "
Unter-Zahlm. Weichert "
Kan. Murken "
Gefr. Greulich "
Kan. Seebe "
Kan. Koch "
Gefr. Langreder "
Kan. Möller "
Waffenm. Gransee "
Gefr. Blau "
Gefr. Bretschneider 4/102
Gefr. Meyer 8 "
Kan. Schröder "
Uoff. Schleufe "
Gefr. Frie "
Kan. Krüger "
Kan. Timme "
Kan. Sievers "
Kan. Krug "
Kan. Blanke "

Name	Einheit
San.-Uoff. Koch	4/102
Kan. Kruse 2	„
Kan. Gensemeyer	„
Kan. Müller 2	„
Kan. Renner	„
Uoff. Dohrmann	„
Gefr. Strohmeyer	„
Kan. Brügge	„
Gefr. Temme	„
Gefr. Schölecke	„
Gefr. Römheld	„
Kan. Brecour	„
Gefr. Berkefeld	„
Gefr. Holthaus	„
Gefr. Marbs	„
Gefr. Lange	„
Kan. Bierwirth	„
Gefr. Meyer 7	„
Kan. Fedderke	„
Gefr. Biermann	„
Kan. Meyer 4	„
Kan. Kaune	„
Kan. Meyer 2	„
Gefr. Rippe	„
Kan. Trumann	„
Kan. Wedemeyer	„
Kan. Samtleben	„
Gefr. Wissel	„
Kan. Bruns	„
Kan. Schütte	„
Gefr. Meyer	„
Kan. Schulze 2	„
Kan. Plumhoff	„
Gefr. Meyer 3	„
Gefr. Evers	„
Kan. Wölfer	„
Kan. Broer	„
Kan. Eilinghoff	„
Kan. Zimmer	„
Gefr. Budholz 2	„
Kan. Reinheimer	„
Kan. Krumb	„
Kan. Scherer	„
Kan. Reith	„
Kan. Becker	„
Kan. Salzer	„
Kan. Gabel	„
Gefr. Mühlenfeld	4/102
Gefr. Bostelmann	„
Kan. Mienstedt	„
Gefr. Buchholz 1	„
V.-Wm. Seelheim	„
Uoff. Weißenbaum	„
Gefr. Meyer 1	„
Kan. Gehrmann	„
Kan. Büchner	„
Kan. Haverkamp	„
Kan. Reitz	„
Kan. Tönjes	„
Kan. Masur	„
Kan. Schmidt	„
Kan. Winter	„
Kan. Knorr	„
Kan. Ax	„
Kan. Brinkmann	„
V.-Wm. Gerstein	„
Kan. Jakoby	„
Gefr. Scharein	„
Kan. Henne	„
Gefr. Freund	„
Kan. Weiß	„
Kan. Paul	„
Kan. Hauewinkel	„
Kan. Gentemann	„
Kan. Hesse	„
Kan. Sommer	„
Uoff. Schüßler	5/102
Kan. Deppe	„
Offz.-Stellv. Klinsmann	„
Uoff. Kremer	„
Kan. Köpke	„
Kan. Engelhardt	„
Kan. Wichmann	„
Kan. Bouquet	„
Gefr. Herzberger	„
Uoff. Aßmann	„
Gefr. Finkentey	„
Kan. Wiegand	„
Gefr. Goluczinski	„
V.-Wm. Lilge	„
Gefr. Linsel	„
Gefr. Fenske	„
Kan. Grützmacher	„
Kan. Eichelbaum	„

Kan. Koltermann	5/102
Serg. Wegener	"
Gefr. Niemann	"
Uoff. Elkner	"
Kan. Mielke	"
Uoff. Stoll	"
Gefr. Bitzer	"
Kan. Burghardt	"
Kan. Wienbeck	"
Kan. Knie	"
Kan. Clemens	"
Gefr. Welscher	"
Serg. Bau	"
Kan. Gloger	"
Kan. Kischka	"
Gefr. Schulz	"
Uoff. Straßmann	"
Kan. Zemski	"
Kan. Stenzel	"
Kan. Reichardt	"
Serg. Dörge	"
Gefr. Jäger	"
Gefr. Backes	"
Kan. Maiwald	"
Serg. Brauch	"
Kan. Wendt	"
Kan. Hahn	"
Kan. Keitel	"
Kan. Kutz	"
Kan. Scheuermann	"
Kan. Roos	"
Gefr. Gniedtke	"
Gefr. Kaddatz	"
Kan. Hennig	"
Gefr. Zwahr	"
Uoff. Matthies	"
Kan. Weidtmann	"
Kan. Lamprecht	"
Kan. Dallmann	"
Kan. Politz	"
Gefr. Neubert	"
Kan. Katz	"
Kan. Majewski	"
Gefr. Müller	"
Kan. Reimer	"
Gefr. Schmidt	"
San.-Uoff. Reichert	"
Kan. Bettin	5/102
Uoff. Dannemann	"
Kan. Albrecht	"
Kan. Lührs	"
Kan. Czarnetzki	"
Kan. Hörr	"
Kan. Daubig	"
Kan. Stapf	"
Uoff. Justiniak	"
Kan. Womelsdorf	"
Kan. Weber	"
Kan. Jädtke	"
Kan. Engelhardt	"
Wachtm. Schulz	6/102
Uoff. Taeniges	"
V.-Wm. Rölcke	"
Kan. Eickholz	"
Ltn. d. R. Sonnenschein	"
Gefr. Merten	"
Gefr. Roth	"
Kan. Grützbach	"
Kan. Koschzinski	"
Kan. Maaß	"
Kan. Nobiling	"
Kan. Thumser	"
Uoff. Köhler	"
Uoff. Kopp	"
Uoff. Gerber	"
Gefr. Ruchay	"
Gefr. Naruhn	"
Kan. Brandt	"
Gefr. Förster	"
Uoff. Langhammer	"
Serg. Kraatz	"
V.-Wm. Eberhard	"
Kan. Przybylski	"
Kan. Spira	"
Kan. Ehrhardt	"
Uoff. Beutel	"
Uoff. Kassube	"
Kan. Moritz	"
Kan. Peschel	"
Kan. Schmutz	"
Serg. Reinecke	"
Gefr. Vollprecht	"
Kan. Neumann	"
Gefr. Orlick	"

Gefr. Jakob	6/102
Uoff. Hubbe	"
Kan. Meyer	"
Kan. Zistler	"
Kan. Lengelke	"
Gefr. Böker	"
Kan. Teschner	"
Kan. Dinkler	"
Kan. Blasek	"
Kan. Lutz	"
Kan. Helm	"
Gefr. Holthusen	"
Gefr. Wilczek	"
Gefr. Seuber	"
Kan. Wolf	"
Kan. Sack	"
Kan. Berg	"
Gefr. Krick	"
V.-Wm. Vierfuß	"
Gefr. Lier	"
San.-Uoff. Schlegel	"
Kan. Walter	"
V.-Wm. Hamann	"
Uoff. Brandenburger	"
Kan. Nowotnick	"
Uoff. Vogt	"
Uoff. Sandt	"
Kan. Just	"
Kan. Schnellbacher	"
Kan. Hamann	"
Gefr. Jäckel	"
Kan. Zach	"
Kan. Wolf	"
Kan. Kierczek	"
Kan. Schumacher	"
Kan. Vendt	"
Kan. Brösel	"
Kan. Moormann	"
Gefr. Stange	"
Kan. Weimann	"
Serg. Zell	"
Uoff. Filler	"
Gefr. Schröter	"
Kan. Heinz	"
Kan. Tischer	"
Uoff. Bremer	L.M.K.II/102
Uoff. Oetting	"
Uoff. Lühr	L.M.K.II/102
Uoff. Frieling	"
Gefr. Langenbach	"
Uoff. Voß	"
Uoff. Reinhardt	"
Uoff. Wolf	"
Uoff. Oetting 2	"
Uoff. Pauls	"
Uoff. Schaake	"
Gefr. Böhle	Stab III/102
Gefr. Tobeck	"
Gefr. Oswald	"
Kan. Behrens	"
Kan. Schmitzer	"
Gefr. Flöther	"
Gefr. Hormann	"
Uoff. Brüning	"
Feldw.-Ltn. Kühn	"
Kan. Rohde	"
Gefr. Heitmann	"
Kan. Kracke	"
Kan. Schlüterbusch	"
Kan. Böckmann	"
Gefr. Kleinschmidt	"
Kan. Henning	"
Gefr. Stöhr	"
Kan. Pfeil	"
Feldw.-Ltn. Sobaglo	7/102
Uoff. Wiehe	"
Kan. Brandes	"
Kan. Meyer 4	"
Uoff. de Vries	"
Gefr. Siemens	"
Gefr. Elgert	"
Kan. Jakobsen	"
Uoff. Tappenbeck	"
V.-Wm. Brockmann	"
Gefr. Meyer 3	"
Gefr. Kiefert	"
Kan. Reinhardt	"
Uoff. Kaase	"
Gefr. Müller	"
Gefr. Krohne	"
Kan. Klapproth	"
Kan. True	"
Uoff. Bergmann	"
Gefr. Löwenstein	"

Uoff. Wehrs	7/102
Kan. Lange	″
Kan. Awe	″
Gefr. Gösche	″
Uoff. Berg	″
Gefr. Strathmann	″
Kan. Pahl	″
Gefr. Bertram	″
Gefr. Kleinschmidt	″
Kan. Wendt	″
Kan. Oldopp	″
Beamtenstellv. Vespermann	″
Kan. Kracke	″
Kan. Oltmann	″
Kan. Wilckens	″
Gefr. Pflüger	″
Kan. Moll	″
Kan. Scheele	″
Kan. Grimmelmann	″
Kan. Holste	″
Gefr. Meyer 5	″
Gefr. Lödding	″
Kan. Thies	″
Kan. Buchholz	″
Gefr. Seger	″
Gefr. Fiene	″
Kan. Wesche	″
Gefr. Bachmann	″
Kan. Horn	″
Kan. Richter	″
Kan. Struckmann	″
Kan. Brandt	″
Kan. Bund	″
Kan. Ohlmeier	″
Kan. Winterberg	″
Uoff. Gebert	″
Gefr. Dannheim	″
Uoff. Italiener	″
Kan. Voß	″
Gefr. Wisemann	″
Kan. Stolte	″
Kan. Hartwig	″
Kan. Schuldt	″
Kan. Potts	″
Kan. Schrage	″
Kan. Erdmann	″
San.-Serg. v. d. Heydt	″
Kan. Jacob	7/102
Gefr. Tauchmann	″
Kan. Schneider	″
Uoff. Rosenthal	″
Kan. Barlozek	″
Kan. Meyer 1	″
Kan. Müller 2	″
Kan. Pasemann	″
Kan. Niklas	″
Kan. Trzaska	″
Serg. Urbanczyk	″
Kan. Gutmann	″
Kan. Glos	″
Kan. Lenhard	″
Kan. Hölbach	″
Ltn. d. R. Unverzagt	8/102
V.-Wm. Wiegandt	″
Gefr. Stitzer	″
V.-Wm. Matz	″
Gefr. Oppenheimer	″
Kan. Schelsky	″
Uoff. Oppe	″
Gefr. Fischer	″
V.-Wm. Krüger	″
Gefr. Oeltze	″
Kan. Reinsdorf	″
Uoff. Porsch	″
Kan. Pathna	″
Uoff. Lieske	″
Uoff. Burckardt	″
Uoff. Gutzeit	″
Gefr. Heyer	″
Uoff. Bödemann	″
Uoff. Meffert	″
Gefr. Bonsky	″
Gefr. Schoof	″
Kan. Werner	″
Gefr. Westphal	″
Gefr. Bodemann	″
Gefr. Strube	″
Gefr. Trautmann	″
Gefr. Peter	″
Kan. Storbeck	″
Gefr. Schulze	″
Serg. Bote	″
Gefr Moß	″
Kan. Bertram	″

Kan. Knabe	,,
Kan. Kadlubowski	8/102
Gefr. Gepperd	,,
Gefr. Jahn	,,
Kan. Laroy	,,
Kan. Pullig	,,
Kan. Braemer	,,
Gefr. Schmidt	,,
Kan. Diefert	,,
Gefr. Gathmann	,,
Kan. Walther	,,
Kan. Mausfeld	,,
Kan. Meyer	,,
V.-Wm. Kühl	,,
Uoff. Meier	,,
Gefr. Braske	,,
Gefr. Metzing	,,
Gefr. Draim	,,
Serg. Beyer	,,
Kan. Hübner	,,
Kan. Haas	,,
Kan. Freiß	,,
Uoff. Starke	,,
Gefr. Mischke	,,
Uoff. Hoffmann	,,
Kan. Bork	,,
Gefr. Hubert	,,
Kan. Goch	,,
Kan. Karaschewski	,,
Gefr. Hoffstedter	,,
Kan. Bruns	,,
Gefr. Medtke	,,
Gefr. Riemann	,,
Uoff. Hübner	,,
Kan. Cornelius	,,
Gefr. Enders	,,
Kan. Lange 2	,,
Gefr. Salomon	,,
Kan. Neuber	,,
Kan. Sperling	,,
Kan. Hartel	,,
Uoff. Echly	,,
Gefr. Domine	,,
Uoff. Albrecht	,,
Gefr. Cuhlmann	,,
Gefr. Lange	,,
Gefr. Mecking	,,
Gefr. Pompetzki	8/102
San.-Uoff. Reuter	,,
Kan. David	,,
Uoff. Nemella	,,
Kan. Hechler	,,
Wachtm. Born	9/102
Uoff. Ballert	,,
Gefr. Paulisch	,,
V.-Wm. Krause	,,
V.-Wm. Brandenburger	,,
Uoff. Crezelius	,,
Uoff. Radetzke	,,
Uoff. Klinka	,,
Kan. Kohlhöfer	,,
Gefr. Wolff	,,
Gefr. Gebel	,,
Uoff. Neumann	,,
Gefr. Vater	,,
Uoff. Hedderich	,,
Ltn. d. R. Duncker	,,
Uoff. Kleylein	,,
Gefr. Gesser	,,
Kan. Kohn	,,
Gefr. Knoll	,,
Ltn. d. R. Thiele	,,
Gefr. Zölgert	,,
Gefr. Sonnenburg	,,
Uoff. Glasenapp	,,
Gefr. Naß	,,
Gefr. Schaffarzyk	,,
Uoff. Wrzyszcz	,,
Gefr. Wohlberg	,,
Gefr. Appelt	,,
Gefr. Windisch	,,
Gefr. Wolf	,,
Uoff. Schmiede	,,
Gefr. Krüger	,,
Kan. Gerber	,,
Gefr. Weusmann	,,
Gefr. Schülke	,,
Kan. Senn	,,
Kan. Guntermann	,,
Kan. Heep	,,
Gefr. Glowacki	,,
Kan. Krüske	,,
V.-Wm. Schmidt	,,
Serg. Handtke	,,

Gefr. Rieger	9/102	Kan. Bast	9/102
Gefr. Tulibacki	„	Kan. Hehl	„
Gefr. Kretschmer	„	Kan. Clas	„
Kan. Kallies	„	Kan. Dachs	„
Kan. Ernst	„	Kan. Lautz	„
Kan. Schmidt	„	Kan. Thon	„
Gefr. Busche	„	Kan. Görz	„
Kan. Kusch	„	Kan. Dresel	„
Kan. Kindsvater	„	Kan. Link	„
Uoff. Kühn	„	Uoff. Rempel	L.M.K. III/102 (1313)
Gefr. Lucke	„	Gefr. Marsollek	„
Kan. Gralla	„	Uoff. Wien	„
Kan. Senser	„	Offz.-Stv. Domogalla	„
Kan. Bley	„	Gefr. Bodden	„
Kan. Raddatz	„	Kan. Deletz	„
Kan. Ochmann	„	Gefr. Hennemann	„
Kan. Reuß	„	Kan. Gödicke	„
Kan. Michler	„	Kan. Müller	„
Serg. Bartz	„	Gefr. Reppenhagen	„
Gefr. Kistler	„	Gefr. Deil	„
Kan. Großenick	„	Kan. Norberciak	„
Kan. Malenke	„		

Allgem. hess. Ehrenzeichen für Tapferkeit.

Gefr. Lange	Stab III/102
Uoff. Döpp	Stab III/102
Kan. Mann	Reg.-Stab

Hessisches Kriegsehrenzeichen in Eisen.

Gefr. Lantelme	2/102
Uoff. Weißbach	3/102
Ltn. d. R. Schäfer	4/102
Ltn. d. R. Strub	5/102
Kan. Nicklas	7/102

Sächs. Allgem. Ehrenzeichen in Bronze.

Gefr. Oßwald	Stab III/102

Bad. silb. Verdienstmedaille am Bande der milit. Karl Friedrich-Medaille.

Kan. Greulich	1/102
Kan. Jacob	2/102
Gefr. Tirolf	3/102
Kan. Weiß	4/102

Mecklenburg-Schwerin. Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse

Kan. Saß 2/102
Kan. Gehrmann 4/102
Ltn. d. R. Kremer 4/102
Kan. Laudahn L. M. K. II/102
Uoff. Beutel 6/102
Kan. Stolte 7/102
Kan. Schuldt 7/102
Kan. Bergholter 9/102

Oldenburg. Friedrich August-Kreuz 2. Klasse.

Uoff. Lothar Müller 4/102
Kan. Engels "
Kan. Paul "
Kan. Brinkmann "
Kan. Haverkamp Stab II/102
Kan. Hackstedt Stab II/102
Gefr. Domine 8/102
Gefr. Selzer 9/102
Kan. Joh. König L. M. K. 1313

Braunschweig. Kriegsverdienstkreuz.

Kan. Gust. Meyer 1/102
Uoff. Brückmann 2/102
Kan. Blanke 4/102
Gefr. Schöllecke "
Kan. Samtleben "
Kan. Wesche 7/102
Kan. Pahl "
Uoff. Fischer 8/102
San.-V.-Feldw. Drews L. M. K. 1313

Sächs. Altenburg. Tapferkeitsmedaille.

Uoff. Schneider 1/102
Gefr. Hillig L.M.K. 1313

Sächs. Meining. Ehrenkreuz.

Kan. Belz 1/102
Kan. Eckstein "
Ltn. d. R. Schmidt 3/102
Kan. Enders 8/102
Kan. Walter "
Kan. Semm "

Sachs. Anhalt. Friedrich-Kreuz.

Uoff. Liebegott 2/102
Ltn. d. R. Kunad 2/102
Gefr. Peter 8/102
Kan. Schulze "
Kan. Bertram "
Gefr. Lange 8/102
Kan. Koch "
Gefr. Moß "
Kan. Bork "

Fürstl. Lippisches Kriegsehrenkreuz.

Ltn. d. R. Sielemann 1/102
Uoff. Deppe 6/102

Schaumburg-Lippisches Kreuz für treue Dienste 1914.

Kan. Krull 3/102

Reuß jüng. Linie silb. Verdienstmedaille mit Schwertern.

Gefr. Keller 2/102

Bulgar. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Kriegsdekoration.

Hptm. d. L. Fusch 6/102

Hanseatenkreuz.

Kan. Behrens (Bremer)
Kan. Benbin (Hamburger)
Hptm. Beyersdorf "
Kan. Buchholz "
Kan. Bull (Lübecker)
Kan. Heinsen (Hamburger)
V.-Wm. Holzgrefe (Bremer)
Ltn. d. R. Rittershausen (Hamburger)
Ltn. d. R. Schmidt "
Gefr. Stölk (Lübecker)
Maj. Stuhlmann (Hamburger)

Allgem. hess. Ehrenzeichen für Kriegsverdienste.

Kan. Baier 8/102
V.-Wm. Dahlem 2/102
Kan. Funk 3/102
Kan. Germann 8/102
Kan. Hechler "
Kan. Heiser 2/102
Gefr. Lantelme 2/102
Abt. Vet. Moll Stab 1/102
Kan. Schanz 3/102
Kan. Schmidt 2/102
Kan. Röder "
Kan. Schmidt 3/102

Allgem. hess. Ehrenzeichen für Tapferkeit.

Hptm. d. L. Wernher
Kan. Schiebelhut Stab 1/102
Kan. Hartmann "
Kan. Siegfried "
Kan. Eifert "
Kan. Walter "
Kan. Zeisler 1/102
Kan. Zezane "
Kan. Schmidt "
Kan. Adam "
Kan. Jungmann "
Kan. Kropp 2/102
Kan. Liste "
Kan. Möser "
Uoff. Schardt "
Kan. Schulmeier "
Uoff. Wannemacher 2/102
Gefr. Beyer "
Gefr. Knab "
Gefr. Roth "
Kan. Wolff "
Kan. Gertling "
Kan. Will "
Kan. Frey "
Kan. Friedrich "
Gefr. Bremer "
Gefr. Lich "
Kan. Gölz "
Kan. Haub "
Kan. Schilly "
Gefr. Breitwieser "
Kan. Lenz "

Kan. Sturmfels	2/102
Kan. Müller 1	"
Kan. Heß	"
Kan. Baumann	"
Kan. Hofmann	"
Kan. Mohr	"
Kan. Silber	"
Kan. Schäfer	"
Gefr. König	3/102
Kan. Hofmann	"
Kan. Lämmerhirt	"
Kan. Dehos	"
Gefr. Holzer	"
Kan. Kotter	"
Kan. Pullmann	"
Kan. Borst	"
Uoff. Küstner	"
Kan. Hoffmann	"
Kan. Holler	"
Kan. Rompf	"
Kan. Pfeiffer	"
Kan. Walter 1	L.M.K.I/102
Kan. Beyer	"
Kan. Keßler	"
Kan. Lautenbach	"
Kan. Schmidt	"
Kan. Fellmann	"
Kan. Hinter	"
Kan. Jungmann	"
Kan. Schmidt	4/102
Kan. Metzger	"
Gefr. Backes	5/102
Kan. Bommersheim	"
Kan. Schreiber	"
Kan. Jung 2	"
Kan. Hahn	"
Kan. Vogel	"
Kan. Arch	5/102
Kan. Stumpf	"
Kan. Jung 1	"
Kan. Herrmann	"
Kan. Kautzmann	"
Kan. Hörr	"
Serg. Brauch	"
Kan. Lutz	6/102
Kan. Unger	"
Kan. Schnellbacher	"
Kan. Fischer	"
Kan. Brandburger	"
Kan. Höflich	"
Kan. Krebs	"
Kan. Reinhardt	"
Kan. Weismantel	"
Kan. Appel	"
Kan. Hein	"
Kan. Stern	"
Kan. Truber	L.M.K.II/102
Kan. Berker	"
Kan. Ohl	7/102
Kan. Weinel	"
Kan. Veith	"
Kan. Moll	"
Kan. Henning	"
Kan. Hauck	"
Kan. Murmann	8/102
Gefr. Riemann	"
Kan. Bauer	"
Kan. Cornelius	"
Kan. Hortel	"
Kan. Kamp	"
Ltn. d. R. Schäfer	9/102
Kan. Lautz	"
Kan. Zwilling	"
Gefr. Hartmann	"

Anlage 4.

Offizierstellenbesetzung vom 1. Juli 1916.

von Beck	Major	Regts. Kdr.	Reg.-Stab
Heckert	Oberltn. d. R.	Regts.-Adjut.	"
Schönfeldt	Ltn. d. R.	Ord.-Offizier	"
Seidel	Feldw.-Ltn.	Bagageführer	"
Vollerthun	Major	Abt.-Kdr.	Stab I/102
König	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Merton	Ltn. d. R.	Verpfl.-Offz.	"
Müller	Ltn. d. L. I.	Stellv. Verpfl.-Offz.	"
Diehl	Hptm. d. R.	Battr.-Führer	1. Batterie
Sielemann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Weber	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Kulenkampff	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Dunker	Hptm. d. L.	Battr.-Führer	2. Batterie
Strub	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Wittmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Struff	Offz.-Stellv.	Staffelführer	"
Brüggemann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	3. Batterie
Schmidt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Busch	Ltn. d. R.	Zugführer Gasschutzoffizier	"
Gerstein	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Wernher	Hptm. d. L. a. D.	Kol.-Kdr.	L. M. K. I
Smolczyk	Ltn. d. R.	Sekt. Führer komd. z. Art. Kom.	"
Huthmacher	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	"
Zimmer	V.-Wm. Offz.-Stellv.	Sekt. Führer komd. z. 3/102	"
Beiersdorf	Hauptmann	Abt.-Kdr.	Stab II/102
Holzhausen	Leutnant	Adjutant	"
Lilge	V.-Wachtm.	Verpfl.-Offz.	"

Hartmann	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	4. Batterie
True	Ltn. d. R.	Zugführer Fernspr.-Offz.	〃
Meyer-Rodenberg	Ltn. d. R.	Zugführer Gerichtsoffizier	〃
Mund	V.-Wachtm. Offz.-Stellv	Staffelführer	〃
Loeffke	Hptm. d. L.	Battr.-Führer	5. Batterie
Boetticher	Leutnant	Zugführer	〃
Scheele	Leutnant	Zugführer	〃
Klinsmann	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Staffelführer	〃
Fusch	Hptm. d. R.	Battr.-Führer	6. Batterie
Schmidt	Ltn. d. L.	Zugführer	〃
Miehl	Feldw.-Ltn.	Zugführer	〃
Reinbacher	V.-Wachtm. Offz.-Asp.	Staffelführer	〃
Haake	Hptm. d. L. a. D.	Kol.-Kdr.	L. M. K. II
Vieth	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	〃
Lampe	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	〃
Pukowski	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	〃
von Reden	Hauptmann	Abt.-Kdr.	Stab III/102
Meyerhoff	Ltn. d. R.	Adjutant	〃
Friesland	Ltn. d. L.	Verpfl.-Offz.	〃
Ebeling	Oberleutnant	Battr.-Führer kdrt. z. Fa. S. S. Beverloo	7. Batterie
Müller	Ltn. d. R.	Zugführer	〃
Syamken	Ltn. d. R.	Zugführer Gasschutzoffizier	〃
Helfers	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Staffelführer	〃
Vallette	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	8. Batterie
Herzfeld	Ltn. d. R.	Zugführer	〃
Kunad	Ltn. d. R.	Zugführer	〃
Kahmann	Ltn. d. R.	Staffelführer	〃
Wannow	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	9. Batterie
Feddersen	Ltn. d. R.	Zugführer	〃
Altrogge	Feldw.-Ltn.	Zugführer	〃
Knust	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Staffelführer	〃

Heinrich	Oberltn. d. R.	Kol.-Kdr.	L. M. K. III
Sonnenschein	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	"
Ziemann	Feldw.-Ltn.	Sekt.-Führer	"
Peter	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Sekt.-Führer	"

Regiments-Arzt: Stabsarzt Bedes

Abt. Ärzte: I/102 Ass.-Arzt Pfeiffer; II/102 Oberarzt Wex; III/102 Ass.-Arzt Tongern; Feldhilfsarzt Erbach

Regiments-Veterinär: Stabsveterinär Zörner

Abt. Veterinäre: I/102 Veterinär Moll; II/102 Feldunterveterinär Türk; III/102 Feldunterveterinär Wilkens

Verpflegungs- und Gefechtsstärke.

70 Offiziere, 1775 Unteroffiziere und Mannschaften, 1485 Pferde, 26 Feldkanonen 96 n/A, 11 leichte Feldhaubitzen 98/09.

Offiziersstellenbesetzung vom 1. August 1916.

von Beck	Major	Regts.-Kdr.	Rgts.-Stab
Heckert	Oberltn. d. R.	Adjutant	"
Schönfeldt	Ltn. d. R.	Ord.-Offz.	"
Seidel	Feldw.-Ltn.	Bagage-Führer	"
Vollerthun	Major	Abt.-Kdr.	Stab I/102
König	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Müller	Ltn. d. L. II	Verpfl.-Offz.	"
Diehl	Hptm. d. R.	Battr.-Führer	1. Batterie
Sielemann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Weber	Ltn. d. R.	Zugführer Beobachtungsoffz.	"
Kulenkampff	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Duncker	Hptm. d. L.	Battr.-Führer	2. Batterie
Strub	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Wittmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Dannemann	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Brüggemann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	3. Batterie
Schmidt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Busch	Ltn. d. R.	Zugführer Gasschutzoffz.	"
Gerstein	Ltn. d. R.	Staffelführer	"

Wernher	Hptm. d. L. a. D.	Kol.-Kdr.	L. M. K. I
Smolczyk	Ltn. d. R.	Sekt. Führer Betonoffizier	"
Huthmacher	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	"
Zimmer	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Sekt. Führer	"
Beyersdorf	Hptm.	Abt.-Kdr.	Stab II/102
Holzhausen	Leutnant	Adjutant	"
Lilge	V.-Wachtm.	Verpfleg.-Offz.	"
Hartmann	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	4. Batterie
Merton	Ltn. d. R.	Zugführer	"
True	" d. R.	Zugführer Fernsprechoffz.	"
Meyer-Rodenberg	" d. R.	stellv. Zugführer Gerichtsoffz.	"
Kunad	" d. R.	Staffelführer	"
Loeffke	Hptm. d. L.	Battr.-Führer	5. Batterie
Boetticher	Ltn.	Zugführer	"
Scheelle	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Klinsmann	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Staffelführer	"
Fusch	Hptm. d. R.	Battr.-Führer	6. Batterie
Schmidt	Ltn. d. L.	Zugführer	"
Miehl	Feldw.-Ltn.	Zugführer	"
Vieth	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Haake	Hptm. d. L. a. D.	Kol. Kdr.	L. M. K. II
Pukowski	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	"
Stapelfeld	V.-Wachtm.	Sekt. Führer	"
Lühr	Unteroffz.	Sekt. Führer	"
von Reden	Hauptmann	Abt.-Kdr.	Stab III/102
Meyerhoff	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Friesland	Ltn. d. R.	Verpflg.-Offz.	"
Ebeling	Oberltn.	Battr.-Führer	7. Batterie
Müller	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Shamken	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Hoffmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Helfers	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Staffelführer	"

Ballette	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	8. Batterie
Herzfeld	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Lampe	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Kahmann	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Wannow	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	9. Batterie
Feddersen	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Sonnenschein	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Altrogge	Feldw.-Ltn.	stellv. Zugführ.	"
Knust	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Staffelführer	"
Heinrich	Oberltn. d. R.	Kol.-Kdr.	L. M. K. III
Ziemann	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	"
Peter	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Sekt. Führer	"

Regiments-Arzt: Stabsarzt Redes
Abt. Ärzte d. I/102: Assistenzarzt Pfeiffer
Abt. Arzt d. II/102: Oberarzt Urdey
Abt. Arzt d. III/102: Assistenzarzt Tongern
Feldhilfsarzt Erbach
Regimentsveterinär: Stabsveterinär Zörner
Abt. Veterinär d. I/102: Veterinär Moll
Abt. Veterinär d. II/102: Feldunterveterinär Türk
Abt. Veterinär d. III/102: Feldunterveterinär Wilkens und Leicht

Verpflegungs- und Gefechtsstärke.

63 Offiziere, 1615 Mannschaften, 1348 Pferde, 534 schwere Pferde

---

Offiziersstellenbesetzung am 1. September 1916.

von Beck	Major	Regts. Kdr.	Reg.-Stab
Heckert	Oberltn. d. R.	Adjutant	"
Schönfeldt	Ltn. d. R.	Ord.-Offizier	"
Seidel	Feldw.-Ltn.	Bagageführer	"
Vollerthun	Major	Abt.-Kdr.	Stab I/102
König	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Merton	Ltn. d. R.	Verpfl.-Offz.	"
Diehl	Hptm. d. R.	Battr.-Führer	1. Batterie
Sielemann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Weber	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Kulenkampff	Ltn. d. R.	Staffelführer	"

Duncker	Hptm. d. L.	Battr.-Führer	2. Batterie
Meyer-Rodenberg	Ltn. d. R.	Zugführer	„
Wittmann	Ltn. d. R.	Zugführer	„
Dannemann	Ltn. d. R.	Staffelführer	„
Brüggemann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	3. Batterie
Busch	Ltn. d. R.	Zugführer	„
Müller	Ltn. d. L. II.	Zugführer Staffelführer	„
Wernher	Hptm. d. L. II	Kol.-Kdr.	L. M. K. I
Smolczyk	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	„
Gerstein	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	„
Huthmacher	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	„
Beyersdorf	Hptm.	Abt.-Kdr.	Stab II. Abt.
Holzhausen	Leutnant	Adjutant	„
Schmidt	Ltn. d. L. II	Verpfl.-Offz.	„
Hartmann	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	4. Batterie
Strub	Ltn. d. R.	Zugführer	„
Mund	Offz.-Stellv	Zugführer	„
Krabiell	Offz.-Stellv.	Staffelführer	„
Loeffke	Hptm. d. L.	Battr.-Führer	5. Batterie
Boetticher	Leutnant	Zugführer	„
Scheele	Leutnant	Zugführer	„
Klinsmann	Offz.-Stellv.	Staffelführer	„
Fusch	Hptm. d. L.	Battr.-Führer	6. Batterie
Vieth	Ltn. d. R.	Zugführer	„
Miehl	Feldw.-Ltn.	Zugführer	„
Zimmer	Offz.-Stellv.	Staffelführer	„
Haake	Hptm. d. L.	Kol.-Kdr.	L. M. K. II
True	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	„
Herzfeld	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	„
Pukowski	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	„
von Reden	Hauptmann	Abt.-Kdr.	Stab III. Abt.
Meyerhoff	Ltn. d. R.	Adjutant	„
Ziemann	Feldw.-Ltn.	Verpfl.-Offz.	„
Ebeling	Oberleutnant	Battr.-Führer	7. Batterie
Müller	Ltn. d. R.	Zugführer	„
Soblago	Offz.-Stellv.	Zugführer	„
Helfers	Offz.-Stellv.	Staffelführer	„

Vallette	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	8. Batterie
Schmidt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Lampe	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Engel	Offz.-Stellv.	Staffelführer	"
Wannow	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	9. Batterie
Feddersen	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Hoffmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Jerichow	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Heinrich	Oberltn. d. R.	Kol.-Kdr.	L. M. K. III.
Sonnenschein	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	"
Friesland	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	"
Peter	Offz.-Stellv.	Sekt. Führer	"

Regiments-Arzt:	Stabsarzt Redes
Abt. Arzt I. Abt.:	Assistenzarzt Pfeiffer
Abt. Arzt II. Abt.:	Oberarzt Wex
Abt. Arzt III. Abt.:	Feldhilfsarzt Tongern
Regiements-Veterinär:	Stabsveterinär Zörner
Abt. Veterinär I. Abt.:	Veterinär Moll
Abt. Veterinär II. Abt.:	Feldunterveterinär Türk
Abt. Veterinär III. Abt :	Feldunterveterinär Wilkens und Leicht

Verpflegungs- und Gefechtsstärke.

68 Offiziere, 1575 Mannschaften, 1299 Pferde, 590 schwere Pferde

Offizierstellenbesetzung am 1. November 1916.

von Beck	Major	Regts.-Kdr.	Rgts.-Stab
Heckert	Oberltn. d. R.	Adjutant	"
Schönfeldt	Ltn. d. R.	Ord.-Offz.	"
Seidel	Feldw.-Ltn.	Bagage-Führer	"
Stuhlmann	Hauptmann	Abt.-Führer	Stab I. Abt.
König	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Merton	Ltn. d. R.	Verpfl.-Offz.	"
Diehl	Hptm. d. R.	Battr.-Führer	1. Batterie
Sielemann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Weber	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Holzhausen	Oberleutnant	Battr.-Führer	2. Batterie
Wittmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Dannemann	Ltn. d. R.	Zugführer	"

Brüggemann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	3. Batterie
Busch	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Müller	Ltn. d. L. II	Zugführer	"
Wernher	Hptm. d. L. II	Kol.-Kdr.	L. M. K. I
Smolczyck	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	"
Gerstein	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	"
Huthmacher	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	"
Beyersdorf	Hptm.	Abt.-Führer	Stab II. Abt.
Meyer-Rodenberg	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Lilge	V.-Wachtm.	Verpfl.-Offz.	"
Hartmann	Oberltn. d. R.	Battr-Führer	4. Batterie
True	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Loeffke	Hptm. d. L.	Battr.-Führer	5. Batterie
Boetticher	Leutnant	Zugführer	"
Klinsmann	Offz.-Stellv.	Zugführer	"
Fusch	Hptm. d. L.	Battr.-Führer	6. Batterie
Strub	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Haake	Hptm. d. L.	Kol.-Kdr.	L. M. K. II
Pukowsky	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	"
Miehl	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	"
von Reden	Hauptmann	Abt.-Führer	Stab III. Abt.
Friesland	Ltn. d. L.	Adjutant	"
Ebeling	Oberleutnant	Battr.-Führer	7. Batterie
Müller	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Helfers	Offz.-Stellv.	Zugführer	"
Meyerhoff	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	8. Batterie
Schmidt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Lampe	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Wannow	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	9. Batterie
Feddersen	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Hoffmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Jerichow	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Herzfeld	Ltn. d. R.	Kol.-Führer	L. M. K. III
Sonnenschein	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	"

Regimentsarzt:	Stabsarzt Redes
Abt. Arzt I. Abt.:	Oberarzt Pfeiffer
Abt. Arzt II. Abt.:	Stabsarzt Wex
Abt. Arzt III. Abt.:	Feldhilfsarzt Tongern
Regimentsveterinär:	Stabsveterinär Zörner
Abt. Veterinär I. Abt.:	Veterinär Moll
Abt. Veterinär I. Abt.:	Feldhilfsveterinär Wilkens
Abt. Veterinär II. Abt.:	Unterveterinär Türk
Abt. Veterinär III. Abt.:	Feldhilfsveterinär Leicht

Verpflegungs- und Gefechtsstärke.

62 Offiziere, 1468 Mannschaften, 1248 Pferde

Offizierstellenbesetzung am 1. Februar 1917.

von Beck	Major	Regts.-Kdr.	Rgts.-Stab
Heckert	Oberltn. d. R.	Adjutant	„
Smolczyk	Ltn. d. R.	Ord.-Offz.	„
Seidel	Feld.-Ltn.	Bagage-Führer	„
Stuhlmann	Major	Abt.-Kdr.	Stab I/102
König	Ltn. d. R.	Abt.-Adjutant	„
Merton	„	Beob.-Offz.	„
Sielemann	Ltn. d. R.	Zugführer	1. Batterie
Weber	„	Zugführer	„
Geier	„	Staffelführer	„
Otte	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Beobacht.-Offz.	„
Schlupkoten	V.-Wachtm. Offz.-Stellv.	Beobacht.-Offz.	„
Holzhausen	Oberleutnant	Battr.-Führer	2. Batterie
Volckmann	Ltn. d. R.	Zugführer	„
Wittmann	„	Zugführer	„
Dannemann	„	Zugführer	„
Dahlem	„	Staffelführer	„
Klinke	„	Beob.-Offz.	„
Brüggemann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	3. Batterie
Busch	„	Gasschutzoffizier	„
Gerstein	„	Zugführer	„
Müller	Ltn. d. L. II	Zugführer	„
Bergenthal	„	Staffelführer	„
Greulich	Ltn. d. R.	Beob.-Offz.	„

Wernher	Hpt. d. L. II a. D.	Kol.-Kdr.	L. M. Kol. I
Schmidt	Ltn. d. R.	Sekt. Führer	"
Hartmann	Ltn. d. L. I	"	"
Huthmacher	Feldw.-Ltn.	"	"
Diehl	Hptm. d. R.	Abt.-Führer	Stab II/102
Meyer-Rodenberg	Ltn. d. R.	Abt.-Adjutant	"
Wittmann	"	stellv. Adjutant	"
True	Ltn. d. R.	Verpfl.-Offz.	"
Schleifenbaum	Ltn. d. R.	Beob.-Offz.	"
Hartmann	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	4. Batterie
Kunad	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Klinsmann	"	"	"
Hülshoff	"	Beob.-Offz.	"
Mund	Offz.-Stellv.	Staffelführer	"
Loeffke	Hptm. d. L. II	Battr.-Führer	5. Batterie
Boetticher	Leutnant	Zugführer	"
Struff	Ltn. d. R.	"	"
Engel	"	Beob.-Offz.	"
Krabiell	Offz.-Stellv.	Staffelführer	"
Lilge	"	Beob.-Offz.	"
Fusch	Hpt. d. L. I	Battr.-Führer	6. Batterie
Sonnenschein	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Strub	"	"	"
Jensen	"	Beob.-Offz.	"
Reinbacher	"	Staffelführer	"
Haake	Hptm. d. L. II	Kol.-Kdr.	L. M. K. II/102
Pukowski	Feldw.-Ltn.	Sekt. Führer	"
Rölcke	Offz.-Stellv.	"	"
von Reden	Hauptmann	Abt.-Führer	Stab III/102
Friesland	Leutnant	Adjutant	"
Mahler	Offz.-Stellv. V.-Wachtm.	Beob.-Offz.	"
Kühn	Feldw.-Ltn.	Verpfl.-Offz.	"
Tongern	Feldh.-Arzt	Abt. Arzt	"
Wilckens	Feldh.-Vet.	Abt. Vet.	"
Rüst	Unterzahlmstr.	Zahlmeister	"

Ebeling	Oberleutnant	Battr.-Führer	7. Batterie
Meister	Leutnant d. R.	Zugführer	"
Helfers	Offz.-Stellv. V.-Wachtm.	"	"
Brockmann	Offz.-Stellv. V.-Wachtm.	Staffelführer	"
Lange	Offz.-Stellv. V.-Wachtm.	Beob.-Offz.	"
Meyerhoff	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	8. Batterie
Lampe	"	Zugführer	"
Strohmeyer	"	"	"
Engel	"	Staffelführer	"
Schlange	Offz.-Stellv. V.-Wachtm.	Beob.-Offz.	"
Wannow	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	9. Batterie
Feddersen	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Hoffmann	"	"	"
Duncker	"	Staffelführer	"
Wigand	Offz.-Stellv.	V.-Wachtm.	"

Oberarzt:	Dr. Pfeiffer
Stabsveterinär:	Dr. Wagenbichler
Veterinär:	Moll
Unter-Zahlmeister:	Hansen
Assistenz-Arzt:	Dr. Stoffel, Abt. Arzt
Veterinär:	Türk, Abt. Veterinär
Zahlmeister-Stellv.:	Weichert

Verpflegungs- und Gefechtsstärke.

82 Offiziere, 1560 Mannschaften, 1298 Pferde, 23 Kanonen, 9 Haubitzen.

Offizierstellenbesetzung vom 1. April 1917.

von Beck	Major	Regts.-Kdr.	Rgts.-Stab
Heckert	Oberltn. d. R.	Rgts.-Adj.	"
Smolczyk	Ltn. d. R.	Ord.-Offz.	"
Seidel	Feld.-Ltn.	Bagage-Führer	"
Stuhlmann	Major	Abt.-Kdr.	Stab I/102
König	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Merton	"	Beob.-Offz.	"
Dahlem	"	Verpfl.-Offz.	"
Hansen	Unter-Zahlm.	Zahlm.-Stellv.	"

Herzfeld	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	1. Batterie
Sielemann	"	Zugführer	"
Weber	"	"	"
Geier	"	Staffelführer	"
Holzhausen	Oberleutnant	Battr.-Führer	2. Batterie
Volckmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Klinke	"	"	"
Huthmacher	Feldw.-Ltn.	Staffelführer	"
Brüggemann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	3. Batterie
Busch	"	Zugführer	"
Müller	Ltn. d. L. II	"	"
Bergenthal	"	"	"
Greulich	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Diehl	Hptm. d. R.	Abt.-Führer	Stab II/102
Wittmann	Ltn. d. R.	Adjutant	"
True	"	Beob.-Offz.	"
Weichert	Zhlm.-Stv. d. R.	Zahlm.-Stellv.	"
Hartmann	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	4. Batterie
Kunad	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Klinsmann	"	"	"
Hülshoff	"	Staffelführer	"
Schwarz	"	Battr.-Offz.	"
Loeffke	Hptm. d. L. II	Battr.-Führer	5. Batterie
Hartmann	Ltn. d. L. I	Zugführer	"
Bötticher	Leutnant	"	"
Schmidt	Ltn. d. R.	"	"
Struff	"	Staffelführer	"
Wintersbach	Hptm. d. L. II	Battr.-Führer	"
Fusch	Hptm. d. L. I	Battr.-Führer	6. Batterie
Strub	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Reinbacher	"	"	"
von Reden	Hauptmann	Abt.-Führer	Stab III/102
Sonnenschein	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Kühn	Feldw.-Ltn.	Verpfl.-Offz.	"
Müller	Ltn. d. R.	Beob.-Offz.	"
Ebeling	Oberleutnant	Battr.-Führer	7. Batterie
Haase	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Peltzer	"	"	"
Wigand	"	Beob.-Offz.	"

Meyerhoff	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	8. Batterie
Lampe	"	Zugführer	"
Engel	"	"	"
Pukowski	Feldw.-Ltn.	"	"
Wischhusen	Ltn. d. R.	Staffelführer	"
Wannow	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	9. Batterie
Feddersen	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Hoffmann	"	"	"
Jerichow	"	"	"
Dunker	"	Staffelführer	"
Schäfer	"	Battr.-Offz.	"
Brandenburger	"	"	"
Ballert	"	"	"
Rüst	Unterzahlm.	Zahlmeister	"

Abt. Arzt:	Dr. Kahrenke
Abt. Vet.;	Veterinär Moll
Abt. Arzt:	Dr. Stoffel
Abt. Vet.:	Türk
Oberarzt:	Dr. Pfeiffer
Abt. Vet.:	Speer

Verpflegungs- und Gefechtsstärke.

62 Offiziere, 1255 Mannschaften, 1050 Pferde, 23 Kan., 12 Haubitz.

Offizierstellenbesetzung am 1. Juli 1917.

von Beck	Major	Regts.-Kdr.	Rgts.-Stab
Heckert	Oberltn. d. R.	Regts.-Adj.	"
Smolczyk	Ltn. d. R.	Ord.-Offz.	"
Seidel	Feldw.-Ltn.	Bagage-Führer	"
Stuhlmann	Major	Abt.-Kdr.	Stab I/102
König	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Dahlem	"	Verpfl.-Offz.	"
Moll	Veterinär	Abt. Veterinär	"
Leicht	Feldh.-Vet.	Veterinär	"
Hansen	Unterzahlm.	Zahlmeister	"
Herzfeld	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	1. Batterie
Sielemann	"	Zugführer	"
Geier	"	"	"
Schlupkoten	"	"	"
Schmager	Feldw.-Ltn.	Staffel-Führer	"

Volckmann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	2. Batterie
Müller (Kurt)	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Klincke	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Scholz	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Huthmacher	Feldw.-Ltn. L. II	Zugführer	"
Brüggemann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	3. Batterie
Busch	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Müller	Ltn. L. II	Zugführer	"
Lilge	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Diehl	Hptm. d. R.	Abt.-Führer	Stab II/102
Wittmann	Ltn. d. R.	Adjutant	"
True	Ltn. d. R.	Beob.-Offiz.	"
Luckey	Ltn. d. R.	Beob.-Offiz.	"
Stoffel	Ass.-Arzt	Abt.-Arzt	"
Türck	Ob.-Veterinär	Abt.-Veterinär	"
Weichert	Zahlm.-Stv. R.	Zahlm.-Stellv.	"
Hartmann	Hptm. d. R.	Battr.-Führer	4. Batterie
Kunad	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Seelheim	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Hülshoff	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Klinsmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Wintersbach	Hptm. d. L. I	Battr.-Führer	5. Batterie
Hartmann	Ltn. d. L. I	Zugführer	"
Bötticher	Leutnant	Zugführer	"
Schmidt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Struff	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Belck	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Brockmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Kremer	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Strub	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	6. Batterie
Reinhardt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
von Reden	Hauptmann	Abt-Führer	III/102
Merton	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Müller	Ltn. d. R.	Beob.-Offiz.	"
Kühn	Feldw.-Ltn.	Verpfleg.-Offiz.	"
Pfeiffer	Oberarzt d. R.	Rgts.-Abt.-Arzt	"
Lantzsch	Veterinär	Abt.-Veterinär	"
Rüst	Unterzahlm.	Zahlmeister	"

Ebeling	Oberleutnant	Battr.-Führer	7. Batterie
Haase	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Feddersen	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Peltzer	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Schieferdecker	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Meyerhoff	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	8. Batterie
Wagner	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Emmel	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Unverzagt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Pukowski	Feldw.-Ltn.	Zugführer	"
Wannow	Obltn. d. R.	Battr.-Führer	9. Batterie
Schäfer	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Hoffmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Jerichow	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Duncker	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Ballert	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Thiele	Ltn. d. R.	Zugführer	"

Offiziersstellenbesetzung vom 1. Januar 1918.

Kahle	Major	Regts.-Kom.	Rgts.-Stab
Heckert	Obltn. d. R.	Regts.-Adjut.	"
Schmidt	Ltn. d. R.	Ordon.-Offiz.	"
Seidel	Feldw.-Ltn.	Rgts.-Bag.-Führ.	"
Keßler	Hauptmann	Abt.-Kdr.	Stab I/102
König	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Klinke	Ltn. d. R.	Beob.-Offizier	"
True	Ltn. d. R.	Fernspr.-Offiz.	"
Wittmann	Feldhilfsarzt	Abt.-Arzt	"
Leicht	Feldh.-Veterinär	Abt.-Veterinär	"
Hansen	Unt.-Zahlm.	Zahlm.-Stellv.	"
Herzfeld	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	1. Batterie
Sielemann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Liebegott	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Schmager	Feldw.-Ltn.	Zugführer	"
Volckmann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	2. Batterie
Klinsmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Scholz	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Müller (Kurt)	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Huthmacher	Feldw.-Ltn.	Zugführer	"

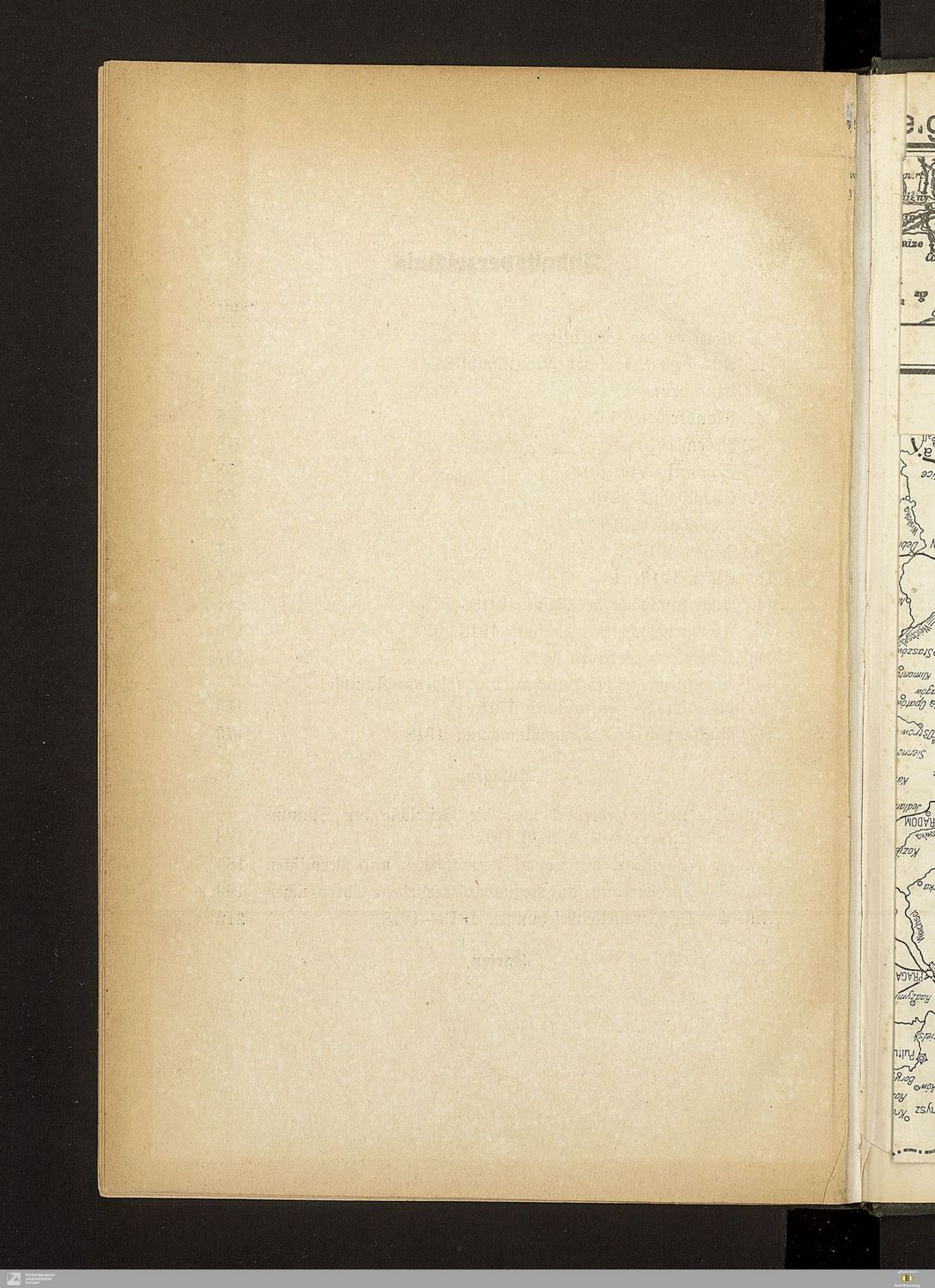
Brüggemann	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	3. Batterie
Müller	Ltn. d. L. II	Zugführer	"
Hoffmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Lilge	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Diehl	Hauptm. d. R.	Abt.-Führer	Stab II/102
Merton	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Luckey	Ltn. d. R.	Beob.-Offizier	"
Stoffel	Ass.-Arzt	Abt.-Arzt	"
Petersen	Feldunt.-Veter.	Abt.-Veterinär	"
Weichert	Zahlm.-Stellv.	Zahlm.-Stellv.	"
Hartmann	Hauptm. d. R.	Battr.-Führer	4. Batterie
Busch	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Reinhardt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Kremer	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Kleylein	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Hartmann	Ltn. d. L. I	Battr.-Führer	5. Batterie
Schmidt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Struff	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Brockmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Belck	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Strub	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	6. Batterie
Geyer	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Melchior	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Kaufmann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Schrader	Hauptmann	Abt.-Führer	Stab III/102
Müller	Ltn. d. R.	Adjutant	"
Kühn	Feldw.-Ltn. Adst.	Verpfl.-Offizier	"
Niebuhr	Ob.-Veterinär	Rgts.- u. Abt.-Veterinär	"
Pfeiffer	Oberarzt	Regts.- u. Abt.-Arzt	"
Wünsche	Zahlm.-Stellv.	Zahlmeister	"
Haase	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	7. Batterie
Feddersen	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Lange	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Dahlem	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Popp	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Neumann	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Schieferdecker	Ltn. d. R.	Zugfährer	"
Günther	Feldw.-Ltn.	Staffelführer	"

Meyerhoff	Ltn. d. R.	Battr.-Führer	8. Batterie
Unverzagt	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Wagner	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Römheld	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Pukowski	Feldw.-Ltn. L. II	Zugführer	"
Wannow	Oberltn. d. R.	Battr.-Führer	9. Batterie
Jerichow	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Schäfer	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Duncker	Ltn. d. R.	Zugführer	"
Thiele	Ltn. d. R.	Zugführer	"

Inhaltsverzeichnis

Anlagen.

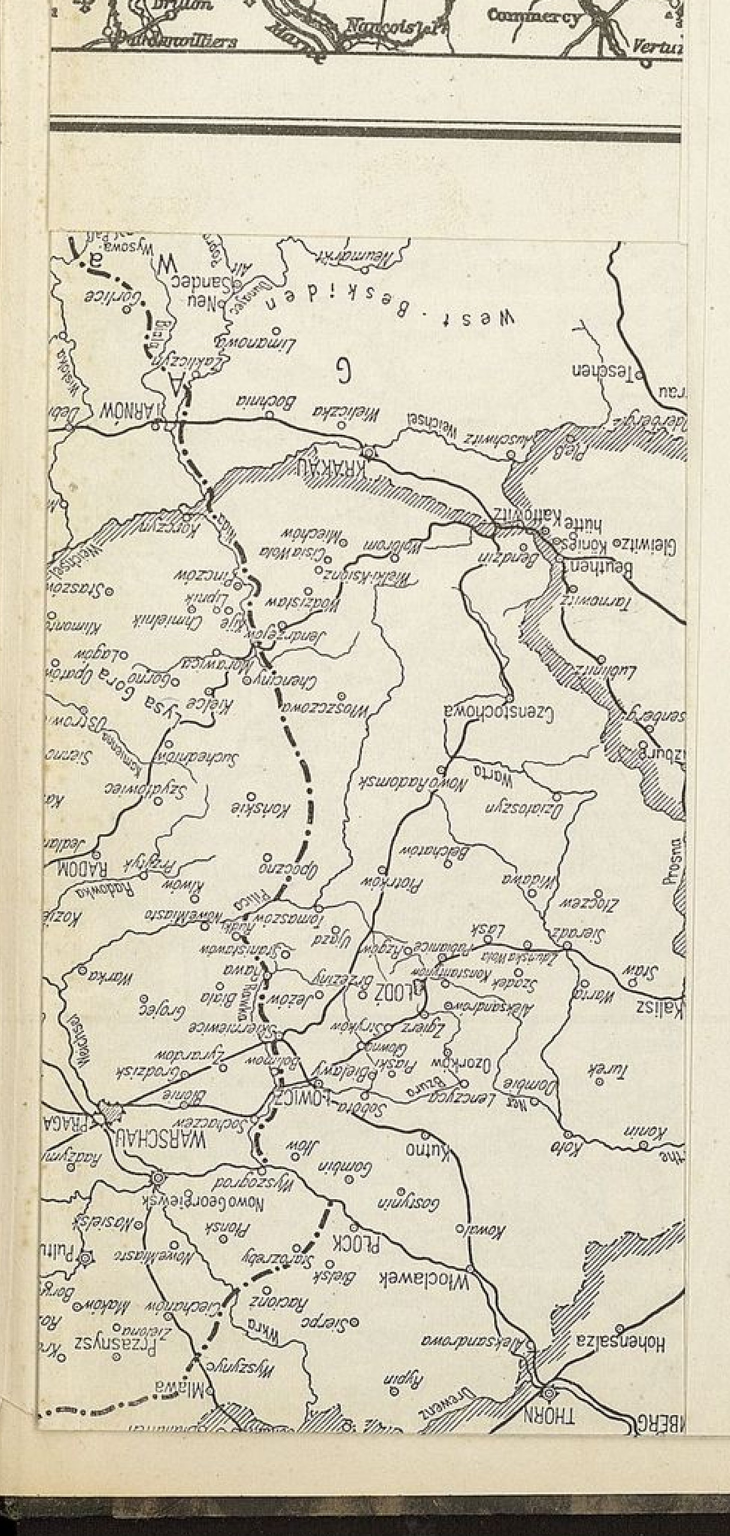
Karten.

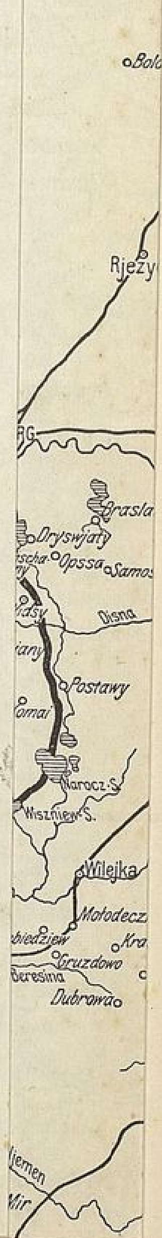


e.gien.

Génicourt-sous Condé
Pierrefitte
Ft.d.Paroches
St.Mihiel
Laimont
Rosnes
Baudremont
Vavincourt
Rumont
Bar-le-Duc
Brillon
Vadonville
Mécrin
Commercy

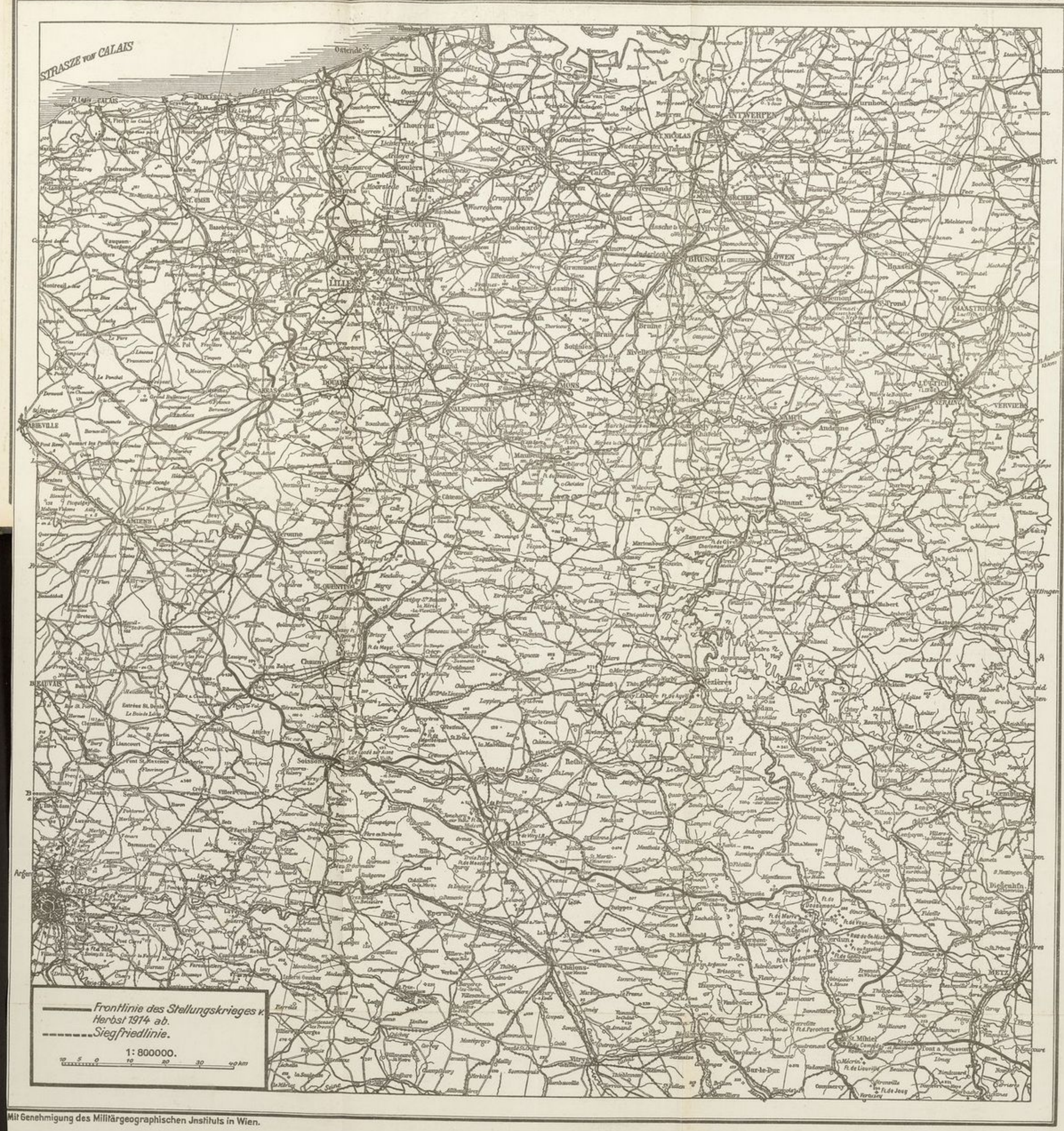






Übersichtskarte von Nordfrankreich und Belgien.

Karte 1.

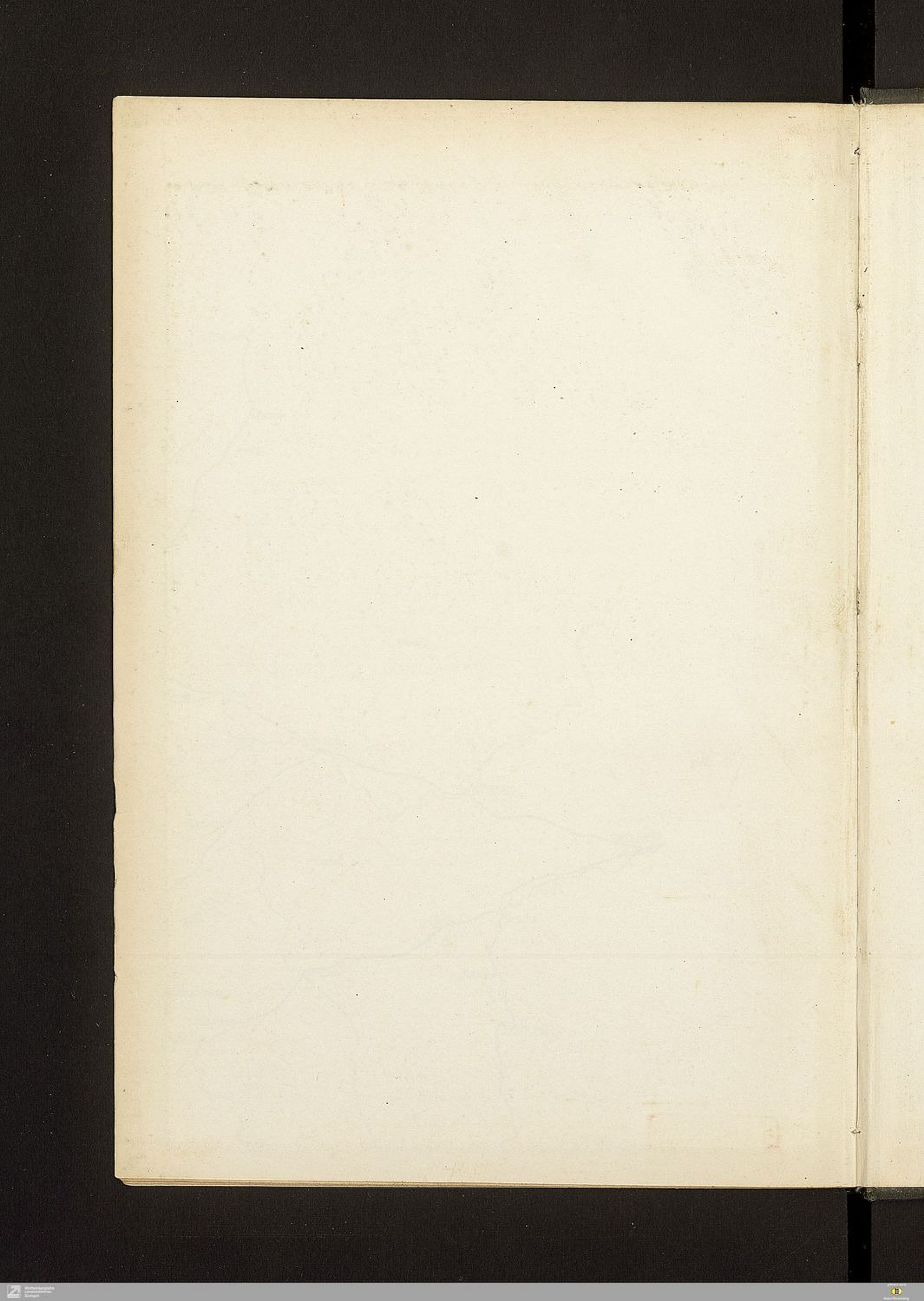


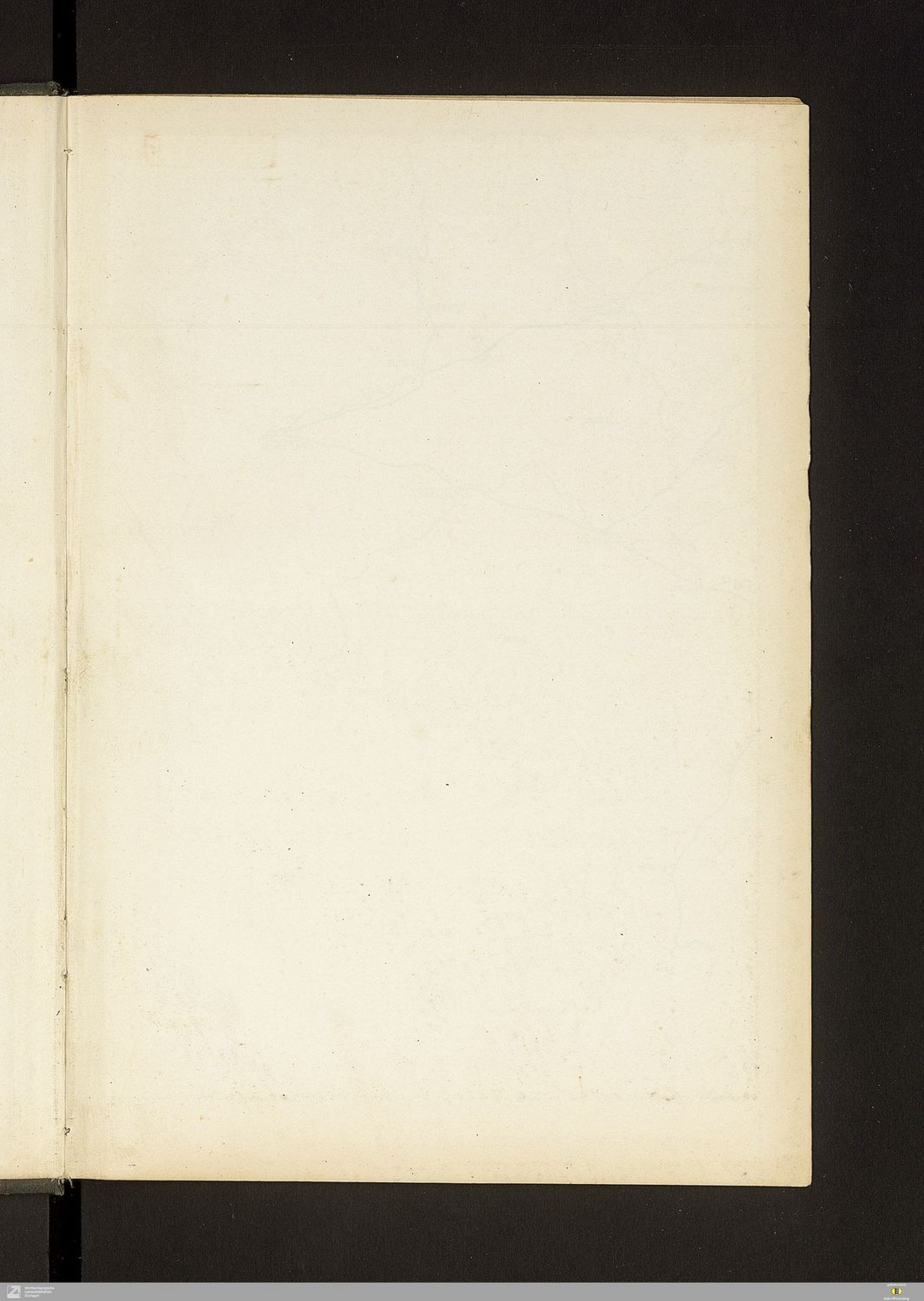
Mit Genehmigung des Militärgeographischen Jnstituts in Wien.

Östlicher Kriegsschauplatz



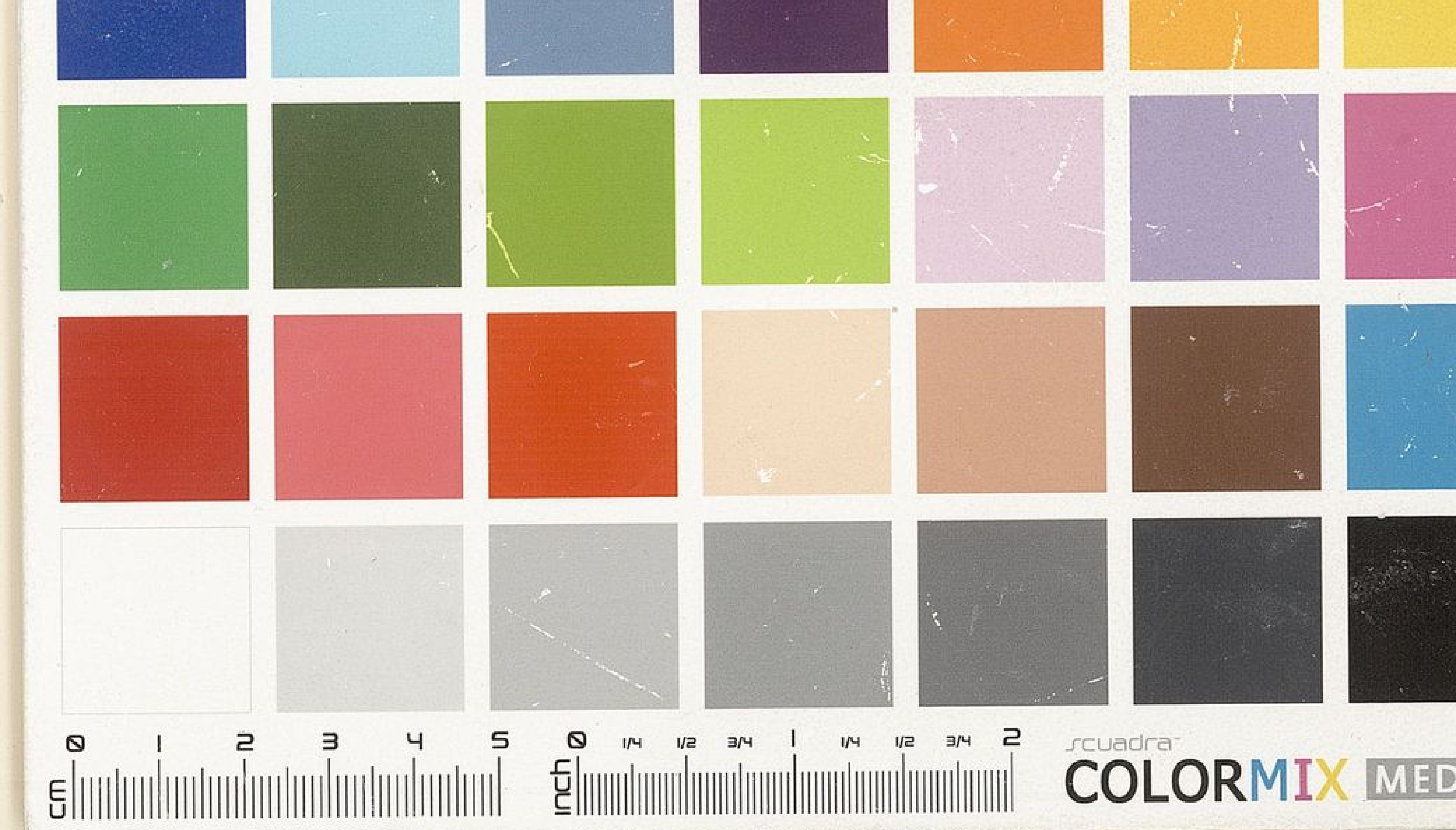
Östlicher Kriegsschauplatz.







bruchsstelle geworfen, aber das Unheil war nicht mehr aufzuhalten. Bei einzelnen Truppenteilen sank die Moral tief. Angreifende Divisionen wurden beschimpft. „Streikbrecher" und „Kriegsverlängerer" wurde ihnen zugerufen. Größere Abteilungen warfen selbst vor einzelnen Reitern die Waffen fort und hoben die Hände hoch. Und wieder andere



der Batterieen richten. Die R=Bataillone wurden Nachhuten der Regimenter. Sie sollten zunächst die Gothenzone halten. Während die anderen Truppen der Division eine Stellung besetzten in der Linie Südspitze des Bois des Loges — Westrand Canny — Straße Roye-sur-Matz — Lassigny.

Hauptmann von Kalckstein wurde Kommandeur der Nachhut, ihm wurde die 4/F. A. R. 17 zugeteilt. Er erhielt den Befehl, die Gothen-